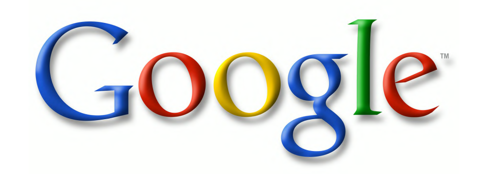


This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

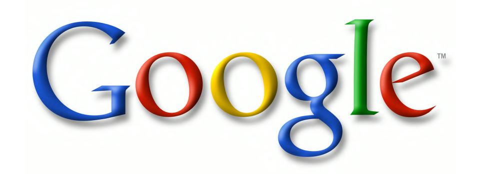
Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

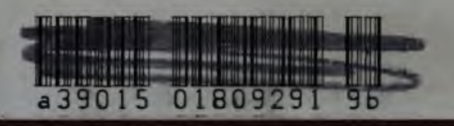
Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

DF
231
.S84



PROPERTY OF
University of
Michigan
Libraries
1817
ARTES SCIENTIA VERITAS

Geschichte

der spartanischen und thebanischen Hegemonie

vom Königsfrieden bis zur Schlacht bei Mantinea.

Mit Genehmigung
einer
Hochverordneten historisch-philologischen Facultät der Kaiserlichen
Universität zu Dorpat
behufs Erlangung des Grades eines
Doctors der classischen Philologie
zur öffentlichen Vertheidigung bestimmt
von

Ernst von Stern.

Ordentliche Opponenten:
Cand. G. Mekler - Prof. Dr L. Mendelssohn -- Prof. Dr. G. Loeschcke.

Dorpat.
Druck von H. Laakmann's Buch- und Steindruckerei.
1884.

Gedruckt mit Genehmigung der historisch-philologischen Facultät der Kaiserlichen Universität Dorpat.

Dorpat, den 6. Oktober 1884.

Nr 98.

Decan W. Hoerschelmann.

C13-199600

Sr. Excellenz dem Herrn Geheimrath

A. von Georgiewsky,

Präsidenten des Gelehrten Comités im Ministerium
der Volksaufklärung

in Dankbarkeit

zugeeignet.

Vorwort.

Eine erneute Behandlung der griechifchen Gefchichte vom Königsfrieden bis zur Schlacht bei Mantinea bedarf wol keiner eingehenden Rechtfertigung. Seit dem Werke von Curtius ift diefe wichtige Zeitepoche nicht zur Darftellung gelangt, die vielen neugefundenen Infchriften find nicht zufammenfaffend verarbeitet und eine methodifche Quellenforfchung ift gerade für diefen Zeitabfchnitt noch nicht in Anwendung gebracht worden. Ich habe mich bemüht, mit möglichft vollftändiger Heranziehung des vorhandenen Materials, eine Schilderung der fpartanifchen und thebanifchen Hegemonie in diefer Zeit zu geben und bin namentlich über die Bedeutung der thebanifchen Politik für Griechenland und über den Werth von Xenophons Gefchichtswerk zu einem von der früheren Auffaffung wefentlich abweichenden Urtheil gelangt. Ob es berechtigt und begründet ift, mufs ich natürlich der Entfcheidung der Fachgenoffen überlaffen.

Die Anregung zur vorliegenden Schrift verdanke ich Herrn Prof. Dr. Loefchcke, und ich benutze daher die hier gebotene Gelegenheit, um ihm hierfür, fowie für die mir während der Arbeit felbft geleiftete Hilfe meinen wärmften Dank auszufprechen.

Da in meinem Buche die neuere Litteratur, zum Theil wenigftens, nicht mit vollem Titel citirt ift, fo will ich der Ueberfichtlichkeit halber hier in alphabetifcher Reihenfolge eine Zufammenftellung der von mir benutzten Werke und Abhandlungen geben:

1) Abamelek-Lafareff „Die pheräifchen Tyrannen." (Ruffifch). St. Petersburg 1880.
2) Abel „Makedonien vor König Philipp." Lpz. 1847.
3) Bauch „Epaminondas und Thebens Kampf um die Hegemonie." Breslau 1834.

4) Beloch „Zur Finanzgeschichte Athens." Rh. Museum B. XXXIX 1884.
5) Blass „Die attische Beredsamkeit." Lpz. 3 Bd. 1874—80.
6) Böckh „Corpus Inscriptionum Graecarum." Berlin 1825 - 40.
7) Böckh „Die Staatshaushaltung der Athener." Berlin 1851.
8) Böckh „Zur Geschichte der Mondcyklen." Supplementb. I von Jahns Jahrb. f. Philol.
9) Bornemann „De Castoris chronicis Diodori Siculi fonte ac norma." Programm des Katharineums, Lübeck 1878.
10) Bröcker „Untersuchungen über Diodor". Gütersloh 1879.
11) Bücheler „Weihinschrift des Xenokrates." Rh. Museum B. XXXII.
12) Bursian „Geographie von Griechenland." 2 Bd. Leipzig 1864—68.
13) Busolt „Der zweite athenische Seebund." Supplementb. VII der N. Jahrb. Lpz. 1872—75.
14) Buttmann „Leben des Agesilaos." Halle 1872.
15) Cauer „Quaestionum de fontibus ad Agesilai historiam pertinentibus". Pars prior. Vrat. 1847.
16) Clinton „Fasti hellenici" ed. Krüger. Lpz. 1830.
17) Curtius „Griechische Geschichte". 3 B. Berlin 1880.
18) Curtius „Inscriptiones Graecae". Rh. Museum 1843.
19) Curtius „Peloponnes". 2B. Gotha 1851 u. 52.
20) Dittenberger „Sylloge Inscriptionum Graecarum". 2 B. Lpz. 1883.
21) Du Mesnil „Ueber den Werth der Politik des Epaminondas für Griechenland." Sybels hist. Zeitschr. 1863.
22) Endemann „Beiträge zur Kritik des Ephoros." Marburg 1881.
23) Erich „De Euagora Cyprio". Rostock 1872.
24) Flathe „Geschichte Makedoniens und der Reiche, die von Makedonien beherrscht wurden." 3 B. Lpz. 1832—34.
25) Foucart „Décret en l'honneur de Phanokritos de Parium". Revue archéologique 1877.
26) Foucart „Décret des Athéniens relatif à la ville de Chalcis". Rev. archéol. 1877.
27) Fränkel „Der Begriff des τίμημα im ath. Steuersystem". Hermes XVIII.
28) Franke „Der boeotische Bund". Wismar 1843.
29) Frenzel „De Andocidis de pace oratione." Königsberg 1866.
30) Frohberger „Die letzten Lebensjahre Thrasybuls von Steiria." Philologus XVII.
31) Fuhr „Animadversiones in oratores atticos." Bonn 1877.
32) Gilbert „Die Inschrift des Thebaners Xenokrates." N. Jahrb. f. Philol. CXVII.
33) Gilbert „Handbuch der griechischen Staatsalterthümer." I. Lpz. 1881.

34) Grote „Geschichte Griechenlands." Aus dem Englischen übertragen von Meissner. Lpz. 1855.
35) v. Gutschmid „Die makedonische Anagraphe." Symbola philologorum Bonnensium in honorem Ritschelii collecta. Lpz. 1864—67.
36) Hahn „Einige Bemerkungen über den zweiten ath. Seebund." N. Jahrb. f. Philol. CXIII.
37) Hartel „Demosthenische Studien." Berlin 1877.
38) Hartel „Demosthenische Anträge." Commentationes in honorem Mommsenii Berlin 1877.
39) Herbst „Kritik von Hertzbergs Agesilaos." N. Jahrb. f. Philol. LXXVII.
40) Hertzberg „Das Leben d. Königs Agesilaos II." Halle 1856.
41) Hicks „A manual of historical inscriptions." Oxford 1882
42) Höck „Der Rath der Bundesgenossen im zweiten ath. Bunde." N. Jahrb. f. Philol. CXVII.
43) Höck „De rebus ab Atheniensibus in Thracia et Ponto ab anno 378—338 gestis." Kieler Universitätsschriften XXIII.
44) Hofmann „Die Sonnenfinsterniss bei Pelopidas' Tode." Zeitschrift für östr. Gym. 1876.
45) Holm „Geschichte Siciliens im Alterthum." 2 B. Lpz. 1870—75.
46) Iebb „The Attic Orators." 1876.
47) Imhoof-Blumer „Monnaies Grecques."
48) Kaibel „Epigrammata graeca ex lapidibus collecta." Berlin 1878.
49) Keil „Sylloge Inscriptionum Boeoticarum." Lpz. 1745.
50) Kirchhoff „Symmachie zwischen Athen und Dionys von Syrakus." Philol. XII.
51) Kirchner „De Andocidea, quae fertur tertia oratione." Berlin 1861.
52) Klütz „De foedere Boeotico." Berlin 1821.
53) Köhler „Die griech. Politik Dionys d. Aelteren." Mitth. d. arch. Inst. I.
54) Köhler „Ueber zwei ath. Vertragsurkunden." Mitth. des arch. Inst. I.
55) Köhler „Attische Psephismen aus der ersten Hälfte des 4. Jahrh." Mitth. des arch. Inst. I und II.
56) Köhler „Mauerbauinschriften aus d. Peiraieus u. Athen." Mitth. d. arch. Inst. III.
57) Köhler „Zur Geschichte des Münzwesens." Mitth. des arch. Inst. VII.
58) Köhler „Das Zwanzigstel des Thrasybul." Mitth. des arch. Inst. VII.
60) Köhler „Inschrift aus Ol. 96, 3." Studien zu att. Psephis. II, Hermes III.

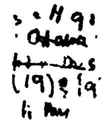
Inschriftenfragment[1]) aus dem Archontat des Eubulides ($^{394}/_3$), das uns den regen Eifer dieses Baues bezeugt. Während dessen blieb Konon nicht müssig: er unternahm mit der ihm überlassenen Flotte eine Rundfahrt im aegäischen Meere[2]), landete nochmals am Isthmus[3]), wol um dort die neuen militairischen Mafsnahmen zu überwachen und zu fördern, und begann seine weitgehenden Pläne in Ausführung zu bringen. Er konnte sich nicht verhehlen, dafs die von ihm mit allen Mitteln angestrebte Wiederherstellung der athenischen Seemacht[4]) früher oder später zum Bruch mit Persien führen müsse und suchte sich daher mächtige Bundesgenossen zum unvermeidlich mit dem Grofskönig bevorstehenden Kampf zu schaffen. In einer in diesem Jahre vom athenischen Rath dem ἄρχων Σικελίας erwiesenen Aufmerksamkeit[5]) mochte Konon den Anknüpfungspunkt für seine politischen Projecte finden. Er veranlafste oder schickte selbst eine Gesandtschaft nach Sicilien[6]), die eine Familienverbindung zwischen den Tyran-

1) Publicirt von Kumanudis im Ἀθήναιον VI, p. 386 und besprochen v. Köhler Mitth. III, p. 49 (vergl. C. I. A. II, 161). Die Datirung der Inschrift (Archontat des Eubulides) beweist, dass Grote (V, p. 258) so ziemlich das Richtige getroffen hat, wenn er die Wiederherstellung der Mauern in den Sommer 393 verlegt wissen will. Nur mit grösserer Bestimmtheit, als er und Brückler p. 17 es thun, werden wir jetzt mit Köhler den Frühsommer anzunehmen haben. Diodors Gewährsmann (XIV, 85) liess sich durch das Archontat des Eubulides ($^{394}/_3$) verleiten, den Mauerbau dem Jahre 394 zuzuweisen.

2) Auf dieser hat er wol Lemnos, Imbros und Skyros wieder in athenischen Besitz gebracht. X. Hell. IV, 8, 15.

3) So nach Grotes Vermuthung.

4) Vergl. Sievers p. 83, Grote V, p. 260, Foucart Revue archéologique 1877 I, p. 262, gegen den sich aber Kirchhoff C. I. A. IV, p. 11 erklärt hat, Köhler Mitth. I, p. 8 A. 2. Swobodas Ansicht (Mitth. VII, p. 190), dass nicht Konon, sondern erst Thrasybul die Gründung eines neuen attischen Seereiches versucht habe, ist nach den uns überlieferten Zeugnissen nicht haltbar; Thrasybul setzte das Werk Konons fort.



5) C. I A. II, 8 Fragment eines Ehrendecrets für Dionys vom Jahre 394/3. Nähere Erörterungen darüber siehe bei Köhler Hermes III, p. 157, Holm II, p. 7, Köhler Mitth. I, p. 4 folg.

6) Lys. de bonis Arist. § 19 folg. Es erhellt aus d. Stelle nicht, ob Aristophanes und Eunomos als Gesandte des Volkes oder nur im Privatauftrag d. Konon sich zu Dionys begaben. Grote V, p. 260 entscheidet sich für das erstere.

87) Plass „Geſchichte des alten Griechenlands." 3 B. Lpz. 1834.
88) Poppo „Beiträge zur Kunde der Inſel Chios." Frankf. a./M. 1822.
89) Preller „Griechiſche Mythologie." 2 B. Berl. 1872—75.
90) Preller „Zur Geſchichte von Oropos." Berichte der ſächſiſchen Gesell. d. Wiſſ. IV.
91) Preuss „Quaestiones Boeoticae". Programm d. Nikolaigym. Lpz. 1879.
92) Purgold „Olympiſche Weihgeſchenke." Philol. u. hist. Aufſätze Ernſt Curtius gewidmet. Berlin 1884.
93) Queck „De fontibus Plutarchi in vita Pelopidae." Dramburg 1876.
94) Rangabé „Antiquités helléniques." Athénes 1855.
95) Ranke „Weltgeſchichte." I. Lpz. 1881.
96) Rehdantz „Vitae Iphicratis, Timothei, Chabriae Atheniensium." Berlin 1845.
97) Rodbertus „Ueber die röm. Tributsteuern." Hildebrands Jahrb. für Nationaloek. u. Statist. VIII.
98) Rüſtow u. Köchly „Geſchichte des griech. Kriegsweſens." Aarau 1852.
99) Sauppe „Inscriptiones Macedonicae quattuor." Gym.-Programm Weimar 1847.
100) Schäfer „Demosthenes u. ſeine Zeit." 3 B. Lpz. 1856.
101) Schäfer „Die Schlacht bei Mantinea." Rh. Mus. 1847.
102) Schambach „Unterſuchungen zu Xenophons Hellenika." Jena 1876.
103) Scharfe „De Euagorae, Salaminorum reguli vita ac rebus gestis." München 1866.
104) Schiller „Stämme u. Staaten Griechenlands." Jahresbericht der königl. Studienanstalt zu Erlangen 1866.
105) Sievers „Geſchichte Griechenlands vom Ende des peloponneſiſchen Krieges bis zur Schlacht bei Mantinea." Kiel 1840.
106) Sievers „Thebens Befreiung." Jahresbericht des Johanneums. Hamburg 1837.
107) Swoboda „Pſephisma über Klazomenae." Mitth. d. arch. Inſt. VII.
108) Swoboda „Vertrag des Amyntas mit den Chalkidiern." Archäolog.-epigraph. Mitth. aus Oeſt. 1883 VII.
109) Szanto „Athen und Plataeae." Wiener Studien 1884 II.
110) Thirlwall „A hiſtory of Greece". 8 B. London 1835—44.
111) Unger „Zur Chronologie des Manetho." Berlin 1867.
112) Unger „Kritik von Bornemann „De Caſtoris etc."" Philol. Anzeiger 1880.
113) Unger „Die Quellen Diodors im XI. Buch." Philol. XLI.
114) Vater „Leben des Pelopidas." Supplementb. VIII der N. Jahrb. f. Philol. 1842.
115) Viſcher „Ueber Bildung v. Staaten u. Bünden." Baſel 1849.

116) Vischer „Erinnerungen u. Eindrücke aus Griechenland.“ Basel 1857.
117) Volquardsen „Untersuchungen über die griech. u. sicil. Geschichte bei Diodor XI—XVI.“ Kiel 1868.
118) Wachsmuth „Hellenische Alterthumskunde.“ 2 B. Halle 1826—30.
119) Weil „Messenische Grenzfehden.“ Mitth. d. arch. Inst. VII.
120) Weissenborn „Kritik von Rehdantz „Vitae Iphicrat. etc.“ “ Zeitschr. für Alterthumswissenschaft 1847.
121) v. Wilamowitz-Möllendorf „Commentariolum grammaticum.“ Index scholarum in Universitate Gryphiswaldensi 1879.
122) v. Wilamowitz „Abrechnung eines boeotischen Hipparchen.“ Hermes VIII.
123) v. Wilamowitz „Antigonos v. Karystos.“ Philol. Untersuchungen IV. Berlin 1882.

Einleitung.

Bei einer Darſtellung der intereſſanten und wichtigen Zeitepoche griechiſcher Geſchichte vom Königsfrieden [1]) bis zur endgültigen Vernichtung der ſpartaniſchen Hegemonie, ſcheint es geboten, vorher, wenn auch in groſsen Zügen, ein Bild der Zuſtände und Ereigniſſe der letztvergangenen Zeit zu entwerfen. Die Fäden, aus denen ſich das hiſtoriſche Gewebe jener Periode zuſammenſetzt, reichen oft weit zurück, die Zeiterſcheinungen, welche unſer Intereſſe am Meiſten in Anſpruch nehmen, ſind das Ergebniſs politiſcher und ſocialer Factoren, deren Entwickelung der Vergangenheit angehört.

Und um ſo mehr iſt ein kurzer Rückblick auf die dem Antalkidas-Frieden vorausgehenden Jahre erforderlich, als die vielfach neuen Geſichtspunkte, die ſich durch die reichen Inſchriftenfunde des letzten Jahrzehntes ergeben haben, trotz richtiger Würdigung im Einzelnen, noch nicht in einer zuſammenfaſſenden Betrachtung jener Zeit zur Verwerthung gelangt ſind.

Selten iſt durch eine einzige Schlacht eine ſo vollſtändige Umwälzung der Verhältniſſe herbeigeführt worden, wie durch die Niederlage der Spartaner bei Knidos [2]). — Es war ein Ereigniſs von den weittragendſten Folgen. Sparta, das ſich

1) *Ἡ βασιλέως εἰρήνη, εἰρήνη ἣν βασιλεὺς κατέπεμψεν* oder *αἱ συνθῆκαι ἃς ὤμοσεν βασιλεὺς καὶ Ἀθηναῖοι καὶ Λακεδαιμόνιοι καὶ οἱ ἄλλοι Ἕλληνες* ist, wie U. Köhler in den Mitth. d. arch. Instituts I, p. 15 A. 1 bemerkt hat, der officielle Ausdruck (cf. C. I. A. II, 51. Mitth II, p. 138) für den in unseren litterarischen Quellen mit *ἡ ἐπ᾽ Ἀνταλκίδου εἰρήνη* bezeichneten Vertrag.

2) Vergl. über d. Schlacht: X. Hell. IV, 3, 10—12, Diodor XIV, 83, Nep. Con. IV, 4. 5, Plut. Artax. 21, Paus. VI, 3—16, Sievers p. 79, Lachmann I, p. 171, Grote V, p. 226, Hertzberg p. 86, Curtius III, p. 183.

seit dem Ende des peloponnesischen Krieges im unbestrittenen Besitz der Land- und Seehegemonie sicher gefühlt, das von stolzen Siegeshoffnungen getragen, einen erfolgreichen Krieg gegen den Grofskönig begonnen hatte, ward mit einem Schlage seiner Meeresherrschaft beraubt und aus seiner überseeischen Machtstellung verdrängt. Dieser Thatsache gegenüber kam der Landerfolg bei Koronea[1]) nicht in Betracht. Agesilaos' Hoffnung auf eine baldige Rückkehr nach dem asiatischen Kriegsschauplatz[2]) war zu einem unerfüllbaren Traum geworden. Mit dem Erscheinen der siegreichen persischen Flotte unter Pharnabazos und Konon im aegäischen Meere waren aller Orts bedeutsame politische Umwälzungen verbunden. In Ephesos[3]), Chios, Kos — überall[4]) gelangte die demokratische Partei ans Ruder, und es hätte nicht einmal eines so starken Lockmittels bedurft, wie es die auf Konons Rath zugesicherte Autonomie[5]) war, um alle durch Spartas Gewaltherrschaft erbitterten Inseln und Küstenstädte Kleinasiens zur Vertreibung der Harmosten und zum Abfall zu bewegen. Den neuen Freiheitsbringern wurde gehuldigt von Rhodos[6]) an bis hinauf nach Sestos und Abydos[7]) — den einzigen Orten, die gegen Konons und Pharnabazos' Angriffe zu behaupten den Spartanern gelang. Wir sehen bei diesem Triumph- und Siegeszuge der persischen Flotte deutlich, dass Konon, obwol durch seine Stellung als Vertrauensmann des Grofskönigs gebunden, doch von vorneherein speciell athenische Interessen verfolgte. Die gleich nach der Schlacht bei Knidos von Chios[8]), Phaselis[9]) und wol noch anderen Städ-

---

1) Vergl. über d. Schlacht: X. Hell. IV, 3, 15 folg., Diodor XIV, 84. Besonders ausführlich ist die Darstellung bei Hertzberg p. 87—93 und 278—81. Cf. Herbst Jahrb. LXXVII, p. 690 folg.

2) X. Hell. IV, 3, 3. — 3) Vergl. X. Hell. IV, 8, 1—3.

4) Diodor XIV, 84.

5) Cf. A. 3.

6) Diod. XIV, 79. X. Hell. IV, 8, 20.

7) X. Hell. IV, 8, 4—7.

8) Vergl. C. I. A. II, 11, Z. 10 u. 11, Poppo „Beiträge zur Kunde d. Insel Chios" p. 28, Köhler Mitth. II, p. 140.

9) C. I. A. II, 11. Köhler Hermes VII, p. 159 folg.

ten mit Athen eingegangenen Verträge zur Regelung ihrer Handelsbeziehungen beweiſen klar, daſs es Konon um Wiederherſtellung des atheniſchen Einfluſſes in jenen Gegenden zu thun geweſen iſt. Im folgenden Frühjahr [1]) trat Pharnabazos im Verein mit Konon ſeine Fahrt nach den griechiſchen Gewäſſern an. Die Kykladen ergaben ſich ohne Widerſtand [2]), die lakoniſche Küſte wurde verwüſtet, Kythera genommen [3]) und der Athener Nikophemos als Harmoſt dort eingeſetzt. Die ſieggekrönte Flotte landete darauf am Iſthmus [4]). Pharnabazos trat hier in nähere Beziehungen [5]) zum Bundesrath der antiſpartaniſchen Coalition, ermuthigte ihn zur Fortſetzung des Krieges und überlieſs ihm eine gröſsere Geldſumme zur Beſoldung von Miethstruppen und zur Ausrüſtung einer Flotte im korinthiſchen Meerbuſen [6]). Er ſelbſt kehrte darauf nach Aſien zurück, nachdem er Konon vorher ermächtigt, den Wiederaufbau der langen Mauern Athens in Angriff zu nehmen und ihm zu dieſem Zweck den gröſsten Theil der Flotte und die erforderlichen Geldmittel überwieſen hatte. Er war durch Konon überzeugt worden, daſs kein Schlag die Spartaner empfindlicher treffen könne [7]), als die Wiederherſtellung dieſes Bollwerks des atheniſchen Staates. Unverzüglich machte ſich der treue Sohn ſeines Vaterlands ans Werk. Mit Hilfe der perſiſchen Schiffsmannſchaft, der atheniſchen Bürger, der Böoter und der übrigen Verbündeten entſtand die neue Befeſtigung Athens Wir beſitzen ein

---

1) X. Hell. IV, 8, 7.

2) Diodor XIV, 84.

3) X. Hell. IV, 8, 8.

4) X. Hell. IV, 8, 8. Cf. Brückler p. 17, Sievers p. 82, Lachmann I, p. 171, Kortüm II, p. 59, Hertzberg p. 101 u. 287 A. 15a, Curtius III, p. 184, Grote V, p. 256.

5) X. Hell. IV, 8, 8 Nach Diodor XIV, 84 *καὶ συμμαχίαν ποιησάμενοι τούτοις* ist erst damals das Bündniss zwischen Persien und der Coalition abgeschlossen. Lachmann I, p 171 ist meines Wissens der einzige unter den neueren Gelehrten, der dem Diodor gefolgt ist. X. Hell. III, 5, 1 und 2 combinirt mit IV, 8, 8 beweist die Unrichtigkeit dieser Version.

6) X. Hell. IV, 8, 10.

7) X. Hell. IV, 8, 9 folg.

des Admirals hatte die oligarchische Reaction wieder ihr Haupt erhoben — aber der Kampf hatte mit ihrer völligen Niederlage geendet. So vermochte denn auch Ekdikos mit seinen wenigen Schiffen nicht mehr der Oligarchenpartei eine wirksame Unterstützung angedeihen zu lassen. Er blieb in Knidos vor Anker. Auf die Nachricht vom entschiedenen Siege der rhodischen Demokraten sandten die Spartaner den Teleutias, der nach Heranziehung aller Verstärkungen über eine Flotte von 27 Schiffen [1]) gebot, nach Rhodos ab, um energisch den Kampf für die Freunde Spartas zu führen. Unterwegs gelang es ihm zehn athenische Trieren, die als Hilfscontingent nach Cypern gingen, zu capern. Waren diese Erfolge auch noch nicht bedeutend, so war das blosse Vorhandensein einer spartanischen Flotte doch schon ein beunruhigendes Ereigniss und ein Beweis, dass Sparta nicht darauf verzichtet hatte, seinen Einfluss auf Kleinasien und das Inselreich geltend zu machen. Dem mussten die Athener mit allem Eifer entgegentreten. Thrasybul lief aus, nahm aber seinen Cours nicht nach Rhodos, sondern nach Norden hinauf, in die thrakischen Gewässer. Ihm schien die Stellung der Demokraten auf Rhodos [2]) fürs Erste gesichert und er wollte die Zeit zur Verfolgung seiner weitergehenden Pläne benutzen. Was Konon angebahnt, wollte er vollenden. Die Wiederherstellung der athenischen Seehegemonie in ihrem früheren Umfange war sein Ziel [3]). Es gelang ihm zunächst die mit einander hadernden Thrakerfürsten zu versöhnen und mit ihnen ein Freundschafts- und Bundesverhältniss herzustellen. So im Rücken gedeckt, segelte er nach Byzanz. Dort wurde die oligarchische Regierung gestürzt und eine demokratische Verfassung eingeführt. Und wie einst Alkibiades, so versicherte sich auch Thrasybul sogleich des Sundzolls im Bosporus — der sogenannten

---

ruhig in Knidos liegen bleiben, da er schon dort erfuhr, die Demokraten hätten zu Wasser und zu Lande einen vollständigen Sieg erfochten (X. Hell. IV, 8, 22 u. 25). Vergl. Busolt p. 671—73, Volquardsen p. 51.

1) X. Hell. IV, 8, 24. Diod. XIV, 94.

2) X. Hell. IV, 8, 25.

3) Vergl. X. Hell. IV, 8, 26 folg.

δεκάτη — und führte ſomit eine erhebliche Steigerung der atheniſchen Einkünfte herbei [1]). Nachdem er noch Chalkedon gewonnen, verlieſs er den Hellespont und wandte ſich nach Lesbos. Dort ſtanden alle Städte mit Ausnahme von Mytilene auf Seiten Spartas. Trotz eines ſchweren, durch Sturm herbeigeführten Verluſtes an Schiffen [2]) lieferte Thraſybul, unterſtützt von den Mytilenäern und den verbannten Demokraten, den Spartanern bei Methymna eine ſiegreiche Schlacht [3]) und bewirkte hierdurch den Anſchluſs von Ereſos und Antiſſa [4]). Jetzt war er in den Stand geſetzt, werthvolle Contributionen zu erheben und ſich durch Plünderung des feindlichen Gebietes den Sold für ſeine Schiffsmannſchaft zu ſchaffen. Im nächſten Frühling [5]) ging er weiter nach Süden, um nun den rhodiſchen Demokraten Hilfe zu bringen. Er ſegelte längs der kleinaſiatiſchen Küſte hinunter und die dortigen Städte muſsten empfinden, was es heiſst, den Krieg durch den Krieg führen. Nachdem er Halikarnaſs und andere Orte gebrandſchatzt, landete er bei Aspendos in Pamphylien. Die dortige Bevölkerung, über die Bedrückungen ſeiner Soldaten erbittert, überfiel Nachts ſein Zelt und erſchlug ihn [6]). So ward ſeiner erfolgreichen Unternehmung ein plötzliches Ziel geſetzt. Ein helleres Licht über ſeine Thätigkeit, als unſere dürftige litterariſche Ueberlieferung, verbreiten die neugefundenen Inſchriften [7]). Wir

---

1) Cf. Böckh „Staatshaushaltung" I^2 p. 442. Beloch Rh. M. XXXIX, p. 40 berechnet die Einnahme, welche der, in der Höhe von 10 % des Frachtwerthes, den die Strasse von Byzanz passirenden Schiffen auferlegte Zoll repräsentirte, auf 120 Talente jährlich.

2) Grote V, p. 293 hätte an der Wahrheit dieser von Diodor XIV, 94 überlieferten Nachricht nicht zweifeln sollen, wenn auch die Anzahl der durch den Sturm vernichteten Schiffe übertrieben sein mag. Vergl. Frohberger Philol. XVII, p. 441, Swoboda Mitth. VII, p. 188 A. 4.

3) X. Hell. IV, 8. 29. Diod. XIV, 94.

4) Diod. XIV, 94 u. C. I. A. II, 92 mit der Ergänzung von Foucart Revue archéol. 1877 I, p. 261.

5) Frohberger Philol. XVII, p. 442. Curtius III, p. 201.

6) X. Hell. IV, 8, 30.

7) Vergl. C. I. A. II, 92 und dazu Foucart Revue archéol. 1877 I, p. 261, C. I. A. II, 14b, p. 397 u. 423, durch ein drittes neugefundenes

lernen aus ihnen, dafs Thrafybul die im Jahre 413/2[1]) theilweife[2]) an Stelle der Tribute eingerichtete εἰκοστή[3]) wieder eingeführt, dafs er den fich ihm anfchliefsenden Städten Abgaben auferlegt, dafs er fich das Recht vorbehalten hat, fie nach feinem Ermeffen mit Befatzung zu verfehen[4]), kurz wir finden nicht einen Bund, der nach Art des fpäteren vom Jahre 378 organifirt war, fondern den Verfuch einer Wiederherftellung der athenifchen Herrfchaft nach den Principien des delifch-attifchen Bundes[5]). Dafs es dabei nicht ohne Härte und Willkühr zuging, und zugehen konnte, ift leicht verftändlich; den Widerhall der über Bedrückungen erhobenen Klagen finden wir in Lyfias' Rede gegen Thrafybuls Mitfeldherrn Ergokles. Auch nach dem Tode Thrafybuls blieb die athenifche Politik in den von ihm vorgezeichneten Bahnen, wenn auch der jetzt von Aegina[6]) aus beginnende Kaperkrieg und die gleichzeitig fich nothwendig machende Unterftützung des Euagoras[7]) eine Zerftückelung der Streitkräfte bedingte und fomit den auf Verbreitung und Befefti-

---

Fragment ergänzt und besprochen von Swoboda Mitth. VII, p. 174 folg. Drei Fragmente eines Decrets über Thasos bei Köhler Mitth. VII, p. 313.

1) Thucyd. VII, 28. Müller-Strübings („Thucyd. Forschung" p. 30 folg.) Zweifel sind durch die epigraphischen Funde erledigt. Cf. Beloch Rh. M. XXXIX, p. 43.

2) Das auch nach 413/2 noch Tribute gezahlt sind, lehrt ausser Xenophon (Hell. I, 3, 9) besonders C. I. A. IV, 51 und C. I. A. I, 258. Köhler Urkunden Nr. 105b mit Kirchhoffs Erklärung der betreffenden Stelle.

3) Vergl. über die εἰκοστή, einen Zöll, der in der Höhe von 5% von allen aus- und eingeführten Waaren innerhalb des athenischen Bundesgebietes erhoben wurde, Köhler Mitth. VII, p. 316 folg. und Beloch Rh. M. XXXIX, p. 43. Im Gegensatz zu der früher verbreiteten Auffassung entwickeln sie überzeugend, dass die Bundesgenossen mit der Einführung dieses indirecten Besteuerungsmodus Grund hatten zufrieden zu sein.

4) Vergl. Swoboda a. a. O. p. 189.

5) Durch die Inschriftenfunde wird Böckhs Ansicht (St. I, p. 546b), dass von der Schlacht bei Knidos bis zum Königsfrieden die Seestädte in einem Bundesverhältniss zu Athen gestanden hätten, bestätigt. Unsere litterarischen Quellen genügen nicht, die Frage zu entscheiden. Jetzt ist Busolts eingehende Beweisführung (Suppb. VII d. Jahrb. p. 664 folg.) gegen Böckhs Annahme hinfällig.

6) X. Hell. V, 1, 1.

7) X. Hell. V, 1, 10.

gung der Seeherrſchaft gerichteten Operationen hemmend entgegen treten muſste. Doch glückte es Iphikrates dem ſpartaniſchen Harmoſten in Abydos eine empfindliche Niederlage beizubringen, die Ueberlegenheit der atheniſchen Truppen auch im Cherſonnes geltend zu machen[1]) und den Anſchluſs von Thaſos[2]) und die Wiederherſtellung des atheniſchen Regiments im thrakiſchen Meere zu bewirken. So hatten zur Zeit, als Antalkidas ſeine Nauarchie antrat, die Athener das entſchiedene Uebergewicht im Kriege. Antalkidas ſah ein, wie ſchwer es war mit Spartas erſchöpften Mitteln den immer wachſenden Erfolgen der atheniſchen Seemacht wirkſam entgegen zu treten. Die Gefahr für Sparta lag nahe, zu einer Verzichtleiſtung auf die Errungenſchaften des peloponneſiſchen Krieges gezwungen zu werden. Wollte man dem vorbeugen, ſo muſste man einen Frieden, ein Bündniſs mit Perſien anzubahnen ſuchen, — dem einzigen Staat, der über Geld und Schiffe gebot. Wol aus dieſem Geſichtspunkt wurde Antalkidas zum Nauarchen gewählt — hatte er ſich doch ſchon einmal als befähigter und gewandter Unterhändler bewährt. Er faſste denn auch ſein Commando als eine rein diplomatiſche Miſſion auf, und während er ſeinen Epiſtoleus Nikolochos[3]) zum Entſatz des von Iphikrates bedrängten Abydos ſandte, begab er ſich ſelbſt nach Suſa zum Groſskönig. Der Krieg hatte während deſſen einen für Athen günſtigen Verlauf. Die atheniſchen Feldherrn hielten mit ihrer überlegenen Flotte den Nikolochos bei Abydos blokirt[4]) und gewannen immer neue Städte, unter ihnen Klazomenae. Es hatte zum deliſch-attiſchen Bunde und wol zu der Kategorie von Städten gehört, denen die Zahlung der εἰκοστή auferlegt war. Jetzt war unter der Bürger-

---

1) X. Hell. IV, 8, 34 folg.

2) Vergl. Köhler Mitth. VII, p. 313 folg., der die Fragmente der auf d. Thasier bezüglichen Urkunde, die ausführliche Bestimmungen über die Besteuerung enthalten, zusammengestellt hat. Ueber die Zeit des Decrets cf. X. Hell. V, 1, 7 u. 25.

3) X. Hell. V, 1, 7.

4) X. Hell. V, 1, 7.

ſchaft eine Staſis [1]) ausgebrochen, in Folge deren ein Theil auf das Feſtland hinübergegangen war und ſich dort niedergelaſſen hatte. Die auf der Inſel zurückgebliebene Bevölkerung ſchloſs ſich den Athenern an und erneuerte ihr früheres Bundesverhältniſs. Die intereſſante Urkunde über dieſen Vertrag, aus dem Jahre des Archon Theodotos datirt, iſt uns fragmentariſch erhalten [2]). Ihr weſentlicher Inhalt iſt, daſs die Klazomenier zur Zahlung der von Thraſybul erneuerten [3]) εἰκοστή verpflichtet werden, ſonſt aber die Garantie empfangen, die Athener würden ſich jeder Einmiſchung in ihr Verhältniſs zu den Gegnern auf Chyton enthalten und nicht gegen ihren Willen die Stadt mit einer Beſatzung verſehen.

Antalkidas' Bemühen war diesmal von Erfolg gekrönt. Er konnte jetzt nicht bloſs, wie früher, den Verdacht der Perſer wach rufen, ſondern auf poſitive Thatſachen hinweiſen, die dem Groſskönig jeden Zweifel an Athens Abſichten und Plänen benehmen muſsten. So wurde der Verſuch der Athener, die Seeſtädte in das frühere Unterthänigkeitsverhältniſs zurückzuführen, die Veranlaſſung zum perſiſch-ſpartaniſchen Bündniſs und zur militäriſchen Machtentfaltung des Antalkidas, die ihn in Stand ſetzte, Griechenland den Königsfrieden zu dictiren. Der Umſchlag des Kriegsglückes war ein raſcher. Mit dem Verſprechen des Groſskönigs, Sparta von nun an zu unterſtützen, kehrte Antalkidas aus Suſa zurück; [4]) es gelang ihm, Nikolochos aus der Blokade zu befreien und ein atheniſches Hilfsgeſchwader zu vernichten. Dionys, der hier zum erſten Mal beſtimmend in den Gang der griechiſchen Verhältniſſe eingriff, ſandte dem Antalkidas eine Flotte von zwanzig Schiffen; [5]) die perſiſchen

---

1) Arist. Pol. V, 2, 12.

2) Cf. p. 11 A. 7.

3) Obgleich Thrasybul diese Art der Besteuerung nur erneuerte, nicht neu begründete, so war sie doch erst durch seine Thätigkeit zu einer solchen Bedeutung gelangt, dass er gleichsam als ihr Urheber angesehen wurde. Daher wird sie dann auch kurz mit ἡ ἐπὶ Θρασυβούλου εἰκοστή bezeichnet. Ich hoffe durch diesen Erklärungsversuch Köhlers Bedenken (Mitth. VII, p. 315 folg.) beseitigt zu haben.

4) X. Hell. V, 1, 25—27.

5) X. Hell. V, 1, 28.

Satrapen ſtellten dem entſprechende Contingente und ſo ward der ſpartaniſche Befehlshaber durch eine über achtzig Schiffe ſtarke Flotte Herr der militäriſchen Situation und ſperrte den Hellespont. Athens Mittel waren erſchöpft: hatte es doch in den letzten Jahren faſt allein die Laſt der Kriegsführung zu tragen gehabt. Die von Aegina aus getriebene Freibeuterei war auf die Dauer beſchwerlich und hemmte Handel und Wandel. Jetzt war die Einfuhr vom Pontus unterbrochen, Sparta mit Persien und Syrakus im Bündniss — die Erinnerung an die Zeiten Lyſanders war noch zu lebendig, um nicht den ſehnlichen Wunſch nach Frieden entſtehen zu laſſen. [1]) Auch Sparta hatte keine Veranlaſſung die Fortführung eines Krieges zu betreiben, in dem es nur durch fremde Hilfe zeitweilig die Oberhand gewonnen hatte. Der Landkrieg erforderte Anſtrengungen, die es zu leiſten kaum noch im Stande war, und die auswärtige Unterſtützung hatte es wol hauptſächlich zum Zweck den Frieden zu erzwingen erlangt. Theben, Korinth und Argos konnten allein nicht an eine Fortſetzung des Krieges denken, auch dort machte ſich überall das Bedürfniſs nach Ruhe geltend. So folgten denn die einzelnen Staaten bereitwillig der Aufforderung des Tiribazos zu einem Friedenscongreſs zuſammenzutreten [2]). Den in Ionien erſchienenen Geſandten theilte der Satrap die vom Groſskönig im Verein mit Antalkidas entworfenen Bedingungen mit. Xenophon giebt in ſeinen Hellenika den weſentlichen [3]) Inhalt derſelben. Die kleinaſiatiſchen Städte und die Inſeln Kypros und Klazomenae ſollten dem Artaxerxes zugeſprochen werden, die Athener dagegen Lemnos, [4]) Imbros und Skyros behalten dürfen. Sonſt ſollte jeder

1) X. Hell. V, 1, 29.

2) X. Hell. V, 1, 30.

3) Hell. V, 1, 31. Dass wir bei Xenophon nicht, wie Grote V, p. 306, Hertzberg p. 124, und Brückler p. 43 meinen, das Friedensinstrument selbst, sondern nur einen Auszug aus demselben haben, folgt aus den uns erhaltenen Inschriften: C. I. A. II, 15. 17. 17b. Vergl. dazu die Ausführung von Köhler Mitth. II, p. 141 A. 1.

4) Cf. C. I. A. II, 14.

Staat, klein oder groſs, autonom ſein. Die Spartaner wurden zu Friedensvollſtreckern[1] ernannt und Jedem, welcher den Beſtimmungen zuwider handelte, der Krieg von Perſien angedroht. Zur Ratificirung und Beſchwörung des Vertrages wurde eine zweite Verſammlung[2] in Sparta angeſetzt. Es ging hier nicht ohne Schwierigkeiten ab. Die Thebaner wollten, wie bei den Verträgen während des korinthiſchen Krieges[3], im Namen der ganzen Landſchaft den Frieden unterzeichnen, und die Geſandten erklärten angewieſen zu ſein nur als Vertreter von ganz Böotien zu ſchwören. Durch die ſofortige energiſche Kriegsrüſtung des Ageſilaos ſahen die Thebaner ſich zum Nachgeben gezwungen. Ebenſo konnte auch Korinth nur durch Androhung des Krieges zur Entlaſſung der argiviſchen Beſatzung beſtimmt werden.[4] Die energiſche Haltung Spartas, die im Hintergrund ſtehende Hilfe der Perſer machte jeden ernſtlichen Widerſtand unmöglich, und ſo wurde im Frühling 386[5] jener denkwürdige Vertrag vollzogen,

1) X. Hell. V, 1, 36.

2) Sievers p. 141 nimmt nur einen Friedenscongress, und zwar in Sparta an. Pauli p. 21 und Buttmann p. 116 widersprechen dem und lassen die Versammlung auf einer Insel oder in Ionien stattfinden. Grote (V, p. 307), dem Curtius (III, p. 206), Hertzberg (p. 125 u. 307), Brückler (p. 46) und Swoboda (Mitth. VII, p. 187) beistimmen, unterscheidet mit Recht den ersten Congress in Asien von der Tagsatzung in Sparta. Wenn auch eine doppelte Versammlung nicht von den Alten direct bezeugt ist, so ergiebt sich doch aus der ganzen Erzählung bei Xenophon die Richtigkeit von Grotes Vermuthung.

3) Vergl. Köhler Hermes V, 1 folg.

4) X. Hell. V, 1, 34.

5) Seit Clintons (Fasti Hellenici App. XI, p. 289 folg. ed. Krüger) Erörterung ist der Königsfriede von allen Gelehrten auf den ersten Monat des Archon Theodotos, d. h. auf den Juli 387 datirt worden (cf. Sievers p. 387, Lachmann I, p. 199, Grote V, p. 308 folg., Hertzberg p 307, Curtius III, p. 206, Brückler p. 48, Pauli p. 20, Scharfe p. 20, Erich p. 15, Höck p. 18, Herbst p. 696, Buttmann p. 114). Durch das schon oft von uns erwähnte Psephisma über Klazomenae wird diese Datirung umgestossen. Das Decret ist unter d. Archontat des Theodotos (387/6) abgefasst, muss aber vor dem Abschluss des Königsfriedens aufgesetzt sein, da ja Klazomenae durch diesen Vertrag dem Grosskönig zufiel. Eine Uebertretung der Friedensbestimmungen ist bei der Peinlichkeit, mit der die Athener sie sonst hielten, undenkbar. Datiren wir dieses Psephisma auch so früh wie möglich, d. h. in

der von nun an über ein viertel Jahrhundert die Grundlage des griechischen Staatsrechts blieb.

---

den Juli 387, so müssen die nun folgenden Ereignisse: die Rückkunft des Antalkidas aus Susa, sein Sieg zur See, der Friedenscongress in Sardes, die Tagsatzung in Sparta, der Auszug gegen Böotien, die Verwickelungen in Korinth zum Mindesten den Zeitraum eines halben Jahres ausgefüllt haben. Die endgültige Beschwörung des Friedens kann also kaum vor dem Frühling 386 stattgefunden haben. Dies hat Swoboda bei der Publication und Besprechung der Klazomenierinschrift (Mitth. VII p. 174 folg.) zuerst richtig gesehen und auch den Nachweis gebracht, dass nach der Gleichung bei Polybius (I, 6) der Friede nicht vor dem October 387 geschlossen sein kann, mithin die Autorität dieses Historikers für die lediglich durch Berechnung gefundene Annahme, der Friedensschluss habe im Juli 387 stattgefunden, nicht mehr aufgeführt werden darf. (cf. p. 182 folg.)

Cap. I.

Vom Königsfrieden bis zur Erhebung Thebens.

Die glänzende Machtentfaltung Spartas nach dem Königsfrieden ist aufs Engste mit dem Namen des Agesilaos verknüpft. Zum richtigen Verständnifs der Bedeutung und der Folgen des Antalkidasfriedens ist es daher erforderlich, sich von vornherein ein Urtheil zu bilden über die Tendenzen und die politische Stellung dieses hervorragenden Mannes. Nur die rechte Würdigung seiner Persönlichkeit ermöglicht es nicht steuerlos umherzuschwanken zwischen der Scylla und Charybdis der sich diametral entgegenstehenden Ansichten über den Zweck des Friedens und über Spartas Politik in jener Zeit. Die unbedingte, überschwängliche Anerkennung, die das Alterthum dem Agesilaos gezollt, ist — abgesehen von Mansos[1]) wirkungslos verhalltem Widerspruch — auch für die moderne Historiographie mafsgebend geblieben bis auf die Zeit Niebuhrs. Im Gegensatz zum übertriebenen Enthusiasmus seiner Vorgänger hat er[2]) zuerst und ihm sind Wachsmuth[3]), Sievers[4]), Lachmann[5]) und Curtius[6]) gefolgt, — ein düsteres Gemälde der Heuchelei, Intrigue und Grausamkeit des spartanischen Königs entworfen. In einer eingehenden und werth-

1) Band III, Theil I p. 198 folg.
2) Vort. über alte Gesch II, p. 236 folg.
3) Hell. Alterthumskunde I p. 698 folg.
4) p. 146.
5) I, p. 215.
6) III, p. 154.

vollen Monographie hat Hertzberg [1]) dann eine vermittelnde Ansicht zu begründen gesucht: ihm bietet das Leben seines Helden ein Schauspiel allmählicher, unablässiger Entartung eines von Hause aus vortrefflichen Charakters. Der Antalkidasfriede bezeichne den Wendepunkt seiner Entwickelung. Aus dem panhellenischen Kriegsfürst wird ein Politiker, der keinen anderen Maßstab seiner Handlungsweise mehr kennt als fanatischen Thebanerhaß und das nackteste Interesse seines Staates [2]). In neuester Zeit schließlich sind Pauli [3]) und Buttmann [4]) zur Anschauungsweise des *'Εγκώμιον 'Αγησιλάου* zurückgekehrt – ein Unternehmen, das kläglich an der Unmöglichkeit scheitern musste, Agesilaos' thätige Betheiligung an der viel geschmähten spartanischen Politik zu leugnen.

Aber auch mit den übrigen über Agesilaos gefällten Urtheilen kann ich mich nicht einverstanden erklären. Niebuhr und seine Nachfolger fordern die historische Einzelerscheinung vor das Forum ihrer Kritik, und bürden ihr allein die Verantwortung für Dinge auf, welche nur die Frucht der spartanischen Organisation, das Resultat der von Urbeginn ererbten und immerdar befolgten Politik Lakedämons sind. Und ebensowenig kann ich Hertzbergs beredt vertheidigte Ansicht von der allmählichen Entartung des greisen Kriegsfürsten theilen, weil die historische Grundlage, auf der sie basirt, nicht haltbar ist. Nur im *'Εγκώμιον* und in Isokrates' Archidamos wird Agesilaos als Nationalheros gepriesen, der gleich Alexander die Barbaren bekämpfen will — zwei Quellen von mehr als zweifelhaftem Werth, seit man erkannt, daß Xenophon nicht der Verfasser der Lobschrift ist und daß Isokrates nur deshalb die panhellenischen Gesinnungen des Agesilaos feiert, um durch die Autorität des Va-

1) Das Leben des Königs Agesilaos d. II. v. Sparta. Vergl. besonders p. 127, 215 etc.

2) ähnlich urtheilt auch Grote V, p. 313 A 11.

3) De Pace Antalcidea, Berlin 1866 p. 15 u. 20.

4) Agesilaos, Halle 1872 passim.

ters den Sohn für feine Pläne zu gewinnen [1]). Das Agamemnons-Opfer in Aulis fpricht nicht für die Annahme einer panhellenifchen Periode im Leben des fpartanifchen Königs, und alle fonft überlieferten Thatfachen, alle Handlungen des Fürften gegen diefelbe. Ja, diefe Annahme ift von vorneherein bei einem Sohne Spartas, das felbft zur Blüthezeit nationalen Auffchwunges nie eine Spur von panhellenifchen Regungen documentirt hat, fo unwahrfcheinlich als nur möglich. Agefilaos war von Anbeginn an der vollendete Repräfentant des Spartanerthums feiner Zeit. Sein ganzes Dichten und Trachten wurzelte nur in feinem Staat, und diefen Staat zur erften Macht der Welt zu erheben, die Leitung der hellenifchen Angelegenheiten zu gewinnen, war fein Ziel, wie das der ganzen damaligen fpartanifchen Politik. Mit bewunderungswürdiger Confequenz arbeitete er durch fein langes Leben darauf hin vom erften Feldzug nach Afien bis zu den Kriegsdienften in Aegypten, und all fein Wirken als fieggekrönter König wie als abenteuernder Söldnerführer verfolgten den einen Zweck: Spartas Macht zur Geltung zu bringen. Und wo er diefen Zweck mit Gewalt der Waffen nicht erreichen konnte, da verftand er fich auch zu diplomatifchen Schachzügen. So ift der Antalkidasfrieden nicht ohne fein Wiffen und Wollen gefchloffen, wenn auch die Verhältniffe es bedingten, dafs er bei den Verhandlungen in Afien im Hintergrund bleiben mufste. Aber wie, höre ich einwenden, kann Agefilaos zum Abfchlufs des Friedens beigetragen haben, war doch Antalkidas fein perfönlicher und politifcher Gegner? Freilich Plutarch in feiner Biographie des Ages. (c. 23) nennt den Antalkidas den Feind des Spartanerkönigs. Die Mehrzahl der neueren Gelehrten [2]) ift ihm gefolgt. Dafs diefe Notiz aber bei Plutarch nichts

---

1) A. Cauer „Quaestionum de fontibus ad Agesilai historiam pertinentibus“ pars prior 1847, p. 17 und 28.

2) Lachmann I, p. 182. Hertzberg p. 120. 304 A. 62. Curtius III, p. 192. Pauli p. 20 etc.

weiter als ein künstlicher und dabei nicht mal stichhaltiger Rhetorenschlufs ist, zeigt die fernere Begründung[1]) dieser nur auf den Gegensatz von Agesilaos Perserzügen und Antalkidas Friedensbestrebungen basirten Annahme. Ὁ γὰρ Ἀνταλκίδας — heifst es — ἐχθρὸς ἦν αὐτῷ καὶ τὴν εἰρήνην ἐξ ἅπαντος ἔπραττεν ὡς τοῦ πολέμου τὸν Ἀγησίλαον αὔξοντος καὶ ποιοῦντος ἐνδοξότατον καὶ μέγιστον.

Wie wenig Veranlassung Antalkidas damals gehabt haben kann, Neid zu empfinden über die Lorbeeren, die Agesilaos im korinthischen Kriege errang, mufs Plutarch selbst gefühlt haben, und die Fortsetzung seiner Erzählung mit οὐ μὴν ἀλλὰ etc. zeigt deutlich, wie wenig auch in seinen Augen eine Gegnerschaft der beiden Männer durch den Abschlufs des Friedens erklärt war. Und doch ist diese Notiz Plutarchs die einzige Stütze, auf die sich die Folgerungen jener Gelehrten dann weiter gründen. Es habe, so heifst es, in Sparta eine Partei mit Antalkidas an der Spitze einen ehrlichen Frieden, eine vollkommene Restauration der hellenischen Verhältnisse gewollt — sie habe die Absicht gehabt, einen Zustand herbeizuführen, wie er vor den Perserkriegen bestanden[2]). Agesilaos habe sich zunächst mit unwilligem Schweigen in das Unvermeidliche jenes schimpflichen Friedens gefügt, — dann aber bei seinem leidenschaftlichen Hafs gegen Theben weit klarer als Antalkidas selbst erkannt, wie sehr der Vertrag geeignet war, um das zertrümmerte Machtsystem seines Staates wieder herzustellen: und ihm vor Allen sei der spätere Mifsbrauch des Friedens daher zuzuschreiben[3]). Und wo die Phantasie auch nicht so kühne Blüthen getrieben, da hören wir doch, dafs Antalkidas, ein neuer Lysander, der Führer der Gegner der Kriegspartei, klar und zielbewufst mit allen Mitteln den Nutzen seines Vaterlandes verfolgt und dafs Agesilaos, der zunächst seine Heldenlaufbahn in Asien nicht habe verleugnen wollen, sich dann mit der Partei des Antal-

---

1) Schon Herbst, Jahrb. LXXVII p. 694 fol. hat das richtig erkannt.
2) Lachmann I, p. 182. 203.
3) Hertzberg p. 120. 127. 304.

kidas ausgesöhnt habe „da der Friede desselben nicht ein Schild war, hinter den man sich verkriechen wollte, sondern ein scharfes Schwert gegen die Feinde Spartas[1]." Und allen Bewunderern und Vertheidigern des greisen Königs ist jene vermeintliche Gegnerschaft natürlich eine willkommene Gelegenheit, Agesilaos von der Verantwortung für den Antalkidasfrieden und seine Folgen zu befreien. — Selbst Grote[2]) ist sich über Zweck und Absicht des Friedens nicht klar geworden, und doch ist eigentlich kein Zweifel möglich. Wir haben uns in der Einleitung darzulegen bemüht, eine wie bedenkliche Wendung der Krieg für Sparta genommen hatte, wie unmöglich es wurde, allein den Kampf gegen die aufstrebende Macht Athens, gegen Persien und die Isthmuscoalition zu führen. Man sah sich außer Stande nur mit Waffengewalt die Stellung zu wahren, die durch den peloponnesischen Krieg Lakedämon zugefallen war: — und wollte Sparta nicht auf die Hegemonie in Griechenland verzichten, so mußte es einen vortheilhaften Frieden und ein Bündniß mit Persien einzugehen suchen. Athens unzeitgemäße Restaurationsversuche seiner Seeherrschaft beförderten diesen Plan und in richtiger Erkenntniß der Situation knüpften die Spartaner gerade daran ihre Versöhnungsverhandlungen mit Persien. Daß Agesilaos dieser Schritt, der ihm eine weitere Ruhmeslaufbahn in Asien verschloß, leicht geworden sei, ist nicht wahrscheinlich; aber er war eine politische Nothwendigkeit, die unabweisbare Consequenz der Entwickelung, die Griechenlands Politik in den letzten 30 Jahren genommen. Persien und Sparta hatten das gleiche Interesse daran, Athens Seemacht nicht wieder neu erstehen zu lassen und beide brauchten Frieden, um wieder Herren im eigenen Hause zu werden. Das war die naturgemäße Basis der Verhandlungen. Der Großkönig wurde zum obersten Schiedsrichter in Griechenlands Angelegenheiten ernannt und ihm der Besitz der kleinasiatischen Griechenstädte garantirt. Die Spartaner

---

1) Curtius III p. 192 und 207.
2) V, p. 318.

1) surrender of Ionia
2) universal autonomy, to suit Sparta

hatten ſich nie panhelleniſchen Gefühlen hingegeben. Nach ihrer ganzen politiſchen Organiſation und Entwickelung konnte ihnen die Lage ihrer Stammesbrüder in Aſien kaum ein Intereſſe abgewinnen. Grote [1]) iſt den Beweis für ſeine Behauptung ſchuldig geblieben, Archidamos, Kallikratidas, ja ſelbſt Lyſander hätten im gegebenen Falle entrüſtet die Forderung Perſiens zurückgewieſen. War einmal durch den Wechſel des Kriegsglückes jeder Einfluſs auf Ionien verloren, ſo konnte das urkundliche Zugeſtändniſs dieſes Factums bei keinem echten Spartaner groſses Bedenken erregen. Und finden wir auch bei einem Iſokrates [2]), Plato [3]) und Demoſthenes [4]) die tiefſte Empörung grade über dieſen Friedensparagraphen, ſo war doch auch im übrigen Griechenland die Zeit nationaler Begeiſterung dahin. Die Maſſe des Volkes ſelbſt in Athen hatte den Perſerhaſs verlernt, ſeit es die einzigen Lichtpunkte in den ſchweren Kriegszeiten der Unterſtützung des Groſskönigs verdankte, und die Staatsmänner konnten ſich nicht verhehlen, daſs die politiſchen Sünden Griechenlands ſeit dem Jahre 411 und die ſeither uſuell gewordene Anrufung von Perſiens Vermittelung und Unterſtützung nothwendig zu dem Ende führen muſsten. Der zweite Hauptparagraph des Friedens betraf die Verhältniſſe in Griechenland. Jeder Staat, klein oder groſs, ſollte autonom ſein. Enthielt die erſte Beſtimmung des perſiſchſpartaniſchen Vertrages ein wichtiges Zugeſtändniſs an den Groſskönig, ſo hatte der Artikel über die Autonomie lediglich Spartas Vortheil im Auge: er bezweckte nur das Eine, die ſpartaniſche Hegemonie in Griechenland zur Geltung zu bringen. Dem gewaltig emporwachſenden atheniſchen Seebunde, Thebens Suprematie in Böotien, der Vereinigung von Argos und Korinth [5]) war

1) V, p. 313.

2) Panegyr. c. 47 u. passim.

3) Menexenos c. 17.

4) contra Arist. c. 33.

5) Es ist eine völlige Verkennung der Sachlage, wenn Grote V, p. 318 schreibt: „Im Jahre 387 gab es keine grössere Körperschaft von Unterthanen, die frei gelassen werden sollten, ausser den Verbündeten von Sparta selbst,

durch diefe, für jedes Griechen-Ohr fo verlockend klingende Beftimmung das Todesurtheil gefprochen, jede Macht im Keime vernichtet, die Spartas Stellung gefährlich werden konnte. Und während deffen Herrfchaft im Peloponnes durch die Proclamation der Freiheit nicht gefährdet wurde, da ja feine Bundesgenoffen dem Namen nach autonom [1]) waren, ward die Machtftellung der feindlichen Coalition mit einem Schlage zertrümmert. So theilten fich der Sieger und der Befiegte von Knidos in die Beute, der es im richtigen Moment verftanden, fich zum unentbehrlichen Bundesgenoffen zu machen. Als Oberherr von Hellas dictirt Artaxerxes, der im eigenen Lande die Rebellen nicht zu unterdrücken vermag, den Frieden, einen Frieden der die Freiheit der Staaten verkündet, und doch von vorneherein zu ihrer Knechtung beftimmt ift, — und Sparta läfst fich zum Vollftrecker diefes Vertrages beftellen, der ihm von Neuem zur Suprematie in Griechenland verhelfen foll. Es ftand nicht am Ende, fondern am Anfang feiner Pläne [2]). Wie es diefelben verfolgte, das lehrt ein Blick auf die Gefchichte der nächften Jahre. — Zunächft wandten die Spartaner ihre Aufmerkfamkeit den Verhältniffen im Peloponnes felbft zu. Mufsten fie doch vor Allem ihre Herrfchaft im eigenen Haufe zur Geltung bringen. Während des langjährigen Krieges hatten fich vielfach die früheren Beziehungen zwifchen Sparta und feinen Bundesgenoffen gelockert, hie und da war das demokratifche Element ans Ruder gelangt, man hatte fich der Heeresfolge zu entziehen gefucht und offen feine Schadenfreude über Spartas Mifserfolge gezeigt. Hier war ein energifches Einfchreiten nothwendig. Wir haben fchon oben

---

auf die ihn (d. h. den Autonomieparagraph) anzuwenden, keineswegs beabsichtigt war." Ich hoffe durch die Darstellung im Text die Unrichtigkeit dieser Annahme erwiesen zu haben.

1) vergl. Busolt (Supplementb. VII d. Jahrb. für class. Phil. p. 647 folg.) der eingehend den Nachweis geführt hat, dass eine bundesgenössische Autonomie neben derjenigen im vollen Sinn des Wortes bestand.

2) von Curtius III, p. 226.



gesehen, wie während der Friedensverhandlungen in Sparta mit Korinth der Anfang gemacht wurde. Durch Androhung eines Heereszuges wurde die argivische Besatzung zum Abzug gezwungen, das Bündniss zwischen beiden Staaten gesprengt, — die korinthischen Demokraten verliessen die Stadt, die Verbannten wurden zurückgeführt und Korinth, enger denn je mit Lakedämon verbunden, ward wieder der Schutzwall Spartas gegen die äusseren Feinde. Auch in den übrigen demokratisch regierten Staaten galt es nun, die Herrschaft wieder den Oligarchen in die Hände zu spielen. Nach Diodor hätten die Spartaner damals directen Anlass zum Eingreifen erhalten. Er[1]) erzählt, dass verschiedene Städte auf dem Autonomieparagraphen fussend, begonnen hätten ihre Beamten zur Rechenschaft zu ziehen, die bisher unter Spartas Schutz bei ihnen das Regiment geführt. In Folge der eingeleiteten Untersuchungen wären dann die Führer der lakedämonischen Partei des Landes verwiesen[2]) und hätten sich mit ihren Beschwerden nach Sparta gewandt und um Unterstützung gebeten. Dass aber in einer Zeit, wo die blosse Drohung Spartas mit militairischer Intervention genügte, um den böotischen Bund zu sprengen und in Korinth eine oligarchische Umwälzung hervorzurufen, die Demokraten in den peloponnesischen Städten gewagt haben sollten eine antispartanische Bewegung zu insceniren, ist im höchsten Grade unwahrscheinlich und Grote[3]) hat schon treffend bemerkt, dass hier bei Diodor eine Anticipation der Ereignisse nach der Schlacht bei Leuctra vorliege. Aber auch ohne eine solche eclatante Veranlassung hielten es die Spartaner für geboten, sich gegen die Demokratien im Peloponnes zu wenden: möglich ist es, und sogar sehr wahrscheinlich,

1) XV, 5.

2) so ist φυγαδεύω zu übersetzen; es bedeutet nicht, wie Curtius III. p. 229 annimmt, „sich durch die Flucht einem Urtheil entziehen."

3) V, p. 336 A. 86. Grote macht mit Recht geltend, dass der Spartanerfreund Xenophon nicht unterlassen haben würde von diesen Bewegungen zu berichten, da ja damit eine plausibele Entschuldigung für Spartas weiteres Vorgehen gefunden wäre. Ich halte Hertzberg's p. 312 A. 113 und Curtius III, p. 229 abweichende Ansichten für unzulässig.

dafs diefes Vorgehen durch die in jenen Städten vorhandenen Oligarchen hervorgerufen ift, die bei dem neuen Machtauffchwunge Spartas wieder ans Ruder zu gelangen hofften. Zunächft ging es gegen Mantinea.[1]) Die Stadt war von jeher den Spartanern ein Dorn im Auge gewefen. Der Synoikismus und die Ummauerung Mantinea's[2]) war erft nach den Perferkriegen auf Argos Antrieb vor fich gegangen, und Freundfchaft für Sparta war wol nicht das leitende Motiv zu diefem Unternehmen gewefen. Nach dem Nikiasfrieden war die Stadt dann dem von Argos begründeten antifpartanifchen Bunde beigetreten und hatte eifrigen Antheil am Kriege genommen. Der unglückliche Ausgang diefes Kampfes veranlafste Mantinea[3]) zwar fich wieder Sparta unterzuordnen und einen Frieden auf dreifsig Jahre[4]) zu fchliefsen, aber die demokratifche Regierung[5]) blieb beftehen und der Antagonismus gegen Sparta dauerte nach wie vor fort. Die Gemeinde trug offen ihre Erbitterung zur Schau,[6]) leiftete läffig die Heeresfolge und Agefilaos war genöthigt nach der Niederlage der Mora auf dem Ifthmus bei Nacht und Nebel an der Stadt vorüberzuziehen, um dem Hohn und der Schadenfreude derfelben zu entgehen.[7]) Jetzt war der Augenblick gekommen, um Abrechnung zu halten.[8]) Die

---

1) über den Krieg vergl. X. Hell. V, 2. 1–8. Diod. XV, 5, 12. Paus. VIII, 8, 5.

2) cf. Strabo p. 337. Müller Dor. II, p. 70 Curtius Pelop. I, p. 239.

3) Thucyd. V, 81.

4) X. Hell. V, 2, 2.

5) Aristol. Pol. VI, 4. X. Hell. V, 2, 3

6) X. Hell. III, 5, 12.

7) X. Hell. IV, 5, 18.

8) Die Chronologie der Ereignisse ist nicht mit voller Sicherheit zu ermitteln. Nach Diodor XV, 5, der auch sagt, die Spartaner hätten nicht einmal 2 Jahre den Frieden beobachtet, begannen die Feindseligkeiten gegen Mantinea noch unter dem Archontat des Mystichides (Ol. 98, 3. 386/5), also etwa im Frühling 385. Die Ergebung der Stadt fällt nach seiner Angabe (XV, 12) in den Winter von Ol. 98, 4 — d. h. Ende 385 od. Anfang 84. Xenophon macht keine bestimmten Zeitangaben, scheint aber doch auch (V, 2, 2: mit τούτῳ τῷ ἔτει Ol. 98, 3 zu meinen. Da seinem Zeugniss zu Folge

ſpartaniſchen Geſandten überbrachten mit einer Menge von Beſchwerden die Forderung nach Mantinea, man ſolle die Ringmauern abbrechen. Auf eine abſchlägige Antwort hin wurde dann von Sparta aus der Krieg erklärt. Ageſilaos bat, ihn von der Heeresführung zu dispenſiren, weil die Mantinäer ſeinem Vater während des meſſeniſchen Krieges groſse Dienſte erwieſen hätten. Ob dies lediglich ein Vorwand geweſen iſt, um ſeinen Amtsgenoſſen zu kränken und ihm zu ſchaden, läſst ſich nicht mit Sicherheit behaupten:[1]) es giebt Züge im Charakter dieſes Königs, die eine ſolche Auffaſſung nicht nothwendig bedingen. Möglich aber iſt es immerhin, daſs er ſich wenig Lorbeeren von dieſem Kriege verſprach. Ageſipolis rückte nach Mantinea aus und ſuchte durch Verwüſtung des Landes die Bevölkerung zum Nachgeben zu bringen. Als dies Bemühen erfolglos blieb, begann er die Belagerung der Stadt.[2]) Die Bevölkerung vertheidigte ſich hartnäckig; als aber Ageſipolis den die Stadt durchſtrömenden Ophis abdämmte, ſo daſs eine Ueberſchwemmung entſtand, die den Einſturz der aus ungebrannten Ziegeln[3]) erbauten Mauer herbeiführte, ſahen ſich die Einwohner zur bedingungsloſen Ergebung gezwungen. Auf Verwendung des zu Tegea in der Verbannung lebenden Pauſanias erhielten die Führer des Volkes und die demokratiſchen Parteigänger — 60 an der Zahl[4]) — freien Abzug: ein Theil der Bevölkerung durfte Mantinea als offenen Flecken weiter

---

in diesem Jahre der dreissigjährige Friede mit Mantinea abgelaufen war, so ist der definitive Abschluss des Vertrages wol später zu setzen, als man bisher, gestützt auf Thucyd. V, 81, gethan hat.

1) Hertzberg p. 136 u. Curtius III, p. 231 sehen in dieser Ablehnung nur eine Perfidie des Agesilaos.

2) Ueber die angeblich vorher gelieferte Schlacht, von der Xenophon u. Diodor nichts wissen, haben wir in einem anderen Zusammenhang zu reden. Wie Curtius p. 772 an das Stattfinden dieser Schlacht glauben u. p. 231 sagen kann, Agesipolis habe ohne Blutvergiessen die Uebergabe zu erzwingen gesucht, ist mir unverständlich.

3) Paus. VIII, 8, 7.

4) Nicht 600, wie Curtius III, p. 232 schreibt.

bewohnen, die Uebrigen mufsten in vier Komen auseinanderfiedeln[1]. Jedes diefer Dörfer erhielt einen fpartanifchen Xenagos. Xenophon[2]) fügt hinzu, die Mantinäer wären über die Umfiedelung zwar anfangs unwillig gewefen, hätten nachher aber ihrer Zufriedenheit mit dem Gefchehenen Ausdruck verliehen, da fie in der Nähe ihrer Aecker und befreit von den läftigen Demagogen bei ariftokratifcher Regierung ein ruhiges Leben haben führen können. Es ift dies die Wiedergabe der oligarchifch-fpartanifchen Auffaffung der Sache.

In alter[3]) und neuer[4]) Zeit ift diefes Vorgehen gegen Mantinea ftets als Akt brutalfter, rohefter Vergewaltigung und Willkühr, als Ausflufs der Politik des Agefilaos gebrandmarkt worden. Bei diefer zum Theil gewifs richtigen Verurtheiluug der damaligen Leiter des fpartanifchen Staates ift aber doch eins vergeffen worden. Die Spartaner haben in einer demokratifchen Verfaffung ftets nur einen revolutionären Terrorismus erblickt, der den friedlichen und gefetzten Theil der Bürgerfchaft, ihre Freunde und Anhänger unterdrückte. — Ihnen zu helfen, fie wieder an die Regierung zu bringen, galt als vorortliche Pflicht. Und diefen Gefichtspunkt müffen wir fefthalten, um die Handlungsweife des friedliebenden und milden Agefipolis, deffen herrliche Charaktereigenfchaften Curtius[5]) u. A. in glühenden Farben fchildern, nur einigermafsen zu verftehen. Ob er, wie jene Gelehrten meinen, den Zug gegen Mantinea widerwillig und nur von den Ephoren gezwungen unternommen habe, laffe ich dahingeftellt. Jedenfalls bedurfte es auch bei ihm erft der Vermittelung feines Vaters Pau-

1) Mit Recht sind die sich widersprechenden Angaben Xenophons (V, 2, 8) einerseits, und Diodors (XV, 5), Ephoros' (bei Harpokration *Μαντινέων διοικισμός*) und Strabos (VIII p. 337) andererseits auf diese Weise von den Gelehrten nach Paus. VIII, 8, 9 ausgeglichen worden. Sievers p. 151. Lachmann I, p. 220. Grote V, p. 339 A. 93. Hertzberg p 314. A. 127. Schiller p. 19.

2) Vergl. X. Hell. V, 2, 7.

3) Isokr. Pan. egyr. c 35. Polyb. IV, 27.

4) Grote V, p. 339. Curtius III, p. 232. Hertzberg p. 137. Sievers p. 151.

5) [illegible] III, [illegible] Hertzberg p. 136 u. 310. Sievers p. 146, A. 15 u. 16.



sanias, um über die Demokraten in Mantinea, die nach seiner und jedes echten Spartaners Auffassung den Tod als Rebellen verdient hatten, nur die Strafe der Verbannung zu verhängen. Mochte er bei der traditionellen Rivalität der Königshäuser und seiner milden Charakteranlage ein Gegner des Agesilaos sein, — auf den Gang der äufseren Politik konnte das wenig Einflufs haben; er war durch Spartas bisherige Entwickelung fest vorgezeichnet. Und die spartanische Politik kannte ihr Ziel und in ihrer Consequenz liegt das Geheimnifs von Spartas Superiorität in dieser Zeit. Und ist der Gesichtspunkt richtig, dafs ein Spartaner aufhören mufste Spartaner zu sein, um anders über die Sachlage zu denken, so ist es auch nicht berechtigt, persönliche Schmähungen und Verdächtigungen auf einen Schriftsteller zu häufen, der die Auffassung seines Kreises wiedergiebt. Das Strafverfahren gegen Mantinea rief einen tiefen Eindruck in den übrigen peleponnesischen Städten hervor. Voll Hoffnung auf eine ebenso energische Vertretung ihrer Interessen wandten sich sogleich die aus Phlius verbannten Aristokraten [1]) nach Sparta mit der Bitte, ihre Rückkehr in die Heimath zu befürworten. Die blofse Aufforderung der Ephoren an die Behörden der Stadt, ihre ohne genügenden Grund vertriebenen Freunde wieder aufzunehmen, genügte, um einen Beschlufs zu erwirken, der die Verbannung aufhob und den Zurückgekehrten die Rückerstattung ihrer Güter garantirte. Der Muth zum Widerstand war durch Mantineas Schicksal gebrochen. Nächst dem Peloponnes war die Aufmerksamkeit der Spartaner vor Allem auf Böotien gerichtet. War auch der nicht auf Autonomie beruhende böotische Bund durch den zweiten Friedensparagraphen gesprengt, so mufste doch der Möglichkeit vorgebeugt werden, dafs Theben, welches für den Urheber des ganzen unglücklichen Krieges galt und noch bis zuletzt getrotzt hatte, von Neuem seinen Einflufs

1) X. Hell. V, 2, 8—11 Diod. XV, 19. Der Vorgang gehört ins Jahr 384. cf. Clinton p. 112. Sievers p. 406. Hertzberg¹ p. 148 Curtius „Zeittafeln" p. 98 u. Büchsenschütz z. b. X. Stelle setzen ihn ohne genügenden Grund ins Jahr 383.

zur Geltung zu bringen ſuchte. So blieb die ſpartaniſche Beſatzung wol für's Erſte in dem befreundeten Orchomenos [1]), und Thespiae ſowie Tanagra [2]) wurden zum Anſchluſs an Sparta bewogen. Der empfindlichſte Streich gegen Theben war aber die Wiederherſtellung Plataeaes [3]). Einmal wurde dadurch den Thebanern die Nutznieſsung des platäiſchen Gebietes entzogen [4]), dann aber war die neugegründete Stadt natürlich in gänzlicher Abhängigkeit von Sparta und ſomit eine vortreffliche Poſition zum Angriff gegen Theben ſelbſt. Wir ſehen auch hier die rückſichtslos energiſche Politik Spartas zur Ausführung gebracht. — Bald gaben gröſsere Verwickelungen in den griechiſchen Verhältniſſen den Spartanern Gelegenheit, ſich als Herren von Hellas zu zeigen. Im Frühling 383 [5]) erſchienen in Sparta Geſandte der Städte Apollonia und Akanthos um Hülfe zu erbitten gegen den ſich immer mächtiger ausbreitenden chalkidiſch-olynthiſchen Bund [6]). Ihr Geſuch wurde durch Abgeordnete des Makedonierkönigs Amyntas unterſtützt [7]), der ſich durch das Vordringen Olynths im Beſitz ſeiner Herrſchaft gefährdet ſah. Zur Erklärung dieſer Thatſache muſs ich ein wenig zurückgreifen. Amyntas war im Jahre 393 zur Regierung gelangt [8]). Doch nur kurze Zeit, ſo ſcheint es, konnte er ſich in ſeiner Herrſchaft behaupten. Die Partei der Lynceſten

1) Polyb. IV, 27, 5.

2) Vergl. X. Hell. V, 1, 34 mit 4, 10 u. 49.

3) Paus. IX, 1, 3.

4) Thucyd. III, 68.

5) Krüger bei Clinton p. 112. Sievers p. 406. Grote V, p. 349. Kortüm II, p. 76. Curtius III, Zeittafeln p. 98. Hertzberg p. 139 Swoboda Archäologisch-epigraphische Mitth. aus Oestreich VII p. 35. Scharfe p. 38 — nur Lachmann I, 228 ist dem von Krüger widerlegten Ansatz Clintons gefolgt.

6) X. Hell. V, 2, 11.

7) Diodor. XV, 19.

8) Ich kann die schwierige Frage über die macedonische Königsfolge hier nicht eingehend behandeln. Die erste wissenschaftliche Untersuchung über d. macedonische Anagraphe ist von A. v. Gutschmied „Symbol. philolog. Bonn." p. 101 folg. geliefert. Er ertheilt der bei Synkellos (ed Bonn. p. 373 folg.) u. Eusebius erhaltenen Königsreihe den Vorzug vor Diodor, da sie die ältere Tradition repräsentire, und reconstruirt auf sie gestützt die Liste der Regenten folgendermassen: (p. 107)

erhob ſich wieder mächtig im Lande und mit Hilfe der Illyrier gelang es ihr den Amyntas zu vertreiben. In ſeiner Bedrängniſs ſuchte der entthronte König Beiſtand beim olynthiſchen Staatenbunde [1]) und ſchloſs einen Defenſivvertrag ab, mit welchem er durch Abtretung eines Landſtriches und Zuſicherung günſtiger Handelsbedingungen ſich die Unterſtützung der Griechenſtädte zu verſchaffen hoffte. Wann Amyntas ſeine Herrſchaft wiederge-

Amyntas II.	392—390.
Pausanias	390—389.
Amyntas III.	389—383.
Argaeos II.	383—381.
Amyntas III. nochmals	381—369.

Sein Vorgänger in gewissem Sinn ist Schäfer (Demosthenes II, p. 6, A. 2). Curtius III, p. 411 und Dittenberger S. I. G. I, 60, haben seine Datirung acceptirt. Dagegen hat Pack (Hermes X, p. 282 folg.) den Nachweis geführt, dass die bei Diodor vorliegende Königsreihe bis auf Amyntas den Fixirungen d. Ephoros am Nächsten stehe, und dass d. bei Synkellos überlieferte Liste nicht die älteste sei. Auch Unger (Philol. XLI, pag. 78 folgt der bei Diodor sich findenden Chronologie. Neuerdings hat dann Swoboda (Archäologisch - epigraphischen Mittheilungen aus Oestreich VII, p. 1 folg.), wie mir scheint, überzeugend nachgewiesen, dass die Tradition bei Diodor den Vorzug verdiene. Diodor XIV, 92 und XV, 19 erzählt die Vertreibung des Amyntas durch die Illyrier. Das erste Mal ist er seiner chronologischen Quelle gefolgt, während er das 19. Cap. einer ausführlicheren Erzählung — wol dem Ephoros — entnommen hat. Und das, was von diesem in einem Abschnitt dargestellt und als Produkt eines längeren Zeitraumes gefasst ist, hat er bei seiner Schilderung in ein Jahr, und zwar das Endjahr zusammengezogen. So erledigt sich Volquardsen's (21 u. 22) Vorwurf, dass er dasselbe Ereigniss unter verschiedenen Jahren erzähle. Wer die chronologische Quelle Diodor's sei, darüber an einem andern Ort — hier nur noch eine Bemerkung. Diodor sieht beidemal (XIV, 92 und XV, 19) in Amyntas Verzweiflung an der eignen Herrschaft das Motiv zur Landabtretung an Olynth. Schäfer (D. II, p. 7) ist dieser Angabe gefolgt; allein der Beweggrund ist doch wol kaum richtig: Schon Lachmann I, p. 223 und Swoboda p. 33 haben erkannt, dass Amyntas sich durch diesen Akt den Beistand Olynths sichern wollte. Die Wiederholung desselben unrichtigen Motivs aber in der chronologischen und der unchronologischen Quelle, die hier ausser allem Zweifel wol Ephoros ist, enthält eine bisher nicht beachtete Stütze der Ansicht Packs, dass das von Diodor benutzte Chronikon seine Daten über makedonische Herrscher aus Ephoros geschöpft habe.

1) Ob das im Jahre 393 geschehen sei, wie Sauppe und Swoboda statuiren, scheint mir fraglich. Aus Diodor, XIV, 92 braucht man nicht nothwendig diesen Schluss zu ziehen.

wann, ist fraglich. Schon Diodor's Quelle kannte zwei Berichte: nach dem einen geſchah es bald, nach dem andern hatte Argaeos 2 Jahre lang den Königsthron inne. Er kehrte aber, darin ſtimmen beide überein, mit Hilfe der Theſſaler zurück und überwand glücklich die Uſurpation. Offenbar hatten die Olynthier ihm nicht die erhoffte Unterſtützung gegen die Illyrier geleiſtet. So betrachtete denn Amyntas auch den Vertrag als hinfällig und verlangte das abgetretene Niedermakedonien zurück. Die Olynthier erfüllten ſeine Forderung nicht, ſondern waren im Gegentheil beſtrebt die Macht ihres Bundes immer mehr und mehr zur Geltung zu bringen. Es war ihrer Vereinigung gelungen faſt alle Städte auf der Chalkidike zum Beitritt zu bewegen, auch noch weiter nach Makedonien vorzudringen, ja ſelbſt Pella an ſich zu ziehen. Jetzt war der Bund in der Lage den widerſtrebenden Städten im Fall der Anſchluſsverweigerung mit Krieg zu drohen und ſchon weitgehende Pläne ins Auge zu faſſen. Ein Vertrag mit Athen und Theben ſollte ihm den Einfluſs auf Mittelgriechenland ſichern. Uns iſt, wenn auch fragmentariſch, die Steininſchrift jenes Defenſivbündniſſes mit Amyntas erhalten [1]), durch welches der Stadt Olynth ſo vortheilhafte [2]) Zugeſtändniſſe gemacht wurden. Aus dieſer Urkunde und den Ergänzungen dazu, welche die Rede des Kleigenes bei Xenophon [3]) bietet, erhalten wir ein deutliches Bild der Bundesorganiſation. Die officielle Benennung des Bundes war *οἱ Χαλκιδεῖς* [4]); ſchon der Name allein zeigt deutlich, daſs Olynth als führender Ort keine bevorzugte Stellung einnahm und daſs ein feſter Zuſammenhang unter den Gliedern

---

1) Zuletzt herausgegeben und besprochen von Swoboda a. a. O. p. 1. folg. wo auch die Literatur über die früheren Publicirungen zusammengestellt ist. Vergl. auch Sauppe: „Inscriptiones Macedon. quattuor" Nr. 2 p. 15 und 16. Weimar. Gymnasial-Programm 1847.

2) Wie Hicks „A manual of Greek historical inscriptions" Oxford 1882 Nr. 79 p. 129 folg. behaupten kann, der Vertrag wäre für Amyntas günstig gewesen, nicht für Olynth, ist mir unverständlich.

3) X. Hell. V, 2. 12—20.

4) vergl. Hartel „Demosthenische Anträge" p. 532 d. commentationes in „*Χαλκιδεῖς οἱ ἐπὶ Θρᾴκης*" C. I. A. II, 105.



beſtand. Die zum Bunde gehörigen Städte traten in einem aus politiſchen Geſichtspunkten errichteten *κοινόν* zuſammen, das mit der Führung der äuſseren Angelegenheiten betraut war. So wurde der Vertrag mit Amyntas im Namen der Bundesbehörde geſchloſſen. Die Verfaſſung der einzelnen Städte war nach gleichartigen Grundſätzen geregelt, und durch *ἐπιγαμία* und *ἔγκτησις* waren nahe Beziehungen zwiſchen den einzelnen Gliedern ermöglicht und angeſtrebt. Durch die energiſche und wohlgeordnete Centraliſation war ein Bundesſtaat geſchaffen, der vortrefflich geeignet war, ein Bollwerk hellenischer Macht gegen Thrakien und ein neuer Ausgangspunkt zur Cultivirung des barbariſchen Nordens zu werden. Wenn wir Rückſchau halten auf den Entwickelungsgang der Geſchichte Griechenlands, ſo drängt ſich die Ueberzeugung unabweisber auf, daſs nur eine ſtramme Einigung, die Bildung enggeſchloſſener Bundesſtaaten, den ſchnellen Proceſs des politiſchen Verfalles hätte hemmen können. Und gerade dieſe Ueberzeugung iſt denn auch der Grund, weshalb die Mehrzahl der modernen Gelehrten [1]) ihre volle Anerkennung und Sympathie den Beſtrebungen des olynthiſchen Bundes gezollt hat. Ob freilich die glänzenden Zukunftsbilder ſich je realiſirt hätten, die namentlich Grote [2]) dem Bunde entwirft, bleibt auch dann fraglich, wenn ſeine Gründung nicht in die Zeiten der ſpartaniſchen Willkührherrſchaft gefallen wäre. Centraliſirung und Nivellirung widerſtanden dem griechiſchen Geiſte und alle dahin zielenden Beſtrebungen muſsten an dem Autonomiefanatismus der griechiſchen Staaten ſcheitern.

Durch das Hilfsgeſuch von Apollonia und Akanthos, die ihre ererbte Verfaſſung beibehalten wollten, und durch die gleichzei-

1) Abel „Macedonien vor König Philipp“ p. 211 steht mit seinen Vorwürfen gegen Olynth ziemlich vereinzelt da. Schon Vischer „Bildung von Staaten und Bünden“ p. 26 hat sie mit Recht widerlegt. Swoboda p. 53 ist neuerdings, wenn auch mit Vorsicht, der günstigen Auffassung über Olynths Politik entgegengetreten.

2) V, p. 350 folg.

tigen Bemühungen des bedrängten[1]) Amyntas ward Sparta die erwünschte Gelegenheit zum Vorgehen gegen den chalkidischen Bundesstaat geboten. Die olyntische Seemacht und die immer weitere Ausbreitung des Bundes hatten gewiss schon längst in Sparta die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gelenkt und den Gegenstand besorgter Beobachtung gebildet. Der Möglichkeit, dass dieser Bund erstarke und auch in Mittelgriechenland zu einer massgebenden Stellung gelange, musste um jeden Preis vorgebeugt werden. Die spartanische Politik erforderte es, jede grössere Machtentwickelung der Staaten niederzuhalten. So wurde der Krieg gegen Olynth beschlossen, und dem Wunsch der Gesandten gemäss Eudamidas unverzüglich mit einem Heere, wie es in der Eile ausgerüstet werden konnte, abgesandt.

Mit dem Rest der nach Thrakien bestimmten Truppen sollte dessen Bruder Phoebidas folgen, sobald die Aushebungen vollendet waren, welche diesesmal bei der hier zuerst in Anwendung gebrachten Militairreorganisation[2]) wol länger als gewöhnlich dauerten. Im Spätsommer 383[3]) konnte Phoebidas ausrücken. Er nahm seinen Weg über Theben. Dort hatte, so erzählt Xenophon[4]), der Kampf der Parteien den höchsten Grad erreicht. Leontiades und Ismenias bekleideten damals das Polemarchenamt;[5]) Sie waren

---

1) Dass um diese Zeit auch die Illyrier wieder nach Makedonien eingebrochen seien, wie Schäfer II, 6 angiebt, ist uns nirgends bezeugt.

2) Diodor XV, 31. X. Hell. V, 2, 21. Es wurde den Bundesstädten gestattet durch eine bestimmte Geldentschädigung sich von dem persönlichen Felddienst zu befreien.

3) vergl. über die Zeitfolge der Ereignisse Schambach: „Untersuchungen über Xenophons Hellenika" Jena 1871 p. 44. Wie Grote V p. 349 die Gesandtschaft ins Jahr 383 setzen und dabei den Ueberfall Thebens (V, p. 356) in den Herbst 382 datiren kann, ist mir unverständlich.

4) Hell. V, 2, 25 folg.

5) Dass es in Theben überhaupt nur 2 Polemarchen gab, darf man aus dem vorliegenden Fall nicht schliessen. Wir haben es hier eben mit anomalen Zuständen zu thun. — Böckh folgerte aus C. I. G. 1573 und 1574 (cf. p. 730b), dass in den böotischen Städten 6 Polemarchen die Herrschaft führten: Allein Curtius (R. M. 1848 p. 110) hat den Nachweis gebracht, dass 2 von den auf der Inschrift genannten Namen Patronymika seien: Auch ein dritter ist es, wie die Orchomenierinschrift (Keil S. I. B.

erbitterte Feinde und jeder von ihnen Führer einer befonderen Hetairie. Die antilakonifche Partei hatte für's Erfte noch das Uebergewicht. Es war der Befehl verkündet worden, dafs Niemand fich anwerben laffen dürfe für den Feldzug gegen Olynth. Als Phoebidas vor den Mauern der Stadt erfchien, fuchte Leontiades, deffen Familie von jeher [1]) in engen Beziehungen zu Sparta geftanden hatte, feine Gunft durch allerlei Dienftleiftungen zu erwerben und überredete dann den ehrgeizigen und eitelen Feldherrn zu einem Handftreich gegen die Kadmeia. Er werde dadurch die Anhänger Spartas zur Herrfchaft bringen und fich die thätige Unterftützung Thebens im olynthifchen Kriege fichern. Phoebidas ging auf die Pläne des Leontiades ein. Der Tag des Thesmophorienfeftes war zur Action auserfehen. An ihm begingen die Frauen der Stadt allein eine Feier im uralten Demetertempel auf der Kadmeia. Phoebidas follte zum Schein fein Lager abbrechen und den Marfch gegen Norden beginnen. Während der Rath in einer Halle am Markt verfammelt war und die Mittagshitze die Bevölkerung in die Häufer bannte, fprengte Leontiades dem abziehenden Feldherrn nach, führte ihn unbemerkt zur Burg hinauf, und öffnete ihm die Thore. Dann begab er fich in die Sitzung des Rathes, meldete das Gefchehene und liefs Ismenias als Unruheftifter verhaften. Die Führer und Anhänger der Gegenpartei, 300 an der Zahl, waren zur Flucht nach Athen genöthigt, um ihr Leben zu retten. [2]) — So lautet die Darftellung Xenophons, der den in Sparta officiell verbreiteten Bericht über das Ereignifs wiedergiebt. Nach ihm alfo vollführt Phoebidas den Handftreich lediglich be-

III p. 17 Lebas Nr. 627) bestätigt. Also haben wir 3 Polemarchen zu statuiren. Das Amt war ein jährliches (Keil S. I. B. XXXIII), doch konnte dieselbe Person mehrmals wiedergewählt werden. (Bull de Corr. bell. 11, p. 493 folg. Nr. 1 A. 4). Näheres siehe Preuss. „Quaest. Böotic.“ Leipzig 1879 p. 14 folg.

1) Herod. VII. 205. 233. Thucyd. II. 2. 5.

2) Diodor lässt sie natürlich vorher noch eine Schlacht mit den Spartanern bestehen.

ſtimmt durch die Rathſchläge der Oligarchenpartei in Theben. Weſentlich anders finden wir bei Diodor [1]) und Plutarch [2]) das Motiv ſeiner Handlungsweiſe erzählt. Diodor behauptet, daſs Phoebidas im geheimen Auftrag der Regierung gehandelt habe, und Plutarch giebt an, daſs man allgemein den Ageſilaos für den Urheber der That gehalten. Aber auch ohne dieſes, freilich von gegneriſcher Seite ſtammende Zeugniſs liegt der Gedanke nahe, daſs ein Ereigniſs, bei dem alle Einzelheiten ſo genau in einander greifen, nicht das Kind eines Zufalls, das Werk eines Augenblickes ſein kann, und es haben daher Grote, [3]) Curtius, [4]) Pomtow [5]) und Swoboda [6]), wie mir ſcheint, mit Recht [7]) die Anſicht vertreten, daſs die Beſetzung der Kadmeia eine ſchon vorher beſchloſſene Sache geweſen und daſs Phoebidas darauf bezügliche geheime Anweiſungen erhalten habe. Die urſprüngliche Eingebung mag von der Oligarchenpartei in Theben ſelbſt gekommen ſein. Es war ihr trotz eifriger Bemühungen bisher nicht geglückt ſich vollſtändig der Herrſchaft zu bemächtigen.[8]) War auch das Miſslingen der

1) Diodor XV, 20.
2) Plut. Age. 23. 24
3) V, p. 355.
4) III, p. 241.
5) p. 24.
6) p. 51 folg.
7) Ich kann mich nicht von der Richtigkeit der abweichenden Auffassung bei Lachmann I p. 226 A. 1. u. Herbst p. 725 überzeugen.
8) Alle Gelehrten, die wie Bauch p. 5., Sievers p. 157. Lachmann I, p. 220. Curtius III, p. 772, Kortüm II, p. 72 u. Pomtow p. 27. an das Stattfinden der Schlacht bei Mantinea glauben, sehen sich genöthigt folgenden Entwickelungsgang der thebanischen Parteiverhältnisse anzunehmen. Gleich nach dem Königsfrieden, zu dessen Ratificirung Theben nur durch eine Kriegsdrohung bewogen werden konnte, findet mit Sparta der Abschluss einer Symmachie Statt und Theben ist zur Heeresfolge gezwungen. In einer Zeit dann, als überall in den griechischen Städten und namentlich in Böotien die Oligarchenpartei erstarkt und ans Ruder gelangt, erfolgt in Theben ein Umschwung und die Demokraten erheben sich wieder so mächtig, dass die Oligarchen (Curtius III, p. 239) sich nach auswärtiger Hilfe umsehen müssen, um sich zu halten. Ehe man solch eine Ungeheuerlichkeit glaubte, hätte man doch den Werth unserer Quellen, die diese Schlacht bezeugen, prüfen sollen. Freilich, sowol Plutarch Pelop. 4, wie auch

Verhandlungen mit Olynth wol wesentlich durch ihren Einfluss herbeigeführt [1]), so hielt die Patriotenpartei noch immer das Gegengewicht und hatte eben erst einen Beschluss durchzusetzen vermocht, der selbst eine Privatbetheiligung am olynthischen Kriege im Gefolge der Spartaner verbot. Die Oligarchen wussten, dass Phoebidas bald dem Eudamidas in den Chersones folgen sollte; es ist nicht unwahrscheinlich, dass sie daher in Sparta den Wunsch haben laut werden lassen, durch die Anwesenheit und Pression eines spartanischen Heeres in den Stand gesetzt zu sein, definitiv ans Ruder zu gelangen. Bei Agesilaos und den Führern in Sparta bedurfte es aber wol kaum einer Eingebung von Theben her, um eine derartige Vergewaltigung gut zu heissen. Die Besetzung der Kadmeia war eine politische Nothwendigkeit, nur eine weitere Consequenz der spartanischen Hegemoniebestrebungen. Man hatte nicht umsonst die Erfahrungen des letzten Krieges gemacht.

Pausanias IX, 13, 1 erwähnen diese Schlacht und erzählen dabei, dass Epaminondas in ihr das Leben des Pelopidas gerettet habe. So ist dies Ereigniss allerdings doppelt bezeugt. Die Nachricht stammt aber doch nur aus einer Quelle. Wilamowitz hat in scharfsinniger Weise darauf hingewiesen (Hermes VIII, p. 439 und „comment. gramm.“ im Greifswalder Programm von 1869/70 p. 11), dass Paus. IX, 13 ein sorgfältiger Auszug aus Plutarchs „Leben des Epaminondas“ sei: so stammt denn die Nachricht bei Paus. aus demselben Autor, auf welchem Plut. in der Biographie des Pelop. u. im „genium Socratis“ vornehmlich fusst. Der böotische Historiograph — über dessen Werth im Allgemeinen wir an einem anderen Ort zu handeln haben — konnte sich die Freundschaft zwischen dem philosophisch ernsten Epaminondas und dem heiteren, prachtliebenden Pelopidas nur durch eine aussergewöhnliche Begebenheit erklären: die Analogie des Verhältnisses zwischen Sokrates und Alkibiades lieferte ihm den nöthigen Stoff zur Erfindung seiner Geschichte und ihrer Staffage.

1) Lachmann I, p. 224, Grote V, p. 355 u. Swoboda p. 52 behaupten, Theben hätte ein Bündniss mit Olynth geschlossen. Auf Xenophon hätten sie sich bei dieser Annahme nicht berufen sollen, denn bei ihm steht nicht συμμαχίαν ἐποίησαν — sondern ἐποιοῦντο d. h. imp. de conatu. (V, 2, 34). Die Annahme hat alle Wahrscheinlichkeitsgründe gegen sich. Einmal wäre Xenophons Empörung über den Friedensbruch und die Gewaltthat unbegreiflich, wenn Theben wirklich im Bunde mit den Feinden Spartas gestanden, und andererseits wäre die Sorglosigkeit der Thebaner noch unverständlicher, wenn sie nicht das Bewusstsein gehabt, keinen directen Anlass zu Feindseligkeiten gegeben zu haben.

Während Agesilaos seine Siegeslaufbahn in Asien verfolgte, war auf Persiens Betrieb in Griechenland eine Coalition gegen Sparta entstanden, und Theben vor Allem hatte den gröſsten Eifer bei Bildung dieser antispartanischen Verbindung gezeigt, welche Lakedämons Existenz so verhängniſsvoll bedrohte. Auch jetzt begann Sparta einen Krieg an Griechenlands Grenzen: war das Glück nicht günstig, wurde eine Schlacht verloren, so war die Möglichkeit, ja Wahrscheinlichkeit nicht ausgeschlossen, daſs das feindliche, kaum bezwungene Theben sich wieder erhob, dem spartanischen Heere den Rückweg verlegte und den nachziehenden Truppen die gröſsten Schwierigkeiten bereitete. »Die Kadmeia war für die Sicherheit der Heeresstraſse der entscheidende Platz.« (Curtius III, p. 240). Diese Position muſste in Freundeshand sein, wenn man im fernen Norden anfing einen langwierigen Krieg zu führen. Und das einzige Mittel diesen Zweck zu erreichen, war, der Oligarchenpartei in Theben die Zügel der Regierung in die Hand zu spielen und zu ihrem Schutz die Burg mit spartanischen Hopliten zu besetzen. Der glückliche Erfolg lehrte, wie lohnend der Umweg war, den Phoebidas auf seiner Marschroute gemacht. — Der Gewaltakt, die Ueberrumpelung der thebanischen Burg mitten im Frieden rief in ganz Griechenland einen Sturm der Entrüstung hervor [1]. Auch in Sparta selbst wurde der Unwille der Bevölkerung gegen Phoebidas laut, weil er, wie Xenophon hinzufügt [2], ohne Autorisation, ohne Befehl gehandelt habe. Es scheint, daſs die Regierung in Sparta es zweckentsprechend fand, allein dem Phoebidas die Schuld für das Gehässige des Verfahrens aufzubürden, und so ist, obgleich Xenophon davon schweigt, die Nachricht [3] nicht unwahrscheinlich, daſs Phoebidas des Commandos entsetzt und mit einer unerschwinglichen Geldstrafe belegt wurde. Man glaubte wol der Empörung Griechenlands diese Scheinverurtheilung schuldig zu sein. Die Bezahlung der ihm auf-

1) Isocrat. Panegyr. c. 35.
2) X. Hell. V, 2, 32—37.
3) Diodor XV, 20 Plut. Pelop, 6. Nepos Pelop. 1.

erlegten Summe verlangte man freilich von ihm nicht und bereits im folgenden Jahre bekleidete er die Stelle eines ſpartaniſchen Harmoſten in Böotien. Im Uebrigen gelang es den Vorſtellungen des Leontiades und Ageſilaos[1]), der offen erklärte, man dürfe bei Beurtheilung des vorliegenden Falles nur den Geſichtspunkt geltend machen, ob Phoebidas' Vergehen dem Staate nutzbringend geweſen ſei oder nicht, leicht die Spartaner von der Zweckmäſsigkeit und Nothwendigkeit des Handſtreichs zu überzeugen. So wurde die Burg von Theben nicht wieder geräumt und gegen Ismenias von Bundes wegen ein Proceſsverfahren eingeleitet. Es trat ein feierliches Gericht, beſtehend aus drei ſpartaniſchen Commiſſären und je einem Abgeordneten aus jeder Bundesſtadt in Theben[2]) zuſammen, um über die Verbrechen des Ismenias abzuurtheilen. Trotz ſeiner Vertheidigung gegen die im Einzelnen vorgebrachten Beſchuldigungen gelang es dem Angeklagten nicht bei den Richtern die Ueberzeugung zu erwecken, daſs er kein ἀνὴρ μεγαλοπράγμων und κακοπράγμων ſei. Er wurde zum Tode verurtheilt. Das Empörendſte bei dieſem Juſtizmord, der lediglich ein Racheakt gegen den einſtigen Führer der antiſpartaniſchen Coalition war, iſt die Farce eines Gerichthofes, der angeblich nationale Geſichtspunkte und Intereſſen vertrat.

Der Weg nach Thrakien war jetzt geſichert und die Fortſetzung des Krieges gegen Olynth wurde mit regeſtem Eifer betrieben.

Wol im Frühling 382 [3]) rückte Teleutias, der Bruder des

---

1) Buttmann p. 129 sucht den Nachweis zu führen, dass die Gegenpartei des Agesilaos in der Zeit die massgebende gewesen sei, und mithin auch die Verantwortung für das Geschehene zu tragen habe. Es kann meine Aufgabe hier nicht sein, eine ernstliche Widerlegung dieser wunderlichen Apologie des Agesilaos zu geben.

2) Plut. Pel. 5 berichtet, Ismenias sei nach Sparta geschleppt worden und dort verurtheilt. Sein böotischer Gewährsmann suchte die Sache noch gehässiger darzustellen, als sie schon an sich war. X. Hell. V, 2, 35—37 beschreibt eingehend das Verfahren gegen Ismenias.

3) Die Chronologie des olynthischen Krieges lässt sich nicht mehr mit Sicherheit feststellen. Ich glaube aber weder, dass Peter (Zeittafeln

Ageſilaos, mit einem zahlreichen Heere gegen Olynth aus. Sei
Truppen hatte er noch in Theben complettirt und von Amyt
ſowie dem Elemierfürſt Derdas Hilfscontingente erhalten. E
begann ein langwieriger, erbitterter Kampf. Nach einigen glüc
lichen Erfolgen, die dem Teleutias geſtatteten verwüſtend b
Olynth ſelbſt vorzudringen, fiel er in einer heiſsen Schlacht u
ſein Tod war das Signal zu allgemeiner Flucht. Sein gan
Heer ward vernichtet und aufgerieben (381). Mit erſtaunenswert
Ausdauer ſetzten die Spartaner den Krieg fort: im Frühling 3
wurde wieder eine mächtige Armee ausgerüſtet und der ju
König Ageſipolis mit der Führung betraut. Er kämpfte glü
lich, erlag aber im Sommer einem hitzigen Fieber. Erſt fei
Nachfolger im Commando, Polybiades, gelang es, die ausgeh
gerte Stadt, die von der Zufuhr zur See abgeſchnitten und dur
den langdauernden, verwüſtenden Krieg um ihre Erndten gebrac
war, zur Uebergabe zu zwingen. So wurde im Jahre 379 d
Bund aufgelöſt und die ſtolze Stadt genöthigt den Spartiate
Heeresfolge zu leiſten — aus dem mächtigen Vorort der Cha
kidike ward ein beſcheidenes Glied der lakedämoniſchen Sym
machie [1]).

---

p. 49) und Hertzberg (p. 317) Recht haben, wenn sie Teleutias schon 383 nach Thrakien ziehen lassen, noch dass Curtius' (Zeittafeln p. 99) Ansatz zu billigen ist, wenn er die Expedition des Teleutias erst dem Jahre 381 zuweist. Es ist einerseits nicht glaublich, dass die Spartaner noch im Spätherbst 383 das grosse Heer des Teleutias ausgerüstet, andererseits aber auch nicht verständlich, warum sie bis 381 den olynthischen Krieg vernachlässigt haben sollten. Die von mir versuchte Chronologie, die in einigen Einzelheiten von Sievers p. 406 abweicht, scheint mir der Erzählung des Xenophon am meisten gerecht zu werden. Vergl. auch Schambach p. 44.

1) Vergl. über den olynth. Krieg. X. Hell. V, 2, 38 – 43. 3, 1–10 u. 26. Diodor XV, 20, 21, 22, 23. Hertzberg p. 137 folg. Lachmann I, p. 227 folg. Grote V, p. 360 folg.

Schäfer Demosth. II, p. 7 nimmt, gestützt auf das Scholion zu Aeschines II, 26 an, dass auch die Athener bei der Zurückführung des Amyntas behilflich gewesen sind. Köhler C. I. A. II 15b p. 397, 423 folgt den Auseinandersetzungen Schäfers und datirt demgemäss die Fragmente eines Bündnissvertrages zwischen Amyntas und Athen ins Jahr 383. Mit Recht hat Dittenberger S. I. G. I. Nr. 61 aus der Inschrift selbst gefolgert, dass sie nur den letz-

Während dessen war auch der Peloponnes selbst wieder der Schauplatz eines neuen Kampfes gewesen. Wir haben oben erwähnt, dass den aus Phlius verbannten Aristokraten auf Spartas Verlangen die Rückkehr in die Heimath gestattet und die Wiedergabe ihres Besitzthums versprochen worden war. — Wie immer, so stiessen auch hier die Expropriationsversuche auf fast unüberwindliche Schwierigkeiten. An gutem Willen den Gang des Verfahrens zu fördern, mag es auch gefehlt haben, da die Richter selbst wol häufig sich im Besitz der den Verbannten gehörigen Güter befanden. Doch scheint anfangs wenigstens der Ausgleich nicht allzusehr erschwert oder verschleppt worden zu sein, und wir hören, dass die Phliuntier beim Feldzug des Agesipolis durch ihre reichlich und prompt gezahlten Beiträge sich als eifrige Bundesgenossen Spartas besonders hervorgethan haben. Nach dem Auszug des Agesipolis, so erzählt Xenophon[1]), hätten die Phliuntier dann, in der Hoffnung, vor spartanischer Intervention sicher zu sein, die Auseinandersetzung der verwirrten Besitzverhältnisse sistirt. Die zurückgekehrten Aristokraten wandten sich, als ihre Forderung eines unparteiischen Schiedsgerichtes unberücksichtigt blieb, mit ihren Beschwerden nach Sparta. Als ihre heimischen Behörden sie für dies eigenmächtige Vorgehen bestraften, beschlossen die Ephoren auf Zureden der Verbannten und des diesen eng befreundeten Agesilaos einen Feldzug gegen Phlius. Die Phliuntier baten um Frieden, konnten aber natürlich auf Agesilaos Forderung einer bedingungslosen Uebergabe der Burg nicht eingehen. So begann eine langwierige Belagerung der Stadt, bei welcher Agesilaos sich genöthigt sah zu allerlei listigen Manövern

---

ten Jahren vor dem Tode des Amyntas angehören könne; und nach Swobodas Ausführungen ist ein Zweifel kaum möglich, dass ein Zusammengehen von Sparta und Athen um diese Zeit undenkbar sei, zumal wir aus Xenophon wissen, dass damals zwischen Olynth und Athen Verhandlungen wegen eines Bündnissabschlusses stattgefunden haben.

1) Wenn auch Xenophons Bericht, wo es sich um einen Kriegszug des Agesilaos handelt, mit Vorsicht geprüft werden muss, so scheint mir doch das von ihm den Phliuntiern zugeschobene Motiv ihrer Handlungsweise nicht unwahrscheinlich.

ſeine Zuflucht zu nehmen, um den Unwillen der Lakedämonier und der Bundesgenoſſen darüber zu beſchwichtigen, daſs man weniger Oligarchen wegen ſich die zahlreiche Bevölkerung des Aſoposthales zu Feinden mache. Es iſt dies der erſte Beginn der Miſsſtimmung unter den peloponneſiſchen Bundesgenoſſen, die nachher ſo lähmend auf die weiteren kriegeriſchen Unternehmungen der Lakedämonier einwirkte. Dank der tapferen Vertheidigung des Delphion, der Xenophon ſeine Anerkennung nicht verſagt, hielt ſich die Stadt doppelt ſo lange als man erwartete. Endlich, im Jahre 379, zwang die Noth an Lebensmitteln die Einwohner Friedensverhandlungen zu beginnen: unkluger Weiſe wandten ſie ſich mit Uebergehung des Ageſilaos direct nach Sparta. Von dort aus wurde dem König die alleinige Entſcheidung übertragen und das über Phlius verhängte Strafgericht ward naturgemäſs durch die verſuchte Beiſeiteſchiebung des Ageſilaos nicht milder. Es wurde eine Commiſſion, beſtehend aus 50 Oligarchen und 50 Bürgern [1]) der Stadt eingeſetzt, die man mit der Entſcheidung der Frage betraute, wer von den Einwohnern am Leben bleiben ſolle und wer nicht. Sodann wurde ihr noch die Ausarbeitung einer Verfaſſung überwieſen. Zum Schutz der neuen Ordnung der Dinge blieb proviſoriſch eine lakedämoniſche Beſatzung in der Akropolis zurück [2]). So hatte auch in Phlius, wie in Olynth, Sparta den Sieg errungen.

Xenophon und Diodor [3]) geben hier, um einen deſto grelleren Hintergrund für die Schilderung der Ereigniſſe in der Folge-

---

1) οἱ οἴκοθεν bedeutet nicht „Spartaner", wie Sievers p. 153 und Plass III, 488 annehmen. Das haben bereits Lachmann I, p. 231, Grote V, p. 365 etc. richtig erkannt.

2) X. Hell. V, 3, 10—18 u. 21—26 giebt eine eingehende Schilderung dieses Krieges. Der Vorwurf Niebuhrs (II, p. 265), dass er die Sprache eines Geschworenen vom Revolutionstribunal führe, ist bereits mit Recht von Kortüm (II, p. 73) zurückgewiesen worden. Ebenso wenig ist man berechtigt, wie vielfach geschehen, das Verfahren des Agesilaos gegen Phlius als besonders rachsüchtig und grausam zu bezeichnen. Man ziehe nur den Vergleich mit dem Vorgehen gegen das viel schuldlosere Mantinea.

3) X. Hell. V, 3, 27. Diodor XV, 23.

zeit zu gewinnen, einen Ueberblick über die bisherige Ausdehnung spartanischer Macht und Herrschaft. Und in der That, die griechische Geschichte vom Antalkidasfrieden bis zur Unterwerfung Olynths, ist nichts als eine Geschichte spartanischer Machtentfaltung. Mit Persien, dem Tyrannen von Sicilien und dem Makedonierkönig im Bündnifs, gebot „Sparta unwiderstehlich von den Felsenklippen des Taygeton bis zum Athos.“ Durch den Autonomieparagraphen waren alle antispartanischen Coalitionen gesprengt. In Korinth, dem Schlüssel zum Peloponnes, war die Oligarchie wieder hergestellt, Böotien zu einem Vasallenstaat Spartas geworden, der gefahrdrohende olynthische Bund vernichtet, und die Trümmer von Mantinea und die Blutgerichte in Phlius bewiesen, wie Sparta jede Auflehnung, jeden Ungehorsam zu bestrafen gedachte. Allerorts beherrschten die spartanischen Harmosten mit ihren Besatzungen die Burgen und unter ihrem Schutze hielten oligarchische Machthaber den Demos in Fesseln. Wol war zu Lysanders Zeiten die Herrschaft der Spartiaten ausgedehnter, aber gewaltiger und unumschränkter wie jetzt hatten sie noch nie über Hellas geboten. Wenn auch Athen mit stetiger Ausdauer bestrebt war, seinen Einflufs zur See geltend zu machen, wenn es auch gleich nach dem Königsfrieden mit Chios [1]) einen Vertrag abschlofs, der ein Vorläufer des später erneuerten Seebundes war — wie wenig Bedeutung hatte das der Machtstellung Lakedämons gegenüber, die ihren Höhepunkt erlangt. Und der beharrlichen, consequenten Politik des Agesilaos vor Allem hatte Sparta es zu danken, dafs sein Wunsch und sein Spruch in Griechenland entschied. Mit Stolz mochte der greise König auf das Ziel blicken, das er erreicht. Es war ein gewaltiger Bau: und wenn auch Willkühr und Härte ihn errichtet und Blut und Grausamkeit ihn zusammengeschweifst, es bleibt ein ergreifendes Schau-

1) C. I. A. 15. Köhler Mitth. II, p. 138 folg. Dittenberger S. I. G. Nr. 59, der übrigens nach Swobodas Ausführungen Mitth. VII, p. 174 folg. nicht mehr mit Köhler den Vertrag dem Ende des Jahres 387 hätte zuweisen dürfen.

ſpiel, wie noch vor den Augen des Gründers Stein auf Stein aus ihm gebrochen wurde, bis nur ein mächtiges Trümmerfeld Zeugniſs ablegen konnte von einſtiger Gröſse.

Cap. II.

Thebens Erhebung.

Nach dem Handſtreich gegen die Kadmeia hatten dreihundert Anhänger der Demokratenpartei ſogleich die Stadt verlaſſen, ſich nach Athen gewandt und dort, da die Erinnerung an die Zeiten Thraſybuls noch lebendig war, freundliche Aufnahme gefunden. Sie waren nicht gewillt, ſich reſignirt in ihr Schickſal zu fügen. Von vornherein war ihr Streben darauf gerichtet, eine Aenderung der Dinge herbeizuführen. Die thebaniſche Regierung verfolgte natürlich mit Argwohn die Schritte der Verbannten. Der lakedämoniſche Bund hatte über ſie die Acht verhängt und die meuchelmörderiſche Hinwegräumung des Androkleides,[1]) der nach Ismenias Tod die Führung der Partei übernommen, zeigt deutlich, daſs man auch auſserhalb Thebens den Feind zu treffen verſtand. Obwol die Verbannten in Theben ſelbſt in den angeſehenſten und einfluſsreichſten Kreiſen ihre Anhänger zählten, obwol ihre Pläne in Athen von einer ſtarken Partei begünſtigt und befürwortet wurden, ſo dauerte es doch noch Jahre bis ſie das von ſo verſchiedenen Seiten energiſch erſtrebte Ziel erreichten. Es waren Jahre ſegensreicher, ernſter Arbeit. Durch den Druck der Willkührherrſchaft wurden die beſten Kräfte im Volk zur Entwickelung gebracht und unter dem läuternden Einfluss der ſtrebſamen Führer gereift. Die Zeit der Erniedrigung lehrte Einkehr halten bei ſich ſelbſt und brachte eine Reihe kraftvoller Erſcheinungen hervor. Nach Auſsen hin trat von alle dem fürs Erſte noch nichts zu Tage. Immer mehr ſtieg der Einfluss und die Macht Spartas, immer feſter ſchien ſeine Herrſchaft begrün-

1) Die Thatsache ist freilich nur bei Plut. Pelop. 6 überliefert, klingt aber an sich sehr wahrscheinlich.

det, und naturgemäfs wurde auch dadurch das Sicherheitsgefühl und die Sorglofigkeit der Tyrannen gröfser, läffiger die Beobachtung ihrer Vorfichtsmafsregeln. Jetzt war der Zeitpunkt zum Handeln gekommen. Phyllidas, der Secretär der Polemarchen und wie es fchien, ihr treu ergebener Anhänger, begab fich, — fo erzählt Xenophon — in irgend welchen Gefchäften nach Athen Dort traf er mit Melon, einem der Verbannten zufammen, der fchon aus früherer Zeit fein guter Bekannter war. Ihr beiderfeitiger Hafs gegen die heimifche Tyrannenherrfchaft führte unter ihnen rafch eine Verftändigung herbei: fie fchwuren fich Treue zu und entwarfen einen gemeinfamen Actionsplan. Bei dem fpartanifchen Einflufs in Böotien, bei der Machtftellung der Tyrannen war an eine offene Erhebung nicht zu denken — nur ein kühner Meuchelmord, deffen glückliches Gelingen eine Bewegung der ganzen Bevölkerung hervorrief, konnte das verzweifelte Unternehmen zum Ziele führen. Melon und fechs feiner vertrauteften Freunde, nur mit kurzen Schwertern bewaffnet, machten fich beim Einbruch der Nacht aus Athen auf den Weg. Nachdem fie den Tag über fich an einem einfamen, abgelegenen Orte verfteckt gehalten hatten, betraten fie fpät am Abend, zur Zeit als die letzten Feldarbeiter zurückkehrten, die Thore ihrer Vaterftadt. Im Haufe des Charon verbrachten fie dann die Nacht und den folgenden Tag, an welchem den Polemarchen zur Feier der glücklich beendeten Amtsführung von ihrem Geheimfchreiber ein Gelage ausgerüftet wurde. Er hatte verfprochen fein Feft durch die Gegenwart der fchönften und angefehenften thebanifchen Frauen zu verherrlichen, auf welche die Tyrannen fchon längft ihre Begierden gerichtet hatten. Durch den eifrigen Zufpruch des Wirthes ftieg die Trunkenheit unter den Gäften rafch, und immer dringender äufserte fich das Verlangen der Tyrannen nach den verfprochenen Weibern. — Phyllidas ging, unter dem Vorwand fich nach ihrem Verbleib zu erkundigen hinaus und führte die Verfchworenen, von denen drei als Herrinnen, die übrigen als Dienerinnen verkleidet waren, in ein Seitengemach des Polemar-

cheion. Dann kehrte er wieder zum Gelage zurück und meldete die Ankunft der Frauen, fügte aber hinzu, dafs fie fich weigerten einzutreten, fo lange die Dienerfchaft anwefend wäre. Sofort wurde die letztere gehiefsen sich in die Wohnung eines ihres Kameraden zurückzuziehen. Damit müffige Neugier fie nicht von dort hervorlockte, ward fie reichlich mit Wein verforgt. Jetzt führte Phyllidas die Frauen hinein und wies jeder ihren Platz an. Sobald fie fich gefetzt — fo lautete die Verabredung – follten fie fich entfchleiern und den Mord vollziehen. Nachdem Alles glücklich abgelaufen, begab fich Phyllidas mit drei der Verfchworenen zum Haufe des Leontiades. Seine Angabe, er habe einen Auftrag der Polemarchen zu überbringen, öffnete ihm den Zutritt. Leontiades lag behaglich nach der Mahlzeit auf feinem Ruhebett und feine Gemahlin, mit einer Wollarbeit befchäftigt, fafs allein bei ihm, um ihm Gefellfchaft zu leiften. Nichts ahnend forderte er Phyllidas auf näher zu treten. Die Verfchworenen ftürtzten fich auf ihn und tödteten ihn, während fie durch Drohungen die Frau zum Schweigen brachten. Sie befahlen dann das Haus verfchloffen zu halten: im Uebertretungsfall wären alle Bewohner dem Tode verfallen [1]). Darauf begab Phyllidas fich mit zweien feiner Begleiter zum Gefängnifs und erklärte dem Wächter, er bringe im Namen der Polemarchen einen neuen Verbrecher, den man feftfetzen müffe. Kaum war das Thor geöffnet, fo machten fie den Gefängnifsfchliefser nieder, befreiten die Gefangenen, rüfteten fie mit den in der Stoa befindlichen Waffen aus, und wiefen fie an, fich beim Ampheion zu lagern. Dann wurden die Bürger zur Freiheit aufgerufen, da die Tyrannen gefallen feien. Während der Nacht hielt die Bevölkerung fich noch zurück. Sobald es aber tagte, und fie das Gefchehene klar vor Augen fahen, kamen alle, Hopliten und Ritter, in voller Rüftung zur Hilfe herbei. — So lautet im Wefentlichen die Darftellung Xenophons [2]).

---

1) Die Ermordung des Hypates erwähnt Xenophon an einer anderen Stelle. (Hell. VII, 3, 5).

2) X. Hell. V, 4, 1—10

Selbſt wenn man im Auge behält, daſs das Alterthum über Tyrannenmord anders dachte und urtheilte als die Jetztzeit, ſo ſcheint doch dem modernen Betrachter das feige Hinſchlachten der trunkenen Polemarchen, die nach Entfernung der Dienerſchaft von ihren vermeinten Liebhaberinnen überfallen werden, und die Niedermetzelung des Leontiades, das jähe verrätheriſche Ende einer häuslichen Idylle, zu abſcheu- und ekelerregend, als daſs man ſie thebaniſchen Freiheitshelden zutrauen könnte. Einer ſo feigen, berechnenden Vorſicht, meinte man, ſei die edle Natur des muthvollen Pelopidas [1]) nicht fähig; und ſo lieſsen die Geſchichtsforſcher [2]) unſerer Zeit denn faſt ausnahmslos die Darſtellung Xenophons fallen, für deſſen Parteilichkeit man, wie Vater [3]), nicht Worte genug zu finden vermochte, und wandten ſich einem anderen Berichte zu, der allerdings weſentlich abweichend die Befreiung Thebens erzählt. Dieſe Schilderung findet ſich bei Plutarch im *δαιμόνιον Σωκράτους*, dieſem merkwürdigen Conglomerat eines philoſophiſchen Geſpräches mit detaillirter Geſchichtsdarſtellung, und in der Biographie des Pelopidas. In beiden Schriften iſt Plutarch ſichtlich ein und derſelben Quelle [4]) gefolgt; nur iſt die Erzählung im Leben des Pelopidas verkürzt, ungenauer [5]) und zeigt deutlich das Beſtreben [6]), die Betheiligung

1) Er war gewiss einer der 6 Genossen des Melon, die Xenophon nicht namentlich nennt.

2) Bauch p. 15. Meissner p. 104. Sievers p. 171 f. Lachman I, p. 235. Kortüm II, p. 84 f. Pomtow p. 48 folg. Vater Jahrb. 1842 p. 339. f. — Curtius III, p. 264 folg. und Grote V, p. 306 suchen zu vermitteln.

3) Vater p. 356 „Xenophon ist ein unreiner Charakter" p. 357 „er ist ekelhaft" p. 366 „unlautere" p. 367 „niedrige Gesinnung" p. 377 „Gemeinheit der Darstellung" — das ist nur eine kleine Blüthenlese aus den auf Xenophon gehäuften Schmähungen.

4) Wer diese Quelle sei, darüber in einem andern Zusammenhang.

5) Vergl Queck: „De fontibus Plut. in vita Pelopid" Dramburg 1876, cf. Pel. 8, 1 mit Gen. Soc. 2. Pel. 8, 20. — Gen Soc. 18 Pel 13, 21 — Gen. Soc. 33 — Pel. 14 — Gen. Soc. 1.

6) Fast alle modernen Historiker (z. B. Curtius III, p. 264) sind Plutarch gerade darin gefolgt, während doch die vollständigere und quellenmässigere Darstellung im Daimonion den Melon als obersten Leiter be-

ihres Helden beim Drama in Theben befonders hervorzuheben. Es ift kaum möglich die in epifcher Breite entworfene Befchreibung von Plutarchs Autor wiederzugeben, auch kann eine Reproduction nie den Reiz des novellenartigen Originals erreichen; nur in grofsen Zügen will ich verfuchen die Hauptmomente der Erzählung Plutarchs zur Darftellung zu bringen. Der Sturz der Gewaltherrfchaft war fchon lange geplant. Die Demokraten in Theben hatten ihre eifrige Betheiligung zugefagt — Charon [1]) fein Haus für die Aufnahme der Verfchworenen zur Verfügung geftellt und Phyllidas fich in dem Grade das Vertrauen der Machthaber zu erwerben gewufst, dafs fie ihm das Amt des Geheimfchreibers bei den Polemarchen übergaben. Die Einkerkerung des Amphitheos, eines eifrigen Demokraten, befchleunigte die Ausführung des Unternehmens: man hoffte ihn durch eine rafche That noch zu retten. In Uebereinftimmung mit den Freunden in Theben fetzte man Tag und Stunde feft: während dann der gröfsere Theil der aus Athen ausgerückten Verfchworenen unter Pherenikos im thriafifchen Felde blieb, um von Eleufiis aus fich der Grenze zu nähern, zogen zur Vollführung des blutigen Handftreichs zwölf der Muthigften, unter ihnen Melon, Pelopidas, Damokleidas und Theopomp, voran und fuchten als Jäger verkleidet, mit Hunden und Waidgeräth verfehen, in einzelnen Gruppen fich der Stadt zu nähern. Wind und Unwetter geftatteten ihnen fich zu verhüllen und auf diefe Weife unerkannt ihr Ziel zu erreichen. Während fie wandern, verfetzt Plutarch uns nach Theben in's Haus des leidenden Simmias, wo unter dem Vorwand philofophifcher Gefpräche eine Verfammlung der Tyrannenfeinde ftattfand. Das Auf- und Abwogen der verfchiedenften Perfonen, dabei die

---

zeichnet und sich in diesem Punkt in keinem Gegensatz zu Xenophon befindet.

1) Wenn Plut. im Gen. Soc. c. 2. den Hergang anders darstellt, so ist das seine eigene Erfindung, um hier, wie Cap. 3, den Muth und die Entschlossenheit des Charon besonders zu preisen. Er befindet sich damit im Widerspruch zu seiner Quelle, (vergl. Pelop. 7. Gen. Soc. c. 4 und 24), der wir hier nacherzählen.

ernſt philoſophiſchen Geſpräche des Epaminondas, Theanor und Simmias und das haſtig-erregte Geflüſter der Verſchworenen iſt zu einer Scene voll dramatiſchen Lebens verarbeitet. Erregt führte Phyllidas den Hippoſthenidas herbei. Obwol letzterer zum Kreis der Genoſſen gehörte, ſo hatte er doch in Furcht vor dem verzweifelten Wagniſs den Verbannten einen Boten entgegengeſandt, um ſie zur Umkehr zu bewegen. Gegen die von allen Seiten auf ihn eindringenden Vorwürfe ſuchte er ſeine Handlungsweiſe zu vertheidigen, indem er auf die Unmöglichkeit eines Erfolges hinwies: man könne nicht die 1500 Trabanten des Archias trunken machen, und wenn es auch gelänge die Polemarchen zu tödten, ſo würden doch die ſpartaniſchen Befehlshaber Herippidas und Arkeſos nüchtern die Nacht wachen, beſonders da ſie wol ſchon Verdacht geſchöpft hätten. Ferner ſei den Thespiern befohlen unter Waffen zu ſein und der Proceſs gegen Amphitheos werde beſchleunigt. Auch die Götterzeichen hätten Ungünſtiges geweisſagt. Während der Seher Theokrit dem widerſpricht und eine erregte Verhandlung beginnt, erblickt man Chlidon, den vermeintlichen Boten des Hipposthenidas an der Thür. Auf das allgemeine Erſtaunen, das ſich bei ſeinem Erſcheinen äuſserte, erklärte er, wegen eines vermiſsten Zügels ſei er mit ſeiner Frau in einen Wortwechſel gerathen, der einen Auflauf der Nachbarn und eine Schlägerei veranlaſst hätte. Nun möge man einen andern ſenden: er für ſein Theil hätte genug. So hinderte die gütige Vorſehung die Vereitelung des Planes, — und Phyllidas und Charon begannen nun ſofort ihre Maſsregeln darnach zu treffen. Jetzt, kurz vor der Entſcheidung, fand durch Galaxidoros, Theokrit und Kaipheſias noch ein Verſuch ſtatt, Epaminondas zur Theilnahme zu bewegen. Allein der philoſophiſche Leiter blieb entſchieden bei ſeiner Weigerung. Er wolle kein Bürgerblut vergieſsen, wenn nicht die höchſte Noth ihn dazu zwänge; auch eine politiſche Rückſicht geböte ihm vom Unternehmen fern zu bleiben, denn für die Stellung der Patriotenpartei dem Volk gegenüber ſei es erforderlich, daſs einzelne Mitglieder derſelben ſich die Hände rein erhalten hätten. Zur rich-

tigen Zeit würden er und Gorgidas handelnd in den Gang der Ereigniffe eingreifen. Mittlerweile langten die Verfchworenen aus Athen glücklich an, und alle Theilnehmer — 48 an der Zahl — verfammelten fich nun im Haufe des Charon. Während fie in feierlicher Stille fich zum Befreiungswerk vorbereiteten und der Priefter die Opferflammen beobachtete, wurde heftig an die Thür geklopft. Zwei Boten der Polemarchen befchieden Charon fofort zu den fchmaufenden Tyrannen. Die Beftürzung unter den Verfchworenen war eine namenlofe: hier konnte nur aus dem Kreife der Theilnehmer felbft Verrath geübt fein, und der Verdacht lenkte fich zunächft auf Hipposthenidas. Dennoch entfchlofs fich Charon dem Gebot der Polemarchen Folge zu leiften. Durch Ruhe und Befonnenheit hoffte er noch Alles retten zu können. Als Bürgfchaft der Treue übergab er aber den Verfchworenen feinen kleinen Sohn. Jetzt entfpann fich ein edler, rührender Wettftreit: die Genoffen befchworen den Charon fein Kind dem Vaterlande zu erhalten, und es nicht in ihr dunkles Schickfal zu verpflechten. Mit pathetifchen Worten, die alle Anwefenden zu Thränen brachten, wies aber Charon jeden Widerfpruch zurück: ein Sprofs feines Haufes dürfe das Mifslingen des Freiheitsunternehmens nicht überleben. Ungerührt verabfchiedete er fich und überlieferte den Verfchworenen feinen Sohn, der, ein zweiter Neoptolemos, muthvoll erfchien und neugierig die Schärfe von Pelopidas' Schwert prüfte. Kaum hatte Charon das Haus verlaffen, fo kam Diotonos in voller Rüftung herbei und trieb die Verfammelten eiligft zum Kampfe an. Er wies darauf hin, dafs fie den Feinden zuvorkommen müfsten und fich nicht wie ein Bienenfchwarm im Haufe abfangen laffen follten. Während fie, von ihm überredet, zum Ueberfall rüfteten, kehrte Charon zurück. Es war Alles glücklich abgelaufen. Die fchon trunkenen Polemarchen hätten ihn zwar durch die Mittheilung erfchreckt, es wären ihnen Gerüchte von der Anwefenheit der Verbannten zu Ohren gekommen. Dann aber, als er gefehen, dafs fie doch nichts Näheres wüfsten, hätte er feine Geiftesgegen-

wart wiedergewonnen, und seinem und des Phyllidas Zureden wäre es gelungen, ihren Argwohn zu verscheuchen.

Jetzt gingen die Verschworenen unverzüglich an's Werk. Die Tyrannen wollten indessen sich die Freude des Banketts durch Nichts mehr stören lassen. Als bald nach dem Weggang des Charon ein Brief aus Athen eintraf, der alle Einzelheiten des Complottes enthüllte, so schob ihn Archias, obwol der Ueberbringer auf die Wichtigkeit des Inhalts hingewiesen, mit den Worten *τὰ σπουδαῖα εἰς αὔριον* unter das Polster. Wie eine Gesellschaft trunkener Nachtschwärmer, bekränzt und theils als Frauen verkleidet, begaben sich Charon, Melon und andere Verschworene zum Festmahl des Phyllidas. Anstatt der erwarteten Weiber treten die Rächer ein. Einen Augenblick halten sie auf der Schwelle und suchen sich ihre Opfer heraus. Dann stürzt Melon, sofort von Kabeirochos erkannt, vor und tödtet den Archias. Charon ermordet den Philippos. Selbst der Archon mit der heiligen Lanze, Kabeirochos, [1]) welcher der ersten Aufforderung sich zu ergeben nicht sogleich Genüge leistet, fällt unter den Streichen des Theopomp. Die Uebrigen werden gefangen gesetzt. Unterdessen waren im ärgsten Schneegestöber Pelopidas, Damokleides und Kephisodoros mit einem anderen Theil der Verschworenen zum Hause des Leontiades geschlichen. Ihre Angabe, sie seien Boten des Kallistratos aus Athen, öffnete ihnen den Eintritt. Nun stürmten sie vor. Leontiades, der sich schon zur Ruhe gelegt hatte, ahnt die wahre Absicht der Eindringlinge. Er springt vom Lager und ohne die Lampe hinter sich zu löschen, die so den Verschworenen zu ihrem Angriff leuchtet, wirft er sich mit gezücktem Schwert ihnen entgegen und stösst den Kephi-

---

1) Franke: „Der böotische Bund" p. 24 nimmt an, Kabeirochos sei die stehende Benennung des thebanischen Archon. Dagegen hat Müller: „Geschichte Thebens v. d. Einwanderung bis zur Schlacht bei Koronea" p. 70 mit Recht geltend gemacht, dass Kabeirochos ein nicht einmal sehr seltener Eigenname in Böotien sei. Ein späterer Komödiendichter hiess ebenso. cf. C. I. G. Nr. 1584.

fodoros nieder. Während die herbeieilende Dienerfchaft von Samidas und den Anderen zurückgehalten wird, hat Pelopidas einen fchweren Kampf mit dem muthigen Leontiades zu beftehen. Obgleich felbft verwundet, gelingt es ihm feinem Gegner einen tödtlichen Stofs beizubringen und feinen fterbenden Freund zu rächen, der ihm im Todeskampf noch voll Dankbarkeit die Hand hinftreckt. Dann ging es weiter zum Haufe des Hypates, den man noch auf der Flucht ereilte und tödtete. Der letzte Gang der Verfchworenen galt dem Gefängnifs: Phyllidas verlangte vom Vorfteher deffelben die Auslieferung des Amphitheos, da er beauftragt fei den Inhaftirten zu den Polemarchen zu führen. Der Gefängnifswärter weigert fich dem Wunfch des Phyllidas nachzukommen, weil letzterer keine Beglaubigung für feinen Auftrag vorzuweifen hat — da ftöfst Phyllidas den verabfcheuungswürdigen Menfchen nieder, der fich durch feine Graufamkeit fo allgemein verhafst gemacht, dafs noch am folgenden Tage die Frauen feinen Leichnam befpieen und mit Füfsen traten. Die unglücklichen Gefangenen, die in Ketten und Banden fchmachteten, werden befreit. Das zufammenftrömende Volk nimmt Partei für die gute Sache, Epaminondas und Gorgidas haben fich mit ihren Freunden beim Tempel des Athena verfammelt und verkünden begeiftert die Freiheit; die Maffe wird aus den Werkftätten und Tempeln mit Waffen verfehen, überall Lärm, Feuersbrunft, Tumult, Erregung, die Feinde fliehen auf die Burg — in wenigen Nachtftunden ift ein furchtbares Gericht gehalten über die Verräther des Vaterlandes. — Ja, diefe Darftellung ift freilich wefentlich von der des Xenophon verfchieden. Auf wie ganz andere Art wird die Sympathie des Lefers für die Verfchworenen erregt: in effectvoller, theatralifch fich fteigernder Weife werden die dem Unternehmen drohenden Gefahren befchrieben. Erft ift es der Kleinmuth eines Theilnehmers, der beinahe den Plan vereitelt, dann find es dunkle Gerüchte, die zu den Polemarchen während des Gaftmahls dringen, und fchliefslich langt ein Brief an, der eine detaillirte Enthüllung der Verfchwörung giebt — aber die göttliche

Vorſehung wendet glücklich alle dieſe Gefahren ab. Und nun die Beſchreibung des blutigen Aktes ſelbſt — wie anders iſt ſie, als bei Xenophon. Schon die Zahl der Verſchworenen ſcheint bei Plutarch gröſser, die Betheiligung allgemeiner, und muthig und entſchloſſen wollen die Patrioten, als ſie die Sache verrathen wähnen, mit offener Empörung vorgehen. Die Verkleidung Einzelner als Frauen, die Imitation einer Komaſtenſchaar geſchieht nur, um nicht vorzeitig auf der Straſse Verdacht zu erregen: kaum ſind die Verſchworenen in's Haus getreten, ſo gehen ſie kühn ans Werk. Von einer vorhergehenden Entfernung der Dienerſchaft, von einer Verſtellung bis zum letzten Augenblick, in dem anſtatt der erwarteten Liebesfreude die Tyrannen der Mörderdolch trifft, weiſs oder will der Autor Plutarchs nichts wiſſen. Und während Xenophon uns eine friedliche Idylle im Hauſe des Leontiades beſchreibt, finden wir bei Plutarch die Kehrſeite des Bildes. Durch Schnee und Unwetter ſchleichen die Verſchworenen herbei, — und Pelopidas mordet nicht einen wehrloſen, unbewaffneten Mann, ſondern rächt nur den Tod ſeines Freundes, der zuerſt von Leontiades angegriffen iſt. Bei Xenophon endlich öffnet der Kerkermeiſter bereitwillig das Thor und wird niedergeſtoſsen, — bei Plutarch weigert er ſich der Aufforderung des Phyllidas nachzukommen und ſein Mord wird durch die von ihm verübten Grauſamkeiten und durch die in glühenden Farben geſchilderte, elende Lage der Gefangenen hinlänglich motivirt. Man ſieht, der Autor Plutarchs hat bis in die kleinſten Einzelheiten hinein im bewuſsten Gegenſatz zu der bei Xenophon ſich findenden Verſion geſchrieben. Alles was hindern könnte, die That im herrlichſten, reinſten Licht erſcheinen zu laſſen, iſt getilgt. Iſt dieſe Beobachtung richtig, ſo iſt es kritiſch nicht zuläſſig mit Grote beide Berichte zu vereinigen: man kann ſich nur für den einen oder anderen entſcheiden. Die meiſten Gelehrten ſind dem Plutarch gefolgt: doch hauptſächlich, weil er in würdigerer, unſer Gefühl befriedigenderer Weiſe die herrliche That der Befreiung zur Darſtellung gebracht hat.

Aber man hat auch, fo namentlich Sievers[1]), durch fpecielle Gründe die Autorität des Zeitgenoffen Xenophon zu entwerthen gefucht. Xenophon habe zunächft kein fpecielles Interreffe an dem ganzen Ereignifse gehabt, — aber abgefehen davon fei er auch aus anderen Urfachen kein competenter Zeuge. Für feine Mifsgunft fpreche das Verfchweigen von Pelopidas' Verdienften, für feine Flüchtigkeit die Uebergehung der Ermordung des Hypates, für die Unwahrfcheinlichkeit feiner Darftellung fchliefslich der Umftand, dafs die Verbannten nach feiner Auffaffung eine Nacht und einen ganzen Tag in Theben verborgen gewefen wären, ehe fie an's Werk gingen. In der Erzählung Plutarchs fänden fich folche Mängel nicht, fein Gewährsmann fei aller Wahrfcheinlichkeit nach Ephoros, und die Glaubwürdigkeit der Schrift *περὶ δαιμονίου Σωκράτους* werde durch die Uebereinftimmung mit dem Bericht in der Lebensbefchreibung des Pelopidas erhöht. Es fei daher kein Zweifel, dafs wir bei einer Reproduction diefer Ereigniffe dem Plutarch folgen müfsten. Es ift nicht fchwer Punkt für Punkt diefe Beweisführung zu widerlegen. Dafs Xenophon wirkliches Intereffe dem Befreiungswerk in Theben entgegenbrachte, dafür fpricht nicht nur feine ausführliche Erzählung desfelben, fondern auch die Thatfache, dafs ihm fchon verfchiedene Abweichungen von der bei ihm gegebenen Darftellung bekannt geworden find. Dafs er ferner den Pelopidas hier nicht namentlich nennt, erklärt fich daraus, dafs er auch die übrigen Genoffen des Melon, der ja neben Charon und Phyllidas auch im „Daimonion" als Hauptperfon erfcheint, nicht mit Namen aufzählt. Und die Uebergehung der Ermordung des auch bei Plutarch nur als Nebenfigur genannten Hypates, fowie der an fich ja nicht unmögliche eintägige Aufenthalt der fieben Verfchworenen im Haufe des Charon können doch kaum hinlängliche Gründe fein, um die Darftellung Xenophons fallen zu laffen Aber Plutarch foll doch auch einem, wenn auch jüngeren Zeitgenoffen

---

1) Sievers p. 171 folg. und ausführlicher im Programm des Johanneums, Hamburg 1837 p. 37 folg.

gefolgt sein, — dem Ephoros. Nun, wenn wir auch nicht mit völliger Gewissheit die Quelle Plutarchs namhaft machen können, so lässt sich doch mit Bestimmtheit sagen, dass sie Ephoros nicht sei. — Ist es schon a priori unwahrscheinlich, dass in einer Weltgeschichte eine einzelne Begebenheit mit solcher Genauigkeit beschrieben war, dass Plutarch seine detaillirte Erzählung aus ihr herübernehmen konnte, so spricht auch kein einziges positives Zeugniss für eine solche Benutzung. Weder liefern die Ephorosfragmente und die Berichte der Schriftsteller, die ihm gefolgt, den geringsten Anhaltspunkt für diese Annahme, noch finden wir bei Plutarch selbst eine Stütze, oder eine Angabe, die zur Folgerung berechtigte, er habe seine Darstellung auf Ephoros gegründet. Und dass schliesslich die Schrift *περὶ δαιμονίου Σωκράτους* ihre Glaubwürdigkeit dadurch erhalte, dass derselbe Plutarch aus derselben Quelle dieselbe Erzählung im Leben des Pelopidas nochmals vorbringt – diesem Gedankengang gestehe ich nicht folgen zu können. Die warme, fesselnde Darstellung bei Plutarch ist ja wol die Veranlassung, dass so viele Gelehrte bisher alle ihre Unwahrscheinlichkeiten mit in den Kauf genommen haben. Ich will nicht vom theatralischen, dramatischen Tone der Erzählung reden, noch mich bei Kleinigkeiten aufhalten, sondern nur drei Hauptpunkte herausheben. Bei der Vorsicht und Besonnenheit, mit der die Verschworenen auch nach Plutarch zu Werke gingen ist es fast unmöglich zu glauben, sie hätten in hellen Haufen Athen verlassen und dadurch eine Denunciation ihres Auszuges und die Vereitelung des ganzen Unternehmens provocirt; es ist ferner unverständlich, warum die Verschworenen, obwol Alles schon bereit ist, den Charon allein zu den Polemarchen ziehen lassen, wodurch sie Gefahr laufen, dass er verhaftet und sie selbst im Hause umzingelt werden [1]; und es ist schliesslich unbegreiflich, dass Archias, der, wenn auch trunken, eben erst den Charon hatte kommen

1) Freilich hätte sich der Autor Plut. bei einer anderen Darstellung die Gelegenheit entgehen lassen müssen die rührende Scene mit dem Sohne des Charon zu schildern.

laſſen, um ihn über die gerüchtweiſe Meldung von der Ankunft der in Athen wohnenden Flüchtlinge zu befragen, gleich nach deſſen Weggang einen Brief aus Athen, auf deſſen Wichtigkeit und Eiligkeit er noch ſpeciell aufmerkſam gemacht wird, uneröffnet gelaſſen haben ſollte. Das folgenſchwere Ereigniſs des Tyrannenmordes in Theben erweckte in ganz Griechenland Intereſſe und bei dem regen Geiſt des Volkes war es nur zu natürlich, daſs das wirklich Thatſächliche bei der Befreiung mit einem Rankengewucher von individuellen Zügen, Ausſchmückungen und piquanten Erfindungen umgeben wurde, bis ſchlieſslich eine dramatiſche und novellenartige Erzählung gebildet war, die bald die allein würdige Auffaſſung der wichtigen und überraſchenden Begebenheit zu ſein ſchien. Welche Blüthen noch ſpäter die geſtaltungsfrohe Phantaſie getrieben, kann man aus den Variationen des Themas bei Polyän[1]) erſehen. Es iſt gewiſs keine dankbare Aufgabe für den Geſchichtsforſcher, den Nimbus zu zerſtören, den die Sage um ein hervorragendes Ereigniſs gebreitet — aber doch fordert das kritiſche Gewiſſen es unerbittlich, auch hier, ſo weit es eben möglich iſt, die Wahrheit zu ermitteln. Bedenken wir die politiſche Lage im damaligen Griechenland, erwägen wir, daſs bei der Alles beherrſchenden Stellung Spartas, bei der dem Anſchein nach ſo ſicher begründeten Tyrannis in Theben nur ein mit äüſserſter Vorſicht und von möglichſt wenig Theilnehmern angezetteltes Complott gegen das Leben der thebaniſchen Machthaber die Garantie für das Verborgenbleiben und ſomit das Gelingen des Planes bieten konnte, ſo darf man ſich der Ueberzeugung nicht länger verſchlieſsen, daſs die Darſtellung bei Xenophon keine einzige hiſtoriſche Unwahrſcheinlichkeit enthält, vielmehr aufs Beſte der wirklichen Sachlage gerecht wird. Ich ſtehe mit dieſer Anſicht auch im Gegenſatz zu Ranke[2]), der meiner Meinung nach entſchieden zu weit geht, wenn er jedes Detail über die Befreiung

1) II 4,3 und II 3,1.
2) Weltgeschichte I. p. 101.

Thebens in's Gebiet der Fabel verweift und den einzig hiftorifchen Kern in dem Satze erkennt: *ὡς κωμαστὰς εἰσελθόντας τοὺς ἀμφὶ Μέλωνα ἀποκτεῖναι τοὺς πολεμάρχους* [1]).

Xenophons Bericht ruht, wie es fcheint, auf Erkundigungen, die er bei beiden Parteien und zwar ausnahmslos bei Augenzeugen einzog: die Schilderung der Kataftrophe im Haufe des Leontiades kann er z. B. nur aus dem Munde der Wittwe des Ermordeten haben, während ihm von der Tödtung der Polemarchen einer der Verfchworenen erzählt haben mufs, — man möchte an Phyllidas denken. Er zeigt fich auch fonft überall wohlinftruirt, und ich fehe daher keinen Grund auch nur in einem Punkt von der bei ihm gegebenen Darftellung abzuweichen. Ich habe hier mit einer Ausführlichkeit über ein einzelnes Factum gehandelt, die einer Erklärung bedarf. Es kam mir darauf an, die hier gebotene Gelegenheit zu benutzen, um die Glaubwürdigkeit und den Vorzug der xenophontäifchen Erzählung darzuthun. Es ift dies für die Auffaffung und Beurtheilung der hiftorischen Ereigniffe in der Folgezeit von principieller Bedeutung. Ift der Nachweis geführt, dafs Xenophon eine That, deren Spitze gegen Sparta gerichtet war, richtiger darftellt, als die übrigen Quellen, fo wird man auch fernerhin seine abweichenden Auffaffungen nicht kurzer Hand mit dem Vorwurf der Böswilligkeit und Parteilichkeit abfertigen können. Weit entfernt einem blinden Köhlerglauben an feine Autorität das Wort zu reden, fcheint es mir doch, dafs keiner unferer Hiftoriker, felbft G r o t e nicht, dem Verfaffer der Hellenika vollftändig gerecht geworden ift.

Doch kehren wir zu unferer Darftellung zurück: die Tyrannen waren gefallen, das Volk hatte dem Freiheitsruf Folge geleiftet und in einer fogleich gehaltenen Verfammlung waren die Mörder entfühnt, als Retter begrüfst, und Melon, Charon und Pelopidas zu Böotarchen gewählt worden. Das Befreiungswerk war aber damit noch nicht beendet. Es galt die Kad-

---

1) X. Hell. V, 4, 7.

meia den Händen der ſpartaniſchen Beſatzung zu entreiſsen. Die Verſchworenen hatten ſich hierfür der militäriſchen Mitwirkung zweier atheniſcher Feldherrn verſichert und ſandten jetzt ſogleich reitende Boten mit der Meldung des Geſchehenen zu den an der Grenze ſtehenden Strategen [1]). Dieſe eilten herbei und es begann die Blokade und Beſtürmung der Burg. Die ſpartaniſchen Befehlshaber hatten, ſo ſcheint es, durch die überraſchenden Vorgänge in der Stadt vollſtändig die Beſinnung verloren. Die Tyrannen waren nicht mehr am Leben, zu deren Schutz ſie auf der Kadmeia poſtirt waren, — nun wuſsten ſie im erſten Augenblick nicht, was ſie thun ſollten. Ein raſches Vorgehen gegen die Stadt hätte die ganze Erhebung noch vereiteln können, aber der Schreck, die Ankunft der Flüchtlinge auf der Burg, die in ihrer Angſt ſchon eine allgemeine Erhebung der Bevölkerung geſehen haben wollten, der Lärm und die Freudenfeuer in der Unterſtadt lähmten die Energie und Thatkraft der Beſatzung. So beſchränkten ſich die Commandanten darauf, nach Theſpiae und Platäae um Entſatz zu ſenden. Wirklich eilten die Platäer umgehend zur Hilfe herbei, wurden aber, als ſie ſich der Burg näherten, von den thebaniſchen Reitern in die Flucht geſchlagen. So ſah ſich die Beſatzung auf ihre eigenen Kräfte beſchränkt. Proviant, um einer längeren Belagerung zu widerſtehen, war nicht vorhanden; die zahlreichen, flüchtigen Oligarchen erſchwerten die Möglichkeit einer Vertheidigung; zudem war einer der Führer [2]) abweſend

1) X. Hell. V, 4, 10. Die Stelle ist leider lückenhaft und verderbt, so dass wir keine Erklärung darüber erhalten, wie es kam, dass zwei athenische Strategen mit einer Heeresabtheilung an der Grenze standen. Ich halte die Lücke für noch grösser, als man gewöhnlich annimmt, und glaube, dass uns auch nähere Nachrichten über den Harmosten auf der Kadmeia, seine Unterbefehlshaber und ihr Verhalten verloren sind.

2) Plut. de Gen. c. 34. Wenn Diod. XV, 27 u. Plut. de Gen. 17 drei Befehlshaber auf der Kadmeia erwähnen, so steht das in keinem Widerspruch zu Xenophon (V, 4, 10 u. 13), der nur von einem Harmosten spricht. Denn nach Plut. a. a. O. war Lysanoridas „τρίτος αὐτὸς“ als Commandant auf der Kadmeia eingesetzt, d. h. er war der eigentliche Harmost, während

und die Bundesgenoffen, welche die Hauptmaffe der Truppen bildeten, wol nicht fehr geneigt fich den Strapazen einer Hungersnoth und Blokade zu unterziehen. Die lakedämonifchen Befehlshaber waren daher genöthigt, als nach dem eigenmächtigen [1]) Zuzug

die beiden anderen die einzelnen Moren befehligten. Es ist daher nur eine Ungenauigkeit des Ausdrucks, wenn Plut. Pelop. 13 alle drei als Harmosten bezeichnet.

1) Dass dieser Zuzug ein eigenmächtiger gewesen, ersehen wir aus Xenophon und Plutarch deutlich. Diodor XV, 26 erzählt, die Thebaner hätten eine Botschaft mit der Bitte um Hilfe nach Athen gesandt, und es wäre darauf ein Volksbeschluss erfolgt, durch den ihnen 5000 Hopliten und 500 Reiter unter dem Befehl des Demophon als Unterstützung geschickt seien. Die Athener wären aber noch erbötig gewesen, erforderlichen Falls mit voller Macht auszurücken. Durch den Zuzug aus den übrigen thebanischen Städten hätte das Belagerungsheer dann bald mehr als 12 Tausend Hopliten und 2000 Reiter gezählt. Nach langwierigem Sturm sei es ihnen gelungen die Uebergabe zu erzwingen. Grote V, p. 380 folg. hat überzeugend dargethan, dass durch die Widersprüche bei Diodor selbst (c. 29) und die historische und politische Unmöglichkeit eines solchen Volksbeschlusses zu damaliger Zeit die Nachricht einfach als Irrthum bei Seite zu lassen ist; somit sind denn auch die Vorwürfe, die Lachmann I, pag. 247, und II, p. 401, Pomtow und Kortüm II, p. 87 auf den athenischen Demos wegen der nachherigen Verurtheilung der Strategen häufen, gegenstandslos. Sievers p. 182 und Curtius III, p. 267, haben richtig erkannt, dass von einem officiellen athenischen Volksbeschluss nicht die Rede sein könne, aber sie lassen nur diesen einen Punkt bei Diodor fallen und folgen sonst seiner Erzählung. Ich halte ein solches Verfahren für kritisch falsch — ganz abgesehen davon, dass Xenophon, wenn wirklich eine langwierige Belagerung durch eine erdrückende Uebermacht stattgefunden hätte, diese Thatsache zur Rechtfertigung der Uebergabe nicht verschwiegen haben könnte. Nach seiner Darstellung handelt der Harmost kopflos und capitulirt sehr bald, ohne nur einen ernstlichen Widerstand versucht zu haben. Diese Capitel Diodors sind aber noch in anderer Beziehung interessant: Cap. 25 § 1—4 folgt Diodor seiner chronologischen Quelle — doch wird die Erzählung derselben ihm zu dürftig, und er holt sich Rath in anderen Berichten. Nach Volquardsen ist seine unchronologische Quelle nur Ephoros, und man könnte nun meinen, Diodor habe das, was Ephoros vom böotisch-athenischen Bündniss im folgenden Jahre erzählt, an eine falsche Stelle versetzt und für seine Zwecke zurechtgestutzt. Allein dazu ist die Erzählung zu zusammenhängend, zu einheitlich. Diodor muss sie so schon bei seinem Gewährsmann gefunden haben. Selbst wenn man Niebuhrs II, p. 410 hohe Meinung über den Werth vom Geschichtswerk des Ephoros nicht theilt, und dem strengen Urtheil von Müller (Dor. I, p. 53, p. 187) und Endemann (Beiträge zur Kritik d. Ephoros p. 25. Marburg 1881) über seine Leichtfertigkeit und seinen Mangel an historischer Wahrheitsliebe bei Darstellung

der athenischen Strategen die Mauern der Burg von allen Seiten umschlossen und mit dem gröfsten Eifer berannt wurden, Verhandlungen anzuknüpfen. Unter der Bedingung des freien Abzugs ward die Kadmeia übergeben. Die in die Burg geflüchteten thebanischen Oligarchen fielen als Opfer der Volkswuth — nur Einzelne wurden durch die Bemühungen der Athener gerettet [1]).

So war das Befreiungswerk glänzend gelungen — aber die bei Weitem schwerere Aufgabe stand noch bevor: die neu erlangte Freiheit zu behaupten. Dies war den Angriffen des allmächtigen Sparta gegenüber nur denkbar, wenn Theben nicht allein stand, wenn ganz Böotien muthig den Kampf auf sich nahm. Wol hatte früher im böotischen Bunde eine Einigung der Landschaft statt gefunden. Aber diese Einigung hatte sich nicht als stark genug erwiesen. Ein Friedensparagraph genügte, um den Bund zu sprengen und im eigenen Lande Vorposten der feindlichen Herrschaft erstehen zu lassen. Wollte Theben, das keck die Fehde begonnen, auch weiterhin dem Feinde die Spitze bieten, so durfte es nicht mehr auf die veralteten, nicht lebensfähigen Verhältnisse des früheren Bundes zurückgreifen, sich nicht mit einigen vorortlichen Rechten und dem Anspruch auf Heeresfolge begnügen, sondern mufste die ganze Landschaft, ähnlich wie Attika und Lakonien, zu einem Einheitsstaat mit mächtiger Central-

---

der ältesten Geschichte beistimmt, so darf man doch nicht — und das hat auch Endemann nicht gethan, — bei einem Ereigniss, dem Ephoros zeitlich so nahe steht, ihm eine derartige Verwirrung und solche Widersprüche zutrauen. Den spätern Rednern (cf. Dein. in Dem. p. 30) kam es sehr darauf an, diese Hilfsleistung hervorzuheben. Möglich, dass Diodor einer solchen oder ihr nahestehenden Quelle seine Nachricht verdankt. Jedenfalls scheinen mir diese Capitel auch ein Argument gegen den seit Volquardsen zum Axiom gewordenen Satz, Ephoros sei für die griechische Geschichte die einzige Quelle des Diodor.

1) Vater p. 345 sieht in dieser Nachricht des Xenophon einen neuen Beweis der Böswilligkeit und Parteilichkeit des Schriftstellers. Dass diese Notiz unwahr sei, hat Vater freilich nicht dargethan und auch nicht darthun können. Spricht doch selbst in der Verherrlichungsschrift der thebanischen Erhebung (de Genio c. 3) Epaminondas die Befürchtung aus, Eumolpidas und Samidas würden in ihrer Rache kein Mass halten.

gewalt verſchmelzen. Das Unternehmen war kühn, aber nicht hoffnungslos, da es faſt in jeder böotiſchen Stadt eine Partei gab, die aus Haſs gegen die ſpartaniſche Zwingherrſchaft zu jeder Conceſſion und zu jedem Opfer bereit war. Es hatte auch nicht an Vorarbeiten in dieſer Beziehung gefehlt. Wie feſt und klar aber die Verſchworenen ihr Programm vom erſten Augenblick an verfolgten, zeigt die Notiz Plutarchs, daſs ſchon am erſten Tage drei Thebaner zu Böotarchen [1]) gewählt wurden. Die

1) Nachdem der Aufstand sich über die Stadt hinaus verbreitet, ist wol das Böotarchencolleg wieder zur ursprünglichen Siebenzahl complettirt worden. Jedenfalls finden wir in der Schlacht bei Leuktra 7 Bundesfeldherren (Paus. IX, 13, 6 u. 7. Diod. XV, 53). Ich sagte mit Absicht die ursprüngliche Siebenzahl, denn ich billige mit Lolling (Mitth. III. p. 89) trotz Preuss' (Quaest. Boeotic. Lpz. 1879 p. 7) Widerspruch, die Correctur von Wilamowitz (Hermes VIII p. 440) bei Thucyd. IV, 91: Dass dort nicht 11, sondern 7 Böotarchen zu lesen seien, folgt, glaube ich, evident aus dem 93. Cap., wo 7 Städte als Theilnehmerinnen des Bundeskrieges aufgeführt werden. Dass es ursprünglich 14 Bundesstädte gegeben, wie noch Böckh (C. I. G. p. 727) annimmt, ist eine grundlose Hypothese Müllers, ebenso wie Böhm (Ausgabe des Thucyd. Note zu IV, c. 76) keinen Beweis seiner Ansicht beibringen kann, dass zur Zeit des pelop. Krieges 10 Städte den Bund gebildet. Bis zum Jahre 316 v. Chr. haben wir keine Inschriften über den böotischen Bund. Aus den seit dieser Zeit erhaltenen (C. I. G. 1565, 1593. Keil S. I. B. II. p. 3 u. X. p. 69. Lolling Mitth. III, p. 87) ersehen wir, dass es auch damals 7 Böotarchen gab, wobei der Archon foederis bald ein Thebaner, bald ein Thespier, Koronäer u. s. w. war. Die Inschriften widerlegen Böckh's Annahme, dass auch in dieser Zeit nur ein Thebaner das Eponymat gehabt habe. Als auch mehr als 7 Städte zum Bunde gehörten, behielt man doch bei der Zähigkeit, mit der man die überkommenen Formen bewahrte, die ursprüngliche Zahl der Böotarchen bei. Da es in der Natur der Sachen lag, dass jede Bundesstadt einen Vertreter haben sollte, so modificirte man bei grösserer Mitgliederzahl das Recht der Vertretung — die kleineren Städte schickten abwechselnd einen Böotarchen und hatten eine Collectivstimme (Böckh I. C. G. p. 728). Sehen wir so, dass später die Siebenzahl blieb, dass zur Zeit der thebanischen Herrschaft bei gänzlich veränderten Umständen dieselbe Zahl festgehalten wurde, so kann es keinem Zweifel unterliegen, dass sie auch schon im pelop. Kriege die ursprüngliche Zahl der Bundesvertreter gewesen ist. Alle auf die Böotarchen bezüglichen Inschriften hat Preuss Q. B. p. 5 zusammengestellt. cf. C. I. G. 1593 Keil S. I. B. X. p. 69 Lolling Mitth. III, p. 87. Bull de corre. hell. I, 208, 210, 211. Rangabé Nr. 1217. Die neueste Arbeit über den böotischen Bund von Limann „Foederis boeotici instituta“ 1882 p. 34 folg. vertritt hinsichtlich der Böotarchenzahl eine andere Auffassung. Ich kann der

höchfte Behörde des Bundes wird aus Thebanern zufammen gefetzt — das ift ein willkommener Beitrag zu unferer dürftigen Kenntnifs der inneren Reformen, mit denen die Patriotenpartei ihrem Ziele zuftrebte. Ift es uns auch nicht vergönnt in die Werkftatt ihrer Arbeit zu blicken, was fie erlangt und erreicht, lehren die folgenden Blätter der Gefchichte.

Cap. III.

Von Kleombrotos' erftem Zug nach Böotien bis zu Epaminondas' Expedition in den Peloponnes.

Die Nachricht vom Aufftand in Theben rief natürlicherweife in Sparta die tieffte Empörung hervor. Während die fpartanifche Politik Triumph auf Triumph gefeiert und die Macht Spartas unerfchütterlich feft begründet fchien, hatte Theben, wie einft beim Perferzuge des Agefilaos, es wieder gewagt, fich aufzulehnen gegen die Herrfchaft der Eurotasftadt. Man durfte die Vertreibung der Befatzung aus der Kadmeia nicht ungerächt laffen. Die militairifche Ehre und das bisher verfolgte politifche Syftem erforderten es mit Nothwendigkeit, Theben auf Leben und Tod zu bekämpfen. Die zwei Führer, die ohne Entfatz abzuwarten die Burg übergeben hatten, wurden hingerichtet [1]), der dritte, der bei der Ka-

Ausführung des Verfassers nicht beistimmen. Seine Interpretation der Thucydidesstelle (p. 42 folg.) ist gezwungen, der Irrthum, den Thucyd. begangen haben soll, unwahrscheinlich, und die Behauptung unerwiesen, dass Theben stets durch 3 Böotarchen im Rathe repräsentirt wurde.

1) Diodor XV, 27. Nach Plut. Pelop. 18 trafen die abziehenden Commandanten in Megara schon den zu Hilfe herbeieilenden König Kleombrotos. Bei der nach Xenophon fast widerstandslosen Uebergabe d. Kadmeia ist die Nachricht unglaublich — das hat bereits Queck a. a. O. p. 20 erkannt. Der Autor Plutarchs sucht überall die göttliche Fügung bei der Befreiung Thebens hervorzuheben. Die das Unternehmen bedrohenden Gefahren müssen daher sensationell vergrössert werden, um ihre glückliche Abwendung desto klarer als Götterwillen erscheinen zu lassen. Ich kann daher Curtius III, p. 268, Sievers p. 184 und Lachmann I, p 245 nicht beistimmen, wenn sie der Erzählung Plutarchs folgen. X. Hell. V, 4, 13 erwähnt übrigens nur die Hinrichtung des Harmosten.

taſtrophe in der Nacht nicht zugegen geweſen, mit einer unerſchwinglichen Geldſtrafe belegt. Dann wurde der Krieg gegen Theben beſchloſſen: man hoffte durch einen raſchen Angriff den Aufſtand noch erſticken zu können, ehe er weiter in Böotien um ſich griff. Daſs dieſer ſchnelle Beſchluſs nur das Werk der Partei des Ageſilaos geweſen, wie Lachmann [1]) meint, daſs nur der fanatiſche Thebanerhaſs des greiſen Königs ſeine Vaterſtadt in einen neuen, langwierigen Krieg verwickelt habe, iſt eine unbegründete Annahme. Xenophon [2]) berichtet, Ageſilaos habe die Ephoren gebeten ihn von der Führung des Feldzuges zu diſpenſiren, unter dem Vorwande, daſs er dem Herkommen gemäſs bei ſeinem Alter zu Kriegsdienſten auſser Landes nicht mehr verpflichtet ſei. Er habe ſich auch von allen weiteren Berathungen über den Krieg ferngehalten. Der wahre Beweggrund zu dieſer Weigerung aber ſei die Erkenntniſs geweſen, man würde es ihm zuſchreiben, daſs weniger Tyrannen wegen neue Opfer von der Stadt und den Bundesgenoſsen gefordert würden. Er hatte in der Beziehung vor Phlius ſeine Erfahrungen gemacht, und es kam ihm jetzt darauf an zu zeigen, daſs auch ohne ſeine Betheiligung die ſpartaniſche Politik ihren conſequenten Gang gehen muſste. Auf Gewalt beruhte Spartas Machtſtellung — ſie muſste zuſammenſtürzen, wollte man die Vertreibung ſpartaniſcher Beſatzungen als berechtigte Volkserhebung anſehen. Mochte der junge König Kleombrotos noch ſo „helleniſch“ und „bundesfreundlich“ geſinnt ſein, es wäre Landesverrath geweſen, wenn er und ſeine Partei ſich gegen dieſen Feldzug erklärt hätten [3]). In Theben war man ſich des Ern-

1) I, p. 245.

2) Hell. V, 4, 13 u. 14.

3) Curtius III, p. 273 meint, die thebanischen Flüchtlinge in Sparta hätten den Ephoren begreiflich gemacht, dass das Auftreten des Agesilaos in Böotien den heftigsten Widerstand hervorrufen werde. Die Ephoren seien durch ihre Auseinandersetzungen überzeugt worden, Agesilaos habe sich verstimmt zurückgezogen und Kleombotros sei nun gezwungen gewesen, die Führung zu übernehmen. Nur die hergebrachte Geringschätzung gegen Xenophons Autorität macht es einigermassen verständlich, dass man sich solche Willkührlichkeiten in d. Interpretation seiner Worte erlaubt hat.

ſtes der drohenden Gefahr vollſtändig bewuſst: in Böotien ſelbſt noch von Feinden umgeben, ohne auswärtige Bundesgenoſſen, muſste die einer ſelbſtändigen Kriegsführung ungewohnte Stadt den Kampf mit Sparta auf ſich nehmen, das jetzt gerade auf der Höhe ſeines Einfluſſes ſtand. Alle Zugänge zum Lande waren offen, und mitten in Böotien waren Platäae, Thespiä, und Orchomenos feſte Waffenplätze der ſpartaniſchen Macht. Dieſe ungünſtige Lage macht die Nachricht einer ſonſt unglaubwürdigen Quelle nicht unwahrſcheinlich, daſs gleich nach dem Umſturz in Theben eine Geſandtſchaft von der neuen Regierung [1]) nach Sparta abgeordert ſei, um durch Verhandlungen und Zugeſtändniſſe dem Ausbruch eines Krieges vorzubeugen [2]). Dieſe Bemühungen blieben jedoch ohne Erfolg und Kleombrotos rückte noch im Winter 378 mit ſeinem Heere gegen Theben aus. Den Paſs von Eleutherä hielt Chabrias mit ſeinen Peltaſten beſetzt — Athen wahrte, ſo ſcheint es, bewaffnete Neutralität. Kleombrotos zog zuerſt nach Platäae, dann nach Thespiä, und ſchlug darauf in der Nähe von Theben, bei Kynoskephalä, ſein Lager auf. Nachdem er dort verhältniſsmäſsig kurze Zeit in drohender Haltung verharrt, entſchloſs er ſich zum Rückzug. Doch lieſs er den Sphodrias mit dem dritten Theil ſeiner Truppen und mit reichen Geldmitteln in Thespiä als Harmoſten zurück [3]). Der ganze Zug ward ſo zu einer bloſsen Demonſtration und ſein Reſultat entſprach nicht den Hoff-

1) Nach Curtius III, p 273 sind die leitenden Ideen der thebanischen Politik schon damals ohne Zweifel von Epaminondas ausgegangen und seinem Einfluss sei auch der Versuch einer friedlichen Lösung zuzuschreiben. Wenn wir bedenken, dass Epaminondas ruhig von d. Tyrannen in Theben geduldet wurde, weil der ernste Philosoph ihnen ungefährlich erschien, dass er bei dem Befreiungswerk keinen thätigen Antheil nahm, dass er nicht vor dem Jahre 371 Böotarch wurde und erst durch glänzende militärische Erfolge und Verdienste sich seine massgebende Stellung errang, dass er schliesslich niemals ein Mann des Volkes war und sich Schritt für Schritt den Boden für seine Bestrebungen erkämpfen musste — so wird es kaum zweifelhaft sein können, dass er damals noch nicht der Leiter der thebanischen Politik war.

2) Die Details freilich dieser nur von Isocrates (Plat. 12) berichteten Vermittelungsversuche sind von Grote (V, p. 383) mit Recht angefochten worden.

3) X. Hell. V, 4, 14—16. Plut. Age. 24.

nungen, die ein großer Theil der Spartaner an diese Expedition geknüpft. Man lieh seinem Unwillen unverhohlen Worte und machte verständliche Hindeutungen auf die thebanerfreundliche Gesinnung des jungen Königs. Die Erzählung Xenophons[1]) spiegelt die Stimmung jener Kreise deutlich wieder. Allein, um Kleombrotos gerecht zu werden, dürfen wir nicht vergessen, dass der König, welcher übrigens zum ersten Male ein Heer befehligte, durch die Ungunst der Jahreszeit kaum ein größeres Unternehmen zur Ausführung bringen konnte. Bei Delion und Koroneia hatte sich die Tapferkeit der Thebaner gezeigt. Ein Ueberfall oder eine Blokade der Stadt bei Winter und Schneesturm war nicht möglich, ohne sich dabei der Eventualität einer Niederlage auszusetzen, die Sparta bei seiner Stellung ängstlich vermeiden musste. Auch war der Feldzug nicht ohne allen Erfolg. Die Oligarchen in den befreundeten Städten Böotiens gewannen an Einfluss und Muth, und die starke, in Thespiae zurückgelassene Besatzung hemmte allein schon durch ihre Gegenwart alle Versuche Thebens, seine Macht in Böotien zur Geltung zu bringen. Bemerkenswerth aber vor Allem war die Einwirkung, welche die Expedition auf das Verhältniss zu Athen übte. Die dort herrschende Partei hatte mit voller Sympathie die Vorgänge in Theben begrüsst. Hatten die beiden Feldherrn auch ohne Autorisation des Volkes bei der Befreiung mitgewirkt, so war ihre That nachher doch auch nicht von der Regierung gemissbilligt worden[2]) und man befand es für gut beim Anmarsch des Kleom-

1) Hell. V, 4, 16.

2) Von Lachmann II, p. 401 und Busolt p. 679 wird der Darstellung Diodors der Vorzug ertheilt. Xenophon, meint Lachmann, habe die Wahrheit entstellt, nur um die Athener nicht von Anfang an als Genossen der verhassten Thebaner erscheinen zu lassen. Er muthet uns zu, wir sollen glauben, Xenophon habe dieses doch kaum in Betracht kommenden 5 oder 6 monatlichen Zeitgewinnes wegen, alle Vortheile, die der Bericht der Wahrheit seiner lakedämonerfreundlichen Gesinnung bot, ausser Acht gelassen, habe sich sogar dieser Frist wegen zu der anderenfalls ja nicht nothwendigen Erklärung verstanden, die Freisprechung des Sphodrias sei eine eclatante Rechtsverletzung gewesen. Busolts Auffassung nach war der Gang

brotos die Grenzen des Landes zu decken. Es erschienen nun spartanische Gesandte in Athen, um Rechenschaft zu fordern für die zum Mindesten zweideutige Haltung der Stadt. Der Schreckenseindruck, den die Anwesenheit des spartanischen Heeres in unmittelbarer Nähe von Attika hervorrief, bewirkte einen Umschwung der Parteiverhältnisse in Athen. Die Gegner der Böoterfreunde erlangten durch den Hinweis auf die sie unmittelbar bedrohende Gefahr den Volksbeschluss, den Gesandten die geforderte Genugthuung zu gewähren. Die Feldherrn, die sich eines Missbrauchs ihrer Amtsgewalt schuldig gemacht hatten, wurden vor Gericht gestellt. Der eine von ihnen ward zum Tode verurtheilt, gegen den andern, der sich rechtzeitig durch die Flucht der Verurtheilung entzogen, ein Verbannungsdecret erlassen [1]). Während die spartanischen Gesandten sich noch in Athen aufhielten, trat ein unerwartetes Ereigniss ein, das mit einem Schlag die Stellung der hellenischen Hauptmächte zu einander gänzlich veränderte. Der zu Thespiae stationirte spartanische Harmost Sphodrias rückte eines Abends mit seinen Truppen aus, um durch einen nächtlichen Handstreich den noch nicht vollständig befestigten Peiraieus zu nehmen. Jedoch war er erst bis in die Nähe von Eleusis [2]) gelangt, als es bereits tagte. Die erschreckte Bevölkerung sandte Eilboten nach Athen, welche die Stadt

---

der Ereignisse folgender: Die Athener hätten sogleich bei der Belagerung der Kadmeia ein Bündniss mit Theben geschlossen (Diod. XV, 28) und wären sofort zur Bildung des zweiten Seebundes geschritten. Durch den Anmarsch des Kleombrotos in Schrecken gesetzt, hätten sie aber dann das Bündniss den Thebanern aufgesagt (Plut. Pelop. 15) und die beiden Feldherren verurtheilt (X. Hell. V, 4, 19). Grote hat, wie bereits oben erwähnt, überzeugend dargethan, dass die Berichte des Xenophon u. Diodor, die Lachmann mit einander verschmilzt, unvereinbar seien, und dass die Autorität des Zeitgenossen durch alle Wahrscheinlichkeitsgründe noch unterstützt werde. Da Lachmann sich Grotes Beweisführung verschliesst, so ist eine weitere Polemik unnütz.

1) X. Hell. V, 4, 19.

2) So X. Hell. V, 4, 21. Plut. Age. 24. Nach Plut. Pelop. 14 war er bis Eleusis selbst vorgedrungen.

alarmirten. Hopliten und Ritter traten sofort unter Waffen, um die gefährdete Heimath zu schützen. — Durch den Fehler, den Sphodrias bei der Zeitberechnung für seinen Marsch begangen, sah er seinen Plan vereitelt. Er musste zurück. Die aufgehende Sonne verrieth sein Unternehmen — aber auch er selbst[1]) that nichts, um die Absicht, die er gehegt, zu verschleiern. Sengend und plündernd trat er seinen Rückzug nach Thespiä an. Ueber die Motive, welche den Sphodrias zu diesem Friedensbruch getrieben, gehen die Angaben unserer Quellen auseinander. Nach Xenophon hätten die Böotarchen Pelopidas und Melon, um einen Bruch zwischen Athen und Sparta herbeizuführen, den ehrgeizigen und leidenschaftlichen Harmosten überreden, ja vielleicht sogar bestechen lassen, einen Einfall nach Attika zu unternehmen und die Besetzung des noch nicht ummauerten Peiraieus zu versuchen. Es ist dies die in Spartanerkreisen verbreitete Auffassung des Ereignisses. Die spätere Folge des Ueberfalles, — das enge Bündniss zwischen Theben und Athen, — verführte zu der Meinung, dass von vorneherein der ganze Plan nur zu diesem Zwecke von den thebanischen Führern ersonnen und der ungestüme Ehrgeiz des Sphodrias zur Erreichung dieses Ziels benutzt sei. Die ganze Darstellung bei Xenophon ist nichts als ein vaticinium ex eventu; das haben bereits Schäfer[2]) und Grote[3]) richtig erkannt. Letzterer hat meiner Meinung nach auch überzeugend bewiesen, dass diese Version unmöglich dem wirklichen Sachverhalt entsprechen könne. Da die xenophonteische Darstellung in Curtius[4]) neuerdings einen beredten Vertheidiger gefunden, so ist eine eingehendere Erörterung nicht zu vermeiden. Dass der Anschlag von den Leitern der thebanischen

---

1) *οὐδ' αὐτὸς ἐποίησεν, ὥστε λαθεῖν* so stellt, — wie ich meine mit Recht — Liebhold Jahrb. CXVII p. 595 die handschriftliche verderbte Lesart *οὐδὲ ταῦτα* bei X. Hell. V, 4, 21 her.

2) Demost. u. s. Z. I, p. 16.

3) V, p. 387.

4) Sein Vorgänger ist Bauch p. 18.

Politik ausgegangen, ſcheint mir vollſtändig unmöglich. Denn einmal hätte der Plan ſehr wol gelingen können und die Böotarchen hätten ſomit den Spartanern dazu verholfen eine militairiſche Poſition zu erlangen, die auf den ganzen Gang des Krieges von maſsgebender Bedeutung geweſen wäre. Aber wenn auch von vorneherein auf das Miſslingen des Ueberfalls gerechnet wäre, ſo hätte das ganze Unternehmen an ſich doch kaum eine Annäherung zwiſchen Theben und Athen herbeiführen können. Wurde Sphodrias für den Friedensbruch beſtraft, ſo konnte das Verhältniſs zwiſchen Athen und Sparta durch den ganzen Zwiſchenfall nicht getrübt werden, im Gegentheil muſste die Entfremdung zwiſchen Theben und Athen nur wachſen, weil die Führer Thebens die Veranlaſſung zu jenem empörenden Handſtreich geweſen. Daſs Sphodrias aber würde freigeſprochen werden, konnten Pelopidas und ſeine Genoſſen nicht ahnen, und doch bewirkte nur dieſe Freiſprechung, daſs Theben die Früchte der That erndtete. Plutarch, der ſonſt im Leben des Pelopidas böotiſchen Quellen folgt, hat, wie bei der Biographie des Ageſilaos, den Bericht über die Expedition des Sphodrias dem Xenophon entlehnt. [1]) Dem gelehrten Polyhiſtor ſchien dieſe Liſt eine zu bemerkenswerthe politiſche That ſeines Helden, als daſs er ſie mit Stillſchweigen hätte übergehen können.

Die entgegengeſetzte Auffaſſung finden wir bei dem hier wol auf Ephoros zurückgehenden Diodor [2]). Er behauptet, Kleombrotos ſei der Urheber dieſes von Sphodrias verſuchten Ueberfalls. Wir wiſſen wenig von der politiſchen Stellung und Richtung des jungen Königs, — aber dies Wenige widerſpricht ſtrict der Annahme, Kleombrotos hätte zu einer Zeit, wo in Athen für den Augenblick die ſpartanerfreundliche Partei ans

1) Queck giebt zwar zu, dass Plutarch und Xenophon hier fast wörtlich übereinstimmten, hält sie aber doch für von einander unabhängig. Ich sehe keinen Grund zu dieser Annahme.

2) XV, 29.

Ruder gelangt war, einen so gewagten Gewaltakt veranlaſst. Die neueren Gelehrten [1]) haben daher mit Recht die bei Diodor vorliegende Auffaſſung verworfen.

Das wahre Motiv des folgenſchweren Unterfangens war wol, wie Hertzberg [2]) richtig geſehen, der rückſichtslose Ehrgeiz des Harmoſten ſelbſt. Plutarch [3]) berichtet ausdrücklich, daſs die Lorbeeren des Phoebidas den Sphodrias nicht hätten ſchlafen laſſen. Die unſichere und zweideutige Haltung Athens, ſeine ſteten Bemühungen wieder Einfluſs auf der See zu erlangen, mögen ihm ſehr wol die Idee eingegeben haben ſich durch einen kühnen Handſtreich der Stadt zu bemächtigen. Es war ein Plan, der unabſehbare Conſequenzen haben konnte, zugleich aber ein Gewaltsſtreich, der nur dem verziehen wurde, dem er gelang.

In Athen erregte dieſer Friedensbruch natürlich die tiefſte Empörung: man ſetzte ſogleich die noch anweſenden ſpartaniſchen Geſandten gefangen, indem man ſie mit verantwortlich machte für die That des Harmoſten. Es ward ihnen nicht ſchwer, das Volk von ihrer Schuldloſigkeit zu überzeugen. Man lieſs ſie daher wieder auf freien Fuſs, und ſie reiſten mit der Verſicherung ab, daſs Sphodrias die ſtrengſte Strafe erleiden würde. Wirklich klagten die Ephoren ihn auf Tod und Leben an, und er wagte nicht ſich dem Gericht zu ſtellen. Kleombrotos und ſeine Freunde nahmen zwar für ihren Genoſſen Partei — aber dennoch ſchien ihre Hoffnung gering, ſeine Freiſprechung zu erlangen. Es kam Alles auf die Stellung des Ageſilaos an. Perſönliche Verhältniſse gaben hier einen unerwarteten Ausſchlag. Archidamos, der Sohn des Ageſilaos, ſtand in einem zärtlichen Verhältniſs zu Kleonymos, dem kaum dem Knabenalter entwachſenen Sohne des Sphodrias. Die leidenſchaftlichen Bitten des Archidamos beſtimmten den

---

1) Nur Kortüm, II, p. 87, so viel ich weiss, wählt das praktische Auskunftsmittel, sowol die Darstellung Xenophons, wie die Diodors für wahr zu halten.

2) p. 336. A. 28.

3) Ag. 24.

greifen König und damit feinen ganzen Anhang fich für die Freifprechung des Harmoften zu entfcheiden. Selbft Etymokles, einer der Gefandten, die den Athenern die ftrengfte Beftrafung des Friedensbruches zugefichert, gab jetzt als Freund des Agefilaos fein Votum für die Straflofigkeit des Sphodrias ab. Diefer Richterfpruch, der wie Xenophon fagt [1]), vielen fo ungerecht wie noch keiner in Lakedämon erfchien, ift ein deutliches Sympton für den inneren Verfall und die fortfchreitende Desorganifation des Staates.

Diefe Freifprechung gab einem an fich fchon fchwerwiegenden Ereignifs weittragende Folgen. Der Staat hatte die Schuld des Sphodrias auf fich genommen. Das nächfte Ergebnifs war der Bruch mit Athen, das fich eng mit Theben verbündete und unter dem Eindruck des Gewaltakts feine ganze zähe Energie von Neuem zu folgenfchwerer Thätigkeit entfaltete. —

Die Athener hatten nach dem Königsfrieden nicht darauf verzichtet, ihren Einflufs auf der See wieder zur Geltung zu bringen. Das mit Chios bald nach dem Friedensfchlufs eingegangene Schutzbündnifs [2]) beweift, dafs fie auch auf Grundlage des neuen Staatsrechts unentwägt dem einmal gefteckten Ziele zuftrebten.

---

1) X. Hell. V, 4, 24—34 giebt eine eingehende Schilderung von der Stimmung in Sparta und den Motiven für Agesilaos' Verhalten beim Processe des Sphodrias. Ich sehe keine Veranlassung mit Curtius III, p. 276 an der Richtigkeit dieser detaillirten Begründung, die von einer genauen Bekanntschaft mit den Verhältnissen zeugt, zu zweifeln. Nach Curtius handelt Agesilaos nicht aus schwächlicher Vaterliebe, sondern aus grundsätzlicher Billigung einer solchen That, aus Triumph, dass ein Gegner sich zur Politik des rücksichtslosen Staatsegoismus bekannt. Wol mochte die Energie des Sphodrias seine Sympathie erregen; aber grundsätzlich konnte auch er die That nur dann billigen, wenn sie von Erfolg gekrönt war Es war ein „Consilium, quod non potest laudari nisi peractum," wie Tacitus (Hist. I, 38) richtig derartige Gewaltstreiche charakterisirt. Mit Recht haben alle anderen Gelehrten der Autorität Xenophons, der ja dieser Sache besonders nahe stand, bei Schilderung des ganzen Vorganges den verdienten Glauben geschenkt.

2) C. I. A. II, 15. Köhler Mittheil. II, p. 138. Dittenberger S. I. G I 59.

Mit Mytilene und Byzanz[1]) hatten ſie gleichfalls freundſchaftliche Beziehungen aufrecht erhalten und auch noch mit anderen Städten[2]) Verträge abgeſchloſſen. Das waren die Fundamente, auf denen jetzt ein Neubau begann. Nach der Freiſprechung des Sphodrias[3]) wurden Geſandte an die ſpartanerfeindlichen Städte mit der Aufforderung geſchickt zu einem Bunde zuſammenzutreten, um die durch den Antalkidasfrieden garantirte Autonomie gegen lakedämoniſche Uebergriffe zu ſichern[4]). Vertreter von Chios, Tenedos, Rhodos, Mytilene und Methymna[5]) erſchienen dann in Athen und es wurden die Grundlagen eines allgemeinen Bundes vereinbart. Eine eigentliche Bundesacte hat es nie gegeben, doch ſind wir durch das wichtige Pſephisma aus dem März 377 über die Beſtimmungen und Bedingungen deſſelben genügend unterrichtet.

---

1) Isoc. Plat. 28, *καὶ Χῖοι καὶ Μυτιληναῖοι καὶ Βυζάντιοι συμπαρέμειναν*. Obwol ich im Allgemeinen dem Urtheil Busolts p. 677 folg. über die histor. Werthlosigkeit der Rede für die Platäer nur beistimmen kann, so hat Isokrates' Zeugniss, was die Chier betrifft, seine inschriftliche Bestätigung gefunden, und daher an Glaubwürdigkeit für Mytilene u. Byzanz gewonnen. In den Fragmenten der Bündnissurkunde zwischen Athen und Mytilene bei Begründung des zweiten Seebundes wird eines Vertrages aus früherer Zeit gedacht. C. I. A. II, 18 cf. Höck „De rebus ab Atheniensibus in Thracia et Ponto gestis ab anno 379—338," p. 18

2) C. I. A. 19. Dittenberger S. I. G. I. 62 a Zeile 3.

3) So Schäfer Dem. I, p. 16 gestützt auf Xen. V, 4, 34 nnd Plut. Pelop. 15. Nach Busolt p. 679 und Höck p. 18 ist die Version bei Diodor XV, 28 vorzuziehen, der die ersten Schritte zur Begründung des Bundes noch vor dem Ueberfall des Sphodrias thun lässt. Ich habe schon oben diese Annahme zu widerlegen gesucht.

4) C. I. A. II, 17 Zeile 9 folg.

5) Diese 5 Städte waren bereits Mitglieder des Bundes, als C. I. A. II, 17 verfasst wurde, da ihre Namen von derselben Hand, wie das Psephisma über den Landbesitz, auf der Stele eingezeichnet sind. Cf. Gilbert H. d. g. St. p. 410, A. 2. Dittenberger S. I. G. I. p. 113 (cf. auch Diod XV, 28). Ueberbleibsel von den mit Byzanz und Mytilene jetzt geschlossenen Verträgen sind C. I. A. II, 18 u. 19. Beim Vertragsabschluss mit Mytilene ist derselbe Kephalos Antragsteller, der bald nach dem Antalkidasfrieden als Gesandter nach Chios sich begab um das Schutzbündniss mit Athen einzugehen. Die Thatsache ist für die Beurtheilung der Tragweite des Bündnisses mit Chios nicht bedeutungslos: cf. Köhler Mitth. II, p. 141. Curtius III, Nachträge p. 117.

Eine eingehende Darstellung der Bundesverfassung zu geben, ist hier nicht meine Aufgabe[1]) — ich will nur das Wichtigste derselben hervorheben, so weit es zum Verständnifs der folgenden historischen Ereignisse nothwendig ist. Auf der Basis des Königsfriedens wurde ein Bund geschlossen, um Spartas Hegenomiegelüsten entgegen zu treten. Nationale Tendenzen, wie beim ersten Bunde, wurden nicht verfolgt. An alle Griechen und Barbaren, soweit sie nicht Unterthanen des Grofskönigs waren, erging die Aufforderung zum Beitritt. Den Mitgliedern ward Autonomie und Selbständigkeit der Verfassung garantirt. Sie sollten keine athenischen Beamten und Besatzungen[2]) aufzunehmen haben und von Tributzahlung befreit sein[3]). Der officielle Titel des Bundes war *οἱ Ἀθηναῖοι καὶ οἱ σύμμαχοι*[4]), und schon die Benennung scheidet deutlich die zwei Factoren desselben. Der Hegmon ist Athen, ihm gegenüber vertritt die Interessen der anderen Staaten ein Bundesrath, in welchem jedes Bundesmitglied eine Stimme repräsentirt[5]). Dieses *συνέδριον τῶν συμμάχων*[6]) ist eine permanent fungirende Behörde, die ihren Sitz in Athen hat[7]). Dafs der Bundesrath lediglich eine berathende Körperschaft sei, wie ihn Bu-

---

1) vergl. darüber Böckh „Staatsh. d. Ath.“ I, p. 646. Rehdantz „Vitae Iphicratis etc. p. 54. Schäfer „De sociis“ etc. p. 9 u. Demosth. etc. I, p. 25 folg. Busolt p. 645—866. Hahn Jahrb. CXIII p. 453 folg. Höck Jahrb. CXVII p. 473 folg. Lenz „Das Synedrion d. Bundesgenossen im 2. ath. Bunde.“ Königsberg 1880.

2) In Kriegszeiten, besonders wenn eine Bundesstadt in der Nähe des Kampfschauplatzes lag, wurde diese Bestimmung freilich nicht beobachtet. C. I. A. II, 62 u. II, 69.

3) C. I. A. II, 17. Zeile 15 folg.

4) C. I. A. II, 17. 19.

5) Dass eine Stadt auch mehrere Vertreter ins Synedrion abdelegiren kann, zeigt C. I. A. II, 52c. Höck p. 473. Jedoch hatten diese zusammen nur eine Stimme.

6) C. I. A. II A. 17. Z. 44. II, 51 Zeile 10 u. 15. II, 57b. Zeile 13. II, 49b heisst es bald *συνέδριον τῶν συμμάχων* bald *οἱ σύμμαχοι* u. endlich *τὸ πλῆθος τῶν συμμάχων*.

7) C. I. A II, 51, II, 49 u. dazu Lenz p. 6, der Busolts p. 693 nicht hinreichende Beweisführung durch inschriftliche Belege unterstützt.

folt[1]), Hartel[2]) und Gilbert[3]) charakterifiren, fcheint mir nach den infchriftlich bezeugten Functionen deffelben nicht haltbar. Es gab ein Bundesgericht[4]), das *συνέδριον* hatte eine beauffichtigende Thätigkeit[5]) und war bei der Aufnahme neuer Bundesgenoffen betheiligt[6]). — Doch mufs man fich andererfeits hüten, mit Höck[7]) und Lenz[8]) dem Bundesrath eine allzu einflufsreiche Stellung zuzuweifen. Athen felbft hatte keine Stimme im Organ des Bundes. Nach dem regelmäfsigen Gefchäftsgang in Bundesangelegenheiten brachte der Bundesrath fein Dogma bei der athenifchen Bule ein[9]). Stimmte der Rath mit der geftellten Propofition überein, fo übergab er mit Nennung des Urfpunges dies Gutachten der Ekklefie: im anderen Falle fügte er ein abweichendes Probuleuma bei. Die Volksverfammlung hatte die endgültige Entfcheidung. Das find die wichtigften Beftimmungen des anfangs nur mit jenen fünf Seeftaaten vereinbarten Bundes. Eine weitgehende Finanzreform in Athen felbft, die eine ficherere und breitere Grundlage der öffentlichen Leiftungen bezweckte, fowie der Feldzug des Agefilaos nach Böotien, zwangen die Athener, ihre Thätigkeit zunächft auf näher liegende Gebiete zu concentriren und von einer weiteren Ausdehnung des neubegründeten Seebundes fürs Erfte Abftand zu nehmen.

Im Sommer 378 rückte Agefilaos gegen Böotien aus. Er hatte vorher die Kithäronpäffe durch eine Söldnerfchaar befetzen laffen, um ungefährdet feinen Einfall bewerkftelligen zu können, und zog nun ohne Aufenthalt bis zum befreundeten Thespiae. Die Thebaner hatten in der kurzen Ruhezeit zwifchen dem Feld-

1) p. 691.
2) Demost. Stud. 2, p, 46 folg.
3) Handbuch d. g. Staatsalterthümer p. 414.
4) C. I. A. II, 17. Zeile 52—62
5) C. I. A. II, 17, 41—46.
6) C. I. A. II, 49b, 57b.
7) p. 478
8) p. 9.
9) C. I. A II, 57b. Köhler Mitth. I, p. 198.

zug des Kleombrotos und dem des Agesilaos energische Vertheidigungsmafsregeln ergriffen. Agesilaos fand ihr Gebiet durch Wälle und Laufgräben verschanzt und innerhalb dieser Befestigungen ein thebanisch-athenisches Heer, das stetig allen seinen Bewegungen folgte. Obgleich er durch einen kühnen Ausfall dieser Truppen einen empfindlichen Verlust erlitt, gelang es ihm doch endlich an einer unbewachten Stelle in jene Verschanzungen einzudringen und das thebanische Gebiet mit Feuer und Schwert zu verheeren. Zu einer Entscheidungsschlacht kam es nicht; durch ein geschicktes taktisches Manöver des Chabrias, so wird berichtet[1]), mufste Agesilaos von einem beabsichtigten Angriff auf das feindliche Heer abstehen. Er drang verwüstend bis Theben vor, kehrte dann um, und ging, nachdem er Phöbidas in Thespiae als Harmosten zurückgelassen, in den Peloponnes zurück. Das Resultat des ganzen Feldzuges war für Sparta durchaus kein glänzendes. Möglich, dafs die Bundesgenossen sich schon jetzt schwierig gezeigt, und dafs daher mehr als die Vernichtung der thebanischen Erndten nicht zu erreichen war Nach dem Abzug des Agesilaos drangen die Thebaner gegen Thespiae[2]) vor. Im einem heifsen

1) Diod XV, 32. Polyaen II, 1, 2 und Nepos, Chab. I (wo nach Hensel Jahrb. XCI, p. 728 proiecta r e c t a hasta zu lesen ist), erzählen eingehend von jener Aufstellung des Chabrias, der seine Soldaten mit gegen das Schild gestemmtem Knie und gerade vorgestreckter Lanze die heranrückenden Feinde ruhig erwarten liess. Xenophons Schweigen hierüber ist als ein Zeichen seiner niederen Gesinnung aufgefasst, die ihn hinderte, die militairischen Verdienste seiner Gegner zu würdigen. Dagegen spricht nun freilich Hell. VI, 2, 35 u. VII, 5, 20, wo wir eine warme Anerkennung des Iphikrates und Epaminondas finden; zudem hat Sievers p. 205 richtig bemerkt, dass Xenophon ja, wie Diod. und Polyaen, gerade ein Lob des Agesilaos an den ganzen Vorfall hätte knüpfen können. Ist die Erzählung bei den oben genannten Schriftstellern nicht eine spätere Erfindung, um eine passende Erklärung für Chabrias' Stellung auf seiner Bildsäule zu geben, so lässt sich Xenophons Schweigen wol am Einfachsten durch den Hinweis erklären, dass die Hellenika ja doch im Grunde nur ein Entwurf zu einer Geschichte sind. Dem Freund des Agesilaos hätte es doch vor Allem darauf ankommen müssen, die Resultatlosigkeit des Feldzuges durch die übermächtige Stellung der Feinde zu erklären.

2) X. Hell. V, 4, 42. Diod. XV, 27 setzt fälschlich den Zug gegen Thespiae gleich nach der Befreiung der Kadmeia.

Kampf, bei welchen Phöbidas den Tod fand, gelang es ihnen den Sieg zu erfechten und die Spartaner waren genöthigt zur Sicherung der verbündeten Stadt eine neue Mora, diesmal zur See, nach Böotien zu senden [1]).

Die Athener betrieben inzwischen mit Eifer ihre Seerüstungen. Nur das Vorhandensein einer mächtigen Flotte konnte den Bestand und die weitere Verbreitung des neugeschlossenen Seebundes garantiren. Um aber derartige [2]) Kriegsrüstungen bestreiten zu können, bedurfte man vor Allem der dazu gehörigen Mittel. Man suchte sich dieselben durch eine durchgreifende Umgestaltung des Steuerwesens zu verschaffen, durch eine Reform, die das Vermögen der Staatsangehörigen in weiterem und geordneterem Umfang für die Eisphora heranzuziehen bezweckte [3]). In Athen war die alte Thatkraft und Unternehmungslust von Neuem erwacht. Aber die schweren Jahre der Erniedrigung waren nicht spurlos vorübergegangen. An eine Wiederherstellung der Seeherrschaft des ersten Bundes, wie man sie noch nach der Schlacht bei Knidos geplant, war jetzt nach dem Königsfrieden nicht zu denken. Der Autonomieparagraph mufste die Basis jeder weiteren Neugestaltung der griechischen Verhältnisse bilden. Mit Waffengewalt allein liefs sich nichts Sicheres erringen. Athen mufste das Vertrauen der Seestaaten zu gewinnen suchen, um mit Erfolg seinen weiteren Plänen nachgehen zu können. Dies war der leitende Gesichtspunkt, welcher dazu führte das Psephisma über den Grundbesitz einzubringen. Ein glücklicher Zufall hat uns

---

1) vergl. über den ganzen Feldzug d. Agesilaos . . Hell. V, 4, 34—47. Diod. XV, 32. Plut. Ages. 26.

2) Nach Polybios II, 62, dem Schäfer Dem. I, p. 21 folgt, waren es 10,000 Hopl. u. 100 Trieren, die die Athener ausgerüstet hätten, nach Diod. XV, 29, dessen Angabe Grote V, p. 397 acceptirt, wurde gerade die doppelte Anzahl auszusenden beschlossen.

3) Ueber die Organisation der Neuordnung hat Böckh. „Staath. d. Ath.“ I, p. 667 folg. mit gewohntem Scharfsinn gehandelt. Die entgegenstehende Auffassung von Rodbertus (Hildebrands Jahrb. für Nationaloekon. u. Statistik VIII, p. 453 folg.) ist durch Lipsius' Revision d. Frage (Jahrb. für Phil. CXVII, p. 289 folg.) und Fränkels Ausführungen im Hermes XVIII p. 314 widerlegt.

dies wichtige Decret, das durch Ariſtoteles[1]) im Febr./März 377 beantragt wurde, erhalten[2]). Zunächſt erging darin die Aufforderung, dem Bunde mit Athen unter denſelben Bedingungen beizutreten, unter welcher die Separatverträge mit Chios und Theben abgeſchloſſen waren. Vollſtändige Autonomie in Verfaſſung und Verwaltung, ſo wie Abgabenfreiheit und Verſchonung von ſtehender Beſatzung war zugeſichert. Um nun die Garantie der Selbſtändigkeit und Integrität des Bundesgenoſſengebietes zu erhöhen, verzichteten[3]) die Athener auf jeden auswärtigen Grundbeſitz, ſei's Gemeinde-, ſei's Sondereigenthum und beſtimmten, daſs in Zukunft für den Uebertretungsfall eine Anklage vor dem Bundesſynedrion ſtatt haben ſolle, durch welche der Beklagte, wenn überwieſen, ſeines Eigenthums verluſtig ging, das zur Hälfte dann dem Ankläger, zur Hälfte der Bundeskaſſe anheimfiel. Mit dieſem einen Akt entſagten die Athener allen Anforderungen, welche ihre Hegemonie vor Zeiten in Verruf gebracht hatten[4]). Und zur Gewährleiſtung einer Sicherheit auch für die Zukunft wurde Atimie und Tod demjenigen angedroht, der es wagen ſollte eine Abänderung dieſes Decretes zu beantragen[5]). — Nachdem Athen ſomit ein öffentliches Programm ſeiner neuen Politik ausgegeben, ſuchte es nun auch energiſch auf dem einmal betretenen Wege weiter zu gehen. In demſelben Decret wurde

1) Diog. Laert V, 35 *δεύτερος (Ἀριστότελης) ὁ πολιτευσάμενος Ἀθήνησι, οὗ καὶ δικανικοὶ φέρονται λόγοι χαρίεντες.* Meier „Comm epigr." II, p. 57.

2) Am besten publicirt Köhler C. I. A. II, 17 u. Dittenberger S. I. G. I. 63.

3) Dass dies nicht eine Restitution wirklich besessenen Eigenthums war, sondern nur eine Verzichtleistung auf das Besitzrecht von Grund und Boden, den man in Wirklichkeit seit dem pelopon. Kriege nicht mehr in Händen hatte, — ist eine Annahme von Schäfer I, p. 30 und Grote V, p. 391, deren Unhaltbarkeit Busolt p. 687 folg. u. Höck p. 20 überzeugend nachgewiesen haben. Vergl. auch Dittenberger S. I. G. I. p. 112 Isokr. XIV 44 u. Diod. XV, 29, bei welchem letzteren *κληρουχίαι* nur ein ungenauer und unpassender Ausdruck für *ἐγκτήματα* ist.

4) Schäfer Dem. I, p. 32.

5) C. I. A. II, 17. Zeile 51 folg.

beſchloſſen, zunächſt Geſandte nach Theben zu ſchicken, um dieſen mächtig aufſtrebenden Staat, der mit Athen ſchon vorher einen Separatvertrag eingegangen war, als Mitglied für den neuen Seebund zu gewinnen[1]. Das Verzeichniſs der Bundesgenoſſen, das auf derſelben Stele, wie das Decret, in chronologiſcher[2]) Reihenfolge eingegraben iſt, beweiſt, daſs dieſe Bemühung ſogleich von Erfolg gekrönt war. Weiter erklärten ihren Beitritt dann die euböiſchen Städte, bis auf Histiaea[3]. Bei allen dieſen Verhandlungen nimmt ein gewiſſer Pyrrhander eine hervorragende Stellung ein: er fungirt als Geſandter beim Bündniſsabſchluſs mit Byzanz[4]) und Theben[5]) und iſt der Antragsſteller für das Symmachiedecret mit dem euböiſchen Chalkis[6]), das, wie die meiſten übrigen euböiſchen Städte, gerade durch das Psephisma über den atheniſchen Grundbeſitz bewogen, ſich noch im Frühling 377 dem Bunde anſchloſs.

Die Spartaner lieſsen dieſe Bewegungen fürs Erſte unberückſichtigt. In ſtarrer Conſequenz verfolgten ſie ihr nächſtliegendes Ziel, — die Demüthigung Thebens. Zu Anfang 377, ſobald nur die Jahreszeit den Beginn der militairiſchen Operationen geſtattete, boten die Ephoren die geſammte Kriegsmacht, die im vergangenen Sommer unter dem Befehle des Ageſilaos geſtanden hatte, von Neuem zum Kampf gegen Theben auf[7]). Auch diesmal lieſs Ageſilaos noch vor der Eröffnung des Feldzuges durch den theſpiäiſchen Harmoſten ſich den Beſitz der Kitharonpäſſe ſichern,

1) Dass Theben nicht schon vor dem Psephisma sich dem Bunde angeschlossen, wie Busolt p. 746 meint, folgt aus Zeile 72 der Inschrift selbst.

2) Busolts Annahme p. 741 von einer Verletzung der Chronologie bei der Aufzeichnung der Namen ist bereits von Hahn p. 463 folg. widerlegt. Die Thebaner sind die Nächsten, die im Verzeichniss auf d. 5 obengenannten Staaten (αἱ νῦν οὖσαι πόλεις συμμαχίδες) folgen. Dann kommen die Chalkidier C. I. A. II. 17b.

3) Diod. XV, 30. C. I. A. II, 17, Zeile 80–81.

4) C. I. A II, 19. Dittenberger S. I. G. I, 62.

5) C. I. A. II, 17 Zeile 76. Ditt. S. I. G. I, 63 p. 115. A. 25.

6) C. I. A. II, 17b. Dittenberger S. I. G I, 64. Nach Busolts p. 745 Berechnung erfolgte der Beitritt noch vor dem Mai 377.

7) Diodor XV, 34.

dann drang er selbst zu Beginn des Frühlings in Böotien ein und gelangte ungefährdet bis nach Plataäe. Hier mögen wol auch die olynthischen Contingente zu seinem Heere gestoſsen sein [1]). Da die Thebaner, vereint mit den Truppen des Chabrias, auch jetzt ihre Verschanzungen mit der gröſsten Sorgfalt bewachten, galt es durch List sich den Eintritt in ihr Gebiet zu erzwingen. Agesilaos dirigirte alle Zufuhr sowie die Gesandschaften der böotischen Städte nach Thespiae, und die Thebaner warfen daher die Hauptmasse ihrer Truppen nach der westlichen Seite der Schanzen, da sie von dort her einen Angriff auf ihre Linien erwarteten. Da wandte sich Agesilaos nach Osten, in der Richtung auf Erythrae, und durchbrach nach einem ungewöhnlich schnellen Marsch bei Skolos die feindlichen Befestigungen, ehe noch die überraschten Thebaner zur Abwehr herbeizueilen vermochten [2]). Auch diesmal fand keine Entscheidungsschlacht statt. Es kam nur zu leichten Scharmützeln, die mit wechselndem Kriegsglück ausgefochten wurden. Bei einem hitzigen Gefecht unter den Mauern Thebens zogen die Lakedaemonier entschieden den Kürzeren. Das Ergebniſs des ganzen Feldzuges war wiederum nur eine weitgehende Verwüstung thebanischen Gebiets und die Vernichtung der Erndte. Ja, selbst dazu scheint Agesilaos seine aufsäſsigen Bundestruppen nur mit Mühe vermocht zu haben — es sind interessante Details, die uns Plutarch [3]) und Polyaen [4]) über die Stimmung der zur Heeresfolge gezwungenen peloponnesischen Bundesgenossen mittheilen. Es liegt auf der Hand, daſs Agesilaos, trotz alles persönlichen Feldherrntalents, mit einem Heere, in welchem ein derartiger Geist der Auflehnung und Unzufriedenheit herrschte, gegenüber den gut geführten, für ihre höchsten Güter kämpfenden Thebanern nichts Wesentliches ausrichten konnte. Bei einem Kampf, in welchem die Entscheidung von Jahr zu Jahr

1) X. Hell. V, 4, 54.
2) X. Hell. V, 4, 47—50.
3) Plut. Ages 26.
4) Polyän II, 1, 7; 1, 21; 1, 20 u. 1, 18.

verschleppt wurde, musste der Muth und die Tapferkeit der Feinde nur gesteigert werden. Sie verlernten die Furcht vor Spartas Kriegern und wurden in den steten Gefechten mit Agesilaos' Truppen zu den Helden geschult, die nachher in der Ebene von Leuktra für Theben den Sieg errangen. Das war ein moralischer Gewinn, der die Verluste reichlich aufwog, welche die Verwüstung des Landes verursachte. Dass Spartas erster Feldherr mit seiner grossen Truppenmacht nicht im Stande war, die eine rebellische Stadt zu bezwingen, musste in den weitesten Kreisen die Achtung vor den spartanischen Waffen untergraben und somit die Hauptstütze der spartanischen Herrschaft erschüttern [1]).

Unverrichteter Sache kehrte Agesilaos in den Peloponnes zurück. Zu Megara, wo er die Bundescontingente entliess, zog er sich durch einen Aderbruch am Fuss eine schwere Verletzung [2]) zu, die ihn für Jahre ans Krankenlager fesselte. Böotien hat der greise König nicht wieder betreten.

Kaum war die Kriegsgefahr in Mittelgriechenland beseitigt, so rüsteten die Athener unter Chabrias ihre erste grössere Flottenexpedition aus. Zunächst ging Chabrias mit seinem Geschwader in die euböischen und thrakischen Gewässer ab. Die Histiäer liessen sich auch jetzt nicht dazu bewegen, dem Bunde beizutreten. Ihrer Weigerung verlieh eine spartanische Besatzung Nachdruck, die in der Burg

---

1) vergl. über den ganzen Feldzug X. Hell. V, 4, 47—58, von dessen eingehender Beschreibung Diodor XV, 32—34 nur in nebensächlichen Dingen abweicht. Wie es beim Freunde des Agesilaos natürlich ist, sucht Xenophon die doch im Grunde sehr geringen Erfolge des Feldherrn möglichst hervortreten zu lassen. Von einer auffälligen Herabsetzung der Thebaner, wie sie Sievers p. 207 A. 26 in Xenophons Bericht sieht, lässt sich bei unbefangener Kritik wenig bemerken, und ich kann daher Sievers' Zweifel an der Wahrheit von Xenophons Erzählung, namentlich über die Verschanzung des thebanischen Gebiets, nicht theilen. Diodors Bericht ist viel zu flüchtig, um aus seinem Schweigen über die betreffenden Vorkehrungen einen Schluss ziehen zu dürfen, und es gehört die eingewurzelte Missachtung gegen die Autorität Xenophons dazu, um der skizzenhaften Darstellung eines späteren Compilators den Vorzug vor der eingehenden Erörterung des Zeitgenossen zu geben.

2) X. Hell. V, 4, 58. Plut. Ag. 27.

ihrer Stadt Oreos lag. Chabrias verheerte das feindliche Gebiet und nahm eine ſichere Poſition, die er mit Befeſtigungswerken und Vertheidigungsmannſchaft verſah, konnte jedoch Oreos ſelbſt nicht erobern. Er ſegelte dann weiter nach Norden, gewann Peparethos[1]), Skiathos und noch andere den Lakedämoniern untergebene Inſeln[2]), und nahm darauf ſeinen Cours nach den Kykladen, wo, wie es ſcheint, vor Allem Paros[3]) ſich dem neuen Seebunde anſchloſs. Das Reſultat dieſes erſten Seezuges war bei verhältniſsmäſsig geringer Machtentfaltung ein recht befriedigendes. Es war der Beitritt einer ganzen Reihe von Städten zum Bunde erlangt und der deutliche Beweis geliefert, daſs Athen mit Erfolg von Neuem ſeinen Einfluſs auf der See zur Geltung zu bringen verſtand. Von einer meerbeherrſchenden Stellung Athens, wie ſie Sievers[4]) ſchon für jene Zeit annimmt, konnte freilich noch nicht die Rede ſein. Gerade die Flottenexpedition des Chabrias iſt ein Beweis, daſs Athens Seemacht noch nicht zu allzugroſser Stärke gelangt war[5])

---

1) Seitdem Köhler erkannt, (C. I. A. II, 17) dass die 5 ersten Bundesstädte von einer Hand, Theben u. d. euböischen Städte dann von einer anderen eingezeichnet sind, und dass eine „tertia manus" endlich d. Perinthier, Peparethier etc. hinzugefügt hat, sind Busolt's p. 745 f. Erklärungsversuche der scheinbar unterbrochenen chronologischen Reihenfolge hinfällig geworden.

2) Damals wurde wol auch Ikos in den Bund aufgenommen cf. C. I. A. II, 22.

3) Busolt p. 747 hat überzeugend gegen Schäfer D. I. p. 38 ausgeführt, dass Paros noch vor der Schlacht bei Naxos Glied des Bundes wurde. Ebenso treffend ist seine Polemik gegen d. Annahme von Rehdantz (Vitae Iphic. etc. p. 54, 57, 202), dass dem Timotheos d. directe Leitung der euböischen Angelegenheiten zuzuschreiben sei. R. stützt sich dabei auf Plut d. gl. Ath. 8. Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass diese gelegentliche auch aus anderen Gründen schiefe Notiz Plutarchs dem Berichte Diodor's gegenüber nicht in Betracht kommen kann, der bei den athenischen Seeunternehmungen entschieden auf Ephoros fusst und mehrfach Chabrias als Leiter der Expedition bezeichnet. Auch Schäfer's D. I, p. 33 Vermittelungsversuche zwischen den divergirenden Quellenangaben sind verfehlt, wenn sich auch natürlich nicht die Wahrscheinlichkeit einer regen Betheiligung des Timotheos bei Reorganisation der Kriegsmacht, des Finanzwesens u. der bundesgenössischen Verhältnisse in Abrede stellen lässt.

4) p. 219.

5) vergl. Schäfer D. I, p. 35. Busolt p. 756 folg.

und dafs fie noch nicht wagen durfte entfcheidende Operationen gegen Lakedämons Stellung im Archipel zu unternehmen. Mochten durch die für den Anfang immerhin anerkennenswerthen Erfolge des Chabrias fich die maritimen Bundesgenoffen auch beunruhigt fühlen, für Sparta felbft fchien noch kein Grund vorzuliegen, von der einmal eingefchlagenen Politik abzuweichen, befonders jetzt, wo es eben durch Theben einen empfindlichen Verluft erlitten hatte. Im Herbft 377 hatten nämlich die Thebaner, denen zwei Sommer hindurch die Erndte vernichtet worden war, Schiffe ausgerüftet, um fich Getreide aus Theffalien kommen zu laffen. Der Transport wurde vom fpartanifchen Harmoften Alkestas in Oreos abgefangen. Aber der Sieg wandelte fich durch die Sorglofigkeit des fpartanifchen Führers in eine Niederlage. Es gelang der gefangengefetzten Schiffsbemannung fich der Burg zu bemächtigen und die Stadt zum Abfall zu bewegen. Die wichtige Pofition auf Euboea war den Spartanern verloren [1]). Die Erbitterung gegen Theben war durch diefen Vorgang natürlich noch gefteigert und mit Beginn des kommenden Frühlings rückte Kleombrotos von Neuem gegen Böotien aus. Diesmal fah er fich die Kithäronpäffe durch eine thebanifch-athenifche Befatzung verlegt. Er fühlte fich nicht ftark genug auch nur den Verfuch zu wagen, mit Gewalt den Uebergang zu erzwingen, und kehrte fo unverrichteter Sache in den Peloponnes zurück. Die ganze Ausrüftung, die koftfpielige Mobilifirung war vergebens ins Werk gefetzt worden. Es war nur zu natürlich, dafs bei der nächften Tagfatzung in Sparta die Bundesgenoffen lebhaften Proteft erhoben gegen die fchwächliche und kurzfichtige Continentalpolitik ihres Oberhauptes. Sie führten mit Recht aus, dafs der Angriff gegen die verbündete Macht gerichtet werden müffe, dafs die einfeitige Bekämpfung Böotiens erfolglos bleiben würde, ja, dafs nach den Erfahrungen des letzten Feldzuges felbft dafür das Vorhandenfein einer Flotte ein nothwendiges Erfordernifs wäre. Die Anficht

1) X. Hell. V, 4, 56 u. 57.

drang durch, und Sparta mufste fich wol oder übel zu einem Seekrieg entfchliefsen. Behielten die Lakedämonier auch ferner noch den Kampf in Böotien felbft im Auge[1]), fo ward doch jetzt der Hauptfchauplatz der militairifchen Operationen auf die See verlegt. In kurzer Zeit fchon fegelte Pollis, der lakedämonifche Admiral, mit einer 60 Schiffe ftarken Flotte in die Gewäffer von Aegina, Keos und Andros. Es galt von Neuem das Manöver des Lyfander auszuführen, Athen von der überfeeifchen Zufuhr abzufchneiden und fo die Stadt zur Ergebung zu zwingen. Nur mit genauer Noth[2]) konnte eine Getreideflotte, die vom Hellespont nach Athen beftimmt war, fich vor den feindlichen Kreuzerfchiffen in den Hafen von Geraistos auf Euboea retten. Die Hauptftadt blieb ohne Proviant und gerieth in nicht geringe Verlegenheit. Mit regem Eifer wurde in Athen eine Flotte gerüftet, die unter der bewährten Führung des Chabrias in See ftach. Pollis wagte nicht fofort einen Angriff zu unternehmen: fo konnte Chabrias ungefährdet die Blokade paffiren. Er wandte fich jetzt, von Paros aus vielleicht herbeigerufen, gegen das feindliche Naxos. Die beginnende Belagerung hatte wol mit den Zweck, den Schauplatz der Operationen zu verlegen. Pollis mufste zum Entfatz der bedrängten Infel herbeieilen, und der athenifche Admiral hatte dann feine nächftliegende Abficht erreicht, feine Stadt von der Blokade und der drohenden Hungersnoth zu befreien[3]). In den Gewäffern zwifchen Paros und Naxos kam es zur Schlacht. Xenophon

1) X. Hell. V, 4, 62. VI, 1, 1. Diod. XV, 37. Plut. Pel. 16 und 17. Ages 27.

2) Dass das Ehrendecret für Phanokritos von Parion (C. I. A. II 38, Dittenberger S. I. G. I 58) sich nicht, wie Böckh (C. I. G. I 84), Schäfer (Demosth. I. p 35 u. A annehmen, auf die Operationen bei Naxos bezieht, sondern wahrscheinlich auf Vorgänge während des korinthischen Krieges (X. Hell. V, 1, 25, 26), hat Foucart (Rev. arch. 1877 XVIII p: 399 folg.) erwiesen.

3) Obwol Xenophon uns, wo es sich um Seeunternehmungen handelt, meistens im Stich lässt, so giebt er doch, wie hier, (V, 4, 61) eine ziemlich ausführliche Schilderung, sobald die Interessen Spartas direct bei denselben

berichtet nur ganz kurz über den Verlauf derſelben. Auch die eingehende Schilderung bei Diodor [1]), die wol aus Ephoros ſtammt, bietet kein vollkommen klares Bild, und wir können uns daher den Gang des Kampfes nicht mehr genau vergegenwärtigen. Nach heiſsem Gefecht gewannen die Athener die Oberhand. Die Flotte der Spartaner ward faſt gänzlich vernichtet, obwol Chabrias ſeinen Sieg nicht bis zu Ende verfolgen konnte. Denn des Schickſals eingedenk, das die Feldherrn nach der Arginuſenſchlacht erlitten, wandte er nach erfochtenem Siege ſeine nächſte Sorge den eigenen Verwundeten und Todten zu. Beutebeladen [2]) ſegelte er dann zurück in den Peiraieus, und die überſchwenglichen [3]) Ehrenbezeugungen,

---

betheiligt sind. Nach seiner Darstellung ist die freie Getreidezufuhr die Folge der Schlacht bei Naxos. — Man hat hierin einen weiteren Beleg für die Verkleinerungssucht des Schriftstellers zu finden gemeint u. mit Sievers p. 220 Schäfer D. I, p. 36 etc. sich dem Berichte Diodors XV, 34 zugewandt, nach welchem Chabrias zunächst die Blokade gebrochen, die Zufuhr gesichert und dann die Offensive ergriffen habe. Wie er ohne Schwertstreich dies Resultat einer ebenbürtigen Flotte gegenüber erreicht, bleibt hierbei freilich unerklärt. Nicht weil die Zufuhr gesichert war, sondern um sie zu sichern, begann Chabrias die Belagerung von Naxos. Diese Auffassung steht auch mit Xenophon im vollsten Einklang.

1) XV, 35 u. dazu Plut. Phokion 6. Polyaen III, 2, 3.

2) Nach Demost. contra Lep. c. 17 p. 480, dem Grote (V, p. 411, A. 117) folgt, wurden 49 laked. Trieren genommen, 3000 Gefangene gemacht 110 Talente erbeutet. Nach Diod. wurden 24 laked. Schiffe zu Grunde gerichtet, 8 sammt der Mannschaft gefangen. Die Schol. zu Aristid. Panath. (p. 91, 380, 500) stimmen in der Zahl der vernichteten Schiffe überein, während sie die erbeuteten auf 2 angeben. Rehdantz p. 60 folgt Diodor. Sievers p. 222 sucht beide Angaben dadurch in Einklang zu bringen, dass er annimmt, Chabrias habe, nachdem er den Pflichten gegen seine Mitbürger genügt, noch weiter die laked. Schiffe verfolgt u. dabei die Zahl der Erbeuteten von 24 auf 49 gebracht. Nach Lachmann I p. 281 A. 3 wäre bei Diodor τεσσαϱάκοντα vor ὄκτω ausgefallen: Uebereinstimmung zwischen Demost. u. Diodor wird freilich auch dadurch nicht erreicht. Da die Unzuverlässigkeit in Zahlenangaben bei beiden Autoren hinlänglich bekannt, und es Grote die Glaubwürdigkeit d. Demosth. hier zu erweisen, wie mir scheint, nicht gelungen ist, so kann man in der Frage zu keinem sicheren Resultat gelangen.

3) Dem. gegen Lep. 84—86 p. 482, 20f. 146 p. 501, 28f. Dem. gegen Arist. 198 p. 686. 23.

die das dankbare Volk seinem Helden darbrachte, beweisen, wie sehr man die Bedeutung dieses, nach so langer Zeit zum ersten Mal aus eigner Kraft erkämpften Sieges zu schätzen wufste. Und in der That, der Sieg hatte die weittragendsten Folgen. Zunächst wurde wol die Uebergabe von Naxos[1]) erzwungen und eine Reihe von Inselstaaten für den neuen Bund gewonnen[2]). Für die weitere Ausbreitung desselben scheint in hervorragendem Masse der junge Phokion thätig[3]). Mit einer Triere segelte er von Staat zu Staat, erreichte durch seine Ueberredungskünste den Anschlufs neuer Mitglieder und führte den Athenern reiche Geldbeiträge zu[4]). Die Athener waren wieder Herren im ägaeischen Meere. Es galt jetzt, nicht auf halbem Wege stehen zu bleiben, sondern voll und ganz die Herrschaft auf der See zur Geltung zu bringen. So rüsteten sie im Frühling 375

---

1) vergl. Schäfer D. I, p. 88. Busolt hat p. 757 folg. den Beweis erbringen wollen, dass Naxos nie zum Bunde gehört habe. Dagegen hat schon Hahn p. 465 mit Recht polemisirt. Die Frage wird entschieden durch d. Ueberbleibsel eines Vertrages zwischen Naxos u. Athen, der vom Herausgeber Kumanudis Ἀϑήναιον VII, p. 95 in das erste Viertel d. 4. Jahrh. gesetzt ist.

2) Dem. geg. Lept. p. 480.

3) Plut. Phok. 7.

4) Nach dem Psephisma über den Grundbesitz müssen wir annehmen, dass es von vornherein keine Bundessteuern gab. Die Mitglieder waren zu gegenseitiger Unterstützung verpflichtet. Die praktischen Schwierigkeiten aber, die sich namentlich für die kleinen Staaten aus dem persönlichen Kriegsdienst ergaben, führten bald, wie beim ersten Bunde, zum Modus durch Geldbeiträge, die anstatt des verhassten Wortes „φόρος“ durch Kallistratos mit „συντάξεις“ bezeichnet wurden (vergl. Harpoc. sub voce), die persönliche Verpflichtung zum See- und Kriegsdienst abzulösen. Schon a priori ist daher die Annahme Busolts unwahrscheinlich, alle Bundesgenossen hätten Beiträge gezahlt (p. 703 folg.) Dass Theben keine συντάξεις entrichtete, bezeugt X. Hell. VI, 2, 1, eine Stelle, die Lachmann I p. 290 falsch interpretirt, wenn er aus ihr folgert, die Thebaner hätten 374 nicht mehr zur Bundeskasse beigesteuert. Davon steht bei Xenophon nichts. Dass auch Korkyra keine Beiträge zahlte, macht Hahn p. 458 wahrscheinlich. Jedenfalls darf man nicht aus Xen. Worten (Hell. VI, 2, 9,). wie Lenz p. 22 es thut, das Gegentheil erschliessen. Isokrates Areopag. 2 giebt den unzweideudigsten Beleg für die Richtigkeit der hier entwickelten Ansicht.

eine doppelte Flotte aus. Xenophon[1]) berichtet, die Thebaner feien die intellectuellen Urheber diefer Seeunternehmungen gewefen, für die fie plaidirt, um freie Hand für ihre Pläne in Böotien zu gewinnen. Von diefer in Sparta herrfchenden Auffaffung ift entfchieden foviel richtig, dafs den Thebanern die Veränderung des Kriegsfchauplatzes höchft erwünfcht fein mufste und dafs fie es an Ueberredung in diefer Richtung wol nicht haben fehlen laffen. Allein die weiteren Operationen zur See waren doch fchon die nothwendige Folge des Sieges von Naxos, wenn man nicht von vornherein auf die Refultate deffelben verzichten wollte. Mit der einen neu ausgerüfteten Flotte ging Chabrias in die thrakifchen Gewäffer. Dort verheerten Triballerhorden das Küftenland. Nachdem fie zuerft unterlegen, war es ihnen fpäter gelungen faft die ganze waffenfähige Mannfchaft der Abderiten aufzureiben und die Stadt mit einer engen Blokade zu umgeben. Da traf Chabrias mit feiner Flotte ein und fchlug die Barbaren aus dem Lande. Die nächfte Folge diefes Sieges war der Beitritt von Abdera zum Bunde. Diodor[2]), der die einzige Quelle für diefen Zug des Chabrias ift, endet hier feinen Bericht mit einer irrthümlichen Notiz über den Tod des Feldherrn. Aus der Reihenfolge in dem infchriftlichen Verzeichnifs der Bundesgenoffen dürfen wir fchliefsen[3]), dafs auch noch Thafos, die Chalkidier in Thrakien, die Ainier, Samothraker und Dikáiopoliten damals für den Seebund gewonnen find. Weiter wiffen wir von den Erfolgen des Chabrias nichts. Feft fteht es keineswegs, wie Bufolt[4]) annimmt, dafs der Anfchlufs der von Andros bis Neapolis auf der Stele nach den Kephalleniern etc. verzeichneten Städte mit der Expedition des Chabrias zufammenhängt. Es ift dies fchon deshalb eine grundlofe Hypothefe, weil keine geographifche Ordnung in diefem Verzeichnifs fich findet. Ich kann daher auch nicht Schäfers[5]) An-

1) Hell. V, 4, 61.
2) XV, 36.
3) vergl. Schäfer D. I, p. 39. Dittenberger S. I. G. I p. 114.
4) p. 767.
5) Demost. I, p. 52. Ihm stimmt Curtius III, p. 291 bei.

ſicht beipflichten, daſs Timotheos auf ſeinem Zuge im Jahre 373 dieſe 19 Staaten dem neuen Seebunde einverleibt habe — ganz abgeſehen davon, daſs gegen dieſe Annahme auch noch andere Gründe ſprechen. Wir müſſen hier die ars nesciendi üben: nur ſoviel ſteht feſt, daſs jene Städte wol vor 374 dem Bunde beigetreten ſind; über das Nähere läſst ſich beim jetzigen Stand unſerer Nachrichten keine Vermuthung ausſprechen.

Mittlerweile hatte Timotheos mit der zweiten, 60 Schiffe[1]) ſtarken Flotte ſeine Fahrt ins ioniſche Meer angetreten. Er umſegelte den Peloponnes, wol nicht ohne verheerende Landungen auszuführen[2]), und legte dann bei Kephallenia an. Die Palläer, die gröſste Gemeinde auf dieſer Inſel, eröffneten die Reihe der atheniſchen Bundesgenoſſen im Weſten. Von dort ging Timotheos weiter nach Korkyra, wol von der ſtarken demokratiſchen Partei auf der Inſel herbeigerufen. Iſt auch der bei den Rednern[3]) von der Gewinnung Korkyras gebrauchte Ausdruck: „*Τιμόθεος Κορκύραν εἷλεν*“ eine Uebertreibung, ſo berechtigen doch die Worte des Xenophon zur Annahme, daſs Timotheos zunächſt den Widerſtand einer herrſchenden feindlichen Partei zu überwinden hatte. Seine weiſe Mäſsigung, die er hierbei bewies, der Umſtand vor

---

1) So nach X. Hell. V, 4, 63, dessen Angabe Grote V, p. 413 folgt. Schäfer D. I, p. 44 hält Isokrates' Notiz, (*περὶ ἀντιδ.* § 109), Timotheos habe nur 50 Schiffe gehabt, für glaubwürdiger, da die Pelop. doch Alles aufgeboten haben werden, um nicht, wie bei Naxos, in schwächerer Zahl dem Feinde entgegenzutreten. Auch die Angaben bei Polyaen III, 10, 6. 12. 16 und Frontin II, 5, 47 lehrten, dass Timotheos den Sieg nicht seiner Uebermacht, sondern der geschickteren Manövrirungskunst verdanke. Allein nach Xenophon hatte Nikolochos 55 Schiffe während des Kampfes ohne d. 6, oder — wie Rehdantz p. 69 A. 77 aus Polyaen III, 10, 17 schliesst, — die 10 ambrakischen Schiffe abzuwarten. Mithin war d. pelopon. Flotte numerisch in der Uebermacht. Und Polyäns und Frontins Notizen über die Einzelheiten des Kampfes kommen bei der bekannten Vorliebe jener Schriftsteller, jeden Erfolg auf eine besondere Kriegslist zurückzuführen, der Autorität eines Zeitgenossen gegenüber doch überhaupt nicht in Betracht.

2) Nepos Tim. 2. X. Hell. VI, 2, 28.

3) Isokr. *περὶ ἀντιδ.* § 111. Dem. geg. Lep. § 77 Nepos Tim. 2 Busolt p. 768 A. 1.

Allem, dafs er die Freiheit und Verfaffung[1]) des Staates nicht antaftete, gewann ihm die mächtige Infel, die über eine bedeutende Flotte gebot und durch ihre Lage für die Seeherrfchaft im ionifchen Meer eine der wichtigften Pofitionen bildete. Timotheos Verhalten erweckte das Vertrauen auch der benachbarten Staaten; die Könige der Molotter in Epiros, die auch über die Athamanen am Pindos und die Chaonen an der Küfte herrfchten[2]), traten der athenifchen Bundesgenoffenfchaft bei. Als dann Timotheos im Laufe des Sommers wieder füdwärts fegelte, gewann er die Pronner auf Kephallenia und die akarnanifchen Städte. Die Spartaner konnten natürlich diefe immer weitere Ausdehnung der athenifchen Seemacht nicht ruhig hinnehmen. Lag die Gefahr doch nicht mehr fern, dafs der Peloponnes von einem Gürtel athenifcher Bundesgenoffen umgeben wurde. Sie hatten eine Flotte von 55 Schiffen ausgerüftet, die unter dem Befehl des Nikolochos gegen den Feind auslief. Der verwegene fpartanifche Admiral begann auf der Höhe von Alyzia, ohne die ambrakifche Verftärkung abzuwarten, den Kampf, fobald er nur der feindlichen Flotte anfichtig wurde. Die Schlacht, bei der uns Polyaen[3]) intereffante Details über die Manöver des athenifchen Strategen zu berichten weifs, endete mit einer Niederlage der Spartaner. So glänzend freilich, wie bei Naxos, war der Sieg nicht.

---

1) Schäfer Dem. I p. 41 A. 1 nimmt, gestützt auf Diod. XV, 46 gegen Sievers p. 224 an, dass damals in Korkyra keine Aristokratie herrschte; und allerdings finden wir schon um das Jahr 374/3 die Demokraten am Ruder. Aber bei der Leichtigkeit, mit welcher die Griechen überhaupt ihre Verfassungen von heute auf morgen änderten hat das an sich nichts Wunderbares, und die Worte des Xenophon (Hell. V, 4, 64 οὔτε νόμους μετέστησεν) haben doch nur dann einen Sinn, wenn damals eine oligarchische Regierung auf der Insel bestand. Man konnte doch nicht die Erwartung hegen, der athen. Stratege werde im Kampf gegen d. aristokrat. Sparta die Demokratie auf Korkyra stürzen. Vergl. Hahn p. 464 der sich auch mit Recht gegen Busolts p. 741 Auslassungen über d. Aufnahme Korkyras in den Seebund wendet.

2) Nepos Tim. 2. Strabo 7, 323 nach Theopomp. siehe auch X. Hell. VI, 2, 10.

3) III, 10, 4. 6. 17 etc.

Nach dem Eintreffen der ambrakischen Verstärkung konnte Nikolochos von Neuem eine Schlacht anbieten, doch wagte er bei der kampfbereiten Stellung seines Gegners keinen Angriff. Durch einen Zuzug von Korkyra brachte Timotheos dann seine Flotte auf 70 Trieren [1]) und verharrte in seiner Position auf dem ionischen Meere, während die von ihm gewonnenen Staaten in Athen ihren formellen Eintritt in den Bund betrieben [2]).

Die Thebaner hatten die ihnen durch den Seekrieg vergönnte Ruhezeit und das Ausbleiben von spartanischen Einfällen nicht unbenutzt verstreichen lassen. Wir sind über die in Theben sich abspielenden Ereignisse während jener Zeit, über die inneren Reformen, ja selbst über den Gang des Kampfes in Böotien fast garnicht unterrichtet. Aus den wenigen [3]) Notizen bei Xenophon können wir entnehmen, dafs die Thebaner unentwägt und mit allen Mitteln ihrem Ziele zustrebten — der Vereinigung von ganz Böotien unter dem Scepter der Kadmeiastadt. — Es war dies das Programm, das die Patriotenpartei schon beim Sturz der Tyrannenherrschaft ausgegeben. Wie Athen und Attika, Sparta und Lakonien, so sollten auch Theben und Böotien identische Begriffe sein [4]). War auch in fast allen böotischen Städten eine starke Partei diesen Bestrebungen günstig

1) X. Hell. V, 4, 63—66.

2) Uns sind die Fragmente des Decrets über die Aufnahme der Korkyräer, Kephallenier und Akarnaner noch erhalten. C. I. A. II, 49 und 49b p. 399. Dittenberger S. I. G. I, 65. Das Decret fällt in den August oder September 375. Es scheint mir unrichtig, wenn Schäfer Demost. I, p. 40 A. 4 aus dem Umstand, dass die Korkyräer auf der Stele (C. I. A. II, 17) vor den thrakischen Gemeinden eingezeichnet sind, die Folgerung zieht, Timotheos sei früher in Korkyra gewesen, als Chabrias nach Abdera kam. Da nach dem Decret (C. I. A. II, 49) die Korkyräer, Kephallenier u. Akarnaner gleichzeitig aufgenommen und ihre Namen doch im Verzeichniss räumlich von einander durch Einschiebung der thrakischen Städte getrennt sind, so müssen die Verhandlungen über die Aufnahme der Ost- u. Weststaaten wol ganz in die gleiche Zeit fallen, u. es ist wol nur einem Zufall zuzuschreiben, dass gerade mit den Korkyräern die Reihe der neu einzuzeichnenden Mitglieder eröffnet wurde.

3) X. Hell. V, 4, 63. VI, 1, 1 u. VI, 4, 10.

4) Es zeugt von vollkommenem Misskennen des wirklichen Sachverhaltes, wenn Diodor XV, 28 von einer κοινὴ συμμαχία τῶν Βοιωτῶν spricht.

gesinnt, erfolgte auch mancher freiwillige Anschluss, so ging es doch in der Regel nicht ohne harten Kampf ab.[1])

Ueber die Details der Kämpfe erfahren wir gerade in dieser Zeit wenig[2]) — nur über das berühmte bei Tegyra gelieferte Gefecht, in welchem Pelopidas die an Zahl doppelt überlegenen Gegner unter Anführung des spartanischen Harmosten aus Orchomenos schlug, besitzen wir eingehende Schilderungen bei Diodor und vor Allem bei Plutarch[3]). Pelopidas hatte mit seiner heiligen Schaar einen Handstreich gegen Orchomenos geplant, da er in Erfahrung gebracht, dass die Besatzung der Stadt einen Streifzug nach Lokris unternommen. Da indessen eine neue Besatzung zur Ablösung eingetroffen war, musste er von seinem Unterfangen abstehen und sich zum Rückzug entschliessen. Auf dem Marsche traf er mit den aus Lokris zurückkehrenden feindlichen Truppen zusammen. Ungestüm begann er im engen Terrain mit festgeschlossener Schaar den Angriff. Der doppelt überlegene Feind sah sich bald genöthigt seine Reihen zu öffnen, um den Thebanern den Durchzug freizugeben. Allein Pelopidas machte von dieser Erlaubniss keinen Gebrauch und beharrte beim Kampf, bis die Gegner in wildem Schrecken flohen[4]). Mag diese

---

1) *θρασέως ἐστρατεύοντο* — sagt Xenophon — *ἐπὶ τὰς περιοικίδας πόλεις καὶ πάλιν αὐτὰς ἀνελάμβανον.*

2) Die Siege bei Platäae und Tanagra, von denen Plut. Pel. 15 spricht und die Grote V, p. 415 in das Jahr 376 folg. setzt, fallen, wie der ganze Zusammenhang der Stelle u. X. Hell. V, 5, 44 lehren, nach dem ersten Einfall des Agesilaos.

3) Diodor XV, 37. Plut Pelop. 16. 17. Auch X. Hell. VI, 4, 10 spricht in anderem Zusammenhang von den Kämpfen bei Orchomenos.

4) Das Treffen bei Tegyra fand nach Diodor XV, 37 gleichzeitig mit den Operationen d. Timotheos statt, d. h. im Jahre 375, vergl. Hertzberg p. 343 A. 70. Curtius' „Zeittafeln" p. 100 setzt die Schlacht ins Jahr 374. Er lässt die hier geschilderten Kämpfe erst nach dem Friedensschluss zwischen Sparta und Athen vor sich gehen (III, p. 290). Es ist dies mit der Darstellung des Xenophon unvereinbar, der erst den Einfall der Thebaner nach Phokis, darauf die Bemühungen des Polydamas in Sparta und dann erst die Friedensverhandlungen zwischen Athen und Sparta beschreibt. Es

Darstellung Plutarchs immerhin ein wenig zu Gunsten der Thebaner gefärbt sein, es war doch der erste Sieg, der über die Lakedaemonier in freiem Felde von geringerer Truppenzahl erfochten wurde. Das Selbstgefühl der Thebaner mufste durch solchen Erfolg gesteigert, ihre Thatkraft von Neuem angespornt werden. Zu Beginn des Jahres 374[1]), sagt Xenophon, war der Widerstand der böotischen Städte gebrochen. Ob freilich alle Städte schon damals dem Bunde einverleibt waren, scheint nach Diodor fraglich. Er berichtet ausdrücklich, dafs Plataeae und Orchomenos noch längere Zeit ihre Unabhängigkeit bewahrt hätten[2]). — Jedoch fühlten sich die Thebaner so sehr schon als Herren im eigenen Hause, dafs sie daran denken durften, auch über die Grenzen Böotiens hinaus ihre siegreichen Waffen zu tragen. Zunächst ging es gegen Phokis. Es bestand schon von früher[3]) her Feindschaft zwischen den Nachbarstaaten; zudem hatten die Phoker sich noch in der letzten Zeit als eifrige Bundesgenossen der Lakedämonier bethätigt[4]). Auf das Hilfsgesuch der bedrängten Freunde wurde Kleombrotos[5]) mit vier lakedämonischen Moren und einem Hilfscorps Verbündeter auf dem See-

---

liegt kein einziger, zwingender Grund vor von der Autorität des zeitgenössischen Gewährsmannes abzuweichen.

1) Vergl. Manso „Sparta" III, 2, 211.

2) Lachmann I, p. 285 und Sievers p. 211 widersprechen dem, da Orchomenos vor seiner Zerstörung (364/3) im Bündniss mit Theben war (Diod. XV, 79) und mit Platäae, das 374 noch nicht zerstört war, Frieden bestanden zu haben scheint. Immerhin ist damit noch nicht der Beweis erbracht, dass damals schon der Anschluss jener Städte erfolgt sei. Nach Diod. XV, 46 war Platäae bis 373 und Orchomenos bis nach der Schlacht bei Leuktra (Diod. XV, 57) selbständig, — ich sehe keinen Grund an der Richtigkeit dieser Nachricht zu zweifeln.

3) X. Hell. III, 5, 4.

4) X. Hell. III, 5, 3, IV, 3, 15. Vergl. Diod. XV, 31.

5) Clinton „Fasti Hell." setzt den Zug des Kleombrotos ins Jahr 375. Krüger, Manso „Sparta" III, 2, p. 211, Sievers p. 408 u. Grote V, p. 417, A 138 datiren ihn in den Anfang von 374. Letzterer giebt eine eingehende und überzeugende Begründung dieses Ansatzes. Nach Curtius III, p. 290 fällt auch dieser Zug natürlich erst in d. Zeit nach dem Frieden.

wege zum Beistand gesandt. Sein Erscheinen nöthigte zwar die Thebaner[1]) vom Angriffe abzulassen, aber einen weiteren Erfolg hatte der lakedämonische Heereszug nicht. Kleombrotos wagte nicht, nun seinerseits nach Böotien einzudringen. Die Verhältnisse wurden indessen für Sparta immer verwickelter. Im Norden hatte sich ein neuer gefährlicher Feind erhoben — der Tyrann Iason von Pherae. Was sein Vorgänger und Schwiegervater[2]) Lykophron angebahnt, er führte es aus. Es waren hohe, ehrgeizige Pläne, mit denen er sich trug. Zunächst galt es die Einigung von Thessalien unter seinem Scepter. Er wusste die verschiedenen Gruppen von Stämmen an sich zu ziehen; die Makarer, Doloper und andere Bergvölker huldigten ihm, und Alketas, der Molosserkönig in Epirus, wurde ihm unterthan. Eine Stadt Thessaliens nach der anderen ward zum Anschluss genöthigt, und da Iason vereinigen, nicht zerstören wollte, so gewährte er den sich unterordnenden Städten die annehmbarsten Bedingungen. Im Jahre 374 trotzte nur noch Pharsalos. Auch dort hatte eine demokratische Bewegung stattgefunden. Zur Vermittelung der Ansprüche der verschiedenen Stände war Polydamas[3]), eine hervorragende Persönlichkeit unter dem altthessalischen Adel erwählt. Dieser speciellen Verhältnisse wegen legte wol Iason das grösste Gewicht auf eine friedliche Ausgleichung. Denn wurde auch die Tyrannis durch die Spaltung des Adels begünstigt, so stand sie doch sicher zum Theil auf demokratischem Boden. Iason forderte den freiwilligen Anschluss von Pharsalos: als Polydamas erklärte, er könne nicht ohne jeglichen Grund vom verbündeten Sparta zu den Feinden abfallen, verstattete er ihm eine Frist, um lakedämonische Unterstützung nachzusuchen. Dieser Edelmuth war für den Tyrannen gefahrlos,

---

1) X. Hell. VI, 2, 1.

2) Seit Wachsmuth „Hell. Alterth." I, 2 p. 327 wurde allgemein angenommen, dass Iason der Sohn des Lykophron sei. Dagegen haben Pahle „Zur Geschichte der pheräischen Tyrannis" Jahrb. XCIII, p. 533 u. Fürst Abamelek-Lasareff: „Die pheräischen Tyrannen" (russisch) Petersburg 1880 p. 8 folg. mit Recht Protest erhoben.

3) vergl. X. Hell. VI, 1, 2 folg.

da er wol vorausfah, dafs Sparta nicht im Stande fein würde, einen neuen Krieg im Norden zu beginnen. Und in der That, Polydamas' Bemühungen in Sparta blieben erfolglos [1]). Den Lakedämoniern mag die abfchlägige Antwort fehr fchwer und demüthigend gewefen fein, aber es war eine reine Unmöglichkeit, jetzt, wo der Peloponnes durch eine athenifche Flotte bedroht war, wo die Haupttruppenmacht der Spartaner in Phokis ftand, noch auf einem entfernteren Kriegsfchauplatz den Kampf gegen einen mächtigen Gegner aufzunehmen. Die Burg von Pharfalos mufste übergeben werden und Iafon ward als Oberfeldherr von ganz Theffalien anerkannt. Jedoch begnügte fich der ehrgeizige Herrfcher nicht mit diefem Triumph, fein Streben war auf gröfsere Ziele gerichtet. Er begann in die griechifchen Angelegenheiten mit einzugreifen. Schon vor dem Jahre 374 hatte er mit den Thebanern ein Bündnifs abgefchloffen [2]) und wol damals feine Operationen gegen Phokis begonnen [3]). Es waren dies politifche Conftellationen, die für die Spartaner höchft bedenklich fein und in ihnen den Wunfch erregen mufsten, vor allen Dingen mit Athen Frieden zu haben, um freie Hand gegen die Bundesgenoffenfchaft auf dem mittelgriechifchen Feftlande zu gewinnen. Auch in Athen felbft war man der weiteren Fortfetzung des Krieges abgeneigt. Man hatte dem Timotheos bei feiner Expedition ins ionifche Meer nur 13 Talente mitgeben können [4]), die Freude über feine glänzenden Erfolge wurde ftark gedämpft durch feine gleichzei-

---

1) X. Hell. VI, 1, 2—19.

2) X. Hell. VI, 1, 10. Wenn Plutarch „G. S." c. 14 erzählt, Iason hätte schon im Jahre 379 versucht den Epaminondas durch Bestechungen zu gewinnen, so erweist sich diese Erzählung als reine Erfindung schon dadurch, dass Epaminondas im genannten Jahre eine viel zu wenig hervorragende Stellung einnahm, als dass ein fremder Herrscher sich von seiner Gunst hätte Vortheile versprechen können. Die spätere böotische Tradition konnte natürlich nicht genug darin thun, dem Helden von Leuktra schon von vornherein die Rolle des leitenden Staatsmannes zuzuertheilen. Viele unserer neueren Historiker, namentlich Curtius, verfallen demselben Fehler.

3) X. Hell. VI, 4, 21—27. Grote V, p. 416.

4) Isokr. περὶ ἀντιδ. § 109.

tigen dringenden Geldforderungen[1]. Man sah sich ausser Stande sie zu befriedigen. Es gab keinen Kriegsschatz, und auch die Beiträge flossen nicht allzureichlich. Die lästige Kaperei, die von Aegina aus geübt wurde, hemmte Handel und Wandel. Und schliesslich kamen die gebrachten Opfer doch vor allen Dingen den Thebanern zu Gute. Während Athen und Sparta den Kampf zur See führten, war es den Thebanern gelungen, Böotien zu unterwerfen, ja sie hatten es unternehmen können, schon gegen Phokis zu Felde zu ziehen. Diese Erfolge erweckten in Athen die alte Eifersucht gegen den Nachbarstaat[2]. Die Erbitterung wurde durch den Angriff gegen Phokis, das seit alter Zeit her in freundschaftlichen Beziehungen zu Athen stand[3], noch gesteigert. So geschahen denn von Athen aus die ersten Schritte, um eine Beendigung des Krieges herbeizuführen. Es wurden Gesandte nach Sparta geschickt, die mit ihren Friedensvorschlägen dort williges Gehör fanden. So lautet die Erzählung Xenophons. — Eine wesentlich abweichende Darstellung dieser Vorgänge giebt Diodor[4], und sein Bericht ist der Grund, weshalb der Frieden von 374 Gegenstand lebhafter Controverse unter den neueren Gelehrten geworden. Wir können uns daher einer eingehenden Behandlung der Frage nicht entziehen. Im Jahre 375[5] — so erzählt Diodor[6] — warb Artaxerxes ein Söldnerheer für den ägyptischen Krieg und beschloss deshalb unter den hellenischen Staaten Frieden zu stiften, weil er dann hoffen konnte, von dort her reichliche Contingente für seine Truppenmacht zu erlangen. Seine Gesandten gingen nach Griechenland und forderten alle Staaten zu einem gemeinsamen Frieden auf. Ermüdet vom ewigen Kriege

1) X. Hell. V, 4, 66. Nepos Tim. 2 Isokr. περὶ ἀντιδ. § 116.
2) vergl. X. Hell. VI, 2, 1.
3) Thukyd. III, 95. X. Hell. VI, 3, 1.
4) Diod. XV, 38.
5) Diod. datirt bis c. 50 fast alle Ereignisse um ein Jahr zu früh. cf. Unger „Chronologie des Manetho“ p. 302.
6) XV, 38.

nahm man bereitwillig die Vorschläge des Grofskönigs an. Die Basis des Friedens bildete die Autonomie aller Staaten und ihre Befreiung von Besatzungen, Einquartierungen und Harmosten. Zur Erfüllung der letzten Bestimmung wurden besondere ἐξαγωγεῖς erwählt. Nur die Thebaner weigerten sich auf diese Bedingungen hin Frieden zu schliesen. Im κοινὸν συνέδριον kam es zwischen Epaminondas und Kallistratos zu heftigem Wortwechsel. Schliesslich wurde von allen Staaten ein Friede ratificirt, von dem die Thebaner ausgeschlossen blieben. Es folgt dann eine begeisterte Lobpreisung der thebanischen Führer und weiter in c. 40 eine Schilderung der unsicheren Zustände, wie sie nach Abschlufs des Friedens besonders im Peloponnes hervortraten. Auf den ersten Blick zeigt sich die völlige Uebereinstimmung dieser Erzählung mit der Darstellung der Vorgänge im Jahre 371, wie sie Diodor[1]) selbst und ausführlicher noch Xenophon[2]) und Plutarch[3]) geben. Auch dort ist es Pharnabazos, der den Frieden vermitteln läfst; wir finden dort dieselben Bedingungen. Die Autonomie, die Wegberufung der Besatzungen und Harmosten bilden die Grundlage der Verhandlungen. Der thebanerfeindliche Kallistratos ist Vertreter von Athen, Epaminondas vertheidigt gegen ihn und namentlich gegen Agesilaos den Standpunkt seiner Vaterstadt. Auch hier kommt es zu heftigen Scenen. Theben wird vom Frieden ausgeschlossen. Die Zustände sind nach dem Frieden, besonders im Peloponnes, schwankend und haltlos, der Parteikampf führt zu den schrecklichsten Ausschreitungen. Es schien unmöglich, dafs in Wirklichkeit die Ereignisse der Jahre 374 u. 371 so bis ins Detail hinein übereinstimmten, und man nahm daher seit Wesseling[4]) an, dafs hier bei Diodor eine Dittographie[5]) vorliege, einer der nicht wenigen Fälle, wo er sich wiederhole und unter analogen Umständen das-

1) XV, 50
2) Hell. VI, 3, 1—20.
3) Plut. Ag. 27 u. 28.
4) Note zu Diod. XV, 38
5) cf. Meissner I, p. 183.

selbe Ereigniss zweimal erzähle [1]. Gegen diese Annahme erhob Rehdantz [2]) zuerst Widerspruch. Er wies darauf hin, dass Diodor XV, 50 *πάλιν* und *ὥσπερ καὶ πρότερον* hinzusetzt, wenn er eine bereits XV, 38 erzählte Thatsache nochmals bringt. Es sei daraus ersichtlich, dass der Verfasser mit vollem Bewusstsein und nicht aus Versehen zweimal einen fast gleichlautenden Bericht biete, und man habe daher nicht die mindeste Veranlassung an der Erzählung Diodors, wie er sie für die Friedensverhandlungen des Jahres 374 gebe, zu zweifeln. Rehdantz folgt nun auch bis ins Einzelne seiner Schilderung, die er in der Weise mit der Darstellung Xenophons verschmilzt, dass er jenen Wortwechsel zwischen Epaminondas und Kallistratos in eine Vorberathung des *κοινὸν συνέδριον* zu Athen verlegt, während dann der Friede selbst laut Xenophon in Sparta ratificirt sei. Es lassen sich jedoch gegen diesen Bericht Diodors gegründete Einwendungen erheben. Zunächst kann der Grosskönig keinen directen Antheil am Frieden von 374 gehabt haben. Der unzweideutigste Beweis hierfür läfst sich aus Isokrates' platäischer Rede [3]), die im darauffolgenden Jahre gehalten ist, entnehmen: er sagt dort, der König hätte sich in der letzten Zeit der Einmischung in die griechischen Angelegenheiten enthalten. Auf eine Fälschung der Geschichte konnte es dem Rhetor hier nicht ankommen, und er hätte doch wol kaum seinem Publikum gegenüber gewagt mit dreister Stirne diese Behauptung auszusprechen, wenn erst im Vorjahr der Frieden durch Persien vermittelt worden war [4]).

Dann liegt in der Erzählung Diodors, wenigstens in der äusseren Fassung wie sie gegeben ist, ein Widerspruch. Es kann unmöglich in ein und demselben Friedensinstrument, in welchem den Mitgliedern Autonomie und Befreiung von jeglicher militairischer Besatzung garantirt wurde, die Abmachung verzeichnet

1) vergl. Kortüm II, p. 95. Grote V, p. 433, A. 173. Lachmann I, p. 300.

2) Vitae Iph. etc. p 72 folg.

3) Plat. 41.

4) vergl. darüber d. überzeugenden Auseinandersetzungen von Unger „Chronologie d. Manetho" p. 302 folg.

gewefen fein: Sparta folle die Land-, Athen die Seehegemonie haben.[1]) Und fchliefslich entfpricht es nicht dem Sachverhalt, wenn Diodor im Jahre 374 die Thebaner *ἔκσπονδοι* werden läfst. Wir können hier zunächft mit einem argumentum ex filentio operiren. Xenophon, der eingehend das Verhältnifs zwifchen Athen und Theben befpricht[2]), den die Ausfchliefsung des ärgften Feindes der Lakedämonier vom allgemeinen Friedensvertrage aufs Höchfte intereffiren mufste, wie er denn diefen Vorgang beim Frieden 371 mit minutiöfefter Genauigkeit befchreibt, hätte garnicht umhin gekonnt bei der Erzählung vom Friedensfchlufs zwifchen Sparta und Athen ein folches Ereignifs zu erwähnen, oder wenigftens bei der ausführlichen Schilderung der Verhandlungen im Jahre 371 anzudeuten, dafs Theben fchon früher in der gleichen Lage gewefen fei[3]). Sein Schweigen ift eigentlich fchon beweifend. Nun fehen wir aber noch aus der Rede des Apollodor gegen Timotheos[4]) und aus Ifokrates' Plataikos[5]), dafs die Thebaner im Jahre 373 noch Mitglieder des Seebundes waren, dafs fie ihre Schiffscontingente ftellten und aus der Bundeskaffe Befoldung für ihre Mannfchaft zu beanfpruchen hatten. An eine Ausfchliefsung der Thebaner vom Frieden 374 ift alfo nicht zu denken. Auch Schäfer[6]) und Curtius[7]) haben fich nicht ganz der Berechtigung diefer Ausftellungen an der Erzählung Diodors verfchloffen: dennoch fuchen fie feine Darftellung in der Hauptfache zu retten. Den Paffus über die perfifche Vermittelung laffen fie freilich fallen und berichten nach Xenophon, dafs von Athen die Initiative zur Beilegung des Krieges ausgegangen fei. Auf die von Diodor mitgetheilten Bedingungen hin wäre

1) *Οἱ μὲν τῆς κατὰ γῆν* — sagt Diodor XV, 38 — *οἱ δὲ τῆς κατὰ θάλατταν ἀρχῆς ἄξιοι κρινόμενοι.*
2) X. Hell. VI, 2, 1.
3) Vergl. Busolt p. 774 folg.
4) Apoll. gegen Tim. 10, 11, 21, 49.
5) Plat. 21, 34, 43. 17.
6) Dem. u. s. Z. I, p. 46.
7) III, p. 286.

dann zu Sparta zwischen den Athenern und Lakedämoniern ein Vertrag vereinbart worden, der später den Abgeordneten des Seebundes zur Bestätigung vorgelegt sei[1]. Auf dieser Tagsatzung war es, — so schildern Schäfer und Curtius weiter — wo Epaminondas in ebenbürtiger Weise gegen den gröfsten Redner Athens, Kallistratos, die Interessen Thebens vertrat. Seinen Aufträgen gemäfs weigerte er sich den Frieden anders, als im Namen von ganz Böotien zu unterzeichnen. Die Folge davon war, dafs Theben von der Theilnahme am Vertrage ausgeschlossen wurde. In Theben aber habe dann doch bei reiflicher Erwägung die Scheu gesiegt, einen Kampf zu beginnen, dem die Kräfte der Stadt noch nicht gewachsen schienen; eine zweite Gesandtschaft sei, — wie Weifsenborn[2] aus Isokrates' Plat. 14[3] richtig gefolgert, — daher nach Athen geschickt, um einzulenken und den Frieden zu unterzeichnen, so wie es die übrigen Staaten verlangten. So finden wir bei Schäfer und Curtius die Ereignisse von 374 dargestellt. Ich halte es für methodisch falsch, aus der bei Diodor vorliegenden Schilderung der Friedensverhandlungen von 374, bei der man, um der Wahrheit gerecht zu werden, den An-

1) Schäfer D. I, 48 A. 1 u. Curtius III, 286 nehmen wol nur deshalb gegen Diodor eine doppelte Verhandlung des Friedens, die eine zu Sparta, die andere zu Athen an, weil sie mit Rehdantz p. 73 glauben, dass *κοινὸν συνέδριον* nur den gemeinsamen Rath der athenischen Bundesgenossen bezeichnen könne. Dass aber dieser Ausdruck durchaus nicht in so enger Bedeutung zu fassen ist, hat Busolt p 775 f. an einer Reihe von Beispielen dargethan. Wenn Hahn p. 466 dagegen einwendet, dass bei Diodor *κοινὸν συνέδριον* doch nur eine formelhafte Benennung für die Vertreter des athenischen Seebundes sei, so hat Höck p. 475 schon dagegen Diod. XIV, 82 angeführt, wo mit *κοινὸν συνέδριον* der Kriegsrath d. antispartanischen Coalition während des korinthischen Feldzuges bezeichnet wird. Es ist also an unserer Stelle unter *κοινὸν συνέδριον* gewiss nichts Anderes zu verstehen, als die Versammlung der zur Abschliessung des Friedens ermächtigten Gesandten.

2) Zeitsch. für A. W. 1847 p. 921.

3) Isokrates' Worte lauten: *ἥκομεν ἱκετεύσοντες μὴ περιιδεῖν ἡμᾶς εἰρήνης οὔσης ἀναστάτους ὑπὸ Θηβαίων γεγενημένους.* Darnach müssten, so schliesst man, die Thebaner doch nachträglich dem Frieden beigetreten sein. Ob diese Folgerung zwingend ist, darüber siehe unten p. 100.

fang fallen laffen und das Ende in das gerade Gegentheil des Gefagten verkehren mufs, dennoch die Mitte herauszugreifen und fie für wohl beglaubigt auszugeben. Die Erzählung bei Diodor hängt auf's Engfte in fich zufammen und entfpricht vollftändig dem Bericht über die Vorgänge im Jahre 371, die uns auch in den übrigen Quellen auf gleiche Weife gefchildert werden. Ift es daher nachgewiefen, dafs Anfang und Ende bei der Erzählung Diodors über den Frieden von 374 nicht vereinbar find mit dem, was wir aus den zeitgenöffifchen Quellen über die Ereigniffe diefes Jahres wiffen, fo müffen wir den ganzen Bericht Diodors darüber fallen laffen und ihn als Dittographie, als Anticipation der Thatfachen betrachten, die drei Jahre fpäter auf dem Congrefs zu Sparta fich ereigneten. Es fragt fich nur, welche Erklärung man für diefe Wiederholung finden kann, die fo augenfällig ift, dafs ja auch die Mehrzahl der Gelehrten fie nicht in Abrede ftellt. Bufolt [1]) meint, bereits in der Quelle Diodors hätte die Dittographie vorgelegen, die unfer Schriftfteller zwar als folche nicht erkannt, aber doch als auffallende Erfcheinung durch ein bezügliches πάλιν und ὥσπερ καὶ πρότερον bezeichnet habe. Eine Widerlegung diefer Annahme wäre kaum nöthig, da Bufolt felbft die ihr entgegenftehenden Bedenken nicht entgangen find, wenn nicht auch Volquardfen [2]) eine ähnliche Anficht vertreten hätte. Er polemifirt gegen Grotes [3]) Bemerkung, dafs Diodor XV, 38 die in XV, 50 gegebene und dort paffende Erzählung anticipire, und meint, beide Capitel feien aus ein und derfelben Quelle, und zwar aus Ephoros gefchöpft. Nun mag man über Ephoros denken, wie man will, eine folche Verwirrung wird man dem Schriftfteller, der nach Jofephus' Zeugnifs [4]) mit Akribie arbeitete und hier zeitgenöffifche Ereignifse darftellte, doch nicht zutrauen dürfen. Für die Quellenkritik Diodors ift die Frage

1) p. 774.
2) p. 66.
3) V, p. 433 A. 173.
4) Gegen Ap. 1, 12 p. 183.

nach dem Entstehen der Dittographie von Interesse — und ich glaube, es läfst sich eine Lösung für dieselbe finden. Diodor hatte bei seiner Arbeit, wie es natürlich war, eine chronologische Quelle vor sich, die gleichsam den Grundstock bildete, um den sich die aus anderen Autoren geschöpften Nachrichten gruppirten. Die Annahme von Bornemann [1]), dem Unger [2]) beistimmt, hat viel Wahrscheinliches, dafs er zu dem Zweck das neueste derartige Handbuch, die Chronika des Castor benutzt habe. Die Nachrichten, die Diodor in dieser Quelle über den Frieden vom Jahre 374 fand, schienen ihm zu dürftig und er zog daher eine unchronologische Quelle zu Rath. Hierbei passirte ihm das Versehen, dafs er, was dort vom Frieden von 371 erzählt war [3]), auf den vom Jahre 374 bezog, — ein Versehen, das wir ihm nicht allzuhoch anrechnen dürfen, weil beidemal die Vorereignisse allerdings eine gewisse Aehnlichkeit aufweisen, und somit ein Moment gegeben ist, das zu einer Doublette verleiten konnte. Diodor erzählt dann weiter: er kommt zum Jahre 371 und fand in seiner chronologischen Quelle genügendes Material, um seine kurze Darstellung in c. 50 von den Friedensverhandlungen in Sparta zu entwerfen. Es fiel ihm hierbei die grofse Uebereinstimmung mit den Ereignifsen auf, wie er sie fälschlicherweise sich schon vor drei Jahren hatte abspielen lassen und er fügte daher ein πάλιν und ὥσπερ καὶ πρότερον hinzu. Ich hoffe somit den Nachweis geführt zu haben, dafs wir den Bericht Diodors nicht einer Schilderung der Friedensverhandlungen vom Jahre 374 zu Grunde legen dürfen.

Xenophon giebt nichts Näheres über die Friedensbedingungen an: nach einer Notiz bei Diodor, die aufserhalb der Dittographie steht, und mit der Erzählung des Nepos [4]) übereinstimmt, wäre

1) De Castoris Chronicis Diodori etc. Lübeck 1878 p. 19.

2) Philol. Anz. 1880 p. 371 folg.

3) Unger „Chronologie d. Manetho“ p. 302 thut des Guten zu viel, wenn er annimmt, bei Diodor habe eine Verwechselung mit dem Frieden von 371, dem Antalkidasfrieden und dem Vertrage des neuen Seebundes stattgefunden.

4) Tim. 2, 2.

damals die Vereinbarung getroffen, Athen die See-, Sparta d Landhegemonie zuzugeftehen. In der vorliegenden Faffung i die Nachricht entfchieden mifsverftändlich. Doch können wir ihr mit einiger Sicherheit entnehmen, dafs die beiden den Frie contrahirenden Mächte fich den gegenfeitigen Befitzftand gar tirt haben werden, dafs alfo Sparta, mit dem man bisher die Exiftenz des Bundes gekämpft, jetzt formell die Berechtig der neuen athenifchen Seeherrfchaft anerkannte. Ina ll' unferen Q len, — bei Xenophon [1]), Demofthenes [2]), Nepos [3]) — erfcheinen nur Spartaner und Athener als friedenfchliefsende Mächte. Dafs auch Bundesgenoffen, vor Allem der neue Seebund mit Theil am Vert genommen habe, hat man aus Ifokrates' Plat. 14 [4]) erfchliefsen len [5]). Die Stelle ist nicht beweiskräftig. Abgefehen davon, dafs platäifche Rede des Ifokrates kaum den Werth eines hiftorifch Zeugniffes beanfpruchen darf, wenn es fich darin um die fpeciell zwifchen Theben und Plataeae obwaltenden Verhältniffe und Be ziehungen handelt, fo kennzeichnen fich die Worte εἰρήνης οὔσης, a denen man eine Betheiligung der Thebaner am Frieden im Jahre 3 gefolgert hat, als rein rhetorifche Floskel, die das Mitleid für d im tiefsten Frieden überfallenen Platäer erwecken foll, fch dadurch, dafs die Zerftörung Plataeaes ja erft erfolgte, der Frieden von 374 durch den Wiederausbruch des Kampf fchon aufgehoben war. Es ift daher fehr gewagt von Bufolt die Annahme Ungers [7]), dafs der Friede nicht vor dem Bun

---

1) X. Hell. VI, 2, 1—2.

2) Dem. gegen Androt. 15 p. 598.

3) Tim. 2.

4) ἥκομεν — μὴ περιιδεῖν ἡμᾶς εἰρήνης οὔσης ἀναστάτους ὑ Θηβαίων γεγενημένους.

5) So namentlich Busolt p. 778 folg. Thirwall „History of Gree V. ch. 38. p. 70—72.

6) p. 776.

7) Chronol. des Manetho p. 303. Aehnlich wie Unger, urtheilt Gr V, p. 417.

verhandelt worden sei, als ebenso unbegründete wie falsche Hypothese zu bezeichnen. Dies Urtheil stützt sich auf eine durchaus unrichtige Voraussetzung. Busolt meint[1], die athenische Bundesgenossenschaft hätte schon deshalb am Frieden Theil genommen, weil sonst, was keineswegs geschah, durch diesen Frieden die Auflösung des Bundes hätte erfolgen müssen. Allein wir werden weiterhin Gelegenheit haben zu sehen, dass Athen später sogar ein Schutzbündniss mit Lakedämon ohne Hinzuziehung seiner Bundesgenossen abschloss, und dass trotzdem der Bund bestehen blieb. Nach den Berichten der Quellen wurde im Jahre 374 nur ein Separatfrieden[2] zwischen Sparta und Athen vereinbart, doch lässt sich allerdings beim dürftigen Zustand unserer Ueberlieferung eine endgültige Entscheidung der Frage nicht treffen. Der Friedenstraum, dem man sich namentlich in Athen mit so grossem Jubel hingegeben[3], war von kurzer Dauer. Gleich nach Abschluss des Vertrages war dem Timotheos der Befehl übersandt worden, heimzukehren. Ehe er das ionische Meer auf immer verliess, benutzte er die Gelegenheit, noch ein neues Glied dem Seebunde zu erwerben. In Zakynthos war nämlich damals der Parteikampf zum offenen Ausbruch gekommen und die vertriebene, den Spartanern feindliche Faction hatte auf der Flotte des Timotheos Zuflucht gefunden. Bei seiner Rückfahrt nun setzte der athenische Feldherr seine Freunde ans Land, half ihnen ein Castell[4] befestigen und unterstützte sie in ihren feindlichen Ope-

1) p. 775.

2) Unsere Quellen (vergl. d. vollständige Stellensammlung bei Rehdantz p. 75 folg.) bezeugen mit genügender Deutlichkeit, dass wirklich ein Friedensschluss stattfand. Es ist daher unberechtigt, wenn Vater: „Leben d. Pelop." p. 352 u. Kortüm II, p. 94 nur von einem Waffenstillstand sprechen, oder wenn Bauch „Epam." p. 24, Manso „Sparta" III, p. 139, Plass „Geschichte des alten Griechenlands" III, p. 626 u. Voemel „Orat. Phil." III, p. 139 den Frieden überhaupt in Abrede stellen und in ihm nur nicht zur Ausführung gelangte Verhandlungen sehen.

3) Isokrat. περὶ ἀντιδ. 109 u. 110. Nepos Timoth. 2.

4) Nach Diod. XV, 45 hiess das Castell Ἀρκαδία. An letzter Stelle findet sich im Verzeichniss des athenischen Seebundes Ζακυνθίων ὁ δῆμος ἐν τῷ Νέλλῳ. Nellos war wol der Name des Berges, auf dem die Befestigung erbaut war. cf. Bursian „Geog. Griech." II, p. 379.

rationen gegen die Machthaber der Stadt. Diese wandten sich mit ihren Beschwerden nach Sparta [1]). So war der Grund zu neuem Conflict gelegt. Xenophon erzählt, dass die Spartaner sofort auf die Meldung dieses Vorfalls hin den Frieden für gebrochen erklärt hätten und an eine neue Flottenausrüstung gegangen wären. Wie Diodor berichtet, hätten die Spartaner zunächst durch eine Gesandtschaft Beschwerde über Timotheos in Athen führen lassen; *ὡς δὲ ἐθεώρουν*, — fährt er fort — *τὸν δῆμον ἀποκλίνοντα πρὸς τοὺς φυγάδας, συνεστήσαντο ναυτικόν*. Auch hiernach scheint es, dass die Spartaner eine endgültige Entscheidung der Sache nicht abgewartet haben, und es ist daher wol kaum richtig, wenn Sievers [3]), Schäfer [4]) Lachmann [5]), Grote [6]) und Curtius [7]) annehmen, den Spartanern wäre in Athen die Genugthuung verweigert worden. Wäre das der Fall gewesen, so hätte Xenophon doch nicht verabsäumt davon Notiz zu nehmen, da er hierdurch einen legalen Grund für die Fortführung des Krieges spartanischerseits hätte gewinnen können.

Der Abschluss des Friedens und die staatsrechtliche Anerkennung der neugestifteten athenischen Seehegemonie wurden in Sparta bald bereut. Man hatte sich zu diesem Zugeständniss verstanden aus Furcht, dass Theben im Bunde mit Iason von Pherae mit aller Macht den Krieg gegen Phokis weiterführen würde, und in der Erwägung, dass man daher sich alle disponibelen militairischen Kräfte für den nordischen Kriegsschauplatz frei zu halten habe. Nun

---

1) vergl. X. Hell. VI, 2, 2 folg. Diod. XV. 45—47 giebt von dem Wiederausbruch des Kampfes eine ausführliche Darstellung, die wol auf Ephoros zurückgeht und den kurzen Bericht Xenophons in manchen wesentlichen Punkten ergänzt. Nur hat Diodor auch hier mit grosser Flüchtigkeit compilirt. So beruht seine Notiz, die zurückgeführten Zakynthier seien Aristokraten gewesen, natürlich auf einem Irrthum; sie steht ja auch im Widerspruch mit dem, was Diodor selbst zu Beginn des 45. cap berichtet.

2) Hell. VI, 2, 3.

3) p. 229.

4) Dem. I, p. 50.

5) I, p. 291.

6) V, p. 420.

7) III, p. 288.

war es fürs Erste dort ruhig geblieben; die Thebaner hatten sich nach dem Erscheinen des Kleombrotos zurückgezogen und nahmen nur eine Defensivstellung ein. Unterdessen war für den Seekrieg eine neue verlockende Perspective geschaffen. In Korkyra waren die Demokraten ans Ruder gelangt und hatten die Oligarchen vertrieben. Diese wandten sich mit der Bitte um Unterstützung an die Spartaner und versprachen dafür ihnen den Besitz der Insel, die über eine mächtige Flotte und reiche Geldmittel gebot, zu verschaffen[1]). Der Friedensbruch des Timotheos war daher vielleicht ein erwünschter Vorwand, um den Krieg von Neuem beginnen und Athen diese wichtige Position im ionischen Meere, die den Seeweg nach Sicilien beherrschte, entreissen zu können[2]).

Mit Eifer betrieb Sparta seine Rüstungen: wol noch im Spätherbst 374 ging ein Geschwader von 25 Schiffen unter Führung des Aristokrates in See, den Zakynthiern zu Hilfe; ein anderes von 22 Schiffen sollte unter dem Befehl des Alkidas, — so lautete die officielle Weisung — nach Sicilien segeln. Die Absicht war, unterwegs einen Handstreich gegen Korkyra zu versuchen[3]). Der Plan wurde freilich durch die Wachsamkeit der Korkyräer vereitelt, doch liess sich Sparta durch diesen Misserfolg nicht von der

---

1) Diodor XV, 46.

2) Es ist weder von einem alten Schriftsteller, noch von unseren neueren Gelehrten versucht worden, eine genügende Erklärung für den erneuten Kriegseifer der Spartaner zu geben. Ich hoffe ihn durch die vorstehende Auseinandersetzung motivirt zu haben.

3) Xenophon schweigt von diesen Expeditionen und geht gleich zur Schilderung der grossen Flottenausrüstung unter dem Befehl des Nauarchen Mnasippos über. Doch sind mit den von ihm angegebenen Thatsachen die beiden von Diodor erwähnten Seezüge keineswegs unvereinbar, vergl. Grote V, p. 421. Es ist ein wol durch den Wechsel der Quellen entstandenes Versehen Diodors, wenn er damals den Stesikles nach Zakynthos abgehen lässt; dorthin konnte erst die Flotte Hilfe bringen. Er giebt selbst im folgenden Capitel in Uebereinstimmung mit Xenophon richtig an, dass Stesikles im Frühjahr 373 nach Korkyra gesandt wurde. Da wir in der laked. Flotte Contingente aus Zakynth finden (X. Hell. VI, 2, 3), so gelangte wol damals gar keine athenische Unterstützung hin. Es ist nur ein Fehler der Kopisten, wenn wir bei Diodor Ktesikles statt Stesikles lesen

Fortſetzung ſeiner Seeoperationen abſchrecken. Im folgenden Frühjahr lief eine aus 60 [1]) Segeln beſtehende Flotte unter dem Commando des Nauarchen Mnaſippos gegen Korkyra aus. Zu gleicher Zeit hatte man ſich an Dionys gewandt, um ſeine Mitwirkung im Kampfe gegen Korkyra zu erlangen, da es ja auch in ſeinem Intereſſe war die Inſel nicht länger im Beſitz der Athener zu belaſſen.

Mnaſippos vollführte glücklich ſeine Landung, ſchiffte ſeine 1500 Mann ſtarken Truppen aus und ſchlug auf einem ungefähr 5 Stadien von der Stadt entfernten Hügel ein befeſtigtes Lager auf. Zugleich poſtirte er ſeine Flotte in zwei Geſchwadern auf beiden Seiten der Stadt und lieſs ſie an ſturmfreien Tagen den Hafen vollſtändig blokirt halten. Natürlich ging es bei alledem nicht ohne Kampf ab, deſſen Details Diodor uns zu berichten weiſs [2]). Die Korkyräer, ſo zu Lande und zur See eingeſchloſſen, ſchickten ein dringendes Hilfsgeſuch nach Athen. Ihre Vorſtellungen dort, daſs Athen ſich die wichtige Inſel nicht entreiſsen und den Feind einen derartigen Machtzuwachs gewinnen laſſen dürften, fanden Eingang. Man beſchloſs unter dem Oberbefehl des Timotheos eine Flotte von 60 [3]) Schiffen nach Korkyra zu ſenden. Da eine derartige Ausrüſtung aber Zeit erforderte, wurde ſogleich, um der dringendſten Noth abzuhelfen, Steſikles mit 600 [4]) Peltaſten der belagerten Stadt zur Verſtärkung geſchickt. Man hatte ihn beordert den nächſten und kürzeſten Weg einzuſchlagen, d. h. zu Lande durch Theſſalien und Epirus zu ziehen, und hatte ſich an den verbündeten Moloſſerkönig Alketas mit der Bitte gewandt, für die Ueberſetzung der Truppen nach Korkyra Sorge zu tragen. In der That gelang es dem Hilfscorps auf der Inſel zu landen und bei Nacht ihren Beſtimmungsort zu erreichen.

---

1) X. Hell. VI, 2, 3. Nach Diod. XV, 47 waren es 65 Schiffe.

2) XV, 47.

3) X. Hell. VI, 1, 11. Diod. XV, 47. Apoll. gegen Tim. 11. p. 1187, 21.

4) X. Hell. VI, 1, 10. Nach Diod. XV, 47 waren es 500.

Stesikles brachte nicht nur die willkommene Nachricht, dass eine grosse athenische Flotte in nicht allzuferner Zeit erwartet werden könne, sondern trug auch viel zur Vertheidigung der belagerten Stadt bei. Seine Verdienste schildert uns Diodor, der aus seinem athenischen Gewährsmann Ephoros hierüber gewiss beglaubigte Nachrichten geschöpft hat.

Mit dem Auslaufen der Flotte hatte es freilich noch gute Weile. Die Schiffe wurden gestellt, aber es mangelte an hinreichender Bemannung und vor Allem an Geld, um den Bedürfnissen eines grossen Geschwaders für eine derartig weite Expedition gerecht zu werden. Im April[1]) 373 ging Timotheos von Munychion aus in See. Nach einer geistvollen Vermuthung Grotes[2]) brachte er zunächst den Stesikles mit seinen Peltasten nach Thessalien und erlangte dort nicht nur vom Tyrannen Iason von Pherae den ungehinderten Durchmarsch der Truppen nach Epirus, sondern gewann auch den mächtigen Despoten zu einer Verbindung mit Athen[3]). Ob der Admiral damals noch weiter nach Makedonien gegangen und mit dem König Amyntas in Beziehung getreten ist, wie Grote[4]) meint, lässt sich nicht mit Sicherheit bestimmen; wir wissen nur, dass er längere Zeit bei den Kykladen kreuzte[5]), da er zur Vervollständigung und Löhnung der Flottenmannschaft auf die Syntaxeis der benachbarten Inseln angewiesen war. Die Bundesgenossencontingente hatten sich während dessen seinem Be-

1) Apoll. gegen Tim. 6 p. 1186.

2) Grote V, p. 424.

3) Die Fragmente eines Vertrages zwischen Thessalien und Athen sind uns erhalten, (C. I. A. II, 88) und von Köhler Hermes V, p. 10 besprochen. Im Jahre 374 war Iason nach X. Hell. VI, 1, 10 noch nicht Bundesgenosse der Athener, im November 373 tritt er als solcher beim Processe des Timotheos auf. (Apoll. gegen Timoth. 22 p. 1190). Köhler bezieht die Inschrift auf den inzwischen geschlossenen Vertrag, da sie auch dem Schriftcharakter nach zwischen Ol. 101 u. 106 abgefasst zu sein scheint.

4) V, p. 424. Ebenso Schäfer D. II, p. 9.

5) X. Hell. VI, 2, 12.

fehl gemäſs bei Kalauria verſammelt. Da der Feldherr und mit ihm die erhofften Geldmittel lange ausblieben, ſtellte ſich bald Mangel und Noth auf der neugebildeten Flotte ein, und die Bundesgenoſſen, namentlich die Böoter, zeigten ſich ſchwierig und drohten auseinander zu gehen[1]. Es ſcheint, daſs die eingelaufenen Flottengelder nicht in der gehörigen Weiſe verwaltet wurden, — wenigſtens ward der Schatzmeiſter des Timotheos, Antimachos, bei dem ſpäteren groſsen Proceſſe zum Tode verurtheilt — und obwol er auf ſein Privatvermögen groſse Summen aufnahm, gelang es Timotheos nicht die Bedürfniſſe zu decken und die Expedition ins ioniſche Meer zu bewerkſtelligen. Während alledem war der Frühſommer verſtrichen, die Noth der Belagerten in Korkyra ſtieg mit jedem Tag, und der Unwille des Volkes in Athen wurde immer heftiger und heftiger gegen ihren Feldherrn, der den ihm gewordenen Auftrag nicht erfüllen konnte. Die Gegner des Timotheos, Kalliſtratos und Iphikrates, ruhten nicht mit ihren Anklagen und brachten es dahin, daſs das erzürnte Volk den Admiral ſeines Commandos entſetzte und es dem Iphikrates, wie es ſcheint, mit weitgehenden Vollmachten übertrug[2]. Der rückſichtsloſe Söldnergeneral machte wenig Umſtände: er zwang die Trierarchen[3] ihren Verpflichtungen nachzukommen, preſste ohne weiteres Seeſoldaten, ſchaffte ſich durch auſserordentliche Beſteuerung Geldmittel[4], zog alle Trieren, die ſonſt die Küſtenbewachung Attikas zu verſehen hatten, an ſich und ging dann, nachdem das Volk ihm auf ſeinen ausdrücklichen Wunſch Kalliſtratos und Chabrias zu Mitfeldherren beſtimmt hatte, noch im Herbſt deſſelben Jahres mit einer Flotte von 70 Schiffen in See, um dem bedrängten Korkyra die längſt

1) Apoll. gegen Tim. 12 u. 14 p. 1188 u. weiter — 21 p. 1190.
2) X. Hell. VI, 2, 13.
3) X. Hell. VI, 2, 14.
4) Polyän III, 9, 30.

versprochene und erwartete Hilfe zu bringen. — Doch ich muſs hier in meiner Darſtellung inne halten, um eine Begründung und Rechtfertigung derſelben zu geben. Obwol ſie auf der Erzählung des Xenophon beruht, die durch den Bericht des Apollodor in ſeiner Rede gegen Timotheos ergänzt wird, und mit der Auffaſſung Grotes [1]) in allen weſentlichen Punkten im Einklang ſteht, ſo haben doch ſo namhafte Gelehrte, wie Rehdantz [2]), Schäfer [3]) und Curtius [4]), eine völlig abweichende Anſicht über die eben erzählten Ereigniſſe vertreten und eine derartig andere Schilderung der Flottenexpedition des Timotheos gegeben, daſs ſich eine eingehende Beſprechung der Frage nicht abweiſen läſst.

Dieſe Verſchiedenheit der Anſichten hat, abgeſehen von der verſchiedenen Interpretation einer Stelle in der Rede gegen Timotheos [5]), ihre Urſache darin, daſs jene Gelehrten den Bericht Diodors [6]), den wir bisher aus ſpäter zu erörternden Gründen völlig bei Seite gelaſſen haben, mit heranziehen und in ihre Darſtellung verarbeiten. Sie kommen dabei zu folgendem Reſultat.

Im April 373 lief Timotheos mit ſeiner Flotte aus, fuhr aber zunächſt nach Norden an die Küſten von Theſſalien und Makedonien. Er wollte für den langen in Ausſicht ſtehenden Krieg neue Hilfsquellen eröffnen. Er ſchloſs Verträge mit Iaſon von Pherae, mit Amyntas, und fuhr als glücklicher Mehrer des Bundes im ägäiſchen Meere umher. Es gelang ſeiner gewinnenden Perſönlichkeit eine ganze Reihe von Staaten und Inſelgruppen zum Anſchluſs an Athen zu bewegen. Seinen damaligen Bemühungen, ſo meint Schäfer, verdanke der Seebund den Beitritt der 19 von Andros bis Neapolis auf der Stele verzeichneten Glieder, und die groſse Ausdehnung des Bundes gelte daher mit Recht als Werk des Timotheos. Doch ſo erfolgreich dieſe Unternehmungen des Feld-

1) V, p. 424, 425 folg.
2) Vitae Iphik. etc. p. 85 folg.
3) Demost. I, p. 52 folg.
4) III, 291 folg.
5) 9, p. 1187.
6) XV, 47.

herrn im ägäischen Meere auch waren, so verstrich der Sommer dabei, ohne dafs der Admiral die ihm zunächst gestellte Aufgabe, den Korkyräern Hilfe zu bringen, erfüllt hätte. Seine Feinde blieben nicht unthätig und brachten durch ihre Agitationen die Bürgerschaft dahin, die Abberufung des Timotheos auszusprechen. Allein seine ruhmreiche Heimkehr mit einer durch 30 Bundesgenossenschiffe vermehrten Flotte, die zahlreichen Gesandtschaften, die zu Bündnifsabschlüfsen autorisirt waren, und der Umstand, dafs er — um Diodors Worte zu gebrauchen — Alles wohl zum Kriege vorbereitet hatte[1]), versöhnte das Volk, das ihm nun von Neuem den Oberbefehl übertrug.

Aber auch dieses zweite Auslaufen der Flotte führte zu keinem Resultat. Es mangelten die Mittel, um eine gröfsere Expedition zu bestreiten und Timotheos war gezwungen, bald im ägäischen Meere zu kreuzen, um sich Geld zu schaffen, bald wieder unthätig in der Rhede von Kalauria zu liegen. Die kostbare Zeit ging verloren, ohne dafs der schuldlose Feldherr, der auf alle Weise und mit eigenen Mitteln die Bedürfnisse zu decken versuchte, im Stande war, die Fahrt ins ionische Meer zu bewerkstelligen.

In Athen hatten seine persönlichen Feinde, Kallistratos und Iphikrates, sich während dessen zu einem Angriff gegen ihn vereinigt. Es gelang ihnen, die Entsetzung des Feldherrn vom Obercommando und eine Anklage wegen Landesverrathes zu erreichen. Der denkwürdige Procefs, von dem Diodor nichts weifs, spielte sich im November 373 ab. In ganz Griechenland erregte er Aufsehen, Iason von Pherae, der Molotterkönig Alketas erschienen persönlich in Athen, um sich für ihren Freund zu verwenden. Trotz der Anklage des Kallistratos und Iphikrates, an dessen Anwesenheit bei dem Processe nicht zu zweifeln sei[2]), wurde Timotheos freigesprochen. Mit bemerkenswerther Abweichung von Diodor, der den Timotheos fernerhin das Commando neben Iphi-

---

1) XV, 47. πάντα τὸν στόλον εὖ κατεσκευακὼς πρὸς τὸν πόλεμον.
2) Apollod. gegen Tim. 9 u. 13.

krates führen läſst, berichten dann jene Gelehrten weiter, daſs im Frühling 372 Iphikrates, Kalliſtratos und Chabrias den Korkyräern zu Hülfe geeilt ſeien, die ſeit dem Herbſt 373 von Mnaſippos zu Lande und zu Waſſer blokirt gehalten wurden. —

Ich will mit dem letzten Punkte beginnen. Zwar haben jene Gelehrten Recht, wenn ſie es für unwahrſcheinlich erklären, daſs Korkyra ein ganzes Jahr lang von Mnaſippos belagert worden, da der Mangel an Proviant bei der Blokade zu Waſſer und zu Lande ſich von vornherein fühlbar machte. Allein dürfen wir deshalb den Beginn der militairiſchen Operationen des Mnaſippos in eine ſo ſpäte Zeit verlegen? Dem Bericht des Xenophon gemäſs wurde Steſikles noch vor der Flottenexpedition des Timotheos nach Korkyra beordert, und Schäfer[1]) ſelbſt tritt der Vermuthung Grotes bei, daſs es des Admirals erſte Handlung war, Steſikles und ſeine 600 Peltaſten nach Theſſalien zu ſchaffen. Im Mai alſo muſs das atheniſche Hilfscorps in Korkyra angelangt ſein. Sowol nach Diodor als Xenophon war die Stadt damals bereits belagert, und unſere Quellen bezeichnen es als Glück, daſs Steſikles unvermerkt auf der Inſel landen und Nachts in die Stadt gelangen konnte. Nun war freilich im Herbſt 374 der ſpartaniſche Nauarch Alkidas mit 22 Schiffen gegen Korkyra entſandt worden, um einen Handſtreich gegen die Inſel zu verſuchen. Doch ſcheiterte ſein Unternehmen an der Wachſamkeit der Korkyräer, und wir hören weiter nicht, daſs er ſeine Operationen gegen die feindliche Stadt fortgeſetzt, oder ſie gar blokirt und belagert habe. Die geringe Zahl ſeiner Schiffe, mit denen er nur durch Ueberraſchung wirken konnte, verbot es, ein derartiges Unterfangen zu wagen. Es muſs alſo die Flotte und das Heer des Mnaſippos bereits vor Ankunft des Steſikles den Kampf gegen Korkyra eröffnet haben. Noch eine andere Erwägung führt zu demſelben Reſultat, das freilich ſchon durch die Reihenfolge in der Erzählung des Xenophon als richtig beglaubigt iſt. Den Spartanern lag Alles daran, in den Beſitz der

---

1) Dem. I, p. 52, A. 2.

mächtigen Insel zu gelangen. Noch im Herbst 374 hatten sie Aristokrates mit 25 Schiffen nach Zakynthos gehen lassen, um dort den Einfluss der athenerfreundlichen Partei zu brechen. Dem Admiral muss seine Aufgabe, die ohnehin nicht allzuschwierig war, da die Demokraten ja erst eben wieder Fuss auf der Insel gefasst, in nicht allzulanger Zeit gelungen sein. Jedenfalls finden wir in der Flotte des Mnasippos bereits zakynthische Contingente. Also schon im Winter 374 verfügten die Spartaner, wenn sie die Geschwader des Aristokrates und Alkidas vereinigten, über eine Flotte von 47 Schiffen. Und nun sollen sie zur Beschaffung der noch fehlenden 13, oder — wenn man Diodors Angabe folgen will, — 18 Schiffe, die erforderlich waren, um die Zahl, auf welche die Flotte des Mnasippos normirt war, zu erreichen, über ein halbes Jahr gebraucht und sich dabei der Gefahr ausgesetzt haben, dass Timotheos, der schon im Frühling 373 auslief, ihnen zuvorkam, die Insel befestigte und einen Angriff und eine Belagerung derselben unmöglich machte.

Aber nicht nur gegen diesen Punkt, sondern auch gegen die weiteren Ausführungen von Schäfer und Curtius lassen sich gegründete Einwendungen erheben. — Selbst wenn man die Unwahrscheinlichkeit in den Kauf nimmt, dass Timotheos mit seiner unzulänglich ausgerüsteten Flotte zu so glänzenden Resultaten bei seinen Unternehmungen im aegäischen Meere gelangt sei, so bleibt es doch unverständlich, dass er, der doch mit dem bestimmten Auftrage Korkyra zu entsetzen, zum Admiral ernannt war, 5 Monate lang im aegäischen Meere als friedlicher Sieger umherfuhr, — ebenso so unverständlich, wie uns die Langmuth des athenischen Volkes erscheinen muss, das fast ein halbes Jahr diesem wol an und für sich nutzbringenden, aber doch nicht ganz zweckentsprechenden Treiben seines Feldherrn ruhig zusah. Doch mag dies Alles immerhin noch hingehen: hören wir weiter. Das Volk entsetzt Timotheos seines Commandos, wird aber wieder versöhnt, als jener seinen glänzenden Einzug im Peiraieus hält. Als Hauptgrund dieser Umstimmung des Volkes nennt Diodor

den Umſtand, daſs der Feldherr bei ſeiner Heimkehr 30 bundesgenöſſiſche Trieren mit ſich führt und die ganze Flotte wohl zum Kriege ausgerüſtet hat. Timotheos wird nun im Amte belaſſen und geht nach Kalauria ab. Und nun, trotz der guten Ausrüſtung der Flotte, trotz des Zuwachſes an Bundesgenoſſenſchiften, trotz der Vermehrung der Geldcontingente, ſieht ſich Timotheos doch noch auſser Stande in See zu gehen und bleibt Monate hindurch im aegäiſchen Meer und auf der Rhede von Kalauria liegen.

Endlich reiſst dem Volk die Geduld und es wird dem Admiral im November 373 wegen Landesverrath der Proceſs gemacht: der deſignirte Nachfolger fungirt als Ankläger — und anſtatt den bedrängten Korkyräern, deren Noth von Tag zu Tag ſteigt, nun ſchleunig Hilfe zu bringen, denkt auch das atheniſche Volk jetzt an nichts Anderes, als an die Beendigung des ſenſationellen Proceſſes. Erſt als derſelbe entſchieden, geht Iphikrates im Frühling 372 zum Entſatz nach Korkyra, das — man verſteht freilich nicht wie, ſelbſt wenn man die Expedition des Mnaſippos mit jenen Gelehrten fälſchlicher Weiſe erſt in den Herbſt 373 verlegen wollte — bisher ohne Proviant den Leiden und Beſchwerden der Belagerung getrotzt.

Der Vorwurf, den Börne in ſeinen Pariſer Briefen gegen die Deutſchen erhebt, daſs ſie, um einen Flecken aus dem Rock zu tilgen, erſt ſich hinſetzten und Chemie ſtudirten, unbekümmert, ob der Rock darüber in Fetzen geht — dieſer Vorwurf würde im vollſten Umfang in dieſem Fall auf das atheniſche Volk paſſen. Während es von der höchſten politiſchen Wichtigkeit war, ſich ſo ſchnell als möglich den Beſitz des mächtigen Korkyra zu ſichern, hätten die in ihren Entſchlüſſen ſonſt allzuraſchen Athener ihren Feldherrn über ein halbes Jahr ſeinem eigenen Willen nachgehen laſſen, und dann noch mit Proceſsführen und anderen Dingen ein weiteres halbes Jahr verbraucht, ehe ſie die ſo dringliche Expedition nach Korkyra unternahmen. An dieſe letzte Ungeheuerlichkeit ſollen wir glauben, weil aus der Rede des Apollodor

gegen Timotheos die Anwesenheit des Kallistratos und Iphikrates beim Processe ersichtlich sei. Ich kann die Richtigkeit dieser Behauptung nicht zugeben. Dass der grosse Redner Athens persönlich bei der Gerichtsverhandlung betheiligt war, scheint auch mir wahrscheinlich, und wir werden später sehen, dass er wol mit zu dem Zweck von Korkyra zurückkehrte; – doch kann man, ohne den Worten in der betreffenden Apollodorstelle Zwang anzuthun, sie sehr wol auf die heftigen Anklagereden deuten, mit denen Iphikrates vor der Volksversammlung im Juni 373 die Abberufung des Timotheos erreichte. In dem kurzen und oberflächlichen Satz bei Apollodor ist dann zwischen diesen Reden und der erst im November erfolgten Untersuchung kein deutlicher Unterschied gemacht. Aber nicht nur diese späte Entsendung des Iphikrates ist eine Unmöglichkeit, ich hoffe auch den Beweis erbracht zu haben, dass der Versuch jener Gelehrten, den Bericht Diodors mit dem unserer übrigen Quellen zu verschmelzen, zu so viel Unwahrscheinlichkeiten führt, dass wir seine Erzählung zu Gunsten unserer besser beglaubigten Gewährsmänner bei Seite lassen müssen. Aber wie — wendet man mir ein — Diodor zeigt sich doch gerade bei den Seeunternehmungen gut instruirt und schöpft seine Nachrichten aus Ephoros, dürfen wir da die von ihm gegebenen Daten einfach unberücksichtigt lassen? Nun, ich zweifle gar nicht an der Richtigkeit der von ihm überlieferten Ereignisse, sondern nur an der Richtigkeit ihrer Gruppirung, und glaube eine Erklärung finden zu können, wie seine in ihrer jetzigen Gestalt unmögliche Erzählung entstanden ist. Diodor fand in seiner chronologischen Quelle über die betreffende Frage kaum mehr, als die Notiz, dass Timotheos den Korkyräern mit 60 Schiffen zu Hilfe beordert worden sei, dass man ihn wegen Verzögerung der Fahrt angeklagt, aber doch freigesprochen und dass darauf Iphikrates den Oberbefehl über die Flotte erhalten habe. Er holte sich daher, um Ausführlicheres berichten zu können, Rath bei Ephoros und fand dort die Nachricht, dass man in Athen zwar die Absetzung des Timotheos ausgesprochen habe, dass aber das Volk dann durch die Menge

der neugewonnenen Bundesgenoſſen, deren Geſandte Timotheos mit ſich brachte, durch den Zuwachs der Flotte und durch die Erfolge, die der Feldherr erreicht, verſöhnt worden ſei. Das verſchmolz nun Diodor mit den Daten ſeiner chronologiſchen Quelle zu der bei ihm vorliegenden Erzählung[1]). Allein hierbei hat Diodor, was auch einem weniger flüchtigen Schriftſteller leicht paſſiren könnte, überſehen, daſs die dem Ephoros entnommene Notiz ins Jahr 374 gehörte.

Alles, was wir bei Diodor von der glänzenden Heimkehr des Timotheos leſen, paſst genau auf ſeine Rückkunft von der Expedition ins ioniſche Meer, und wenn es uns auch anderweitig nicht berichtet iſt, ſo hat die Annahme doch groſse Wahrſcheinlichkeit für ſich, daſs die Friedenspartei in Athen, an deren Spitze Kalliſtratos ſtand, den Timotheos damals wegen des Friedensbruches in Zakynth angeklagt und ſeine Entſetzung vom Commando erreicht hatte, bis das Volk durch die von ihm aufgewieſenen Reſultate ſeines Feldzuges umgeſtimmt wurde.

Beruht aber die Erzählung Diodors auf einem reinen Verſehen, ſo kann ich auch nicht die theilweiſen Conceſſionen billigen, die Grote[2]) derſelben macht, und hoffe die Berechtigung für die völlige Beiſeitelaſſung derſelben, zumal ſie auch in keiner Weiſe mit der Schilderung des Xenophon und Apollodor in Einklang zu bringen iſt, erwieſen zu haben.

Doch kehren wir nach dieſer nothwendigen Digreſſion zu unſerer Darſtellung zurück. Wir hatten geſehen, daſs noch im Herbſt 373 Iphikrates in See ging. Raſch und energiſch, wie er bei der Ausrüſtung verfahren war, betrieb er auch die weitere Expedition. Die groſsen Segel wurden zu Haufe gelaſſen und die Bemannung faſt ausſchlieſslich am Ruder gehalten, um die Fahrt

1) Wenn Diodor XV, 47 berichtet, dass Timotheos neben Iphikrates die Expedition gegen Korkyra geleitet habe, so ist das eine aus der Freisprechung des Timotheos gezogene Schlussfolgerung des Schriftstellers selbst.

2) V, p. 426.

zu beschleunigen und dabei zugleich die Soldaten im Seehandwerk zu üben. Plötzliche Landungen und Plünderungen an der feindlichen Küste und ebenso rasche Abfahrt wurden zum gleichen Zwecke ausgeführt. Xenophon[1]) giebt eine ausführliche Schilderung dieser Fahrt und zollt seine volle Anerkennung[2]) dem Geist und der Zucht, die auf der Flotte herrschten. Schon an der messenischen Küste erhielt Iphikrates die Kunde von der Niederlage und dem Tode des Mnasippos. Er traute der Nachricht nicht, hielt sie für eine Kriegslist und fuhr daher kampfbereit weiter. In Kephallenia empfing er die Bestätigung des Gehörten. Er rastete daher hier und bezwang die noch nicht dem Bunde beigetretenen Städte. Dann ging er nach Korkyra. Dort war ein völliger Umschwung in den Verhältnissen eingetreten. Die Hungersnoth in der Stadt war aufs Höchste gestiegen, und die Zahl der Ueberläufer wuchs derart, dass Mnasippos sich weigerte sie aufzunehmen. In ihre Stadt nicht wieder hineingelassen, mussten die Unglücklichen vor den Thoren verschmachten. Diese Scenen von Jammer und Elend erweckten beim spartanischen Befehlshaber die Ueberzeugung, dass die Ergebung der Stadt in kurzer Zeit erfolgen müsse; er glaubte daher seinen Söldnertruppen nicht mehr viel Rücksichten schuldig zu sein, entliess einen Theil derselben und enthielt dem anderen den Sold für zwei Monate vor, obwol seine Kriegskasse gut gefüllt war. Die Stimmung der Soldaten wurde durch derartige Willkührmassregeln natürlich schlecht und die Disciplin merklich gelockert. Als die Korkyräer die Sorglosigkeit im Belagerungsheer wahrnahmen, wagten sie mit den

1) Hell. VI, 2, 27—39.

2) Schäfer D. I, p. 59 findet diese Lobpreisungen des Iphikrates befremdlich, da der Admiral doch nicht Gelegenheit gehabt „einen bedeutenden Schlag zu thun." Allein dem schriftstellernden Offizier flössten die Disciplin, die Taktik u. Manövrirkunst des Iphikrates, die ja auch höher stehen als ein durch Zufälligkeiten erlangter Erfolg, Interesse und Respekt ein, dem er in einer nur etwas zu breiten Schilderung Ausdruck giebt. Die ausführlich behandelte Episode, deren Länge in keinem Verhältniss zum Umfang des übrigen Werkes steht, ist auch mit ein Beweis dafür, dass Xenophon nicht die letzte Hand an seine Hellenika gelegt hat.

letzten Kräften der Verzweiflung einen Ausfall. Mnasippos führte ihnen die Lakedämonier entgegen und befahl den Söldnertruppen, sich gleichfalls in Schlachtordnung aufzustellen. Die Offiziere, die ihn drauf aufmerksam machten, dass sie für den Gehorsam der unbezahlten Soldaten nicht garantiren könnten, trieb er mit Schlägen auf ihre Posten. So nahm das Belagerungsheer im Ganzen widerwillig den Kampf auf: Mnasippos fiel und die Spartaner erlitten eine völlige Niederlage. Die Korkyräer hatten sich Luft geschafft. Zwar hielt sich noch zunächst das feindliche Lager, sobald aber die bevorstehende Ankunft des Iphikrates gemeldet wurde, rettete sich Hypermenes, der Unterbefehlshaber des Mnasippos, mit den übrig gebliebenen Truppen und der Flotte nach Leukas. So blieb dem Iphikrates ein wirklicher Kampf erspart. Bald nach seiner Ankunft auf Korkyra gelang es ihm neun von den zehn sicilischen Trieren abzufangen, die Dionys den Lakedämoniern als Hilfscontingent gesandt und die nichts vom Wechsel des Kriegsglückes ahnend, ruhig herbeifuhren[1]). Der durch den Verkauf der Beute und das Lösegeld der Gefangenen erzielte Gewinn bot einen willkommenen Zuschuss für die an Mitteln nicht allzureiche Kriegskasse des Feldherrn.

Da Iphikrates fürs Erste keinen grösseren Flottenkampf zu erwarten hatte, so sandte er das von ihm mit zur Expedition gezogene, aber ursprünglich zum Küstenschutz Attikas bestimmte Geschwader unter Kallistratos in die Heimath zurück. Der Staatsmann und Redner hatte sich wol auch nur widerwillig[2]) zur Mitfeldherrnrolle verstanden und strebte nun danach zum bevorstehenden Process des Timotheos wieder in Athen zu sein. So wurde

1) Hell. VI, 2, 35 f. Diod. XV, 47. Die Version bei Diodor XVI, 57, dass Iphikrates mit Weihgeschenken beladene Trieren genommen und die Ladung mit Genehmigung des athenischen Volkes verkauft habe, muss wol, wie Grote V, p. 428 bereits gesehen, auf irgend welchem Missverständniss beruhen, und ich halte es daher nicht für richtig, wenn Sievers p. 233 und Schäfer D. I, p. 60 diese Notiz mit in die Darstellung jener Ereignisse hineinverarbeiten.

2) X. Hell. VI, 3, 3.

er denn von Iphikrates entlassen, nachdem er letzterem das Versprechen gegeben, dafür Sorge tragen zu wollen, dass das athenische Volk die nothwendigen Subsidien und Existenzmittel der Flotte bewillige, — oder wenn er das nicht erlangen könne, den Abschluss des Friedens eifrig zu betreiben[1]). Der glückliche Erfolg der Expedition blieb wol nicht ohne Einfluss auf den Gang des sensationellen Processes gegen Timotheos, der sich im November 373 abspielte. Die Verwendung nicht nur zahlreicher befreundeter Bürger, sondern auch mächtiger ausländischer Gönner, wie Iason von Pherae und des Molotterkönigs Alketas thaten zudem das ihrige: während über den Schatzmeister des Timotheos die Todesstrafe verhängt wurde, erfolgte ein freisprechendes Urtheil gegen den Admiral selbst. In wie weit von einer wirklichen Schuld des Timotheos in Bezug auf die Verzögerung des Feldzuges und die schlechte Kassenverwaltung die Rede sein kann, lässt sich nach dem uns vorliegenden Material nicht mehr bestimmen, keineswegs sind wir aber berechtigt mit Schäfer[2]) und Curtius[3]) die Inscenirung des ganzen Processes als Parteichicane zu betrachten. Im Gegentheil könnte man aus dem Umstand, dass Timotheos nach seiner Freisprechung auf Jahre Athen verliess und Dienste beim persischen Satrapen nahm, mit mehr Recht folgern, dass die Anklage doch manches Compromittirende enthalten haben muss.

Iphikrates blieb zunächst ruhig im ionischen Meere zum Schutz der dortigen athenischen Bundesgenossen stationirt. Es war dies eine militairisch nothwendige Massregel, da die peloponnesische Flotte ja noch keineswegs völlig vernichtet war und nach der Entfernung des Iphikrates leicht ihre kriegerischen Operationen gegen die feindlichen Inseln von Neuem beginnen konnte. Freilich war es für den Feldherrn ein Ding der Unmöglichkeit ohne Geldmittel die ganze Zeit über seine Flotte beisammen zu

---

1) X. Hell. VI, 3, 3.
2) D. I, p. 56.
3) III, p. 292.

halten und ein gröſseres Unternehmen zu wagen: er muſste, um ſeine Mannſchaft erhalten zu können, ſeine Matroſen bei den Korkyräern Arbeit nehmen laſſen, die zur Inſtandſetzung ihrer verwüſteten Felder und Weinberge vieler Hände bedurften. Er ſelbſt ſetzte inzwiſchen mit ſeinen Hopliten und Peltaſten nach Akarnanien über, um dort im Dienſt befreundeter Städte Krieg gegen verſchiedene Völkerſtämme, namentlich gegen die Thyrier zu führen. Dann complettirte er ſeine Flotte, brachte ſie mit Hilfe korkyräiſcher Contingente auf 90 Schiffe, trieb, — ſo auf Kephallenia, — von Freunden und Feinden Contributionen bei und begann einen erfolgreichen Freibeuterkrieg, bei dem er die peloponneſiſchen Küſten auf empfindliche Weiſe brandſchatzte [1]).

Während Iphikrates ſo im Frühling und Sommer 372 den Kampf gegen Sparta, wenn auch im Kleinen, fortführte, lief gegen ihn kein lakedämoniſches Geſchwader aus. Auch dort waren die Mittel erſchöpft, zumal der Peloponnes gerade um dieſe Zeit von den fürchterlichſten Naturerſcheinungen heimgeſucht wurde. Diodor [2]) und Pauſanias [3]) wiſſen uns von grauenvollen Erdbeben und Ueberſchwemmungen zu berichten. Die Städte Helike und Bura in Achaia wurden durch die entfeſſelten Elemente mit einem groſsen Theil der Bevölkerung vernichtet, und zehn lakedämoniſche Trieren, die zufällig während der Nacht an der Küſte vor Anker lagen, gingen in den wild erregten Fluthen zu Grunde.

Die Einzigen, die während des erneuten Kriegszuſtandes wirkliche Vortheile erlangt hatten, waren die Thebaner. Während Sparta und Athen ihre Kräfte in fortgeſetztem Kampfe aufrieben, betrieben jene energiſch die Conſolidirung ihres Staates und ſtrebten ihrem Ziele, der Vereinigung der ganzen Landſchaft unter der Führung Thebens, mit allen Kräften zu. Ob Plataeae ſich bereits früher gezwungener Weiſe Theben angeſchloſſen hatte,

1) X. Hell. VI, 2, 37, 38.
2) XV, 48, 49.
3) VII, 25.

oder ob nur ein factischer und nicht gesetzlicher Friedenszustand zwischen beiden Städten herrschte, läſst sich nicht mit Sicherheit entscheiden. Aber hüben wie drüben war man wol davon überzeugt, daſs eine Freundschaft zwischen ihnen nicht Bestand haben könne. Muſste doch Plataeae den Thebanern immer ein Dorn im Auge sein, da die Stadt nach dem Königsfrieden von den Spartanern nur erbaut worden war, um ein Waffendepot gegen Theben zu gewinnen und diesem zugleich die Nutznieſsung des Gebietes zu entziehen. Die Plataeer wuſsten daher sehr wol, daſs man in Theben ihre Existenzberechtigung nie anerkannt hatte, und da auch sie nur von feindlichen Gefühlen gegen die mächtig aufstrebende böotische Hauptstadt beseelt waren, so knüpften sie ins Geheim mit Athen Verhandlungen an, die den Zweck verfolgten, ihre Stadt den Athenern in die Hände zu spielen und sie dem attischen Gebiete einzuverleiben [1]). Die Kunde dieser Intrigue bestimmte die Thebaner zu einem entscheidenden Schlag. An einem Tage, an dem die sonst miſstrauischen und wachsamen Plataeaer einen Ueberfall der Thebaner nicht erwarten konnten und sich daher auf ihre Felder zerstreut hatten, erschien der Böotarch Neokles mit einem Heere und nahm die Stadt ohne Widerstand ein. Die unglücklichen Plataeer muſsten sich nun, da sie ihren Besitz, ihre Weiber und Kinder in den Händen der Sieger sahen, den vorgeschriebenen Bedingungen fügen [2]): es wurde ihnen freier Abzug mit ihrer beweglichen Habe gestattet, dann ward die Stadt vernichtet und das Gebiet von Neuem mit Theben vereinigt [3]). In ähnlicher Weise ging man dann auch gegen

1) Diodor XV, 46.

2) Paus. IX, 1, 8.

3) Clinton p. 118 setzt die Zerstörung Plataeaes in den Frühling des Jahres 374. Büchsenschütz (An. zu X. Hell. VI, 3, 1) und Benseler (Ausgabe d. Isokrat.) stimmen ihm bei. Allein vor dem Abschluss des Friedens im Jahre 374 ist der Ueberfall Plataeaes nicht erfolgt, (vergl. Sievers p. 211) und wir haben auch keinen einzigen Anhaltspunkt für die Datirung in dieses Jahr. Nach Diodor XV, 46 fand die Katastrophe im Jahre des Archon Sokratides statt, und zwar setzt er sie in den Frühling 373. Busolt p. 785 folgt dieser Datirung und führt dabei an, dass auch Pausanias (IX, 4, 3) die

das ſtets feindliche Thespiae vor. Die Stadt und ihre Mauern wurden zerſtört, und die Bevölkerung zum Dioikismus in einzelne Dörfer gezwungen[1]. So war nun Theben wirklich Herr von Böotien geworden und hatte, während die übrigen Staaten durch nutzloſen Krieg ihre Kräfte zersplitterten, ſein ſchon ſo lange verfolgtes Ziel erreicht. Die Zerſtörung des befreundeten Plataeae erregte in Athen natürlich die höchſte Erbitterung und führte faſt zum offenen Bruch mit Theben[2]. Die Ueberzeugung, daſs durch die Weiterführung des Krieges nur die Machtentwickelung des verhaſsten Nachbarſtaates gefördert würde, gewann in Athen

---

Zerstörung ins Archontenjahr von 374/3 verlege. Allein zunächst spricht Pausanias IX, 1, 3 garnicht von der Vernichtung Plataeaes, sondern vielmehr IX, 1, 8, und an dieser Stelle versetzt er sie ins Jahr des Archon Asteios d. h. 373/2. Da Pausanias sich über die Plataeaerfrage sehr wohlinstruirt zeigt u. seine Angaben hier entschieden aus guter Quelle stammen, so trage ich kein Bedenken ihm zu folgen und mit Grote V, p. 436 A. 180 anzunehmen, dass Plataeae im Winter oder Frühling 372 erobert worden ist.

1) Ich glaube auf die Weise die Nachrichten bei Xenophon VI, 3, 1, — dass die Thespier damals schon ἀπόλιδες gewesen seien, — und bei Pausanias IX, 14, 2, — dass sie noch zur Zeit der Schlacht bei Leuktra in Böotien waren, von der Erlaubniss, sich nicht an dem Kampf betheiligen zu müssen (Paus IX, 13, 8), Gebrauch machten und darauf entgültig vertrieben wurden, — vereinigen zu können und hoffe durch diesen Ausweg auch Grotes Bedenken gegen die Richtigkeit von Xenophons Notiz beseitigt zu haben.

2) Busolt p. 786 meint, Theben sei damals aus dem Seebunde ausgeschlossen worden, weil es durch die Zerstörung Plataeaes die Grundsätze der Bundesverfassung verletzt habe. Allein da Plataeae nicht Mitglied des Seebundes war, so hatte Theben der Stadt gegenüber vollkommen freie Hand und den Interessen des Bundes konnte es ja nur förderlich sein, wenn ein Mitglied desselben durch grössere Machtentfaltung die Garantie einer stärkeren Stütze gewähren konnte. Ich gestehe überhaupt hier dem Gedankengang Busolts nicht folgen zu können. Er sagt, es stehe fest (?), dass die Thebaner im Frühjahr 371 nicht mehr im Rath der Bundesgenossen vertreten waren, und weist dann 15 Zeilen später selbst mit richtiger Interpretation von X. Hell. VI, 3, 19 darauf hin, dass Theben beim Congress in Sparta unter der Zahl der athenischen Bundesstädte auf dem Friedensinstrument verzeichnet war und dann erst der dabei sich ergebenden Conflicte wegen in formeller Weise ausgeschieden sei. Allein wäre Theben schon vor dem Frieden nicht mehr Glied des Bundesgenossenrathes gewesen, so hätte es doch nicht in der Urkunde unter den athenischen Bundesgenossen aufgeführt sein können.

immer mehr an Boden, und bei der Erſchöpfung der materiellen Mittel trat eine allgemeine Friedensſehnſucht ein. So führten faſt dieſelben Gründe, wie im Jahre 374, auch jetzt eine Annäherung zwiſchen Athen und Sparta herbei.

Die erſte, wenn auch indirecte, Anregung zu neuen Friedensverhandlungen war diesmal von Sparta ausgegangen. Antalkidas[1]) war wieder als Geſandter nach Aſien geſchickt worden, um eine perſiſche Intervention in Betreff des Königsfriedens zu erwirken, der durch Thebens Vorgehen gegen die böotiſchen Städte gebrochen ſei. Seine Miſſion war von Erfolg gekrönt, denn es erſchienen im Laufe des Winters (372/1) Delegirte des Groſskönigs in Griechenland, welche den Befehl überbrachten, die griechiſchen Staaten ſollten vom Kriege abſtehen und die Differenzen nach den Grundſätzen des Königsfriedens beilegen. Die Athener gaben bereitwillig dieſen Propoſitionen Gehör. Sie lieſsen ſogleich nach Theben die Aufforderung ergehen, einen Friedensconvent in Sparta zu beſchicken[2]), und ſandten dann ihrerſeits Vertreter

---

1) X. Hell. VI, 3, 12. Ich trete der auch von Köhler Mitth. I, p. 12 gebilligten Auffassung Grotes V, p. 433 bei, dass der Congress von Persien auf Spartas Veranlassung angeregt wurde. Auch Diodor XV, 50 spricht von persischer Vermittelung. Wenn bei Xenophon Hell. VI, 3, 2 die Athener den Frieden in Sparta beantragen, so steht das zu der oben vertretenen Ansicht nicht in unausgleichbarem Widerspruch, wie Sievers p. 236 meint. Nach der persischen Aufforderung, von der Xenophon schweigt, können die Athener sehr wol die nächsten Schritte zur Herbeiführung einer friedlichen Lösung gethan haben. Warum Xenophons (Hell. VI, 3, 12,) Erzählung, wie Sievers behauptet, nothwendig die Mitwirkung des Perserkönigs ausschliesse, gestehe ich nicht einsehen zu können.

2) X. Hell. VI, 3, 2. Wir dürfen aus der Thatsache nicht mit Busolt p. 786 schliessen, dass Theben nicht mehr als Bundesmitglied im Synedrion vertreten war. Theben war nicht nur als Stadt ein Glied des Bundes, sondern repräsentirte zugleich factisch die ganze Landschaft Böotien, und es war daher natürlich, dass bei der Machtstellung, die es einnahm, die Athener sich vorher über die Absichten und Pläne dieses Grossstaates vergewissern wollten. Theben hatte wegen seiner Bedeutung eine Ausnahmestellung im Bunde, — es verstand sich nicht so ganz von selbst, dass es, etwa wie Andros oder Eretria, auf dem Congress vertreten war, wenn man in Athen beschlossen hatte über den Frieden zu verhandeln.

nach Lakedämon, um die Friedensverhandlungen zu betreiben. Im Juni des Jahres 371 trat der denkwürdige Congreſs zuſammen. Es waren nicht nur Abgeordnete aller griechiſchen Staaten, ſondern auch Geſandte des Perſerkönigs und des Amyntas von Makedonien [1]) erſchienen. Xenophon [2]) giebt ein ausführliches Referat über die Reden der atheniſchen Geſandten. Nachdem Kallias in geſuchten, nichtsſagenden Phraſen geſprochen, Autokles darauf den Spartanern ein rückſichtsloſes Spiegelbild ihrer Politik und der Folgen derſelben gezeigt hatte, hielt Kalliſtratos die eigentliche Friedensrede. Er erkannte an, daſs auf beiden Seiten Fehler begangen ſeien. Doch ſolle man ſich dieſelben nun nicht mehr gegenſeitig vorhalten, ſondern aus ihnen die ſich ergebenden Lehren ziehen. Sparta müſſe jetzt doch wol eingeſehen haben, daſs ſeine Art den Antalkidasfrieden zu handhaben, ihm ſelbſt wenig Vortheil gebracht; es werde daher wol in Zukunft den Forderungen der Gerechtigkeit Gehör geben und ſich dazu verſtehen, eine gemäſsigtere Politik zu verſolgen. Er führte dann weiter aus, daſs Athen nicht von irgend welcher Noth gedrängt, ſondern von wirklicher Friedensliebe beſeelt, die Beendigung des Krieges herbeiwünſche, da es erkannt, daſs nur ein aufrichtiges Einverſtändniſs zwiſchen Sparta und Athen dem Intereſſe von ganz Hellas gerecht werden könne. Aus dieſem Grund ſolle man ſich daher an den bisherigen Erfolgen und Erwerbungen des Krieges genügen laſſen und nicht wie ein verzweifelter Spieler das Glück auf die äuſserſte Probe ſtellen: es gehe dabei gemeiniglich Alles verloren und unabſehbare Wirren und Verwickelungen ſeien die Folge.

Weſentlich nach den in dieſer Rede angedeuteten Grundſätzen wurde der Vertrag vollzogen. Es war im Ganzen eine Er-

---

1) Aesch. De falsa legatione c. 9 p. 216 folg. R.

2) Hell. VI, 3, 4—18. Dass die ἔκκλητοι, vor denen die Reden gehalten werden, dasselbe ist, wie die Ekklesia, folgt aus unserer Stelle, verglichen mit V, 2, 11 u. V, 2, 32 u. 33. Büchsenschütz zu X. Hell. II, 4, 38, III, 2, 33.

neuerung des Königsfriedens. Die Harmoſten und Beſatzungen ſollten aus den Städten gezogen, die Heere abgerüſtet, die Flotten aufgelöſt werden, und jeder Staat, groſs oder klein, ſollte volle Autonomie haben. Nur ein Punkt des früheren Friedens ward vollkommen geändert. Mit der Vollziehung und der Ueberwachung deſſelben wurde nicht, wie ehedem, Sparta beauftragt. Man wollte die arg gemiſsbrauchte Vollmacht nicht von Neuem den Händen der Lakedämonier anvertraut ſehen, und Sparta muſste ſich ſtillſchweigend die herbe Demüthigung gefallen laſſen, nicht mehr als oberſte Inſtanz in helleniſchen Angelenheiten zu gelten. Aber auch nicht Athen, noch beide Groſsmächte zuſammen übernahmen die Verantwortung für die Aufrechterhaltung des Friedens, ſondern es ward nach dem neuen Vertragsparagraphen dem Belieben eines jeden einzelnen Staates anheimgeſtellt, ob er dem durch den Bruch der ſtipulirten Friedensbedingungen Geſchädigten Hilfe bringen wolle, oder nicht. Vertheidiger demnach und Schirmer des geſchloſſenen Vertrages zu ſein, ward ſo den Einzelſtaaten oder Staatenverbindungen nur als Recht vindicirt, nicht als Verpflichtung auferlegt. Grote ſieht in dieſer Abänderung des Antalkidasfriedens den Ausfluſs des damals herrſchenden liberalen Geiſtes, der die Freiheit der einzelnen Staaten in ihren Entſchlüſſen und Entſcheidungen gewahrt wiſſen wollte. Nun, — dann war auch hier, wie häufig, der Liberalismus die Quelle der gröſsten Willkührlichkeiten, denn durch die beigefügte Klauſel ward die Bedeutung aller getroffenen Friedensbeſtimmungen eine illuſoriſche. Jede Stadt, jede Gemeinde konnte jetzt ungeſtraft ſich die gröſsten Gewaltthaten und Bedrückungen ihren Nachbarn gegenüber erlauben, wenn ſie ſich nur vorher der Nichtintervention derjenigen Staaten verſichert hatte, die im Stande waren, ihr ein Hinderniſs in den Weg zu legen. Aber ich denke, nicht eine allgemeine Vorliebe für liberale Theorien machte den Vertrag zu einem leeren Trugbilde, ſondern die damaligen politiſchen Verhältniſſe bedingten dieſe bedeutungsvolle Beſtimmung im Friedensdocument. Athen wünſchte wirklich Ruhe und die Beendigung

des Kriegszuftandes und wollte fich daher nicht von vorneherein für den vorausfichtlichen Fall einer gewaltfamen Durchführung der Friedensbedingungen die Hände binden. Mochten Sparta und Theben allein den kaum zu vermeidenden Kampf ausfechten und dabei gegenfeitig ihre Kräfte verzehren, Athen fühlte weder Neigung noch Beruf an diefem Kampfe Theil zu nehmen und zu Gunften eines anderen Staates Kriegsopfer zu tragen. Andererfeits mufste auch Sparta diefe Paffivität der Athener genehm fein. Wie die Verhältniffe im Peloponnes lagen, wären bei einer einfachen Erneuerung des Antalkidasfriedens die Athener gezwungen gewefen, auf den Hilferuf der bedrückten Städte gegen Sparta zu Felde zu ziehen. Es war alfo auch im Intereffe Lakedämons, dafs der Friede keine verpflichtenden Beftimmungen in der Beziehung enthielt, und wir können daher den Vertrag mit Bufolt [1]) als Ergebnifs einer zeitweiligen Annäherung zwifchen Athen und Sparta betrachten, die durch beiderfeitige Zugeftändniffe und Connivenzen zu jener Abänderung des Königsfriedens führte. Wir haben bisher nicht Gelegenheit gehabt, der Stellung zu gedenken, die Theben auf dem Friedenscongrefs einnahm. Bei den abweichenden Berichten, die in unferen Quellen hierüber vorliegen, und den verfchiedenen Beurtheilungen und Darftellungen der neueren Gelehrten fcheint es erforderlich in eingehenderer Befprechung das Verfäumte nachzuholen. Nachdem man über die Friedensbedingungen fich geeinigt, fo erzählt uns Xenophon [2]), befchworen die Lakedämonier in ihrem und ihrer Bundesgenoffen Namen den Vertrag [3]),

1) p. 790.

2) Hell. VI, 3, 18.

3) Aus welchen Gründen Pomtow p. 58 diese wohlbezeugte Thatsache in Abrede stellt, vermag ich nicht einzusehen. Als Vorort einer autonomen Bundesgenossenschaft konnte Sparta jederzeit für alle Glieder derselben den Eid ablegen, da der Begriff der Autonomie es nicht nothwendig erforderte, dass jedes Bundesmitglied einzeln schwor. Die Verkennung dieses Grundsatzes ist die Veranlassung von Grotes (V, p. 440 folg.) schiefer Auffassung dieses Friedenscongresses und der Handlungsweise der Spartaner, in welcher er einen Akt brutaler Willkühr sieht. Wenn auf der andern Seite auch das athenische Bundes-Synedrion den Schwur leistet, so ist

während die Athener und ihre Bundesgenoffen einzeln, ftadtweife den Eid leifteten. Unter die Theilnehmer des befchworenen Friedens — fo interpretirt man bisher die Worte Xenophons — hatten fich auch die Thebaner einzeichnen laffen. Am folgenden Tage aber traten ihre Gefandten mit der Forderung auf, anftatt als „Thebaner" als „Böoter" in das Friedensinftrument aufgenommen zu werden. Agefilaos weigerte fich ihrem Wunfch zu willfahren, bemerkte aber, er fei bereit ihren Namen aus der Urkunde zu tilgen, falls fie nicht am Vertrage Theil haben wollten. Da die Thebaner auf ihrem Verlangen beftanden, blieben fie vom allgemeinen Frieden ausgefchloffen und kehrten entmuthigt in ihre Heimath zurück. Die Mehrzahl der Gelehrten [1]) hat an diefer Erzählung des Xenophon Anftofs genommen. Man findet in ihr eine Herabfetzung der Thebaner und ihrer Vertreter, und da die lakonerfreundliche Gefinnung des Xenophon bekannt ift und er zudem die anderweitig wohl bezeugte [2]) Anwefenheit und Thätigkeit des Epaminondas auf dem Congreffe verfchweigt, fo hat man kein Bedenken getragen, feinen Bericht über die Schlufsvorgänge auf dem Convente fallen zu laffen und fich der bei Plutarch gegebenen Darftellung zuzuwenden, die das Auftreten und die Wirkfamkeit des Epaminondas in ganz anderer Weife betont und hervorhebt.

---

das wol nicht, wie Busolt p. 651 meint, ein Ersatz für die weniger einflussreiche Theilnahme am Zustandekommen des Friedensvertrages, sondern weil — wie Lenz p. 26 mit Recht annimmt, — in der gesonderten Eidesablegung eine grössere Garantie dafür lag, dass der Vorort der Stimme des Synedrions Gehör geben musste. Bei dem jungen Bestand des Seebundes war das Verhältniss zwischen Athen u. den beigetretenen Gliedern noch kein so fest consolidirtes, wie zwischen Sparta und den peloponnesischen Bundesgenossen, und Athen daher zur Beobachtung grösserer Rücksicht den Vertretern der verbündeten Staaten gegenüber gezwungen.

1) Sievers p. 237. Grote V, p. 443. Kortüm II, p. 106. Pomtow p. 59. Hertzberg p. 347 etc.

2) Plut. Ages. 27 u. 28. Paus IX, 13, 2. Wenn letzterer den berühmten Wortwechsel zwischen Epam. u. Ages. in die Verhandlung über den Antalkidasfrieden verlegt, so ist der Irrthum wol daraus entstanden, dass im Jahre 371 im Wesentlichen eine Erneuerung des Königsfriedens stattfand. —

Unter den nach Sparta beorderten Gesandten der hellenischen Staaten — so erzählt Plutarch — befand sich auch Epaminondas. Er allein hatte den Muth, kühn und rücksichtslos gegen Sparta und seine Politik aufzutreten und in längerer Rede den Nachweis zu führen, dass nur ein auf Gerechtigkeit und Gleichberechtigung beruhender Frieden die Einzelstaaten in den Stand setzen würde, sich vor lakedämonischen Uebergriffen zu schützen, während die Fortsetzung des Krieges zum Schaden von ganz Griechenland den Machtzuwachs Spartas fördere und nähre. Diese Rede[1]) voll heftiger Invectiven und offener Angriffe gegen Sparta erregte die Aufmerksamkeit und Bewunderung der Zuhörer. Um den Eindruck derselben abzuschwächen, unterbrach Agesilaos den Redner mit der Frage, ob er es denn nicht für Recht halte den böotischen Städten ihre Selbständigkeit zu lassen? Epaminondas antwortete mit der Gegenfrage, ob die Spartaner auch den lakonischen Metökenstädten ihre politische Autonomie wiedergeben wollten? Nachdem sich dieselbe Scene nochmals wiederholt hat, springt dann Agesilaos auf, streicht[2]) den Namen der Thebaner aus der Friedensurkunde und erklärt ihnen den Krieg.

Abgesehen davon, dass die Angabe unrichtig ist, nur Epaminondas hätte den Spartanern ein Spiegelbild ihrer Politik vorzuhalten gewagt, und dass ferner bei der damaligen Lage der Dinge der Redner wol nicht zur Behauptung berechtigt war, die Fortsetzung des Krieges bringe den Spartanern Ehre und Ruhm, während die Uebrigen nur Leid und Unglück erndteten, so ist auch die ganze Anordnung der plutarchischen Erzählung eine rein unmögliche. Dass Epaminondas, nachdem die Friedensurkunde entworfen und die Unterschriften gegeben waren[3]), nicht mehr eine flammende Rede gegen Sparta

---

1) Mit den Worten: „Non minus illa oratione opes Lacedaemoniorum concussit, quam Leuctrica pugna,“ schildert Nepos Epam. VI, 4 die Wirkung dieser Rede!

2) Plut. Ages 28, *οὕτω τραχέως ἔσχεν ὁ Ἀγησίλαος καὶ τὴν πρόφασιν ἠγάπησεν, ὡς εὐθὺς ἐξαλεῖψαι τὸ τῶν Θηβαίων ὄνομα τῆς εἰρήνης.*

3) Die Worte Plutarchs *ἐξαλεῖψαι τὸ τῶν Θηβαίων ὄνομα τῆς*

halten konnte, ist auch von den Vertretern der Darstellung Plutarchs anerkannt worden, und mit bezeichnender Abweichung von seinem Berichte verlegen Sievers[1]) und Grote[2]) die Rede des Epaminondas in die Zeit der Verhandlung über die Formulirung der einzelnen Friedensbestimmungen, während sie die berühmte Discussion zwischen Agesilaos und Epaminondas bei der Eidesleistung vor sich gehen lassen. Aber nicht nur, dass jene Gelehrten die zusammenhängende Erzählung Plutarchs zerstückeln und auf zwei gesonderte Vorgänge beziehen müssen, wodurch ein total fremdes Moment — die Eidesleistung — in die von ihm gegebene Darstellung hineingetragen wird, sondern sie sind auch genöthigt die Schlussnotiz Plutarchs, die Unterschriften seien bereits vollzogen gewesen, fallen zu lassen, um eine einigermassen wahrscheinliche Schilderung der Begebenheiten gewinnen zu können. Es ist wahr, es giebt in der plutarchischen Erzählung selbst keine einzige Stelle, wo man das zum Schluss als vollendeten Akt erwähnte Unterschreiben des Friedensdocumentes einfügen könnte, — und deshalb vermeidet es wol auch Grote, bestimmt von einem Unterzeichnen der Friedensurkunde zu sprechen oder genau die Reihenfolge der einzelnen Momente in der Verhandlung, wie er sie sich nach Plutarch denkt, anzugeben. Die einzig berechtigte Folgerung nun aus dem Allen scheint mir, dass wir doch Bedenken tragen sollten Xenophon, dem man bisher eine reine Erfindung nicht hat nachweisen könnnen, hier einer wissentlichen Entstellung von Thatsachen zu zeihen, — und das einer dramatisch zugespitzten Erzählung wegen, die selbst voll von Unzulänglichkeiten ist, deren Anordnung man umstossen und deren Schluss man weglassen muss, um eine den Anforderungen des gesunden Menschenverstandes entsprechende Schilderung von den Vorgängen am Ende des Congresses entwerfen zu können. So hat denn ein anderer Theil der neueren

εἰρήνης gestatten nur die im Text vertretene Deutung, wie das bereits Herbst p. 700 gegen Hertzberg p. 347 überzeugend ausgeführt hat.

1) p. 237.

2) V, 443.

Gelehrten mit Recht den Kern wenigftens des xenophonteifchen Berichtes zu halten und fich aus ihm ein Bild der Schlufsverhandlungen zu reconftruiren gefucht. Man hat fich dabei in den verfchiedenften Vermuthungen ergangen. Hertzberg[1] meint, nach einer vorläufigen Annahme der vereinbarten Beftimmungen fei eine Art von Protokoll entworfen worden, das auch von Epaminondas und feinen Mitgefandten als Abgeordneten Thebens unterzeichnet worden fei. Sie hätten das unbefchadet ihrer Anfprüche auf Böotien thun können. Am folgenden Tage bei der Eidesablegung aber hätten fie, wenn fie die Rechte auf die Hegemonie ihres Landes wahren wollten, nur im Namen von ganz Böotien fchwören können, und nun fei, als fie diefes Verlangen vorbrachten, der Streit zwifchen Agefilaos und Epaminondas entftanden, der die allendliche Ausfchliefsung Thebens veranlafste. Allein abgefehen davon, dafs diefer vorläufige Friedensvertrag nur ein Phantafiegebilde ift, für das fich auch nicht die geringften Anhaltspunkte in der Ueberlieferung finden laffen, fo ift auch von Hertzberg keine Erklärung verfucht und gegeben worden, warum die thebanifchen Gefandten bei ihren von vorneherein geltend gemachten Anfprüchen auf die Herrfchaft über Böotien fich nun doch zu einem fcheinbaren Zugeftändnifs verstanden und diefen Vertrag nur im Namen Thebens unterzeichnet haben. Ein derartiges Schwanken des Epaminondas mufs unverftändlich bleiben, wenn man nicht, wogegen ja auch Hertzberg lebhaft proteftirt, an einen über Nacht gekommenen befferen Entfchlufs glauben will. Daher erblickt denn auch Lachmann[2], dem Schäfer[3] im Wefentlichen beiftimmt, in der ganzen uns bei Xenophon gefchilderten Scene nur eine tückifche Lift des Agefilaos. Trotzdem die Thebaner fich geweigert, die Autonomie Böotiens anzuerkennen, feien fie doch zum Eide zugelaffen worden und hätten ihn daher als im Namen von ganz Böotien geleiftet angefehen. [illegible] ensdocu-

1) p. 348.
2) I, p. 309.
3) Demosth. I, p. 67.

ment wären fie aber von den Spartanern als einzelner Staat eingezeichnet worden, und hierüber hätte fich dann der bekannte Streit erhoben. Ich halte diefen Erklärungsverfuch für nicht fehr glücklich. Es ift nicht recht einzufehen, warum Agefilaos zu einer derartigen compromittirenden Lift feine Zuflucht genommen haben follte, da er doch auch ohne diefelbe mit Fug und Recht die Thebaner wegen ihrer Anfprüche auf die Suprematie Böotiens von der Theilnahme am Frieden ausfchliefsen und fie als Friedensftörer hinftellen konnte, — während fie jetzt durch den von ihm geübten Betrug als Opfer einer Intrigue erfcheinen mufsten. Agefilaos hätte feinen Abfichten durch ein folches Verfahren fchlecht gedient. Einen anderen Weg zu einem befriedigenden Refultat zu gelangen, haben dann Herbft [1]) und Curtius [2]) eingefchlagen. Die Friedensartikel, — fo meinen jene Gelehrten, — feien feftgefetzt und von den Spartanern, Athenern und Thebanern befchworen worden. Es hätte dann das Friedensprotokoll noch für weitere Unterfchriften offen geftanden, und nun wären unter anderen am folgenden Tage auch Abgeordnete böotifcher Gemeinden erfchienen, „um durch eigenhändige Unterzeichnung ein urkundliches Anrecht auf ihre Selbftändigkeit zu erwerben." Hiergegen hätte Epaminondas erklärt, feine Unterfchrift gelte für ganz Böotien und dadurch den Bruch herbeigeführt. Aber einmal ift es auch nur reine Hypothefe, dafs fich böotifche Städte zur Eidesleiftung gemeldet haben follten, und dann ift es nicht abzufehen, warum die Thebaner nicht von vorneherein zur Vermeidung jeglicher Mifsverftändniffe im Namen von ganz Böotien, wie beim Vertrage vom Jahre 395 [3]), den Frieden abfchloffen. Sie mufsten fich doch felbft fagen, dafs, wenn fie nur als Thebaner die Urkunde unterzeichneten, fofort bei der Durchführung des Friedens die Forderung an fie geftellt worden wäre, ihrer unterthänigen Bundesgenoffenfchaft die Autonomie zurückzugeben.

1) p. 700.
2) III, 298.
3) vergl. C. I. A. II, 6 u. Köhler Hermes V, p. 1.

Busolt[1]) schliesslich ist voll und ganz für die Richtigkeit der xenophonteischen Erzählung eingetreten. Er meint, die Thebaner hätten die Gefahr einer völligen Isolirung für so schwerwiegend gehalten, dass sie am ersten Tage nur als Abgeordnete ihrer Stadt das Friedensdocument unterzeichneten; dann wären sie über Nacht anderen Sinnes geworden und hätten die Anerkennung ihrer Bundesgenossenschaft dadurch zu erreichen gesucht, dass sie an Agesilaos die Forderung stellten, er solle „Βοιωτοὶ“ anstatt „Θηβαῖοι“ in die Urkunde setzen. Aber mit Recht ist eine derartige Auffassung allgemein angefochten worden. Bei dem zielbewussten und energischen Vorgehen, das die Patriotenpartei vom Tage der Befreiung an gezeigt, bei den Erfolgen, die sie errungen, ist es ganz undenkbar, dass die Gesandten nicht mit einem bestimmt vorgezeichneten Programm auf dem Congresse erschienen wären, ist es undenkbar, dass sie durch haltloses Schwanken und Aenderung ihrer Entschlüsse sich dem Fluch der Lächerlichkeit ausgesetzt und ein Eingeständniss ihrer Schwäche geliefert hätten.

Ich kann mich so mit allen bisherigen Versuchen, die Frage zu lösen, nicht einverstanden erklären. Doch ist die Grundanschauung, von der Herbst, Curtius und Busolt ausgehen, entschieden richtig, dass wir die Erzählung des Xenophon trotz ihrer Auslassungen und Mängel nicht einfach für erfunden und gefälscht halten dürfen. Dass man bisher aber doch an diesem Bericht immer wieder hat Anstoss nehmen müssen, liegt nicht sowol an Xenophon, als an seinen Interpreten. Eine richtige Deutung der Worte Xenophons giebt, meiner Meinung nach, auch die bis jetzt nicht gefundene Erklärung dafür, warum Epaminondas und seine Mitgesandten zunächst als Thebaner den Frieden unterzeichneten. Es schworen — sagt Xenophon — die Lakedämonier für sich und ihre Bundesgenossen, die Athener aber und ihre Bundesgenossen „κατὰ πόλεις ἕκαστοι.“ Der folgende Satz

[1]) p. 788.

nun, „ἀπογραψάμενοι δ' ἐν ταῖς ὁμωμοχνίαις πόλισι καὶ οἱ Θηβαῖοι," steht im engsten logischen und sachlichen Zusammenhang mit dem vorhergehenden und besagt, dass auch die Thebaner unter der Zahl der athenischen Bundesgenossenstädte den Eid geleistet hätten. Das ganze Synedrion des Bundesrathes war zum Congress nach Sparta gereist, und die Glieder desselben beschworen im Namen der Städte, die sie vertraten, den Frieden. Theben gehörte zum Seebunde und musste daher als Mitglied desselben im Verein mit den übrigen Bundesgenossen den Vertrag unterzeichnen, wollte es nicht anders sein Vertretungsrecht im Bundesrath verwirken.

Da nun die Thebaner, wie wir das noch heute im Mitgliedsverzeichniss des zweiten athenischen Seebundes lesen können [1]), nur im Namen ihrer Stadt dem Bunde beigetreten waren, so konnten sie auch folgerichtig in der Zahl dieser Bundesgenossen nur als „Θηβαῖοι" den Schwur ablegen. Epaminondas aber sah voraus, welche Consequenzen es nach sich ziehen würde, wenn er und seine Genossen nur im Namen Thebens am Frieden Theil genommen hätten, und daher trat er am folgenden Tage in seiner Eigenschaft als Böotarch mit der Forderung auf, nun auch im Namen von ganz Böotien, dessen Vertreter Theben und seine Gesandten seien, die Friedensurkunde zu unterzeichnen.

Er wollte also keine Aenderung der Unterschrift, sondern nur eine Erweiterung derselben, neben Theben, das als athenisches Bundesmitglied den Frieden abgeschlossen hatte, sollte auch Böotien als Theilnehmer fungiren. Wenn Xenophon sagt, „ἐκέλευον μεταγράφειν ἀντὶ Θηβαίων Βοιωτοὺς", so ist ihm hierbei ein leicht verzeihlicher Irrthum passirt. Er wusste, dass die Gesandten zunächst als Thebaner unterschrieben hatten und nun am anderen Tage das Ansinnen stellten, als Böoter in der Urkunde eingezeichnet zu werden, und meinte, es handle sich um eine Abänderung der ersten Unterschrift, während in Wirklichkeit noch eine zweite gegeben werden sollte, um dadurch jede selbständige Betheili-

1) C. I. A. II, 17.

gung böotischer Orte ein für allemal abzuschneiden und Thebens Stellung als böotische Vormacht zu beurkunden.

Epaminondas war mit dem Wortlaut der Vertragsartikel einverstanden, es fragte sich nur, welche Anwendung dieselben auf Theben finden sollten. Seiner und seiner Parteigenossen Auffassung nach hatte die Hauptstadt Böotiens das volle Recht, die Landschaft unter ihrem Scepter zu einigen, wie es einst Athen und Sparta mit Attika und Lakonien gethan. Dieses Recht, so alt wie die jetzige Ansiedlung Böotiens, war einst von Sparta selbst anerkannt und geschützt worden[1]), und um so mehr glaubten daher die Gesandten Thebens den Anspruch geltend machen zu können, dafs der Autonomieparagraph keine Beziehung auf ihre Herrschaft über Böotien haben dürfe. Allein diese Fordernng fand auf dem Congrefs den lebhaftesten Widerspruch. Nicht der fanatische Thebanerhafs des Agesilaos, wie unsere neueren Gelehrten meinen[2]), veranlafste denselben, sondern es war in der historischen Entwickelung der Dinge auch rechtlich begründet, dafs man diese Ansprüche Thebens als unvereinbar mit den Vertragsartikeln betrachtete.

Beim Abschlufs des Königsfriedens hatten die Thebaner selbst — durch welche Umstände gezwungen, ist gleichgültig auf ihre Herrschaft über Böotien verzichtet und damit das Eingeständnifs geliefert, dafs ihre Hegemonie über die Landschaft mit den Forderungen der politischen Selbständigkeit der Einzelstaaten nicht im Einklang stände. Nun waren sie theils durch friedliche Mittel, zum Theil durch Feuer und Schwert wiederum Herren von Böotien geworden. Sollte eine Erneuerung des Antalkidasfriedens stattfinden, so mufste folgerichtiger Weise der Zustand wieder herbeigeführt werden, der nach Annahme desselben als rechtlich anerkannt worden war, und Theben mufste dann von Neuem seine Suprematie über Böotien aufgeben. Es war natür-

---

1) Bei der Zerstörung Plataeaes im peloponnesischen Kriege. (Thucyd. III, 61.)

2) Curtius III, p. 299 u. Andere.

lich, dafs die Patriotenpartei nach all' den errungenen Erfolgen fich zu diefer Refignation nicht verftehen konnte, und ebenfo natürlich, dafs die beiden Grofsmächte die Freigebung der unterthänigen Bundesgenoffenfchaft verlangten. Es kam, wie Xenophon[1]) das auch andeutet, zu heftigen Scenen[2]) auf dem Convent, und das allendliche Refultat der Verhandlungen war die Ifolirung Thebens und feine Ausfchliefsung von der Theilnahme am allgemeinen Frieden. — Das Ende des Friedenscongreffes war eine Kriegserklärung, und von Neuem entbrannte der Kampf in Hellas.

Den Athenern war es ernftlich um den Frieden zu thun. Sie zogen ihre Befatzungen aus den Städten, riefen den Iphikrates mit feiner Flotte zurück und befahlen ihm Alles, was er noch nach dem Abfchlufs des Vertrages gewonnen, wieder heraus zu geben[3]). Soweit es die Staaten betraf, die am Frieden fich betheiligt, erfüllten auch die Spartaner die feftgefetzten Bedingungen, vielleicht um fo eifriger, je eiliger fie es hatten das Strafgericht über den Friedensftörer hereinbrechen zu laffen. Ein rafcher Uebergang zum Krieg gegen Theben wurde durch den Umftand wefentlich begünftigt, dafs der König Kleombrotos mit feinem Heere noch in Phokis[4]) ftand. Auf feine Anfrage nach Verhaltungsmafsregeln wurde er beordert fogleich in Böotien einzurücken, falls die Thebaner fich nicht noch im letzten Augenblick entfchlöffen, die Autonomie der unterworfenen Städte anzuerkennen[5]).

---

1) Hell. VI, 3, 19.

2) vergl. Plut. Ages. 28. Paus. IX, 13, 2.

3) X. Hell. VI, 4, 1.

4) Vergl. Lachmanns II, p. 405 gegen Sievers p. 239 gerichtete Ausführungen über diesen Punkt.

5) X. Hell. VI, 4, 3. Diodor XV, 51 u. Arist. (Orat. Leuct. II, p. 664 Dindorf) berichten von einer Sendung spart Gesandten nach Theben, die dort die stolze Antwort empfingen, Lakedämon hätte sich nicht um böotische Verhältnisse zu kümmern. Grote V, p. 447 hat die Wahrscheinlichkeit einer solchen förmlichen Requisition in Zweifel gezogen. Doch scheint — ganz abgesehen von der Frage nach der Glaub- oder Unglaubwürdigkeit der bei Diodor berichteten Details — nach der Erzählung Xenophons soviel ...ass von Kleombrotos ein Ultimatum gestellt worden ist, oder dass ... Spartaner gehofft haben, die Thebaner würden, wenn sie den

Dem Wortlaut des Friedens gemäſs hätten die Spartaner freilich erſt das in Phokis ſtehende Heer zurückrufen und auflöſen müſſen, um dann von Neuem zu rüſten und es dabei dem Belieben der einzelnen Bundesgenoſſen zu überlaſſen, ob ſie ſich an dem Zuge betheiligen wollten, oder nicht. In Sparta ſelbſt forderte Prothoos eine derartige geſetzmäſsige Durchführung des Friedens. Er wurde aber wie ein Thor verhöhnt: „ἤδη γὰρ, ὡς ἔοικεν, τὸ δαιμόνιον ἦγεν," ſagt Xenophon im Hinblick auf die ſpäteren Folgen des ſpartaniſchen Vorgehens.

Bei der Stellung jedoch, die Sparta im Peloponnes noch einnahm, war eine offene Weigerung der Bundesgenoſſen gegen Theben zu Felde zu ziehen, ausgeſchloſſen, und es wäre daher eine unnöthige, koſtſpielige und unpolitiſche Weitläufigkeit geweſen, den groſsen Vortheil, den Kleombrotos' Anweſenheit in Phokis bot, unbenutzt aus der Hand zu geben. So rückte denn der ſpartaniſche König gegen Böotien aus. Die Thebaner hatten, um ſeinem Eindringen zu wehren, den Paſs bei Koroneia beſetzt. Allein ſtatt auf der Heerſtraſse von Phokis nach Böotien zu marſchiren, wählte Kleombrotos einen anderen Weg. Er zog auf beſchwerlichen Gebirgspfaden an der Südſeite des Helikon über Thisbe nach Kreuſis, nahm den wichtigen Hafenort mit den 12 dort ſtationirten thebaniſchen Trieren ein [1]) und erreichte dann, nachdem er die vom Peloponnes geſandten Hilfstruppen an ſich gezogen, ungehindert das offene Hügelland, wo er bei Leuktra ſein Lager aufſchlug. Kleombrotos hatte durch dieſen Marſch einen glänzenden Beweis ſeines ſtrategiſchen Genies geliefert. Er hatte ſich nicht nur durch die Eroberung von Kreuſis die Communication mit Sparta geſichert [2]), ſondern war auch ohne Schwertſtreich ins Herz von Böotien gelangt und bedrohte jetzt durch

---

Ernst der Kriegsrüstungen sähen, doch schliesslich, wie beim Antalkidasfrieden, nachgeben.

1) X. Hell. VI, 4, 3–5.

2) Nach Curtius III, p. 303 macht Kleombrotos diesen beschwerlichen Zug nur aus dem Grunde, um d. peloponn. Verstärkung aufzunehmen.

seine Stellung Theben selbst. Man erwartete in Griechenland nichts Anderes, als nun bald die Macht des Staates gebrochen zu sehen, der es gewagt, sich gegen Spartas Befehle aufzulehnen. Im thebanischen Heere, das sich am nördlichen Rande der Ebene Kleombrotos gegenüber gelagert hatte, herrschte keineswegs freudige Siegeszuversicht. — Man empfand es sehr wol, was es bedeutete, ohne Bundesgenossen, ohne Unterstützung den Kampf gegen das sieggewohnte Sparta in offener Feldschlacht aufzunehmen, und unter den Böotarchen selbst wurde die Meinung laut, man solle sich auf eine Verschanzung und Vertheidigung der Stadt Theben beschränken [1]. Epaminondas und seine Parteigänger hatten einen schweren Stand: sie mussten zunächst die Unentschlossenheit der eigenen Amtsgenossen besiegen und sie von der unabweisbaren Nothwendigkeit eines Kampfes überzeugen. Weder war man der Treue der Landschaft derart versichert, noch mit hinreichendem Proviant versehen, um sich den Beschwerden einer langwierigen Belagerung aussetzen zu können [2]. Durch Priesterschaft und Orakel suchte man dann die Stimmung des Heeres zu heben [3]. Ein alter Götterspruch wurde hervorgeholt, der die Niederlage der Spartaner an dem bei Leuktra gelegenen Grabe der Skedasostöchter verkündete; thebanische Priesterinnen verhiessen aus glücklichen Wahrzeichen den Sieg, und aus der Hauptstadt wurde gemeldet, dass die Thüren des Heraklestempels sich plötzlich geöffnet hätten und die Rüstung des Landesheros verschwunden sei — ein sicheres Zeichen, dass er selbst zum Schutz der bedrängten Heimath die Waffen ergriffen [4]. Vor Allem war es die Priesterschaft von Lebadeia, welche die Pläne und Absichten des Epaminondas eifrigst unterstützte [5]. Uns ist noch heute die stolze Weihinschrift des Böotarchen Xenokrates

1) Diod. XV, 51.
2) Diod. XV, 53. Paus. IX, 13.
3) X. Hell. VI, 4, 6.
4) X. Hell. VI, 4, 7.
5) Cic. de Div. I, 34, 74. Paus. IV, 32, 5.

erhalten, in der er ſich rühmt, durch Erfüllung der vom Zeus Trophonios geſtellten Bedingungen zum Siege bei Leuktra beigetragen zu haben [1]).

Alle dieſe Götterzeichen und Verheiſsungen verfehlten nicht den Muth der thebaniſchen Truppen für die bevorſtehende Schlacht zu erhöhen. Die Tiefebene zwiſchen dem Helikon und Kithäron war zur Wahlſtatt auserſehen. Hier rückten die feindlichen Heere gegen einander vor. Die Truppenſtärke auf beiden Seiten läſst ſich nicht mehr feſtſtellen, doch ſcheint es, daſs die Lakedämonier ein bedeutendes numeriſches Uebergewicht hatten [2]). Freilich hoben andere Uebelſtände dieſen Vortheil auf. Die ſpartaniſche Reiterei war, wie immer, in traurigem Zuſtande, und ein groſser Theil der Bundestruppen zeigte keine ſonderliche Kampfesluſt. Die Schlacht wurde auf beiden Linien durch die Reiterei eröffnet. Die thebaniſche, durch die Kämpfe der letzten Jahre in ſteter Uebung gehalten, durchbrach die feindlichen Reihen und warf die ſpartaniſchen Reiter auf das Fuſsvolk zurück, deren Schlacht-

1) Ueber d. Inschrift haben gehandelt: Bücheler Rh. M. XXXII, p. 479, Gilbert N. Jahr. CXVII p. 304 folg. und zuletzt Kaibel „Epigr. graeca“ praef. XVI, Nr. 768a. Ich stimme den gegen Bücheler gerichteten Ausführungen Gilberts bei und bemerke gegen Kaibel, dass es mir nicht wol denkbar erscheint, dass der Böotarch Xenokrates während der Schlacht u. während d. Lakedämonier im Vortheil sind, sich d. Aufgabe erloost, dem Zeus ein Tropaion zu weihen. „Wenn ihr mir ein Tropaion errichtet, so werde ich eure Feinde vernichten“, so lautete der Orakelspruch des Zeus, (Paus. IV, 32, 5) und die thebanischen Führer beeilten sich, denselben noch vor der Schlacht zu erfüllen. Was Paus. a. a. O. weiter vom Schild d. Aristomenes berichtet, der, um die Spartaner zu schrecken, so aufgerichtet worden sei, dass sie ihn während des Kampfes sehen konnten, beruht wol auf theban. Erfindung und hätte von Lachmann I, p. 317 nicht nacherzählt werden sollen.

2) Nach Plut. Pelop. 20 betrug die Grösse des spartanischen Heeres 10,000 Hopliten und 1000 Reiter. Diod. giebt (XV, 52) den Thebanern nur 6000 Mann. Dieses fast unmögliche Zahlenverhältniss ist von unseren Historikern (Lachmann I, p. 315, Curtius III, p. 303 etc.) acceptirt worden. — Den Späteren schien der Sieg über einen doppelt so starken Feind für die theban. Helden noch nicht ehrenvoll genug: Frontin IV, 2, 6 erzählt, Epam. habe 4000 Fusssoldaten und 400 Reiter gehabt, während d. spartanische Heer aus 24,000 Hopliten und 600 Reitern bestand. Nach Polyaen (II, 3, 8 u. 12) hatte Kleombotros sogar 40,000 Mann.

ordnung dadurch geſtört und im gleichmäſsigen Vorrücken gehemmt wurde[1]).

Dies bot dem Epaminondas Gelegenheit, ſeinen Hauptangriff auszuführen. Von jeher war es den Thebanern eigenthümlich in tiefer Schlachtordnung zu kämpfen. Epaminondas ſtellte jetzt ſein Heer 50 Mann hoch[2]) auf und concentrirte die ganze Stärke auf einem, und zwar dem linken Flügel. Es war dies eine bedeutungsvolle Neuerung. Der das Commando führende Staat nahm ſonſt ſtets den rechten Flügel ein. Die hinter der Front gebildete Angriffscolonne richtete ſo ihre Spitze gegen den Punkt, wo die Lakedämonier und Spartiaten unter Kleombrotos Führung ſtanden, während das Centrum und der rechte thebaniſche Flügel zurückgezogen waren, um die Flanke des vordringenden[3]) Keiles zu decken. Die berühmte λοξὴ φάλανξ bot den Vortheil, daſs der mit allem Ungeſtüm auf einen beſtimmten Theil des feindlichen Heeres ausgeführte Angriff denſelben nothwendig in Verwirrung bringen muſste, wodurch der erſte Erfolg faſt unzweifelhaft war. Gelang es aber, die Lakedämonier und ihren König zu beſiegen, ſo war von den Bundesgenoſſen — das wuſste Epaminondas wol — wenig Widerſtand zu befürchten. Die einzige Maſsregel, die dieſe taktiſche Neuerung unwirkſam machen konnte, war eine Umzingelung der kurzen thebaniſchen Flanke. Mit richtigem militairiſchem Scharfblick lieſs Kleombrotos daher ſeine Truppen deployiren — allein die Bewegung wurde durch das ungeſtüme Vordringen des Pelopidas mit ſeiner heiligen Schaar vereitelt[4]). Es entſpann ſich nun ein erbitterter Kampf, der lange unentſchieden blieb. Zunächſt ſchienen die Spartaner die Oberhand zu behalten. Da fiel tödtlich verwundet der König Kleombrotos, und um ſeine Perſon entſtand das blutigſte Handgemenge. Es gelang

1) X. Hell. VI, 4, 13.

2) X. Hell. VI, 4, 12.

3) Diod. XV, 52.

4) Plut. Pelop. 20. Köchly u. Rüstow p. 172 folg. lassen Pelop. das letzte Glied d. Sturmcolonne bilden u. dann plötzlich hervorbrechen, wähend Grote V, p. 452 u. Pomtow p. 70 ihn die Vorderreihe einnehmen lassen.

den Seinen ihn noch lebend vom Schlachtfelde zu tragen. Als aber auch der Polemarch Deinon, Sphodrias und andere Heerführer im Kampfe geblieben waren, löſten ſich die ſpartaniſchen Reihen und wichen. Der Bundesgenoſſenflügel hatte kaum in die Schlacht eingegriffen und zog ſich nun in das befeſtigte und hochgelegene Lager zurück. So hatte am 5 Hekatombeion des Jahres 371 das Schickſal zu Gunſten der Thebaner entſchieden [1]). Sie konnten ſtolz ein Siegesdenkmal [2]) errichten, während die Lakedämonier bei der Kampfesunluſt der Bundesgenoſſen durch die Bitte um Auslieferung der Todten ihre Niederlage eingeſtehen muſsten. Wie viele auf beiden Seiten gefallen, läſst ſich bei den ſchwankenden [3]) Angaben nicht mit Sicherheit ermitteln. Bei der Heftigkeit des Kampfes müſſen hüben und drüben die Verluſte bedeutend geweſen ſein. Auf dem Schlachtfelde ſelbſt trat Ruhe ein. Die Thebaner unternahmen keinen weiteren Angriff gegen die ſpartaniſche Poſition; es ſchien, als ſeien ſie ſelbſt von ihrem Erfolge und Siege überraſcht. Und da das spartanische Lager feſt verſchanzt war und von einer bedeutenden Truppenmacht vertheidigt, so ſahen die thebaniſchen Führer ſehr wol ein, daſs trotz des Sieges

1) Plut. Ag. 28. Nach Idelers Berechnung am 8. Juli. Ausser Dodwell, dessen irrige Datirung freilich längst bei Clinton „Fasti hell." ed. Krüger p. 290 widerlegt ist, hat Niemand an der Richtigkeit d. Angabe Plutarchs vom nur zwanzigtägigen Interwalle zwischen dem Friedenscongress in Sparta und d. Schlacht bei Leuktra gezweifelt. Die Frist scheint doch allzu kurz bemessen. Sollte nicht etwa bei Plutarch, wie ihm das „De gloria Athen." p. 350 A. auch passirt ist, eine Verwechselung des Datums des Dankesfestes mit dem der Schlacht vorliegen? Ueber derartige Verschiebungen siehe Böckh „Zur Geschichte der Mondcyklen" p. 64.

2) Ulrichs „Reisen etc." 2 p. 110 glaubt das Tropaion der Thebaner entdeckt zu haben; ihm stimmt Vischer „Erinneruugen" p. 552 bei. Nach Curtius III, p. 776 und Lolling (in Baedeckers Griechenland) hat Keils Annahme (Syll. inscrip. Böot.), der in d. Ruinen ein Grabmonument sieht, mehr Wahrscheinlichkeit für sich.

3) Nach X Hell. VI, 4, 15 waren 400 Spartaner und im Ganzen wol an 1000 Lakedämonier gefallen; Plut. Ag. 28 giebt die Zahl der getödteten Lakedämonier auf 1000, Paus. IX, 13 auf über 1000 an. [Nach Diod. XV, 56 hätte der Verlust spartanischerseits 4000, nach Dionys v. Halik. Ant. Rom. II, 17 1700 Mann betragen. Die Thebaner hatten nach Diodor nur 300, ja nach Pausanias nur 47 Mann eingebüsst.

Theben noch nicht aus aller Gefahr befreit war. Bei ſeiner iſolirten Stellung, bei dem Mangel jeglicher Bundesgenoſſen, kam Alles auf die Haltung der übrigen griechiſchen Staaten, vor Allem Athens an. Lieſsen die Athener ſich bewegen zu Gunſten Spartas zu interveniren, ſo hatte Theben gegen die geeinten Groſsmächte den Kampf um ſeine Exiſtenz zu beſtehen. Nach dieser Seite muſste man ſich ſo ſchnell wie möglich zu ſichern ſuchen, und daher ſandten die Thebaner gleich nach der Schlacht einen bekränzten Boten nach Athen, der die Gröſse des Sieges melden und die Athener zugleich zu einer »βοήθεια« auffordern ſollte, da jetzt die Gelegenheit gekommen, an Sparta Rache zu nehmen für alle Unbill, die man von ihm erlitten [1]). Die Siegesnachricht ward in Athen mit offenbarem Verdruſſe aufgenommen, man vernachläſſigte dem Herold gegenüber die ſelbſtverſtändlichſten Höflichkeitsrückſichten [2]) und gab ihm auf das Hilfsgeſuch keinen Beſcheid [3]). Erfolgreicher war die Geſandtſchaft an den ſchon von früherher [4]) verbündeten Iaſon von Pherae. Er verſprach dem Ruf der Thebaner ſogleich Folge zu leiſten, rüſtete ein Heer aus, durchzog das feindliche Phokis, ehe man dort ſeinen Abmarſch in Erfahrung gebracht hatte und langte in kürzeſter Friſt auf dem Schlachtfelde von Leuktra an [5]). Die Thebaner wollten nun im Verein mit Iaſon den Sturm auf das feindliche Lager wagen. Der Tyrann rieth ihnen entſchieden von dieſem Unternehmen ab und

---

1) X. Hell. VI, 4, 19. Curtius III, p. 308 meint, d. Thebaner hätten von einer blutigen Verfolgnng des Sieges abgestanden, um die Schlacht bei Leuktra als eine nationale und allen Hellenen zu Gute kommende That anerkennen zu lassen. Deshalb wäre denn auch d. Gesandschaft nach Athen abgegangen. Ich glaube, dass die im Text gegebene Darstellung mehr der wahren Sachlage entspricht

2) Wie kränkend die Vernachlässigung des Brauches war, den Gesandten auf Kosten d Staates freie Aufnahme zu gewähren, lehrt Demost. περὶ παραπρες. 31.

3) X. Hell. VI, 4, 20.

4) Dass Curtius III p. 308 in der Annahme irrt, Iason wäre erst jetzt ein Bündniss mit Theben eingegangen, beweisen Xenophons Worte: VI, 4, 20, πρὸς Ἰάσονα, σύμμαχον ὄντα, ἔπεμπον.

5) X. Hell. VI, 4, 21.

brachte durch feine Vermittelung einen Vertrag zu Stande, demzufolge das lakedämonifche Heer freien Abzug erhielt. Man hat — fo Sievers[1]) — in diefem Vorgehen Iafons nur den Ausflufs einer eigennützigen Politik gefehen, bei der ihm ein entfchiedenes Uebergewicht der Thebaner unerwünfcht war; er habe deshalb durch Hintergehung und Uebervortheilung feiner Bundesgenoffen die eingefchloffenen Lakedämonier gerettet. Allein es war ein fchwieriges Unternehmen, das hochgelegene und ftark vertheidigte Lager zu erftürmen, und da die Feinde Herren des Hafens Kreufis waren, fo liefs fich auch eine Cernirung und Aushungerung kaum bewerkftelligen. Es war daher, wie Grote[2]) richtig erkannt hat, von dem Böotarchen das Klügfte, eine ehrenvolle Capitulation zu bewilligen.[3]) Freilich mufste es auch Iafon bei feinem Streben, die Vermittlerrolle in Griechenland zu fpielen, höchft erwünfcht fein, fich ein Recht auf die Dankbarkeit der Spartaner zu erwerben.

Die Nachricht der grofsen Niederlage bei Leuktra traf in Sparta gerade am letzten Tage des Gymnopädienfeftes ein. Die Feier durfte nicht unterbrochen werden und heroifch, wie immer, trugen die Spartaner den Verluft. Kein Schmerz, keine Klage ward laut.[4]) Sofort veranftalteten dann die Ephoren eine neue Aushebung, bei welcher fogar die höchften dienftpflichtigen Altersklaffen vom 35ten bis zum 40ten Jahr mit herangezogen wurden. Archidamos, der Sohn des Agefilaos, bekam den Oberbefehl, und das Heer rückte nun zum Entfatz der im Lager bei Leuktra befindlichen Truppen aus.[5]) Bei Aigofthena im Megarifchen traf er die aus Böotien abziehenden Mannfchaften. Da Archidamos auf diefe Weife feine Miffion erfüllt fah, kehrte er um, löfte das Heer auf und zog nach Haufe.[6]) Dies ift in grofsen Zügen ein

1) p. 247.
2) V, p. 459.
3) Vergl. darüber besonders Abamelek-Lasareff, p. 26 folg.
4) X. Hell. VI, 4, 16 und nach ihm Plut. Ages. 29.
5) X. Hell. VI, 4, 18.
6) X. Hell. VI, 4, 26.

Bild jener für Griechenland so bedeutungsvollen Ereignisse. Je nach dem Parteistandpunkte der alten Autoren oder ihrer Quellen sind uns sehr verschiedenartig gefärbte Berichte über jene Zeit überkommen. Eine genauere Besprechung derselben scheint daher geboten, besonders da sich mit ihr zugleich die nothwendige Rechtfertigung der von uns entworfenen Schilderung vereinigen läfst. —

Ich habe in Gang und Reihenfolge der Darstellung mich in Uebereinstimmung mit den meisten neueren Gelehrten dem Xenophon angeschlossen, obwol seine Erzählung gerade über die Schlacht bei Leuktra immer wieder als Hauptbeweis seiner Parteilichkeit und Unzuverlässigkeit angeführt wird. Es ist wahr, Xenophon nennt, wie Grote [1]) sagt, zu seiner Schande, kein einziges Mal den Namen des Epaminondas und hat kein Wort der Anerkennung für die Tapferkeit und die militairischen Neuerungen der Thebaner. Da er seine Hellenika viele Jahre nach der Schlacht von Leuktra verfafste, mufste er vollauf Zeit und Gelegenheit gehabt haben sich über den wahren Sachverhalt zu unterrichten, wie es seine Pflicht als Historiker erheischte. Allein weit entfernt hier eine „Rettung" des Xenophon versuchen zu wollen, scheint es mir doch leicht begreiflich, dafs er sich nicht frei machen konnte von der Darstellung und dem Bericht, wie er in Sparta vom Verlauf der Schlacht colportirt worden war. Es ist kaum wahrscheinlich, dafs damals gleich nach der Schlacht der Name des Epaminondas in Sparta viel genannt worden ist. Der thebanische Held war im Jahre 371 zum ersten Male Böotarch, ein Befehlshaber so gut wie die übrigen sechs Glieder des höchsten militairischen Collegiums, und da er damals, wenigstens der Aufsenwelt gegenüber, nicht wie Curtius [2]) meint, auf der Höhe, sondern erst am Anfang seines Einflufses und seiner Bedeutung stand, so war man sich in Lakedämon vielleicht noch nicht recht klar darüber ge-

1) V, p. 455.
2) III, p. 307.

worden, dafs man ihm und feinem ftrategifchen Genie vor Allem den Erfolg der Thebaner zuzufchreiben hatte. Aber auch der weitere Bericht des Xenophon über die Schlacht felbft bietet gerade darum Intereffe, weil er die hierüber in Sparta herrfchende Auffaffung genau wiedergiebt.

Aufser in anderen widrigen Vorfällen, fah man vor Allem den Grund der Niederlage im Mangel eines ordnenden Geiftes, eines entfchloffenen Willens. Kleombrotos hätte wenig Luft zum Kampfe gezeigt und fich erft auf Zureden von Freund und Feind dazu entfchloffen. Der entfcheidende Kriegsrath beim König hätte dann bis zum Mittag gedauert, und von Wein und Tafelfreuden erhitzt wären die Führer zur Schlacht ausgerückt. So hätte denn zumeift das Ungefchick des Feldherren — wie das auch Ifokrates [1]) den Archidamos ausfprechen läfst — das Unglück herbeigeführt. Curtius, der fonft nicht allzu grofsen Refpect vor der Autorität des Xenophon hat, ift gerade hierin [2]) feinen Angaben gefolgt — die Thatfachen felbft, meine ich, hätten ihn eines Befferen belehren können. Der Marfch von Phokis nach Leuktra und der Deployirungs- und Umzingelungsverfuch während der Schlacht felbft legen beredtes Zeugnifs für die Feldherrntüchtigkeit des Kleombrotos ab.

Dafs man in Sparta fich nicht entblödete dem todten König den Mifserfolg ungerechtfertigter Weife zur Laft zu legen, hatte nicht nur in dem hergebrachten Antagonismus der beiden Regierungshäufer feinen Grund, es war hierfür noch ein befonderer Anlafs vorhanden. Es ift bekannt, dafs man diesmal die „Gefetze fchlafen liefs" [3]) und über die befiegt aus der Schlacht zurückgekehrten Spartaner nicht die Atimie verhängte, um die ohnehin geringe Vollbürgerzahl nicht noch mehr zu reduciren. Es mufste nun aber auch ein Erklärungs- und Entfchuldigungsgrund für diefe

1) Isokr. Archid. 9.
2) III, p. 304.
3) Plut. Ages. c. 30.

auſserordentliche Maſsregel gefunden werden; man muſste die Soldaten ſelbſt ſo ſehr als möglich von der Schuld an der Niederlage entlaſten. Da man nun in Sparta doch nicht die Ueberlegenheit der thebaniſchen Waffen einfach anerkennen wollte und konnte, ſo blieb kein anderer Ausweg, als die ſchlechte Führung des Kleombrotos für das Miſsgeſchick verantwortlich zu machen. Auſser dem Vorwurf aber, daſs Xenophon allzu bereitwillig die in Sparta verbreitete Verſion über den Verlauf der Schlacht für wahr gehalten habe, läſst ſich gegen ſeine Darſtellung ſonſt kein Einwand erheben: ſie trägt vollkommen den Stempel innerer und äuſserer Wahrheit an ſich und iſt daher auch mit Recht jetzt als Primärquelle den neueren Schilderungen zu Grunde gelegt worden.

Weſentlich verſchieden lautet der Bericht Diodors. Er giebt in ſechs Capiteln [1]) eine ausführliche Beſprechung der Ereigniſſe. Der Hauptinhalt derſelben iſt in Kürze folgender.

Nachdem man in Theben der letzten Geſandſchaft der Spartaner eine ſtolze, abſchlägige Antwort ertheilt, rückte Kleombrotos mit Heeresmacht gegen die rebelliſche Stadt. Selbſt die ſpartaniſchen Bundesgenoſſen betheiligten ſich mit Eifer am Kriege, da ſie hofften ohne Schwertſtreich Böotien unterwerfen zu können. Die Stimmung in Theben dagegen war tief gedrückt. Man beſchloſs Weiber und Kinder nach Athen zu ſenden, wählte dann Epaminondas zum Heerführer und ſchickte ihn mit den 6000 Mann ſtarken Truppen ins Feld Gleich beim Auszuge ereigneten ſich eine Reihe von unglücksverheiſsenden Zeichen, welche die Muthloſigkeit noch ſteigerten, obwol Epaminondas die Omina durch andere Deutung zu entkräften ſuchte. Er ſchlug bei Koroneia ſein Lager auf. Da Kleombrotos ſich hier den Weg verſperrt ſah, marſchirte er durch Phokis, nahm unterwegs Kreusis [2]) und die dort ankernden thebaniſchen Trieren und gelangte nach Leuktra. Hier ſtellten ſich

1) Diod. XV, 51—56.

2) „τινα τῶν πολισματίων," sagt Diodor XV, 53, da er aber „καὶ τριήρων ἐγκρατὴς ἐγένετο" hinzufügt, so meint auch er offenbar d. Hafenstadt Kreusis.

ihm die Böoter entgegen. Im Böotarchenrath waren die Stimmen getheilt: drei entschieden sich für die Schlacht, drei für den Rückzug. Es gelang Epaminondas den siebenten Böotarchen, der herbeigezogen kam, — woher, erfahren wir aus Pausanias [1] — zu überreden, sich seiner und seiner Parteigenossen Ansicht anzuschliessen und sofort den Kampf zu wagen. Um den Muth der Soldaten dann zu heben, wurden Priesterschaft und Orakel in Bewegung gesetzt. Durch all' die gemeldeten günstigen Omina und durch eine Ansprache des Epaminondas ward die Kampfeslust der Soldaten entflammt. Während dessen traf Iason von Pherae mit 1500 Mann Fussvolk und 500 Reitern auf dem Schlachtfelde ein und brachte durch seine Bemühungen einen Waffenstillstand und Vertrag zwischen den feindlichen Heerführern zu Stande. In Folge dessen begann nun Kleombrotos den Rückzug aus Böotien. Unterwegs traf er ein zahlreiches lakedämonisches Heer, das die Spartaner ihm unter Archidamos' Führung zu Hilfe gesandt hatten, um der Kampfbereitschaft und dem Muth der Böoter eine erdrückende Uebermacht entgegenstellen zu können. Den vereinigten Heeren schien es schimpflich jetzt noch Furcht vor der Tapferkeit der Böoter zu zeigen — Kleombrotos und Archidamos brachen den Vertrag und zogen wieder nach Leuktra zurück. Hier kam es zum Kampfe. Die Stellung der Lakedämonier unter den beiden Führern, die Position der Thebaner und den Gang der Schlacht mit allen Einzelheiten schildert Diodor dann ausführlich in zwei Capiteln. Das allendliche Resultat des Kampfes, in welchem 4000 Lakedämonier und nur 300 Thebaner fielen, war ein glänzender Sieg Thebens.

Da die Ansicht von Palmerius und Schneider [2], Xenophon habe diese Verletzung des Waffenstillstandes aus lakedämonierfreundlicher Parteilichkeit verschwiegen, und die Thatsachen hätten sich wirklich so ereignet, wie Diodor sie erzählt, bereits von

---

1) IX, 13, 7. Er hatte die Kithäronpässe bewacht.

2) Note zu X. Hell. VI, 4, 5 u. 6.

Meiſsner[1]), Bauch[2]), Lachmann[3]) und Grote[4]) eingehend widerlegt worden iſt und von keinem Gelehrten der Neuzeit mehr getheilt wird, ſo brauche ich mich nicht damit aufzuhalten, die Unmöglichkeiten und Unwahrſcheinlichkeiten nachzuweiſen, die in dem Bericht Diodors über die Ankunft des Iaſon und das Eintreffen des Archidamos vor der Schlacht, dem Treubruch etc. liegen. Intereſſanter iſt die Frage, woher Diodor ſeine Erzählung geſchöpft habe. Nach den Quellenunterſuchungen von Volquardſen ſcheint eine ſolche Frage faſt unzuläſſig, da das Reſultat dieſer Forſchung, Ephoros ſei in dieser Periode der einzige Gewährsmann Diodors für die griechiſche Geſchichte, mit ſeltener Einſtimmigkeit acceptirt worden iſt. Gerade die Darſtellung der Schlacht bei Leuktra hat mit zur Begründung für dieſe Anſicht dienen müſſen, da Volquardſen[5]) in ihr, wie in der Schilderung des Kampfes bei Plataeae (XI, 31), dieſelbe Beſchreibung findet, die immer wiederkehre, die Stilübung des Rhetors, für welche eine Schlacht das Thema bilde. Bereits Bröcker[6]) hat darauf hingewieſen, daſs die rhetoriſchen Stilübungen in den Schlachtenbeſchreibungen von Plataeae und Leuktra doch recht verſchieden von einander ausgefallen ſind, und ich kann Wachsmuth[7]) und Volquardſen nicht Recht geben, wenn ſie auch hier im Bericht über den Kampf bei Leuktra die Darſtellung einer beſtimmten, individuellen Begebenheit vermiſſen. Allein ganz abgeſehen davon, — dürfen wir wirklich annehmen, daſs Diodor die hier in Betracht kommenden Capitel dem Ephoros entlehnt habe? Ich weiſs ſehr wol, daſs die Anſichten über Werth oder Unwerth des ephoriſchen Geſchichtswerkes ſehr von einander abweichen — allein ſelbſt

1) I, p. 234.
2) p. 27.
3) II, p. 405.
4) V, p. 460.
5) p. 47 u. 48.
6) „Untersuchungen über Diodor.“ Gütersloh 1879 p. 39.
7) Hell. Alt. I, 2, p. 224.

wenn man Müllers [1]) hartes Urtheil über Ephoros theilen sollte, so darf man ihm doch keineswegs bei Darstellung zeitgenössischer Ereignisse, zumal wir aus Polybius [2]) wissen, daſs er die Bedeutung des Selbsterlebthabens wol zu schätzen verstand, eine derartige Verwirrung zutrauen, wie wir sie hier in Betreff der Züge des Iason und Archidamos finden. Auch können wir uns hierbei nicht mit dem Ausweg helfen, daſs jene Versehen nur dem Diodor zuzuschreiben seien, der durch Flüchtigkeit und Verwechselung den wahren Bericht seiner Quelle entstellt habe. Die widerspruchslose, wohlbegründete und zusammenhängende Darstellung verbietet eine derartige Annahme und zeigt deutlich, daſs Diodor seine Erzählung ohne viel Veränderung aus seinem Autor entnommen hat. Für mich ist die Geschichtsfälschung, die in der zu frühen Datirung des Hilfszuges des Iason, in dem vermeintlichen Vertragsbruch der Spartaner etc. liegt, schon ein hinreichender Beweis gegen die Benutzung des Ephoros; es kommt noch mancherlei hinzu, um meine Annahme zu stützen. Selbst wenn Ephoros die Bedeutung des Kampfes bei Leuktra noch so sehr gewürdigt, so ist es kaum wahrscheinlich, daſs er in seiner Weltgeschichte sie mit so überraschender Detaillirung geschildert hat, wie wir das bei Diodor finden. Wenn man die sechs Capitel, welche Diodor den Ereignissen widmet, mit Aufmerksamkeit liest, wenn man erwägt, mit welch' eingehender und liebevoller Genauigkeit die Entmuthigung der Thebaner, die Unglück verheiſsenden Vorzeichen, die Zuversicht des Epaminondas, die Sitzung des Böotarchenrathes, die Wirkung der Orakel und der Rede des Führers beschrieben sind, wenn man weiter die unmöglichen Zahlenverhältnisse der auf beiden Seiten Gefallenen bedenkt, und wenn man schlieſslich sieht, wie lakedämonischerseits nur Uebermuth und Treubruch die bedeutungsvolle Katastrophe herbeiführt, so kann man sich der Ueberzeugung nicht verschlieſsen, daſs Diodor nicht nur eine antispartanische, sondern eine streng böotische Quelle

1) Dorier I, p. 53.
2) XII, 27.

benutzt hat, die nicht aus zufälligem Verſehen den Gang der Ereigniſſe verſchiebt, vielmehr in gutem Glauben oder voller Abſicht die in Böotien landläufige Verſion über die Vorgänge wiedergiebt. Schon Weſſeling [1]) hat vermuthet, daſs Diodor hier dem Kalliſthenes gefolgt ſei. Ich verzichte darauf, bereits hier [2]) mit Beſtimmtheit dieſen oder einen andern Namen zu nennen, glaube aber doch auch ſo eine nähere Bezeichnung der Diodorquelle geben zu können. Es iſt dieſelbe, meine ich, die auch der Erzählung des Plutarch zu Grunde gelegen hat. Freilich finden wir bei Plutarch einen nur ungenügenden Bericht über die in Betracht kommenden Ereigniſſe: denn im Leben des Pelopidas iſt von der Schlacht bei Leuktra nur in ſoweit die Rede, als der Held der Darſtellung dabei betheiligt iſt und ſich hervorthut. Die eingehende Schilderung derſelben hatte der gelehrte Polyhiſtor in der Biographie des Epaminondas gegeben, und dieſe gerade iſt uns verloren. Allein wir beſitzen einen, wenn auch dürftigen, Auszug derſelben in der Periegeſe des Pauſanias [3]). Ich bin bereits oben (vergl. p. 37) dieſer geiſtvollen, von Wilamowitz mehrmals [4]) ausgeſprochenen Vermuthung beigetreten und kann noch einen bisher nicht beachteten Beweisgrund zur Erhärtung derſelben beibringen. Im Ageſilaos, c. 28, ſagt Plutarch, er habe in der Biographie des Epaminondas die vielen den Spartanern Unglück verheiſsenden Omina beſchrieben. Bei Pauſanias nun finden wir im 4. Paragraphen des 13. Capitels dieſe Wahrzeichen erzählt, von denen unſere übrigen Quellen nichts wiſſen. Dieſe Uebereinſtimmung im Verein mit den von Wilamowitz angeführten Argumenten ſcheint mir die Richtigkeit der Hypotheſe auſser allen Zweifel zu ſtellen. Wie ſchon bemerkt, giebt nun auch Pauſanias

1) Ausgabe des Diodor, Anmerkung zu der betreff. Stelle.

2) Die Entscheidung der Frage, wer der von mir hier immer nur als „böotische Quelle“ bezeichnete Autor sei, behalte ich mir für eine gesonderte Abhandlung vor.

3) IX, 13.

4) Vergl. ausser den oben p. 37 angeführten Stellen auch Wilamowitz „Antigones v. Karystos“ p. 332. A. 19.

keine ausführliche Schilderung des ganzen Krieges; er erzählt den Hergang nur soweit Theben und Epaminondas betheiligt sind und berichtet daher nichts vom Hilfszug und Vermittelungsversuch des Iason und vom Treubruch der Lakedämonier, wodurch sich erst unzweifelhaft die Benutzung der gleichen Quelle durch Diodor und Plutarch erweisen lassen würde. Aber es giebt doch mehrere sehr bemerkenswerthe Anhaltspunkte für diese Annahme. Zunächst finden wir sowol bei Diodor [1]), als bei Pausanias [2]) die irrthümliche Nachricht, dass man in Theben daran gedacht, Weiber und Kinder beim bevorstehenden Kriege nach Athen zu senden. Obwol Lachmann [3]) dieser Angabe folgt, ist doch ein derartiger Beschluss der thebanischen Heerführer bei der damaligen politischen Sachlage völlig unmöglich [4]). Wie konnten die Thebaner hoffen, dass dieselbe Stadt, die soeben die vertriebenen Plataeer mit ihren Familien freundschaftlichst aufgenommen und durch ihren Neid und ihre Feindschaft gegen den mächtig emporstrebenden Nachbarstaat hauptsächlich das Zustandekommen des Friedenscongresses in Sparta und die Isolirung Thebens veranlasst hatte, jetzt hilfreich sich bereit zeigen würde den Thebanern die Kriegsführung und Vertheidigung des Landes zu erleichtern? Mit vollem Recht haben daher fast alle neueren Historiker diese Angabe nicht mit in ihre Darstellungen der Begebenheiten verflochten; sie ist ein Irrthum, der zwar nicht einem Zeitgenossen, wie Ephoros, wol aber dem späterlebenden Geschlecht leicht passiren konnte, dem die vielen freundschaftlichen Beziehungen zwischen Athen und Theben bekannt waren, und das daher auch auf diesen Krieg die Gesinnungen bezog, die der kurz vorhergehenden Periode angehörten.

Aber nicht nur dieser Irrthum ist Pausanias und Diodor ge-

---

1) XV, 52.

2) IX, 13, 6.

3) I, p. 313.

4) Daher wissen denn auch Xenophon u. Polyän nichts von diesem Plan der Thebaner.

meinsam, auch sonst giebt es noch auffallende Uebereinstimmungen zwischen beiden. Ich will hierbei kein Gewicht darauf legen, daſs beide von einer „ἐπιφανέστατη νίκη“ der Thebaner reden, das Gleiche über die Skedaſostöchter berichten etc., ſondern nur noch einen Punkt hervorheben: es iſt dies die übereinſtimmende Schilderung der Sitzung des Böotarchenrathes, von der alle unſere übrigen Quellen nichts wiſſen. Diodor erzählt flüchtig und kürzer als Pauſanias; er nennt nicht alle Böotarchen bei Namen, ja ſein Bericht wird erſt durch Hinzunahme von Pauſanias' Darſtellung verſtändlich. Diodor ſagt, es herrſchte Stimmengleichheit im Rathe, drei hätten ſich für, drei gegen eine Schlacht erklärt: »ἀπορίας δὲ οὔσης μεγάλης καὶ δυσκρίτου« — ſo fährt er fort — »τῶν βοιωταρχῶν ὁ ἕβδομος ἧκεν«, welcher dann der Anſicht des Epaminondas beitrat. Wir erfahren von Diodor aber weder, weſshalb der ſiebente Böotarch nicht von Anbeginn an ſich bei der Sitzung betheiligte, noch woher er kam. Die Erklärung hierfür giebt Pauſanias (IX, 13, 7), aus dem wir erſehen, daſs Bakchylides die Kithäronpäſſe bewacht hatte und im entſcheidenden Moment nach Leuktra zurück geeilt war. Dem Diodor hat offenbar in ſeiner Quelle dieſelbe Verſion vorgelegen: dadurch, daſs er die nothwendige Ergänzung zum »ἧκεν« fortließs, raubte er ſich und ſeinen Leſern die Möglichkeit, ein klares Bild von der Verhandlung zu gewinnen. Aber nicht nur daſs die Erzählung Diodors in der Darſtellung des Pauſanias die richtige Ergänzung findet — auch der ganze Gang der Beſchreibung zeigt deutlich, daſs er ſie demſelben Gewährsmann entnommen hat, aus dem auch die Schilderung des Periegeten ſtammt. Der Umſtand, daſs bei Diodor und Pauſanias die Angabe über die Zahl der Gefallenen beträchtlich von einander divergirt, kann nichts gegen die Vermuthung beweiſen, beider Bericht ginge in letzter Inſtanz auf ein und denſelben Autor zurück. Wir dürfen nicht vergeſſen, daſs Pauſanias ja ſeine Daten nicht direct jenem Autor, ſondern dem Plutarch entlehnt, der bei ſeiner groſsen Beleſenheit in ſeinen Biographien nicht nur einem Gewährsmann folgte, ſondern ſeine

Lebensbeschreibungen aus den mannigfachsten Schriften zusammenschmolz. Die hier vorgetragene Ansicht über die Diodorquelle wird dadurch wesentlich gestützt, dass der Agyrinäer auch in dem gleichfolgenden Abschnitt über die pheräische Tyrannis [1]) — wie das bereits Köhler [2]) richtig erkannt — denselben Schriftsteller benutzt hat, der bei Darstellung der gleichen Begebenheiten auch von Plutarch [3]) herangezogen ist, und den wir vorläufig nur als „böotische Quelle" bezeichnen wollen. Doch kehren wir zu unserer Darstellung der auf die Schlacht bei Leuktra folgenden Ereignisse zurück.

Während die Thebaner gleich nach dem errungenen Siege vollauf noch mit der Consolidirung ihrer Macht im eigenen Lande zu thun hatten, suchten die Athener mit grossem Geschick die politischen Constellationen zu benutzen, um sich von Neuem an die Spitze der griechischen Staaten zu stellen. Sie entsprachen der Mahnung der Thebaner, dass es jetzt Zeit sei mit den Feinden Abrechnung zu halten — freilich nur in anderer Weise, als man es in Theben gemeint und gewünscht hatte. Bald nach dem resultatlosen Verlauf der Expedition des Archidamos [4]) liessen die Athener die Aufforderung ergehen, in ihrer Stadt zu einem Congresse zusammen zu treten. Es wurde dort unter ihrer Vorstandschaft und ihrem Schutz die Erneuerung des Antalkidasfriedens beschworen, und zwar mit dem wichtigen Zusatz, dass jeder Theilnehmer am Vertrage verpflichtet sein sollte, im Fall eine eidgenössische Stadt angegriffen würde, ihr mit aller Kraft beizustehen. Es war dies ein Doppelschlag gegen die natürlichen Feinde Athens. Im Princip gegen Theben gerichtet, traf die Wirkung der Convention fast ausschliesslich Sparta. Gerade das Aufgebot zum

1) XV, 61.

2) Mitth. II. p. 198 A. 1.

3) Pelop. 29.

4) X. Hell. VI, 5, 1. Warum Busolt p 791 die Tagsatzung in Athen erst im Frühling 370 stattfinden lässt, ist nicht abzusehen. Der Wortlaut der Xenophonstelle — der einzigen Quelle, die uns hierüber berichtet — ist mit dieser Annahme Busolts unvereinbar.

Feldzuge des Archidamos hatte gezeigt, dafs die peloponnefifchen Bundesgenoffen trotz der Friedensclaufel vom Jahre 371, welche die Betheiligung am Kriege dem Belieben jedes einzelnen Staates überliefs, doch nicht wagen konnten, Sparta die Heeresfolge zu weigern. Durch den in Athen befchworenen Vertrag wurden die Verhältniffe in diefem Punkte wefentlich geändert. Die Bundesgenoffen hatten jetzt einen Rückhalt an der Eidgenoffenmacht und konnten furchtlos den Forderungen Spartas in Betreff militairifcher Contributionen Widerftand entgegenfetzen, da fie, im Fall ihr Bundesoberhaupt mit Gewalt vorgehen wollte, auf den Beiftand aller übrigen Städte hoffen durften.

So war denn die Betheiligung vor Allem der peloponnefifchen Bundesgenoffen am Congrefs zu Athen eine allgemeine, nur Elis [1]) weigerte fich der Convention beizutreten, da es die Autonomie von Skillus und Triphylien nicht anerkennen wollte. Selbftverftändlich hatte Theben die Tagfatzung in Athen nicht befchickt — und ebenfo felbftverftändlich hatten auch die Spartaner an ihr nicht Theil genommen [2]). Gegen die Richtigkeit diefer letzten Behauptung ift freilich neuerdings Proteft erhoben worden. Bufolt [3]) und ihm folgend Hahn [4]) haben die Anficht vertreten, dafs die Spartaner fich gebeugt und den von Athen vorgelegten Eid geleiftet hätten. Es folge dies aus zwei Xenophonftellen (Hell. VI, 5, 10 u. VI, 5, 36), und fei fchon durch die Erwägung wahrfcheinlich, dafs Sparta es nicht habe wagen dürfen, fich einem Kriegszug der Eidgenoffen unter Athens Führung auszufetzen. Allein der Wortlaut bei Xenophon — das hat bereits Lenz gefehen [5]) — zwingt uns keineswegs an den Vertrag von Athen zu denken, fondern läfst fich mit ebenfo viel Fug und Recht auf die Vereinbarungen des fpartanifchen Friedenscongreffes beziehen, und

1) X. Hell. VI, 5, 2.

2) Grote V, p. 468 Schäfer D. I, p. 71. Sievers p. 252. Lachmann I. p. 332.

3) p. 794.

4) p. 467.

5) p. 52.

da die Convention in Athen nur ein Defenſivbündniſs[1]) war, ſo hatte Sparta, wenn es gewiſſenhaft den ſchon im Vorjahr beſchworenen Autonomieparagraphen hielt, weiter keine militairiſche Intervention zu fürchten.

Die für die Betheiligung Spartas am Friedensvertrage angeführten Gründe ſind ſomit nicht beweiskräftig. Xenophon ſchweigt vom Anſchluſs Spartas an die atheniſche Eidgenoſſenſchaft, und da er lakedämoniſche Geſchichte ſchreibt, hat, wie Lenz bemerkt, ſein Schweigen einen gewiſſen Werth. Dann aber war der ganze Congreſs zum Theil aus ſpartanerfeindlichen Motiven[2]) veranlaſst, und mir ſcheint es daher im höchſten Grade unwahrſcheinlich, daſs die Spartaner, mochten ſie durch die Niederlage auch noch ſo gedemüthigt ſein, ſich activ an dieſem gegen ſie ſelbſt gerichteten Vertrage betheiligt und die Suprematie Athens dadurch officiell anerkannt haben.

Die Berufung der Tagſatzung und die auf ihr vereinbarten Beſtimmungen waren ein wohl berechneter diplomatiſcher Schachzug Athens. Es hatte ſich dadurch zum Proſtates des Königsfriedens gemacht, und von welcher politiſchen Bedeutung dieſe Stellung war, zeigt der überwiegende Einfluſs, den Sparta einſt kraft ſeines Amtes als Schirmer und Schützer des Antalkidasfriedens auf den Gang der helleniſchen Angelegenheiten ausgeübt hatte. Aber Athen war jetzt nur noch in den Intentionen und Entwürfen das alte: bei der Ausführung ermatteten und erlahmten die Kräfte. Zwiſchen zwei feindlichen Gebieten konnte es die neuerworbene mächtige Stellung nur behaupten, wenn es ſich bereit zeigte, von vorneherein mit Waffengewalt ſeinen und der Eidgenoſſen Forde-

---

1) X. Hell. VI, 5, 2. ἐμμενενῶ ταῖς σπονδαῖς ἃς βασιλεὺς κατέπεμψε καὶ τοῖς ψηφίσμασι τοῖς Ἀθηναίων καὶ τῶν συμμάχων· ἐὰν δέ τις στρατεύῃ ἐπί τινα τῶν ὀμασασῶν τόνδε τὸν ὅρκον, βοηθήσω πάντι σθένει.

2) X. Hell. VI, 5, 1. Es unterliegt wol heutzutage keinem Zweifel mehr, dass wir οὔπω διακέοιντο οἱ Λακεδαιμόνιοι, ὥσπερ τοὺς Ἀθηναίους διέθεσαν zu lesen haben. Grotes Bedenken dagegen, der οὕτω (V, p. 468) halten will, sind unberechtigt.

rungen Nachdruck zu verleihen und jede Auflehnung, jedes Abweichen von den beschworenen Verträgen unbarmherzig zu ahnden. Da man aber nun in Athen, zufrieden mit dem errungenen Erfolge, die Ereignisse, ohne einzugreifen, ruhig ihren Gang gehen liess, gelangte die Coalition zu keiner praktischen Bedeutung und begann schon in den nächsten Jahren zu verfallen und sich zu lösen.

Die Thebaner hatten während dessen in energischer Thätigkeit sich den Gewinn des Sieges bei Leuktra zu sichern gesucht. Zunächst galt es noch den letzten Widerstand in der eigenen Landschaft zu bezwingen. Die Thespier hatten sich vor Beginn der Schlacht unzuverlässig gezeigt, und Epaminondas sah sich daher aus Furcht vor Verrath genöthigt ihnen die Erlaubniss zum Abzug zu ertheilen, von der sie dann bereitwillig Gebrauch gemacht [1]). Jetzt nach erkämpftem Siege wurde ein schweres Strafgericht über die Thespier verhängt und sie des Landes verwiesen. Dann ging es gegen Orchomenos. Die Stadt konnte ohne spartanische Unterstützung nicht an Gegenwehr denken und musste sich ergeben. Diodor [2]) theilt uns mit, dass Epaminondas den Ausbruch der Erbitterung seiner Landsleute hinderte, die Stadt vor Zerstörung bewahrte und sie in den böotischen Bund aufnahm. Es empfahl sich entschieden zunächst den Weg der Milde einer Stadt gegenüber zu versuchen, die, wie Orchomenos, einen so bedeutenden Zuwachs der böotischen Macht repräsentirte.

Aber auch über die Grenzen des eigenen Landes hinaus suchten die Thebaner ihren Einfluss zur Geltung zu bringen. Sie wussten sehr wol und konnten es ja auch aus dem Beispiel Spartas und Athens ersehen, dass nur das Vorhandensein einer grösseren Bundesgenossenschaft die Basis einer wirklich bedeutenden Machtstellung bilden konnte. Naturgemäss waren sie daher auf eine Einigung der mittelgriechischen Landschaften hin-

1) Paus. IX, 13, 8 u. 14, 2.
2) XV, 57.

gewiesen. Nach Phokis[1]), Lokris, Aetolien, Akarnanien[2]), Malis, Euboea und zu den Völkerschaften am Oetagebirge gingen Gesandte aus Theben mit der Aufforderung, Bundesverträge über gemeinsame Heeresordnung abzuschliessen. Ueberall war der Einfluss der lakonischen Partei erschüttert und das Ansehen der Gegner mächtig; überall fanden die Vorschläge bereitwillig Gehör. Niemand dachte daran, dem Sieger von Leuktra das Recht zu bestreiten, Führer und Leiter der neuen Waffenverbrüderung zu sein. So trat in kurzer Zeit eine Amphiktyonie zusammen, ein fester Bund naturgemäss auf einander angewiesener Staaten, der durch das delphische Orakel seinen geistigen Mittelpunkt und gleichsam seine Sanktion erhielt. So an der Spitze von Mittelgriechenland durfte Theben getrost der Zukunft entgegenschauen. Denn dass der Kampf mit Sparta durch den einen Sieg bei Leuktra noch nicht beendet war, darüber herrschte ja wol auch in Theben kein Zweifel.

Freilich ist uns die Nachricht erhalten, dass man nach der Schlacht von Leuktra eine friedliche Verständigung herbeizuführen versucht hat. Kein geringerer Gewährsmann als Polybius[3]) berichtet, dass die Spartaner und Thebaner damals den Achäern die Beilegung ihres Streites übertragen hätten. Wie die Sache verlaufen, und warum dieser Vermittelungsversuch resultatlos geblieben, darüber schweigt auch Polybius. Die Unwahrscheinlichkeit der ganzen Notiz springt sofort in die Augen. Es ist undenkbar, dass Sparta, der Hegemon des Peloponnes, sich dem Schieds-

---

1) Nach X. Hell. VI, 5, 23 waren d. Phoker sogar unterworfen worden. Hell. VII, 5, 4 berufen sie sich aber auf ihre Verträge, die sie nur zur Epimachie zwängen.

2) X. Hell. VI, 5, 23. — Ich sehe keinen Grund, mit Schäfer D. I, p. 72. A. 2. *Ἀκαρνάνων* für eine Glosse im Texte zu halten. Diodor XV, 57 nennt freilich nur d. Aetoler, Lokrer u. Phoker, allein das beweist doch noch nicht, dass die Akarnaner nicht beigetreten seien.

3) II, 39. *οὐ μὴν ἀλλά γε περὶ τῶν ἀμφισβητουμένων ἐπέτρεψαν Θηβαῖοι καὶ Λακεδαιμόνιοι μόνοις τῶν Ἑλλήνων Ἀχαιοῖς, οὐ πρὸς τὴν δύναμιν ἀποβλέψαντες* etc.

richterſpruch einer kleinen, unbedeutenden Landſchaft auf der Halbinſel habe fügen wollen, nnd ebenſo undenkbar, daſs Theben ſeine mit Blut und Eiſen erkaufte Stellung, ſeine Herrſchaft über Böotien abhängig gemacht habe vom Urtheil und Gutdünken eines Staates, der noch ſoeben beim Feldzug des Archidamos den gröſsten Eifer bewieſen[1]), Sparta die Heeresfolge zu leiſten. Es hätte ſich doch nimmer gebeugt und beugen können, wenn von Achaia nun die garnicht ſo unberechtigte Forderung ausgeſprochen worden wäre, die böotiſchen Städte ſollten autonom ſein. Wie die ganze Nachricht entſtanden, iſt nicht ſchwer zu erklären. Als der achäiſche Bund ſich zur erſten Macht Griechenlands emporgeſchwungen hatte, ſuchte man wenigſtens das moraliſche Anſehen des Staates in möglichſt frühe Zeit zurück zu datiren, und nahm deshalb, wenn das hiſtoriſche Material fehlte, zu einfachen Erfindungen ſeine Zuflucht. Die griechiſche und römiſche Geſchichtsüberlieferung iſt leider an Belegen, zu welcher Virtuoſität man es hierin gebracht hat, nicht arm. Daſs Polybius als Achäer und unter dem Bann der Zeitereigniſſe ſtehend, dieſe Fabel als baare Münze colportirt, iſt ihm nicht allzuhoch anzurechnen — ſchlimmer iſt es, daſs ein Theil unſerer neueren Hiſtoriker dieſe Nachricht nicht nur für wahr und wohlbeglaubigt hält, ſondern ſie nun zu motiviren und noch weiter auszuſpinnen ſucht. So glaubt Lachmann[2]), daſs der Congreſs in Athen eine Annäherung zwiſchen Sparta und Theben herbeigeführt und dieſe Uebereinkunft veranlaſst habe. Durch die Wendung der peloponneſiſchen Angelegenheiten ſei dann freilich eine dauernde Wirkſamkeit des Vertrages unmöglich gemacht. Noch charakteriſtiſcher iſt die Art, wie Curtius die Polybiusnotiz verwerthet: Epaminondas, meint er[3]), habe ſeine verſöhnliche Geſinnung und ſeinen Widerwillen gegen den Bruderkrieg deutlich documentirt. Man habe den

1) X. Hell. VI, 4, 18.
2) I, p. 332 folg.
3) III, p. 312.

Spartanern Vorschläge zur Verständigung gemacht und die den Welthändeln fernstehenden Achäer zur Entscheidung der schwebenden Streitfragen berufen. Auch dieser Ausgleichungsversuch sei am Widerspruch Spartas gescheitert, „welches nur in eigensinnigem Stolze Kraft und Entschlossenheit zeigte". Ich brauche wol kaum noch ausdrücklich zu bemerken, dass der Wortlaut der Polybiusstelle nicht den geringsten Anhaltspunkt zu dieser Auffassung giebt, die lediglich eine Verherrlichung von Epaminondas' Charakter bezweckt. [1])

Der Peloponnes war indessen Schauplatz der heftigsten Bewegungen und Erschütterungen geworden. Laut dem Paragraphen des Friedensvertrages von 371 war Sparta verpflichtet seine Harmosten zurückzurufen und seine Besatzungen aus den Städten zu ziehen. Die prompte und vollständige Beobachtung dieser Bestimmung war wol eine der nächsten Folgen der Niederlage bei Leuktra. Die Wirkung dieser Mafsregel war bei dem geschwächten Ansehen Spartas eine weitgehende. Ueberall — in Korinth, Sykion, Megara, Phigaleia, Phlius [2]) — begann eine energische Reaction gegen die von Sparta eingesetzten oder begünstigten Oligarchien und Dekarchien. Die Demokratenpartei erhob mächtig ihr Haupt und führte durch ihre politische Agitation allerorts einen Zustand des Schwankens und der Unsicherheit herbei. Den Höhepunkt erreichten die Parteikämpfe in Argos. Der berüchtigte[3]) Skytalismos, der auch die Urheber der Revolution mit verschlang, zeigte dort die wildentfesselten Volkselemente in ihrer schreckenerregendsten Gestalt. Neben diesen destructiven Tendenzen traten nun freilich auch andersgeartete, wichtige Bewegungen im Peloponnes hervor,

---

1) Vergl. im Uebrigen Grotes V, p. 466 Ausführungen gegen die Polybiusnachricht.

2) Diod. XV, 40 setzt, worin Curtius ihm folgt, all' diese Bewegungen ins Jahr 374. Ich habe mich bereits oben (p. 99) bemüht den Nachweis zu führen, wie jene durchaus unpassende Anticipation entstanden sei.

3) Diod. XV, 57. Dionys v. Halikarnass VII, 66.

vor Allem in Arkadien. Es ſtand mit dem Abſchluſs der Convention in Athen im engſten Zuſammenhang, daſs man dort eine offene Auflehnung gegen Sparta wagte und von Neuem den Aufbau der Stadt Mantinea begann.[1]) Die nach dem Königsfrieden vertriebenen Volksführer kehrten zurück, die in Dörfer aufgelöſte Gemeinde machte ſich eifrig ans Werk, und die Nachbarorte halfen bauen oder ſchickten, wie die Eleer, Geldbeiträge, um das Unternehmen noch ſchnell zu Ende zu führen, ehe die Spartaner es hemmen konnten. Es iſt wol ſelbſtverſtändlich, daſs in Sparta über dieſe Erhebung die tiefſte Empörung herrſchte. Aber man wagte es nicht, namentlich bei der augenblicklichen Stimmung der Bundesgenoſſen, gegen Mantinea einzuſchreiten, da eine eigentliche Rechtsverletzung nicht vorlag. Der Autonomieparagraph garantirte jedem Staat Freiheit und Selbſtbeſtimmung in Bezug auf ſeine politiſche Verfaſſung und Verwaltung.[2]) Aber man wollte in Sparta doch wenigſtens die offene Nichtachtung und Ehrverletzung, die in dem Vorgehen Mantineas lag, abzuwenden ſuchen. Ageſilaos, der von altersher freundſchaftliche Beziehungen zu den Mantinäern hatte, begab ſich dahin, um für den Augenblick wenigſtens die Einſtellung des Mauerbaues zu bewirken. Man ſolle der Form wegen Sparta um Erlaubniſs fragen: daſs die Genehmigung dann ertheilt werden würde, dafür verbürge er ſich. Ja, Sparta werde in dem Fall ſelbſt zur Beſtreitung der Baukoſten beiſteuern und das Werk fördern. Die leitenden Behörden in Mantinea gewährten dem König aber keinen Zutritt zu der Volksverſammlung und entlieſsen ihn mit dem Beſcheid, daſs man an dem einmal gefaſsten Beſchluſs der Gemeinde nichts mehr ändern könne.[3]) Sparta muſste dieſe Demüthigung ruhig hinneh-

1) X. Hell. VI, 5, 3.

2) X. Hell. VI, 5, 5. στρατεύειν γε μέντος ἐπ' αὐτοὺς οὐ δυνατὸν ἐδόκει εἶναι, ἐπ' αὐτονομίᾳ τῆς εἰρήνης γεγενημένης.

3) X. Hell. VI, 5, 3—6. Nach Paus. VIII, 8, 10 u. IX, 14, 4 hätte Epam. die Stadt Mantinea hergestellt. Die böotische Quelle, der Plut. folgte, suchte den Einfluss Thebens auch da schon hervorzuheben, wo er sich nach-

men, die deutlich bewies, dafs die Furcht vor dem Hegemon des Peloponnes gefchwunden war.

Das neuerwachte arkadifche Nationalbewufstfein begnügte fich aber nun nicht mit dem Synoikismos Mantineas. Es follte weiter ein freies, geeintes und ftarkes Arkadien hergeftellt werden, das im Stande war, würdig den Platz zu behaupten, den der ältefte und zahlreichfte Volksftamm der Halbinfel beanfpruchen durfte. Die Volkspartei mufs fchon lange im Stillen auf dies Ziel hingearbeitet und eine rege Thätigkeit entfaltet haben, fonft wäre es kaum möglich gewefen, fchon fo bald nach der Schlacht bei Leuktra eine Verftändigung zwifchen den verfchiedenen Gemeinden herbeizuführen und den Befchlufs ins Werk zu fetzen, durch Synoikismus der vielen ftadtlofen Bezirke und kleineren Ortfchaften eine Hauptftadt[1]), einen neuen Mittelpunkt der

---

weislich noch nicht geltend machen konnte. Ich stimme Curtius III, p. 322 nicht bei, wenn er in den theban. Helden die intellectuellen Urheber und Leiter d. arkadischen Bewegung sieht. Ihr Eingreifen datirt von einem spätern Zeitpunkt.

1) Paus. VIII, 27, 1—8. Diod. XV, 72. Xenophon spricht nicht ausdrücklich von der Thatsache, erwähnt aber d. Einwohner der Stadt. Paus. a. a. O. setzt die Gründung in d. Archontat des Phrasikleides Ol. 102, 2 (371 v. Chr.), nach d. Marmor Parium fand sie im Jahr d. Dyskinetos Ol. 102, 3 (370 v. Chr.), nach Plut. Pelop. im Jahre d. Lysistratos Ol. 102, 4 (369 v. Chr.), nach Diod. XV, 72 endlich unter Nausigenes Ol. 103, 1 (368 v. Chr.) statt. Wie Pomtow p. 80 meint, lassen sich die Angaben vereinigen — sie bezeugen, dass vier Jahre an der Stadt gearbeitet sei. Im Jahre 371 wurde wol nur der Beschluss zur Gründung gefasst. Paus. VIII, 27, 2 berichtet, Epaminondas habe den Arkadern 1000 Mann unter Pammenes sofort zu Hilfe gesandt. Es ist dies die böotische Tradition, die in allen damaligen bedeutungsvollen Ereignissen das Werk des Epaminondas sehen will. Lachmann I, p 344, Hertzberg p. 351 u. Curtius III, p. 332 folgen hier dem Pausanias. Mir scheint eine solche Sendung im Jahre 371 doch höchst unwahrscheinlich. Es ist völlig unbegreiflich, warum die Arkader beim Einfall des Agesilaos zunächst in Athen Hilfe suchen und dann erst nach Theben sich wenden, wenn die Thebaner sich schon vorher als Bundesgenossen bethätigt hatten. Vielleicht war Pammenes nachher zum Schutz der neuen Gründung zurückgelassen; eine solche Massregel war nicht überflüssig, wie Hertzberg meint. Wir finden später in Tegea (X. Hell. VII, 4, 33 folg) einen theban. Harmosten.

Landschaft zu gründen, der Sitz der künftigen arkadischen Centralbehörde und einer die ganze Landschaft vertretenden Gemeindeversammlung sein sollte.

Der Verfassungsentwurf, bei dem der Mantinäer Lykomedes [1]) in hervorragender Weise betheiligt scheint, war leicht gemacht, — aber die praktische Durchführung bot fast unüberwindliche Schwierigkeiten. Städte, wie Orchomenos und Heraia, die unter festorganisirter Geschlechterherrschaft standen und daher eng zu Sparta hielten, setzten den neuen demokratischen Bestrebungen energischen Widerstand entgegen; mehrere kleine Ortschaften, deren Vertreter sich zum Synoikismus bereit erklärt hatten, weigerten sich im letzten Augenblick die alten Heimstätten zu verlassen und mussten mit Gewalt zur Verschmelzung gezwungen werden — und in den bedeutendsten Städten des Landes, die von altersher selbständig waren, kam der Parteikampf, wie das fast unvermeidlich war, zu offenem Ausbruch. So in Tegea Der Gegensatz der conservativen Partei — an deren Spitze Stasippos stand — und der nationalen Faction, die von Kallibios und Proxenos geleitet war, führte zu Gewaltmassregeln und schliesslich zu heftigem Strassenkampf, in welchem Stasippos zunächst die Oberhand behielt. Bald aber wandte sich das Glück. Von Mantinea erschien ein Hilfscorps, um den Gesinnungsgenossen Unterstützung zu bringen, und in Folge dessen sah Stasippos und seine Partei sich genöthigt die Stadt zu räumen. Sie suchten im Tempel der Artemis Zuflucht. Aber die Heiligkeit des Ortes schützte sie nicht. Die Feinde erstiegen das Dach, deckten es ab und zwangen sie durch Steinwürfe zur Ergebung. Dann wurden sie

---

1) Diodor XV, 59. Dass Diodor hier den Tegeaten nennt, ist ein reines Versehen. Wie Schiller richtig bemerkt (p. 21), waren nach Pausanias VIII, 27 in der Commission der Oikisten von Megalopolis zwei Lykomedes. Allein der Mantinäer war der bei Weitem bedeutendere Staatsmann, und Diodor durfte hier nur ihn nennen. Freilich ist sein Versehen nicht so gross, wie Sievers p. 255 meint, da es in Wirklichkeit doch auch einen Tegeaten gleichen Namens gab. Die Pausaniasstelle, die Diodor entlastet, ist Sievers und Clinton entgangen.

entwaffnet, gebunden, nach Tegea gebracht und dort vor ein Gericht geſtellt, das durch Hinzuziehung der Mantinäer für dieſen extraordinären Fall gebildet war. Sie wurden verurtheilt und hingerichtet, da der Widerſtand gegen die nationalen Intereſſen vom revolutionären Terrorismus als Hochverrath betrachtet ward. Achthundert Anhängern des Staſippos gelang es jedoch nach Sparta zu entkommen. Sie riefen die Spartaner um Hilfe an, — und dort beſchloſs man ein Heer auszurüſten, um den Friedensbruch der Mantinäer, die mit Waffengewalt gegen Tegea gezogen waren, zu rächen. Ageſilaos ward der Oberbefehl übertragen. Der König rückte, nachdem er Zuzug von Lepreon und Heraia erhalten hatte, geradeswegs gegen Arkadien aus.

Die Mantinäer waren indeſſen gegen Orchomenos zu Felde gezogen, das ſich durch Anwerbung korinthiſcher Söldner [1]) unter Polytropos ſeine Stellung hatte ſichern wollen. Der Sturm auf die Stadt war vergeblich, doch erfochten die Mantinäer in einem harten Kampf, in welchem Polytropos und der gröſsere Theil ſeiner Mannſchaft blieb, einen Sieg unter den Mauern von Orchomenos. Durch die phliaſiſche Reiterei wurden ſie freilich an einer Ausnutzung und weiteren Verfolgung dieſes Vortheils gehindert, und kehrten daher nach Hauſe zurück. Die Spartaner hatten ſtark auf eine Unterſtützung von Seiten des Polytropos gehofft, jetzt muſsten ſie ohne ihn ihren Feldzug fortſetzen. Ageſilaos zog in das Gebiet von Mantinea. Die Arkader hatten ſich in Aſea geſammelt und folgten ihm. Aber es kam zu keinem Kampf; man hatte, ſcheint es, auf beiden Seiten keine Luſt zu

---

1) Nach Diod. XV, 62 wäre Polytropos von den Spartanern mit 1000 lakedämonischen Hopliten und 500 böotischen u. argivischen Flüchtlingen zum Schutz von Orchomenos entsandt worden. Curtius III, p. 323 folgt dieser Angabe. Mir scheint die Version des Xenophon nicht nur durch die Autorität des Gewährsmannes beglaubigter, sondern auch innerlich wahrscheinlicher. Sparta war nach den Verlusten von Leuktra gar nicht im Stande, so ohne Weiteres 1000 „πολιτικοὶ ὁπλῖται“ einer Bundesstadt zur Verfügung zu stellen, — und hätte man das wirklich gekonnt, Xenophon wäre der Letzte gewesen es zu verschweigen

einer Schlacht. Agesilaos begnügte sich mit dem Ruhm, sich ausserhalb Lakoniens mit einem Heere gezeigt und die Felder verwüstet zu haben, — dann kehrte er um. Die Jahreszeit war rauh geworden, vor Allem aber bewog ihn wol die Meldung, dass auswärtige Unterstützung nahe, zum Rückzug[1]). Denn die Arkader hatten sich, im Gefühl und Bewusstsein ihrer eigenen Unsicherheit und Schwäche nach fremder Intervention umgesehen. Naturgemäss hatten sie sich zunächst nach Athen gewandt[2]), dem Prostates des neubeschworenen Königsfriedens. Wollten die Athener ihren Einfluss wahren, so mussten sie zu den Bewegungen im Peloponnes Stellung nehmen. Es war eine unbegreifliche Schlaffheit, dass sie nicht in den Gang der Ereignisse eingriffen. Sie liessen durch den abschlägigen Bescheid, den sie Mantinea ertheilten, selbst die Zügel der Hegemonie wieder fahren, die sie soeben erst kühn ergriffen hatten. Die arkadischen Gesandten gingen nun nach Theben. Dort fanden sie mit ihrem Gesuch bereitwillig Gehör. Der Moment für Theben war gekommen, jetzt seinen Einfluss auch über die Grenzen Mittelgriechenlands hinaus geltend zu machen und nun im Peloponnes selbst den Kampf mit Sparta zum Austrag zu bringen.

Cap. IV.

Thebens Hegemonie.

Bevor wir in unserer Darstellung den weiteren Verlauf der Ereignisse verfolgen können, scheint es geboten, einige Bemerkungen über Thebens Politik und die seiner hervorragenden Führer vorauszuschicken. Es gilt hier zunächst die Fundamente zu legen, auf denen sich eine Schilderung jener wichtigen und hochinteressanten Zeitepoche griechischer Geschichte aufbauen kann.

---

1) Vergl. über die Wirren im Peloponnes und die letztgeschilderten Ereignisse besonders X. Hell. VI, 5, 1—23.

2) Diodor XV, 62.

Man hat ſich gewöhnt, die thebaniſchen Hegemoniebeſtrebungen in einem verklärten Lichte zu betrachten, in ihnen das letzte wirkliche Aufleuchten idealen, nationalgriechiſchen Geiſtes, den uneigennützigen Verſuch einer Erhebung Griechenlands aus Schmach und beginnendem Verfall zu ſehen, und in den Arbeiten der neueren Gelehrten,[1]) die ſich ſpeciell die Lebensbeſchreibung und Charakterſchilderung der zwei thebaniſchen Helden zur Aufgabe geſtellt haben, begegnen wir daher durchweg der Anſchauung, daſs Pelopidas, und in noch höherem Grade natürlich Epaminondas in ſeinen Plänen und Unternehmungen nicht nur böotiſche Intereſſen verfolgt, ſondern vielmehr mit ſeinem Blick und Willen das Wohl von ganz Griechenland umfaſst und erſtrebt habe.[2]) Gerade dieſe panhelleniſche Geſinnung verleihe der Natur des Epaminondas etwas Ueberirdiſches. Er ſei der weitaus gröſste Staatsmann des Alterthums und überrage durch ſeine aufs Allgemeinwohl gerichteten Intentionen hoch einen Lykurg, Solon und Perikles[3]), denen immer doch nur der augenblickliche Nutzen des eigenen Staates die Richtſchnur ihrer politiſchen Thätigkeit geweſen. Und um ſo bemerkenswerther erſcheint dieſe Anſicht, als ſie nicht nur von den Verfaſſern[4]) jener oben erwähnten biographiſchen Eſſayes, die im Grunde auf eine Verherrlichung ihrer Helden abzielen, vertreten iſt, — ſondern auch von der gröſsten Zahl unſerer bekannteſten Hiſtoriker getheilt wird.

---

1) Meissner „Epaminondas" Prag 1798. Bauch „Epaminondas" etc. Breslau 1834. Vater „Leben d. Pelop." 8 Supp. der Jahrbücher für Philol. 1842 p. 325—382. Du Mesnil „Ueber den Werth der Politik des Epaminondas." Sybels historische Zeitschrift 1863 p. 289—342. Pomtow „Leben des Epaminondas, sein Charakter und seine Politik" Berlin 1870.

2) Pomtow p. 119 folg. Bauch p. 45.

3) Pomtow p. 120. Bemerkenswerth ist das Urtheil des Verfassers über Perikles (p. 6—13): er soll die Schuld daran tragen, dass das uneigennützige und hochherzige Volk der Athener geldgierig, bestechlich und käuflich geworden sei!

4) Am objectivsten ist die Abhandlung von Du Mesnil, der p. 237 und 239 anerkennt, dass doch hie und da in der thebanischen Politik Unterlassungen panhellenischer Bestrebungen zu rügen seien.

Auch bei Lachmann[1]), Curtius[2]) und Anderen tritt uns die Auffassung entgegen, dafs Epaminondas nicht in böotischem Sonderinteresse, sondern als Hellene den Freiheitskampf gegen Sparta begonnen habe und dafs ihm das Wohl und Wehe der Gesammtheit aller Griechen stets bei seinem Thun und Lassen mafsgebend gewesen sei. Da so die böotische Hegemonie, als Ausflufs edelster panhellenischer Gesinnung gefafst, bei unseren Geschichtsschreibern den Kern- und Angelpunkt für die Schilderung des folgenden Zeitraumes bildet, so ist es leicht ersichtlich, von welch' entscheidender Bedeutung die Anerkennung oder Leugnung derartiger, auf das Gesammtwohl Griechenlands gerichteter, Bestrebungen für die Beurtheilung dieses Geschichtsabschnittes sein mufs. Ein näheres Eingehen auf diese Frage wird daher Pflicht. Doch würde es wenig zur Feststellung des wahren Sachverhaltes beitragen, wenn ich hier in apodiktischer Form das Endresultat meiner Forschung geben wollte. Denn es hiefse nur Behauptung gegen Behauptung stellen, wenn ich erklärte, dafs sich weder in den Berichten unserer Quellenschriftsteller ein Anhaltspunkt für diese Idealität der thebanischen Politik finde, noch dafs die historischen Thatsachen selbst zu Gunsten der vielgerühmten Hochherzigkeit und panhellenischen Friedensstiftung der Thebaner sprächen. Vielmehr mufs meine Untersuchung zunächst rückblickend die Frage beantworten, wie in der bisher behandelten Zeitepoche sich die Entwickelung der thebanischen Politik gestaltet habe, und ob sich in ihr der Keim jenes edlen Panhellenismus erkennen lasse.

Dafs die Thebaner bis zur Schlacht bei Leuktra keine Gelegenheit und Möglichkeit gehabt haben, ihr Augenmerk und ihre Thätigkeit dem weiteren Vaterlande zuzuwenden, ist wol nie bestritten worden.

Mit welch' eiserner Consequenz mufsten sie vorgehen, wie viele Kämpfe hatten sie zu bestehen, um ihre Existenz zu

---

1) I. p. 305, 350 etc.
2) Vergl. III, p. 313, 314 und passim.

ſichern, um ihr Streben nach landſchaftlicher Einigung verwirklichen zu können. Daſs ſie bei dieſem langjährigen Ringen um Befreiung von ſpartaniſcher Oberhoheit, bei dem Kampf, deſſen Ausgang ja doch immer zweifelhaft erſchien, ſich ſchon mit Plänen zum Wohle von ganz Griechenland getragen hätten, iſt nicht wahrſcheinlich, nicht möglich. Das zielbewuſste Vorwärtsſtreben ohne Abweichen nach rechts oder links beweiſt, wie klar der Blick, wie feſt das Programm der thebaniſchen Führer war, und zeigt zugleich, wie wenig man ſich nutzloſen Illuſionen und Träumereien hingab, die ja ſtets eine Hintanſetzung der nächſtliegenden Erforderniſſe nach ſich ziehen. So bezeichnet denn die Schlacht bei Leuktra in den Augen der oben erwähnten Gelehrten den bedeutungsvollen Wendepunkt. Der Sieg, ſagt Curtius[1]), ſollte als eine nationale und allen Hellenen zu Gute kommende That anerkannt werden — deshalb denn auch die Geſandſchaften, die vom Schlachtfelde nach Athen und Theſſalien abgingen. Allein kann wirklich der Wunſch, als Wohlthäter von ganz Hellas betrachtet zu werden, die wahre Veranlaſſung zu jenen Heroldsſendungen geweſen ſein? Ich glaube kaum. Theben hatte zwar geſiegt, allein das feindliche Heer war noch keineswegs vernichtet und ſtand drohend im Lande. Iſolirt, ohne Bundesgenoſſen konnte Theben kaum hoffen, ſich die Folgen des Sieges zu ſichern, wenn es jetzt nicht mächtige Verbündete gewann. Vor Allem kam es natürlich auf die Stellung Athens an. Man muſste ein Zuſammengehen von Sparta und Athen zu hintertreiben und womöglich die Unterſtützung der mächtigen Nachbarſtadt zu erlangen ſuchen.

Die Stimmung in Athen war dieſen Bemühungen freilich nicht günſtig. Dachte man bei dem tiefen Friedensbedürfniſs dort auch nicht daran, zu Gunſten Spartas ſich neuen Beſchwerden auszuſetzen, ſo fühlte man ſich doch noch viel weniger veranlaſst für Theben einzutreten. Die Geſandſchaft blieb reſultatlos. Erfolgreicher war die Miſſion nach Theſſalien, dort zeigte ſich Iaſon von Pherae ſogleich zu einem Hilfszuge bereit.

1) III, p. 308.

Vor seiner Ankunft hatten die Thebaner nicht gewagt das Lager der Feinde anzugreifen; als er dann mit Heeresmacht in Böotien erschienen war, überredeten sie ihn gemeinsam den Sturm zu unternehmen. Doch genügte auch jetzt noch seinerseits ein blosser Hinweis auf die Schwierigkeiten des Vorhabens, um die Thebaner zum Abstehen von ihrem Wunsche und zum Eingehen auf seine Vermittelungsversuche zu bewegen. Man sieht, sie fühlten sich noch lange nicht als Herren der Situation, erst der Abzug des spartanischen Heeres schien ihnen die Sicherheit der eigenen Lage, den Erfolg des Sieges zu garantiren.

Ferner hatten dann die Thebaner noch im eigenen Lande den letzten Widerstand gegen die Verschmelzung Böotiens zu brechen. Thespiae und Orchomenos mussten bezwungen sein, ehe man an ein weiteres Vorgehen denken durfte. Die nächsten Schritte wurden dann naturgemäss zu einer Einigung der mittelgriechischen Staaten gethan. Durch Bundesverträge mit Phokis, Lokris, Aetolien und Akarnanien, die dem Sieger von Leuktra das Recht zuerkannten, Führer und Leiter der neuen Amphiktyonie zu sein, suchte sich Theben die Stellung zu schaffen, zu welcher es durch seine Erfolge die gerechtesten Ansprüche erworben hatte.

Dass man aber in Theben bei alledem stets ganz Griechenland im Auge gehabt, eine nationale Erhebung gegen den Druck Spartas beabsichtigt, dass man bei der angestrebten Machtentfaltung wieder habe gut machen wollen, was in früheren Zeiten an anderen Hellenen von Sparta gefrevelt war, dass man schon jetzt den bestimmten Plan der Wiederherstellung Messeniens gefasst, wie Curtius [1]) meint, scheint mir wenig wahrscheinlich zu sein.

Wol konnten sich die Führer Thebens der Ueberzeugung nicht verschliessen, dass der Kampf mit Sparta durch die Schlacht bei Leuktra keineswegs sein Ende gefunden habe, — aber die politische Lage der Dinge gestattete ihnen noch nicht, bestimmte Entschlüsse und Pläne zu fassen, wie das Ende herbeizuführen sei.

1) III, p. 313.

Es ist entschieden zu viel gesagt, wenn Curtius annimmt, Epaminondas habe damals allein die Zeit beherrscht und die Geschicke der Hellenen geleitet; ein Hinüberspielen des Kampfes in den Peloponnes, eine Entblössung Böotiens von seiner Truppenmacht durfte man in Theben schon der bedrohlichen Stellung wegen, die Iason von Pherae im Norden einnahm, nicht wagen.

Wol war der Tyrann thebanischer Bundesgenosse: aber seine ehrgeizigen und selbständigen Pläne traten immer deutlicher hervor. Schon bei seinem Abzuge aus Böotien nach der Schlacht bei Leuktra hatte er Heraklea überfallen und die Mauern der Stadt zerstört. Es sollte Niemand ihm den freien Eintritt nach Hellas mehr wehren können[1]). Jetzt, im Sommer 370, rüstete er einen glänzenden Heereszug zu den pythischen Spielen nach Delphi. Er bezweckte hierbei mehr, als eine Schaustellung seiner königlichen Macht. Delphi war als Sitz und Mittelpunkt der Amphiktyonen stets das Bindeglied zwischen Thessalien und den übrigen griechischen Staaten gewesen. Durch die prachtvollen Huldigungen, die Iason jetzt in seinem Opferzuge dem Gotte darbrachte, wollte er die längst bedeutungslos gewordenen Beziehungen erneuern, wollte gestützt auf die Thatsache, dass im alten Bundesrathe der Amphiktyonen die thessalischen Stämme die Majorität repräsentirten, den Schutz des Orakels, die Leitung der Festspiele übernehmen und sich einen seiner Macht entsprechenden Einfluss im griechischen Staatensysteme sichern. Die Truppenmassen, die ihn auf diesem Festzuge begleiten sollten, verliehen diesen Ansprüchen und Forderungen den genügenden Nachdruck. Den Nord-Griechen und wol auch den Thebanern entging die ihnen drohende Gefahr nicht. Mit welch' ängstlicher Spannung sie seine Schritte beobachteten, wie beunruhigt die Bevölkerung Nord-Griechenlands war, zeigt uns die Erzählung Xenophons zur Genüge[2]). Der plötzliche Tod des Iason befreite die Hellenen wie von einem Alp, — und die That-

---

1) X. Hell. VI, 4, 27 folg.
2) X. Hell. VI, 4, 30.

sache, dass man seine Mörder in Griechenland als Erretter vor Tyrannei und Unterdrückung feierte[1]), ist wol ein unzweideutiges Zeichen von der Stimmung, in die man durch die letzten Unternehmungen des Iason versetzt worden war. — Jedenfalls war es aber für Theben und den mittelgriechischen Bund unmöglich, so lange Iason seinen Zug nach Delphi plante, Sparta im Peloponnes zu bekriegen. Man durfte die Truppen aus Mittelgriechenland nicht entfernen, ohne Gefahr zu laufen, dass Iason diesen Umstand benutzte, um seine ehrgeizigen Pläne bis in die letzten Consequenzen zu verfolgen.

Andererseits war ein Angriffskrieg gegen Sparta nur möglich, wenn man sich der Mitwirkung eines Theils der peloponnesischen Bevölkerung dabei versichert hatte, ein Eindringen in die Halbinsel nur denkbar, wenn der peloponnesische Bund zerfallen war und selbst die Intervention fremder Staaten nachsuchte. Freilich war seit dem Friedenscongresse in Sparta der Peloponnes der Schauplatz der wildesten Parteikämpfe und Bewegungen geworden. Die eine Bedingung zur Ermöglichung eines directen Eingreifens in die peloponnesischen Verhältnisse war erfüllt — es fragte sich nur, ob die aufständischen Arkader es wünschten, mit Theben in Beziehungen zu treten und von dort her Schutz ihrer spartanerfeindlichen Umwälzungen zu erhalten. Ich habe mich bereits oben (p. 157) gegen die Auffassung erklärt, in Epaminondas und den thebanischen Führern die intellectuellen Urheber der arkadischen Einigungsbestrebungen zu sehen, — eine Auffassung, die im Bericht des Pausanias ihre einzige Stütze findet. Es ist leicht ersichtlich, dass diese thebanische Tradition entschieden unhaltbar ist. Auf Grundlage der in Athen geschlossenen Convention waren der Synoikismos von Mantinea, die Bewegungen in Arkadien vor sich gegangen. Athen, der Gegner Thebens, war Prostates dieses neubeschworenen Königsfriedens. Schon um die Gunst des Oberhauptes nicht zu verscherzen und den Schutz der

1) X. Hell. VI, 4, 32.

Eidgenoffen nicht zu verlieren, hätten die Arkader eine thebanifche Mitwirkung bei ihren Unternehmungen ablehnen müffen. Als dann bei Spartas Angriffen gegen das neu erftandene arkadifche Reich fich die Nothwendigkeit eines auswärtigen Beiftandes fühlbar machte — da wandten fich die Arkader naturgemäfs an den Schirmer und Leiter des Friedens, an Athen. Erft als fie dort, und zwar unerwarteter Weife, auf ihr Hilfsgefuch einen ablehnenden Befcheid erhielten, erft als Athen aus Liebe zur Ruhe und aus Furcht vor neuen Verwickelungen die felbfterwählte Aufgabe des Bundeshegemon nicht erfüllte, gingen die Gefandten weiter nach Theben. Und jetzt erft, jetzt wo Iafon todt und die Macht und Fähigkeit feiner Nachfolger nicht mehr beforgnifserregend war, jetzt wo die Arkader felbft von Athen im Stich gelaffen mit der Bitte um Intervention nach Theben kamen, konnten die Leiter der thebanifchen Politik mit der Möglichkeit rechnen, im Peloponnes felbft die Entfcheidung herbeizuführen. Bis zu diefem Moment aber, deffen Eintreten fich keineswegs vorausfehen liefs, geftatteten die politifchen Verhältniffe im Norden fowol, als im Peloponnes den Thebanern es nicht, beftimmte Pläne für das Eingreifen in die Verhältniffe der Halbinfel und für den weiteren Kampf mit Sparta zu entwerfen. Diefer aus den Thatfachen felbft gefolgerten Deduction gegenüber kommt die Notiz des Paufanias [1]) wol kaum in Betracht, dafs die Thebaner gleich nach dem Siege bei Leuktra Gefandte nach Afrika, Sicilien und Italien gefchickt hätten, um die Meffenier zur Rückkehr in den Peloponnes und zur Befitzergreifung ihrer alten Landfchaft aufzufordern. Curtius legt auf diefe Notiz viel Gewicht; fie bildet bei ihm den Ausgangspunkt für die Darlegung der feit der Schlacht bei Leuktra fich geltend machenden panhellenifchen Beftrebungen Thebens. Ob die Wiederherftellung Meffeniens nur zu dem Zweck in Angriff genommen wurde, um eine „Fülle edler Volkskraft, welche das Mut-

1) IV, 26, 5.

terland durch die Schuld der Spartaner eingebüfst, demfelben wieder zuzuführen [1])" — darüber an einem andern Orte. Hier nur die Bemerkung, dafs ich nach den obenftehenden Ausführungen in der von Paufanias überlieferten Nachricht weiter nichts, als den Ausflufs der thebanifchen Tradition fehen kann, welche die mafsgebende Stellung und Bedeutung ihres Helden in möglichft frühe Zeit zurückzudatiren fich bemüht [2]).

Dem Hilfsgefuche der Arkader Folge leiftend unternahmen die Böotarchen im Spätherbfte des Jahres 370 den erften Zug in den Peloponnes. Die Art der Ausrüftung zeigt, dafs es fich nicht, wie Grote [3]) meint, um eine von langer Hand geplante und vorbereitete Expedition handelte: um ihre Truppen überhaupt mobil machen zu können, mufsten die Thebaner noch fchleunigft eine Anleihe von 10 Talenten bei Elis [4]) erheben. Und der Umftand, dafs die Böotarchen zum Schlufs ihres Amtsjahres ohne Prorogation des Oberbefehls ausgefandt wurden, beweift deutlich, dafs man in Theben keine anderen Abfichten verfolgte, als das nächfte Ziel — den bedrängten Arkadern Hilfe zu bringen. Bei der Ankunft des thebanifchen Heeres im Peloponnes hatte fich Agefilaos bereits wieder nach Lakonien zurückgezogen. Der Zweck der Expedition war fo ohne Schwertftreich erreicht, Arkadien gerettet und es war nur natürlich, dafs die Thebaner an Umkehr dachten [5]).

Inzwifchen hatten fich die Truppen der verbündeten Peloponnefier mit ihnen bei Mantinea vereinigt: fie bildeten zufammen

1) Curtius III, p. 814.

2) Dahin gehört auch die Angabe bei Plut. Pelop. 24, dass der Abfall von Elis, Argos u. Arkadien dem Einfluss d. Epam. u. Pelop. zuzuschreiben sei.

3) V, p. 477.

4) X. Hell. VI, 5, 19.

5) X. Hell. VI, 5, 23. Ich kann beim besten Willen in dieser Nachricht nicht mit einer Anzahl neuerer Gelehrten die Böswilligkeit des Xenophon erkennen. Nach Meissner p. 301 hätte Epaminondas die Argiver, Arkader und Eleer zum Einfall in Lakonien beredet. Um den Ruhm der thebanischen Helden zu vergrössern, hat man sich nicht gescheut, das Gegentheil unserer bestbeglaubigten Ueberlieferung für wahr zu halten.

ein zahlreiches [1]) und ſtattliches Heer und es ſchien faſt undenkbar, daſs dieſe Kriegsmacht wieder auseinanderziehen ſollte, ohne ein ernſtliches Unternehmen zu wagen — undenkbar, daſs man den Augenblick nicht benutzte, um mit Sparta abzurechnen.

Durch die Disciplin und Haltung der böotiſchen Truppen ermuthigt, ſuchten die Arkader und ihre Bundesgenoſſen die Böotarchen zu einem Einfall in Lakonien zu bewegen [2]). Die thebaniſchen Heerführer wollten anfangs auf ihre Vorſchläge nicht eingehen. Sie kannten die Hinderniſſe, die ſchon die lakoniſchen Grenzgebirge einem Heereszuge entgegenſtellten: wurden die von Natur ſchwer paſſirbaren Zugänge zweckmäſsig vertheidigt, ſo bot das Eindringen allein faſt unüberwindbare Schwierigkeiten; man muſste ſich zudem auf verzweifelten Widerſtand von Seiten der Spartaner gefaſst machen bei einem Kampf, in welchem es ſich um die Exiſtenz ihres Staates handelte. Dann war es Winter — die Zeit alſo zu einem Feldzuge durch das Hochgebirge ſo ungünſtig, wie nur möglich. Und ſchlieſslich nahte das Amtsjahr der Böotarchen ſeinem Ende, und auf das ungeſetzmäſsige Weiterführen des Befehles ſtand Todesſtrafe [3]). Das Alles erklärt ein Zögern und Schwanken der thebaniſchen Feldherren zur Genüge. Die Nachrichten, die inzwiſchen aus Lakonien einliefen, brachten eine Entſcheidung herbei. Es wurde aus der Grenzſtadt Karyae gemeldet, daſs die Päſſe nur ſchwach beſetzt und die nördlichen Gegenden Lakoniens von Truppen faſt ganz entblöſst ſeien [4]). Zudem erklärte ſich eine groſse Anzahl der Periöken zum Abfall bereit, ja ein Theil der Bevölkerung von Sparta ſelbſt ſchien unzuverläſſig und einem Umſturze nicht abgeneigt. Hierdurch wurde

1) Nach Diodor XV, 62, Plut. Pelop. 24 u. Ag. 31 waren es 70000 Mann. Plut. Ag. 31 specialisirt die Kriegsmacht auf 40000 Hopliten und 30000 Leichtbewaffnete und Reiter. Alle Gelehrten haben ausnahmslos diese Zahlen acceptirt. Mir scheint ein Zweifel an ihrer Richtigkeit doch wol gestattet: ein derartig grosses Aufgebot ist kaum möglich.

2) X. Hell. VI, 5, 23.

3) Plut. Pelop. 24.

4) X. Hell. VI, 5, 25.

die Ausficht für den Erfolg der Expedition wefentlich erhöht. Mit dem ihm eigenen politifchen Scharfblick, der ruhig und klar alle Verhältniffe überfah, befchlofs Epaminondas die Gunft der Sachlage nicht unbenutzt vorübergehen zu laffen. Es gelang ihm, feine Mitfeldherren[1]) für den Plan zu gewinnen, und unverzüglich rückte er dann gegen Sparta aus.

In getrennten Heereshaufen und auf verfchiedenen Wegen[2]) wurde der Einfall bewerkftelligt. Die Arkader waren die Einzigen, die einen Kampf an der Grenze zu beftehen hatten: bei Oion trat ihnen Ifcholaos mit feinen Truppen entgegen. Er hätte, fagt Xenophon[3]), die Päffe wirkfamer vertheigen können, wenn er im Gebirge Stellung genommen; — da er fich der Mitwirkung der Einwohner verfichern wollte, war er im Orte felbft geblieben.

Nach heifsem Kampf ward er befiegt, und die Arkader zogen nun weiter, um fich mit den übrigen Abtheilungen zu ver-

---

1) Nach App. Syr. 41 u. Corn. Nepos. Ep. 2 hatten Epaminondas u. Pelopidas nur noch einen Collegen. Woher jene Schriftsteller ihre Notiz haben, lässt sich nicht bestimmen, aber sie scheint glaublich, weil es so zu erklären ist, wie Epaminondas mit seiner Ansicht durchdringen konnte. Diod. XV, 62 berichtet, schon beim Auszuge hätten die übrigen Böotarchen den beiden Helden das Commando abgetreten. Nach Plut. Pel. 24 u. 25 hätten Epaminondas und Pelopidas die Bedenklichkeit der Amtsgenossen dadurch gehoben, dass sie die Verantwortung für den Gesetzesbruch auf sich allein zu nehmen versprachen. Lachmann I, p. 355, Hertzberg p. 354 und Curtius III, p. 328 folgen dem Plutarch hierin. Doch dürften sich die Mitfeldherren nur im Falle, dass sie im Böotarchenrathe überstimmt wurden, mit einem derartigen Versprechen zufrieden gegeben haben, — sonst konnte ihnen dasselbe keine Sicherheit gewähren, da sie dem Volke gegenüber als Beamte desselben doch für jede ungesetzliche Handlung, die sie hätten hindern können, verantwortlich blieben. Die Commandanten, die auf Ueberredung eines Collegen mit meutern, können sich nicht durch die Entschuldigung freimachen, dass der Anstifter versprochen habe, die Folgen zu tragen. Ich glaube daher, dass Appian und Nepos das Richtige bieten: der dritte Feldherr wurde im Böotarchenrathe von Epam. und Pelop. überstimmt.

2) Hell. VI, 5, 26.

3) Xenophon sagt, dass die Thebaner über Karyae, die Arkader über Oion gingen. Er spricht nur von diesen beiden Heeresabtheilungen; da er aber selbst später die Anwesenheit der Argiver und Eleer in Lakonien erwähnt, so haben wir mit Diod. XV, 64 wol vier getrennte Heereszüge anzunehmen.

einigen. Der Sieg über Ischolaos wirkte ermuthigend[1]) auf das ganze Heer, das sich bei Sellasia concentrirte. Von dort ging es, das linke Eurotasufer hinab, gegen Sparta weiter. Ohne Gegenwehr zu finden stand die geeinte Truppenmacht am folgenden Tage Sparta gegenüber, nur durch die Eurotasbrücke vom Markt der Stadt getrennt, welche in ihrer weiten Ausdehnung durch keine Mauern und Befestigungen geschützt war. Doch wagte es Epaminondas nicht, hier im Angesicht der Feinde, die am andern Ufer beim Heiligthum der Athena Alea[2]) zweckmäsig aufgestellt waren, den Uebergang über die Brücke zu erzwingen. Längs dem durch die Winterregen hoch angeschwollenen Strom zog das Heer sengend und plündernd südlich bis nach Amyklae, wo es ihm nicht ohne Schwierigkeiten gelang über den Eurotas zu setzen. Binnen wenigen Tagen schwärmte dann die thebanische Reiterei bis zum Hippodrom und dem Poseidontempel an der Südseite der Stadt[3]).

Der Schrecken und die Verwirrung, die in Sparta herrschten, läßt sich leicht begreifen. Die Mannschaft war schwach und muthlos. Die Periöken jubelten dem Feinde als Befreier von jahrhundertlanger Unterdrückung zu und weigerten die Heeresfolge. Man hatte dann die Heloten gegen das Versprechen der Freiheit zum Kampf aufgefordert, doch war die neuformirte Schaar, die sich auf 6000 Mann belief, eher besorgnißerregend als vertrauenerweckend. Der maßlose Jammer der Weiber, die noch nie den Rauch eines feindlichen Lagers gesehen, vermehrte das allgemeine Entsetzen. Und schlimmer als das Alles war die Unsicherheit unter den Bürgern selbst, die Unzuverlässigkeit eines Theils der Bevölkerung, die bei dem angehäuften Gährungsstoff die Zeit gekommen wähnte, durch Unterhandlungen und Compromisse

---

1) Ich kann auch in dieser Angabe nicht mit Lachmann I p. 357 eine Bosheit des Xenophon sehen.

2) Preller Griech. Mythol. I p. 156.

3) X. Hell. VI, 5, 28 u. 30. Bauch p. 47. Lachmann I p. 359.

mit den Feinden ihre Ansprüche zur Geltung zu bringen. — Die ganze Last der Vertheidigung ruhte auf den Schultern des greisen Agesilaos. Er leistete Wunder, und mehr denn je zeigte sich jetzt im Unglück die Heldengröſse des einst seiner Siege wegen viel gefeierten Königs. Er wuſste sich der Treue der orchomenischen Söldner zu versichern, die Hilfscontingente der noch zu Sparta haltenden Bundesstädte [1]) auf dem Seewege heranzuziehen und glücklich in die gefährdete Stadt zu bringen: dann suchte er Ruhe und Ordnung, so viel als möglich, aufrecht zu erhalten, hemmte den Kampfesmuth der Männer und unterdrückte mit staunenswerther Geistesgegenwart und Schnelligkeit die angezettelten Verräthereien [2]). Mit Aufgabe der niedriger belegenen Quartiere zog er dann seine Truppen zu wirksamer Vertheidigung auf den Höhepunkten zusammen. Die sumpfigen Ufer des Eurotas, die verschiedenen Hügelgruppen und Engpässe boten ein natürliches Bollwerk zum Schirm und Schutz der Stadt. — Epaminondas lieſs in der freien Niederung am Eurotas seine Reiterei gegen Sparta vorrücken. Das Unternehmen war erfolglos, denn seine Truppen fielen beim Tempel der Tyndariden in einen Hinterhalt und wurden durch gleichzeitige Angriffe der in ihrer Flucht Kehrt machenden spartanischen Reiter zurückgeworfen. Die Niederlage war nicht gerade bedeutend, aber sie erweckte in Epaminondas die Ueberzeugung, daſs die Terrainschwierigkeiten es fast unmöglich machten, die Stadt mit Sturm zu nehmen. An eine langwierige Belagerung im Winter und ohne die erforderlichen Apparate war nicht zu denken, — zudem die Disciplin seiner peloponnesischen Bundestruppen eine äuſserst lockere. Die Meisten von ihnen verfolgten keine anderen Absichten, als sich auf Streif- und Raubzügen zu bereichern. Nachdem ihnen ihr Zweck in der von Feinden bisher unberührten Landschaft gelungen, begannen sie

1 Siehe das Verzeichniss bei X. Hell. VI, 5, 29 u. vollständig VII, 2, 2.

2) Plut. Ag. 32. So den Meutereiversuch auf Issorion u. d. Verschwörung der Spartiaten selbst in der Stadt.

beutebeladen sich nach Hause zu zerstreuen. Dann mufste Epaminondas bei dem auf eigene Verantwortung unternommenen Feldzuge sich vor jedem Misserfolge aufs Sorgfältigste hüten. Eine offene Feldschlacht, zu der er die Spartaner herausforderte, hätte ihm bei seiner Uebermacht zu einem entschiedenen Sieg verholfen, aber Agesilaos liefs sich durch keine Provocation von der Durchführung seiner klugen Defensive abbringen.

So gab Epaminondas denn einen weiteren Angriff auf Sparta[1]) selbst auf, um dessen vollständige Niederwerfung und Vernichtung es ihm nicht zu thun war, — und zog sengend und plündernd bis nach Helos und Gytheion zur Südküste Lakoniens.

Ich habe hier im Wesentlichen den Bericht Xenophons wiedergegeben. — Es ist wahr, der Geschichtsschreiber im Spartanerlager nennt auch hier den Epaminondas nicht mit Namen, verschweigt die Meutereien und Complotte in Sparta selbst und bemüht sich, rasch über jene für die Lakedämonier so demüthigenden Ereignisse hinwegzugehen. Allein er ist objectiv genug, den Thebanern die ihnen gebührende Anerkennung[2]) nicht zu versagen, — wenn wir natürlich auch bei ihm nicht eine begeisterte Lobpreisung erwarten dürfen, — und ein deutliches und klares Bild jener Vorgänge zu geben, so dafs Grotes harte Worte[3]) über ihn an dieser Stelle gegenstandslos sind. Plutarch und Diodor bieten in ihren Erzählungen mehr individuelle Züge, — aber im Ganzen

---

1) Nach Polyaen II, 3, 5 hätte Epaminondas gar nicht die Zerstörung Spartas beabsichtigt, weil sonst das Zusammenhalten und die durch nichts bedrohte Einigkeit der peloponnesischen Bundesgenossen den Thebanern gefährlich werden konnte Worauf sich diese Nachricht gründet, lässt sich nicht erweisen — jedenfalls dürfen wir aber nicht mit Sievers p. 271 sagen, „dass nur Leute sie hätten herausklügeln können, welche die ganze Wirksamkeit des Mannes nicht zu erfassen vermochten und sich nicht scheuten, auf seinen Charakter die ihnen selbst innewohnende Halbheit zu übertragen." Diese Speculation mit dem Gleichgewicht der Kräfte zeugt von eminent politischem Geiste und darf einem Epaminondas wol zugetraut werden.

2) Hell. VI, 5, 23 und 30.

3) V, p. 491. „Wol schwerlich ist aber ein Beispiel dieser Gesinnung (sc. Parteilichkeit für Sparta) so abscheulich und ihm Schande machend, als der vorliegende Fall."

hat auch ihren Autoren nicht reicheres historisches Material vorgelegen. Man erkennt bei Diodors Gewährsmann leicht die Feder des Rhetors. Den in vier Heereshaufen einbrechenden Feinden ziehen die Spartaner mit vollem Aufgebot entgegen[1]). Wo freilich jenes Heer bleibt, davon weiss auch Diodors Quelle nichts, denn die Argiver haben nur mit einer Grenzwache unter Alexandros, und die Arkader, wie auch Xenophon erzählt, mit Ischolaos einen Kampf zu bestehen. Der letztere bietet dem Rhetor Gelegenheit, mit begeisterten Worten den Heldentod[2]) des Ischolaos zu preisen und das Ereigniss mit Zügen, die aus der Geschichte des Leonidas entlehnt sind, auszuschmücken. Dann rücken die vereinten Truppen über den Taygetos (sic!)[3]) zum Eurotas vor. Hier treten ihnen die Lakedämonier entgegen und bringen ihnen beim Flussübergang bedeutende Verluste bei.

Diese letzte Nachricht beruht wol, ebenso wie das Vorhergehende, nur auf Erfindung Diodors oder seines Gewährsmannes, der es für passend erachtete durch Einschaltung grösserer Kämpfe mehr Abwechselung in die Beschreibung des Feldzuges zu bringen. Xenophon hätte es doch wahrlich nicht verschwiegen, wenn er bei diesen demüthigenden Begebenheiten von irgend einem Erfolge der Lakedämonier hätte berichten können. Weiter ist es ein Irrthum Diodors, wenn er die Hilfstruppen der den Lakedämoniern treu gebliebenen Bundesgenossen erst nach dem Abzug des Epaminondas eintreffen läfst, und schliesslich seine Notiz der Autorität des Xenophon gegenüber nicht glaublich, dass nur tausend Heloten dem Ruf zur Freiheit Folge geleistet hätten und unter Waffen getreten wären. Wir sehen, dass der Bericht Diodors Irrthümer aufzuweisen hat, die theils auf der Flüchtigkeit des Schriftstellers selbst beruhen, theils durch die Darstellung seines Autors veranlasst sind, der die

---

1) Diodor XV, 63.

2) Bauch p. 48 und Lachmann I, p. 357 folgen dem Diodor hierin.

3) Man sieht, die geographischen Kenntnisse des Rhetors lassen manches zu wünschen übrig, – aber der Gebirgsübergang gehört dazu, um das Bild romantischer zu machen.

nackten überlieferten Thatsachen in rhetorischer Weise auszuschmücken sich bestrebte. So bietet trotz alledem die Erzählung des vielgeschmähten Xenophon, die mit den kurzen Daten Plutarchs nicht im Widerspruch steht, das zuverlässigste Material für die Geschichte der ersten Kämpfe in Lakonien.

Epaminondas begnügte sich nicht mit der Verwüstung und Verheerung der Landschaft. Er benutzte vielmehr die Constellation der Umstände, um die Axt an die Wurzel von Spartas Macht zu legen und einen Schlag zu führen, der auf immer den Hegemonie- und Suprematiegelüsten der Lakedämonier ein Ziel setzen mufste. Bei seinem Einfall in Lakonien war in Messenien ein allgemeiner [1]) Aufstand der Bevölkerung gegen die spartanische Zwingherrschaft ausgebrochen. Epaminondas beschlofs die Gelegenheit, um Sparta tödtlich zu treffen, nicht vorübergehen zu lassen. Möglich, dafs die aus Naupaktos und Kephallenia vertriebenen Messenier, welche bisher vergebens von der aufstrebenden athenischen Seehegemonie eine Restituirung erhofft und erbeten [2]), sich nach der Schlacht bei Leuktra unter den Schutz der neuen Grofsmacht gestellt und sich an sie mit dem gleichen Gesuche gewandt hatten. Allein für die Pläne des Epaminondas kann dieser Umstand nicht von vorneherein mafsgebend gewesen sein. Die Wiederherstellung Messeniens bildete nicht den besonderen Zweck seines Feldzuges, wie Grote [3]) meint, noch war sie, wie Curtius [4]) annimmt, die Verwirklichung eines längst gehegten und vorbereiteten Lieblingsgedankens. Wir haben bereits oben gesehen, dafs nur die Absicht, den von Sparta bedrängten Arkadern beizustehen, die Veranlassung zur Expedition in den Peloponnes war. Erst als die Verhältnisse in Lakonien und Messenien selbst, der Abfall der Periöken und der Aufstand der Heloten die günstige Gelegenheit darboten, den ganzen Krieg zu einem

1) X. Hell. VII, 2, 2 meint wol vor Allem die Messenier, wenn er vom Abfall sämmtlicher Heloten spricht.

2) Paus. IV, 26, 3, vergl. Grote V, p. 478.

3) V, p. 486.

4) III, p. 330.

raschen und glorreichen Ende zu führen, — erst da faſste Epaminondas den Entschluſs, und konnte ihn fassen, Messenien von Sparta loszureiſsen und dem Lande die Freiheit und Selbständigkeit wiederzugeben [1]). Von Lakonien aus [2]) entsandte er seine Boten, um die in der Fremde lebenden Messenier zur Rückkehr aufzufordern, — dann zog er selbst, nachdem er noch in Arkadien [3]) die Verhältnisse geordnet, nach Messenien, um dort die Neugestaltung des Landes herbeizuführen. Es war das ein politischer Meisterzug: die Gründung der wohlbefestigten Hauptstadt Messene, die Unabhängigkeitserklärung der Landschaft beraubte Sparta nicht nur des wichtigsten und einträglichsten Theiles seines Besitzes, sondern fügte noch den Schluſsstein in jene durch Argos und Megalopolis gebildete Linie, welche Sparta im Peloponnes selbst blokirt halten und auf Lakonien beschränken sollte [4]).

Dies war der maſsgebende Gesichtspunkt für die Wiederherstellung Messeniens, — nicht der Wunsch ein von Sparta begangenes Unrecht zu sühnen und eine Fülle edler Volkskraft dem Mutterlande wieder zuzuführen. Denn auch Epaminondas hat sehr wol gewuſst, daſs politische Selbständigkeit nicht das höchste Gut für ein Volk ist, wenn dieses nicht die sittliche Fähigkeit besitzt, sie aus eigner Kraft zu erringen. Kehrte auch ein Theil der früher vertriebenen Messenier, die sich längst in der Fremde eine neue Heimath gegründet hatten, zurück, so bildeten doch die

---

1) Bauch p. 49.

2) Diod. XV, 66.

3) Nach Paus. IX, 14, 3 wäre Epaminondas direct von Lakonien nach Messenien gezogen. Allein die directen Wege über den Taygetos waren im Winter ungangbar (Curtius Pelop. II, p. 160), und Diodor XV, 65 hat daher wol Recht, wenn er den Epaminondas zunächst mit unermesslicher Beute nach Arkadien zurückkehren lässt. Auch der Umstand, dass nach Paus. IV, 26, 6 die Argiver den Strategen Epiteles speciell zum Oikisten Messenes ernennen, spricht, wie Hertzberg p. 359 richtig gesehen, für eine besondere Berathung der peloponnesischen Bundesgenossen nach dem Abzug aus Lakonien, ebenso wie der Reihenfolge der Ereignisse bei Plut. Pelop. 24 den Zug aus Arkadien nach Messenien wahrscheinlich macht. Xenophon schweigt bekanntlich von alledem.

4) Sievers, p. 273.

weitaus gröfste Zahl der neuen Staatsbevölkerung längst der Freiheit entwöhnte Periöken, Heloten und allerlei abenteuerndes Volk [1]), die nicht im Stande waren eine feste staatliche Einigkeit herbeizuführen. Für die politische Schwäche der Landschaft ist es bezeichnend, dafs die wenigen aus Messenien erhaltenen Urkunden jener Zeit sich fast alle auf Grenzstreitigkeiten mit Nachbarstaaten beziehen [2]).

Es war somit in jedem Falle ein Danaergeschenk, das Epaminondas der Bevölkerung Messeniens in der Restituirung ihrer staatlichen Autonomie, mit der sie nichts anzufangen wufste, ertheilte. Wol aber wurden seine politischen Pläne durch diese Selbständigkeitserklärung eines Theiles des spartanischen Gebietes in hohem Mafse gefördert. Ich glaube Epaminondas nicht herabzusetzen, wenn ich die in alter und neuer Zeit ihm untergeschobenen panhellenischen Beweggründe bei seinem Vorgehen leugne.

Es giebt keine Gröfse, die nicht die Wurzel hat im Herzen ihrer Zeit, und gerade weil Epaminondas die Erfordernisse seiner Zeit erkannte, gebot er über die Geschicke der Griechen. Aber seine Zeit war keine panhellenische mehr. Die Tradition der Perserkriege war längst verklungen, und seit man den Grofskönig und den Tyrannen von Syrakus, unter deren zweifachem Einflufs [3]) die griechischen Verhältnisse in der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts standen, als oberste Schiedsrichter bereitwillig anerkannt hatte, war eine auf dem Nationalitätsprincip beruhende Einigung, eine Erhebung und Gründung griechischer Staaten im Gegensatz und als Kampfmittel wider die Barbarenreiche eine, wenn auch ideale, so doch wolkenwandelnde Politik. Isokrates, der sie predigte, ward, wenn auch als wohlmeinender Träumer, aber immer als Träumer belächelt.

---

1) Lyk. geg. Leok. § 12 *Μεσσήνην ἐκ τῶν τυχόντων ἀνθρώπων συνοικισθεῖσαν.* Isok Archid. § 62. Cf. Schiller p. 14.
2) Weil Mitth. VII, p. 211.
3) Köhler Mitth. I, p 21.

Nie hätte Epaminondas das erreicht, was er in der That erreicht hat, wenn er nicht unbeirrt durch sentimentale Regungen und panhellenische Utopien sein klar vorliegendes Ziel mit allen Mitteln verfolgt hätte: die Herrschaft Böotiens über Griechenland zu unbedingter Anerkennung zu bringen.

Im Verein mit den Arkadern, Argivern und den übrigen Bundesgenossen liess sich Epaminondas zunächst die Errichtung starker städtischer Mittelpunkte in Messenien angelegen sein. Orakel, Träume und Göttersprüche wurden herangezogen, um die Neugründung [1]) einer mächtigen Hauptstadt — Messenes — ins Werk zu setzen. Mit reichen Mitteln und wohlberechnetem Plan wurde der Bau ausgeführt. Die Riesenmauern, die noch nach Jahrhunderten die Bewunderung des Pausanias erregten, sind auch heute in ihren wohlerhaltenen Ueberresten beredte Zeugen für die Pracht der Anlage und die Tüchtigkeit der Werkmeister. Nachdem Epaminondas dem wiederhergestellten Reiche und seiner buntzusammengewürfelten Bevölkerung eine demokratische Verfassung gegeben und zum Schutz des Baues, für dessen Ausführung [2]) vorzüglich der argivische Feldherr Epiteles sorgte, eine Abtheilung Thebaner zurückgelassen, beschloss er den Rückweg nach Böotien anzutreten. Die Dauer des Feldherrnamtes war längst überschritten. Vor Allem aber bewog ihn das erneute Eingreifen der Athener zum Verlassen des Peloponnes. Sparta hatte in seiner Bedrängniss in alle Weltgegenden Gesandtschaften mit Hilfsgesuchen geschickt, und in Athen war man nach langen Debatten, über die uns Xenophon [3]) eingehend berichtet, zum Ent-

---

1) Paus. IV, 13 sagt ausdrücklich, dass vor der thebanischen Zeit eine Stadt Messene nicht existirt habe. Strabos Worte VIII p. 361 zwingen nicht zur Annahme, dass er das Gegentheil habe bezeugen wollen. Ebensowenig ist Niebuhrs Einwand (Vort. über alt. Gesch. 1, p. 281) stichhaltig, dass die Mauern von Messene einer älteren Zeit, als der des Epaminondas angehörten. Schiller p. 13.

2) Siehe über die Gründung Messenes Paus. IV, 26, 5—27, 5, IX. 14, 2, Diod. XV, 66, 67, Plut. Ag. 34, Pelop. 24 und Nepos Ep. 8, 4.

3) Hell. VI, 5, 33—50. Xenephon giebt die lakedämonische Tradition

schluss gekommen, die bisher befolgte Friedenspolitik um jeden Preis — aufzugeben und den allzu kraftvoll aufstrebenden Nachbarstaat noch zur rechten Zeit in seiner gefährlichen Machtentwickelung zu hemmen.

Iphikrates rückte mit einem stattlichen Heer in den Peloponnes aus. Als er aber bis nach Arkadien gelangt war, brachte er in Erfahrung, dass Epaminondas bereits Lakonien verlassen hätte und dass die Arkader und Argiver mit ihrer Beute nach Hause zurückgekehrt seien.

Da Sparta selbst zunächst nicht mehr bedroht und somit der nächste Zweck der Expedition, die Entsetzung der in Gefahr schwebenden Stadt, erfüllt war, zog sich Iphikrates aus dem Feindeslande nach Korinth zurück. Diese Demonstrationen der Athener bewirkten die schnellere Räumung des Peloponnes durch die Thebaner. Doch gehen die späteren athenischen Redner viel zu weit, wenn sie ihnen die Rettung Spartas zuschreiben [1]). Dem Iphikrates kam es nicht darauf an, Epaminondas im Peloponnes festzuhalten, noch wollte er in einer Schlacht gegen das stärkere thebanische Heer sich der Möglichkeit aussetzen, bedeutende Verluste und Niederlagen zu erleiden. Er liess daher den Pass bei Kenchreae unbesetzt und suchte nur durch Reiterattaquen die Rückzugslinie der Thebaner zu beunruhigen und ihre Macht zu schwächen. Wie aus Xenophon [2]) erhellt, scheinen diese Angriffe nicht immer glücklich gewesen zu sein; doch ist es wol nur auf die Uebertreibung der böotischen Tradition zurückzuleiten, wenn wir bei Plutarch [3]) von einem

wieder, welche das Demüthigende einer solchen Bittgesandtschaft dadurch zu mildern suchte, dass sie die Athener von selbst Berathungen über eine etwaige Unterstützung der Lakedämonier beginnen liess.

1) Isokrat. De pace 105—107, p. 180. folg., Isok. Phil. 44, p. 91, Demost. für d. Megalop. 13 fol. p. 205, Nepos Iphik. 2. Siehe die Stellen gesammelt bei Schäfer D. I, p. 77, A. 1, der den Einfluss der athenischen Hilfssendung auch übertreibt. Rehdantz p. 108 giebt das Richtige.

2) Hell. VI, 5, 52.

3) Pelop. 24.

förmlichen Siege der Thebaner leſen. Nach Pauſanias [1]) wäre Epaminondas, nachdem er den Angriff des Iphikrates und ſeiner Peltaſten zurückgeſchlagen, in Attika eingefallen und bis vor die Thore Athens gezogen; da aber Iphikrates den Kampfesmuth ſeiner Mitbürger gezügelt und ſie hinter den Mauern feſtgehalten hätte, ſeien die Thebaner dann nach Böotien zurückgegangen. — Die Mehrzahl der neueren Gelehrten [2]) folgt hier dem Pauſanias. Wie unwahrſcheinlich die ganze Notiz von dieſem ſonſt nirgends bezeugten Angriff auf Athen ſei, und zu welch' geradezu unmöglichen Vorſtellungen über den Gang des Kampfes die Annahme derſelben führt, hat Grote [3]) bereits in geiſtvoller Schärfe dargelegt. Nur kann ich ihm nicht beiſtimmen, wenn er uns zumuthet, in den Worten des Pauſanias: „*Πρὸς αὐτὸ Ἀθηναίων τὸ ἄστυ*“ die damals von den Athenern occupirte Stadt, d. h. Korinth zu verſtehen. Vielmehr hat der Perieget „*Ἀθηναίων*“ für „*Κορινθίων*“ geſchrieben, ebenſo wie in demſelben Zuſammenhang Lechaion mit Kenchreae verwechſelt iſt und Iphikrates als Sohn des Timotheos bezeichnet wird. Denn auf Korinth ging Iphikrates zurück und marſchirte erſt über den Iſthmos, nachdem die Thebaner nach Hauſe abgezogen waren. Seine paſſive und defenſive Art der Kriegsführung, die es in weiſer Mäſsigung nur darauf abſah, durch eine drohende Stellung im Norden den Epaminondas zu raſcherem Verlaſſen des Peloponnes zu bewegen, erregte namentlich in Sparta, wo man von dem atheniſchen Hilfszug die Revanche für Leuktra erhofft hatte, die höchſte Verſtimmung. Xenophon [4]) hat ihr Ausdruck verliehen und führt, worin ihm Lachmann [5]) nicht hätte folgen ſollen, den Mangel an poſitiven Reſultaten dieſes Zuges auf das perſönliche

1) IX, 14.

2) Sievers p. 275, Lachmann I, p. 366, Curtius III, p. 338 etc.

3) V, p. 497 und p. 498.

4) Hell. VI, 5, 51.

5) I, p. 366.

Ungeschick des Feldherrn zurück, während doch der ganze Operationsplan des Iphikrates von bewufster Abficht und politifcher Einficht zeugt. Epaminondas war nach Theben zurückgekehrt: er hatte fich nun für die eigenmächtige Verlängerung[1]) des Commandos zu rechtfertigen. Das ungefetzliche Weiterführen des Oberbefehles war ein offener Verfaffungsbruch, und eine Anklage daher die natürliche Folge. Doch liefs der Gerichtshof, durch die grofsartigen Refultate des Feldzuges bewogen, den unbarmherzigen Buchftaben des Gefetzes ruhen, und ohne zur Einzelabftimmung zu fchreiten, kam es durch Acclamation zu einem freifprechenden Urtheil. Das ift das einzig Geficherte, was wir aus Paufanias[2]) von diefem Proceffe wiffen. Plutarch[3]), Nepos[4]) und Aelian[5]) bieten eine Menge Details, — eine ftolze Rechtfertigungsrede des Epaminondas, flehende Bitten des Pelopidas etc. — die für uns natürlich von keinem Werth fein können. Aber auch die ganze Auffaffung jener Schriftfteller, die dann in die meiften unferer Handbücher[6]) übergegangen ift, fcheint wenig berechtigt. Nach ihrer Darftellung ift die Infcenirung des Proceffes lediglich auf die Umtriebe von Epaminondas' perfönlichen Feinden und Gegnern zurückzuführen, die das undankbare Volk faft dazu vermocht hätten, die Todesftrafe an feinem Führer zu vollziehen. Die Thatfachen bieten wenig Anlafs, diefe Märtyrerkrone

---

1) Nach Diodor XV, 67 hat der ganze Feldzug 85 Tage gedauert. Das genaue Datum beweist, dass die Notiz aus einer wohlinstruirten Quelle stammt. Plutarch Ag. 32 spricht von „drei ganzen Monaten" was dasselbe besagt, wie Diodor. Nach Plutarch Pelop. 25 hätte Epaminondas den Befehl vier Monate über die gesetzliche Zeit weitergeführt. So auch Nepos Ep. 7. Appian (Sy. 46) endlich lässt den Feldherrn sogar sechs Monate das Commando den designirten Nachfolgern vorenthalten. Ich sehe keinen Grund, mit Grote V. p. 493 gerade die Angabe in Plut. Pelop. 25 für die richtige zu halten. Das Unternehmen des Epaminondas liess sich sehr wol in drei bis vier Monaten ausführen.

2) IX. 14.

3) Pelop. 25.

4) Ep. 7 und 8.

5) V. H. XIII, 42.

6) Lachmann I, p. 367. Curtius III, p. 333 etc.

um die Stirn des Helden zu flechten. Die Gesetzesübertretung verlangte eine Rechtfertigung, aber sobald sich Epaminondas zu einer Verantwortung bereit erklärt, gestaltete sich die gerichtliche Verhandlung für ihn zu einem Triumph. Der vorliegende Fall scheint daher kein passendes Beispiel, um die sprichwörtliche Undankbarkeit des Volkes gegen seine grofsen Männer zu illustriren. Ob der Procefs überhaupt irgend welche Folgen gehabt, ist fraglich. Nach Bauch [1]) und Sievers [2]) wären Pelopidas und Epaminondas, gleichsam als Strafe, der Böotarchie für das laufende Jahr enthoben worden. Bereits Grote [3]) hat sich mit Recht gegen diese Annahme erklärt, da Epaminondas noch in demselben Sommer als Heerführer erscheint und für Pelopidas, nach unseren Quellen [4]) wenigstens, eine Unterbrechung seiner jährlich erneuerten Böotarchie nicht wahrscheinlich ist.

Durch den Hilfszug des Iphikrates hatten die Athener den Krieg mit Theben begonnen und waren mit Sparta wieder in freundschaftliche Beziehungen getreten. Aber Pflichten und Rechte der Neuverbündeten waren noch nicht abgegrenzt, und es schien um so gebotener hierüber sichere Bestimmung zu treffen, als der Kampf im Peloponnes selbst ja noch keineswegs beendet war, und sich eine neue Intervention der Thebaner in nächster Zeit erwarten liefs. Daher kam noch im Frühling 369 [5]) eine Gesandschaft der Lakedämonier und ihrer Verbündeten nach Athen, um einen endgültigen Vertrag zu Stande zu bringen.

Da die Spartaner natürlich von vorneherein auf alle Suprematieansprüche verzichteten und für sich nur Gleichberechtigung forderten, so lautete das Rathsgutachten dahin, dafs nach dem neuen Bündnisse Athen die Hegemonie zur See, Sparta die zu Lande führen solle. Hiergegen erhob sich von Seiten der

1) p. 58.
2) p. 277.
3) V, p. 500.
4) Diod. XV, 81. Plut. Pelop. 34.
5) Ueber die Chronologie der Ereignisse vergl. Grote V, p. 509 A. 23 und Sievers p. 392—395.

Athener in der Volksversammlung lauter Widerspruch. Namentlich that sich jetzt, wie später[1]), Kephisodotos hervor. Er führte aus, wie bei einer solchen Anordnung die Athener benachtheiligt wären, da die Flottenmannschaft der Spartaner aus Heloten bestände, während die Lakedämonier über Leib und Leben ihrer als Hopliten dienenden Bürger zu gebieten hätten, und es gelang ihm, den Beschlufs durchzusetzen, dafs der Oberbefehl über die gesammte Truppenmasse von fünf zu fünf Tagen unter den Grofsmächten wechseln solle. Es ist von selbst ersichtlich, dafs eine solche Wanderung des Obercommandos von Hand zu Hand eine erfolgreiche Kriegsführung unmöglich machen mufste[2]).

Dieser Bundesvertrag wurde von den Lakedämoniern und ihren Bundesgenossen einerseits, und von den Athenern andererseits abgeschlossen. Wir sind keineswegs mit Busolt[3]) berechtigt, aus der Thatsache, dafs die Lakedämonier mit ihren Bundesgenossen den einen Contrahenten repräsentirten, zu schliefsen, dafs analog auf der anderen Seite auch der athenische Seebund mit am Vertrage betheiligt war. Xenophon nennt hier den Seebund nicht, und da er sehr ausführlich über jene Vorgänge berichtet und längere Reden giebt, so hat schon sein Schweigen einen gewissen Werth. Dann aber haben Hahn[4]) und Lenz[5]) mit Recht auf die Unwahrscheinlichkeit hingewiesen, dafs der athenische Seebund, der doch gegen Sparta gegründet war, nun mit Sparta ein Bündnifs eingegangen sei und nach fünfjährigem Kriege, den das eigene Interesse erfordert hatte, sich noch bereit gezeigt, Opfer zu Gunsten derjenigen zu bringen, die er soeben bekämpft. — Zudem hätte, da der Oberbefehl alle fünf Tage wechselte, das

---

1) Demosth. geg. Lep. 150.

2) Ueber den Vertragsabschluss vergl. X. Hell. VI, 1, 1—14 und in Kürze Diodor XV, 67.

3) p. 700.

4) p 454.

5) p. 57.

Synedrion des Bundes dann bald in Sparta, bald in Athen tagen müſſen. Kurz, wir werden bei der Annahme Buſolts zu ſo viel Unmöglichkeiten geführt, daſs dieſe ſchon an und für ſich auf ſchwachen Füſsen ruhende Hypotheſe als durchaus unbegründet bezeichnet werden muſs. Doch geht Hahn andererſeits zu weit, wenn er die Betheiligung des Seebundes am Kriege gegen Theben überhaupt leugnet. Euboea und Akarnanien waren vom Bunde[1]) abgefallen und hatten ſich Theben angeſchloſſen; nach dem Conventionsparagraphen war der Bund verpflichtet, Athen bei der Bekämpfung der abtrünnigen Glieder zu unterſtützen. Soweit der Krieg gegen dieſe geführt wurde, muſsten auch die atheniſchen Bundesgenoſſen ihre Contingente ſtellen.

Gleich nach Abſchluſs des Vertrages rüſteten die Athener unter Chabrias ein Heer aus und entſandten es zu den Iſthmospäſſen, wo die Truppen der Lakedämonier und Bundesgenoſſen Stellung nahmen. Die Maſsregel war nothwendig, um einen erwarteten Einfall der Thebanern verhindern zu können. Denn im Peloponnes hatte inzwiſchen der Kampf nicht geruht, — Pellana, und ſomit das obere Eurotasthal, war von den Arkadern genommen[2]) und gegen Phlius[3]), den treuen Bundesgenoſſen Spartas, von Seiten der Argiver ein bisher freilich nicht ſehr erfolgreicher Krieg eröffnet worden. Die Verwicklungen, die durch dieſe Kämpfe entſtanden, ſowie die Schwierigkeiten, die bei der Conſolidirung der arkadiſchen und meſſeniſchen Staaten noch zu überwinden waren, lieſsen den Thebanern von Neuem eine perſönliche Einmiſchung erwünſcht erſcheinen. —

So rückte denn im Hochſommer 369[4]) Epaminondas abermals gegen den Peloponnes aus. Er fand diesmal die Päſſe des Oneiongebirges wohlbeſetzt, und da der an Truppenzahl über-

---

1) X. Hell. VI, 5, 23.
2) Diod. XV, 67.
3) X. Hell. VII, 2, 1 folg.
4) Grote V, p. 510.

legene[1]) Feind sich nicht aus seiner festen Stellung zu einer Schlacht herauslocken liess, sah sich Epaminondas genöthigt, einen der Eingänge zu stürmen. Er wählte den ihm am bequemsten gelegenen westlichen Pass, der von den Lakedämoniern und Pellenern occupirt war, und eröffnete beim Morgengrauen, — zur Zeit als die Nachtwachen bereits ihren Dienst eingestellt hatten, das Heer aber eben erst im Begriff war, sich aus der Ruhe zu erheben und seine Posten einzunehmen, — einen energischen Angriff. Er erzwang den ungeordneten Truppen gegenüber, wie es scheint nach kurzem Widerstand[2]), den Durchzug, nöthigte die geschlagenen Feinde sich auf einen in der Nähe gelegenen Hügel zurückzuziehen und erlangte vom überraschten Harmosten die Bewilligung eines Waffenstillstandes, der ihm den ungefährdeten Einmarsch nach Sikyon gestattete. In den massgebenden Militairkreisen, deren Stimmung Xenophon Ausdruck giebt[3]), unterlag das Verhalten des lakedämonischen Befehlshabers einer strengen und abfälligen Kritik. Ob sie vollkommen berechtigt, lässt sich mit den uns zu Gebote stehenden Hilfsmitteln nicht entscheiden. Wol aber scheint der Tadel des Xenophon über den raschen Abschluss des Waffenstillstandes bei der überlegenen Truppenzahl der verbündeten Mächte und ihrer günstigen Stellung nicht unbegründet.

Nachdem Epaminondas sich mit seinen peloponnesischen Bundesgenossen vereinigt, rückte er vor Sikyon und erlangte den Anschluss[4]) der Stadt. Es war dies eine wichtige Errungenschaft

---

1) Soviel darf man wol aus Diodor XV, 68 schliessen; ob freilich die Feinde wirklich 20000, Epaminondas nur 7000 Mann gehabt, ist bei der totalen Unzuverlässigkeit von Diodors Zahlenangaben nicht so sicher, wie Curtius III, p. 336 annimmt.

2) Diodor XV, 68 spricht natürlich von heftigem Kampf; wenn wirklich ein solcher stattgefunden, hätte Xenophon doch wol kaum unterlassen hn zu erwähnen. Es würde zu Gunsten der spartanischen Waffenehre sprechen, wenn das Heer trotz der Ueberraschung sich tapfer gewehrt hätte.

3) Hell. VII, 1, 17.

4) Nach Diodor XV, 69 schloss sich die Stadt gezwungen an, allein aus X. Hell. VII, 3, 2 (vergl. VII, 1, 44) ist ersichtlich, dass der Ueber-

für die kriegeriſchen Unternehmungen, da man jetzt eines bequemen Landungsplatzes verſichert war und nun durch das Aſoposthal einen offenen Zugang in das Herz des Peloponnes hatte. Weiter ward noch Pellene gewonnen [1]) — ſonſt waren die ferneren Operationen nicht glücklich. Ein Zug gegen Epidauros blieb ohne weſentlichen Erfolg und ein Angriff auf Korinth, das man zu überrumpeln gehofft hatte, führte zu einem für die Thebaner unglücklichen Gefecht [2]), bei welchem ſie genöthigt waren ihre Niederlage einzugeſtehen und um die Auslieferung ihrer Todten zu bitten. -- Zu gleicher Zeit traf ein Hilfsgeſchwader des Dionys ein. Im Verhältniſs des Tyrannen zu den griechiſchen Städten Siciliens und Unteritaliens lag ein triftiger Grund, der Entwickelung der Dinge auf der Halbinſel aufmerk-

---

tritt der Stadt durch eine förmliche Abstimmung der Bürger beschlossen wurde.

1) Woher Curtius III, p. 336 weiss, dass der Angriff des Epaminondas auf Pellene erfolglos geblieben sei, ist mir unersichtlich. X. Hell. VII, 2, 2 erwähnt zur Zeit des ersten Thebanerzuges in den Peloponnes die Sikyonier und Pellener unter den Bundesgenossen Spartas mit dem Zusatz: „οὐ γάρ πω τότε ἀφέστασαν.“ Hell. VII, 4, 17 lesen wir dann, „ἤδη γὰρ πάλιν προςεκεχωρήκεσαν οἱ Πελληνεῖς εἰς τὴν τῶν Λακεδαιμονίων συμμαχίαν.“ Es ist also deutlich ersichtlich, dass die Pellener sich eine Zeit lang den Thebanern angeschlossen haben, — am Wahrscheinlichsten wol eben damals als, wie X. Hell. VII, 1, 18 berichtet: „Θηβαῖοι προσέβαλον πρός Σικυῶνα καὶ Πελλήνην“.

2) Diodor XV, 69 berichtet den Hergang der Sache, der er ein ganzes Capitel widmet, wesentlich abweichend: nach ihm schlagen die Thebaner zunächst die Korinther, versuchen in die Stadt einzudringen, werden aber von Chabrias wieder hinausgetrieben, der sich dann ausserhalb der Stadt mit seinen Athenern aufstellt und einen erneuten Angriff der Böoter zurückweist. Man erkennt deutlich im ganzen Capitel das Bestreben der athenischen Quelle — des Ephoros — die Verdienste des Chabrias hervorzuheben. Es lag für Xenophon kein Grund vor, die Wahrheit zu entstellen, wenn wirklich der Kampf ein derartiger gewesen wäre, wie Diodor ihn schildert. Bei Diodor erscheint die Niederlage der Thebaner viel bedeutender, als nach der Erzählung des Xenophon; und letzterer hätte doch nicht verabsäumt, die Erfolge des verbündeten Heeres genügend zu betonen, wenn dieselben wirklich vorhanden gewesen. Ich kann daher Lachmanns I, p. 374, Auffassung nicht theilen.

sam zu folgen[1]) und der Bitte der Lakedämonier um Unterstützung nachzukommen, weil er so seinen Einfluss auf den Gang der Ereignisse geltend zu machen hoffte. Die von ihm gesandten keltischen und iberischen Truppen verursachten mit ihrer ungewohnten Kampfesart den Thebanern mannigfache kleine Verluste, so dass Epaminondas es für das Gerathenste hielt, nachdem er noch einige Tage den Norden des Peloponnes verwüstet hatte, nach Böotien zurückzukehren. — Die Hilfsvölker des Dionys bewerkstelligten darauf einen Einfall nach Sikyon und brachten den Einwohnern eine empfindliche Niederlage bei, — dann schifften auch sie sich wieder unter mannigfachen Ehrbezeugungen der Spartaner[2]) nach Hause ein. Die geleistete Hilfe bahnte naturgemäss auch ein freundliches Verhältniss zwischen den Athenern und Dionys an, und nach den Isthmus-Kämpfen ward dem Beherrscher Siciliens ein Kranz vom athenischen Demos decretirt.[3])

Grote[4]) meint, dass in diesem Feldzuge weit mehr vorgefallen sein muss, als Xenophon angiebt, da Epaminondas doch kaum der unbedeutenden Dinge wegen, die wir in den Hellenika erwähnt finden, den Durchzug über das Oneion forcirt haben würde. Ich bedauere, dass Grote seine Ansicht nicht des Näheren ausgeführt und motivirt hat, bisher sehe ich keinen Grund an der Wahrheit des xenophonteischen Berichtes zu zweifeln. Epaminondas konnte beim Sturme der Pässe unmöglich voraussehen, dass seine geplanten Operationen im Norden des Peloponnes bis auf die Gewinnung von Sikyon erfolglos bleiben würden; erst als er sich hier mehrere Schlappen zugezogen, und die Feinde durch die Hilfssendung des Dionys eine unerwartete Verstärkung erlangt hatten, gab er wol die Durchführung weiterer Pläne gegen den Süden

---

1) Vergl. Köhler Mitth. I, p. 21.

2) Diodor XV, 70.

3) C. I. A. II, 51. Z. 26. Köhler Mitth. I, p. 15. Dittenberger S. I. G. I, 72 p. 128, A. 10.

4) V, p. 514, A. 34.

des Peloponnes und gegen Lakonien ſelbſt auf. Der Hauptgrund, daſs der Feldzug im Ganzen ſo wenig poſitive Reſultate aufzuweiſen hatte, mag vor Allem an der unzureichenden Unterſtützung der Arkader und Argiver gelegen haben, deren craſſes Stammesbewuſstſein ſich ſchon im folgenden Jahre auch im Verhältniſs zu Theben geltend machte. Einer erdrückenden Uebermacht gegenüber muſste das Feldherrngenie ſelbſt eines Epaminondas darauf verzichten, glänzende Siege und Eroberungen herbeizuführen. Auch in Theben hatte man ſich gröſsere Früchte von dieſer Expedition verſprochen: man ſah das Miſslingen als Mangel an gutem Willen an, warf dem Epaminondas unverantwortliche Schonung der Feinde beim Kampf in den Päſſen vor und entſetzte ihn ſeines Feldherrnamtes [1]).

Inzwiſchen war der Peloponnes nicht der einzige Kriegsſchauplatz geblieben. Die Verhältniſſe in Theſſalien hatten ſich derart geſtaltet, daſs auch hier den Thebanern die erwünſchte Gelegenheit geboten ward, gleichwie im Süden Griechenlands, zu maſsgebendem Einfluſs zu gelangen. Ich muſs hier ein wenig zurückgreifen. Nach dem plötzlichen, gewaltſamen Tode des Iaſon hatten zunächſt ſeine Brüder Polydoros und Polyphron gemeinſchaftlich eine kurze Zeit über die Tageia bekleidet. Dann war unter ſo verdächtigen Umſtänden, daſs man allgemein den Bruder als Mörder bezeichnete, der Tod des Polydor erfolgt [2]).

Polyphron führte nun in harter und grauſamer Weiſe allein die Regierung weiter — doch nur ein Jahr, dann ward er von ſeinem Neffen [3]) Alexandros hinweggeräumt, welcher vorgab den Tod ſeines Vaters am Mörder zu rächen und die Freiheit Theſ-

1) Diod. XV, 72.

2) X. Hell. VI, 4, 33.

3) Plut. Pelop. 29 bezeichnet den Polyphron als Oheim des Alexander. Die Notiz scheint wohlbeglaubigt, da sie mit den Thatsachen in Einklang steht. Xenophon, der über die verwandschaftlichen Beziehungen freilich im Unklaren gewesen zu sein scheint, sagt, Alex. sei als Bluträcher und Tyrannenbefreier aufgetreten. Nach Diodor XV, 61 war Alexander der Bruder des Polydor. Grote V, p 505 und Flathe I, p. 93 folgen hier dem Diodor; Curtius III, p. 345 und Abamelek-Lasareff p. 33 wagen keine Entscheidung zu treffen und bezeichnen den Alexander ganz

faliens gegen das tyrannifche Regiment in Schutz zu nehmen. Alexander trat darauf felbft das Oberfeldherrnamt an, — machte fich aber in kurzer Zeit durch feine Willkühr, Despotie und Graufamkeit fo fehr verhafst, dafs die von ihm verfolgten theffalifchen Aleuaden, welche, wie es fcheint, fchon früher bei den Bedrückungen des Polyphron eine Zuflucht in Makedonien gefunden hatten [1]), fich jetzt an Alexandros, den Sohn des Amyntas, mit der Bitte zu interveniren wandten. Der König von Makedonien rückte in Folge deffen in Theffalien ein und befetzte, während der Tyrann von Pherae fich gefchlagen zurückzog, Lariffa und Krannon. Bald aber zeigte es fich, dafs Alexander von Makedonien bei feiner Hilfsleiftung nur die eigene Machterweiterung bezweckte und keineswegs gewillt war, die occupirten Städte herauszugeben. Die in ihren Hoffnungen getäufchten Theffalier, die fo nur einen Bedrücker gegen einen anderen eingetaufcht hatten, kamen nun nach Theben. Hier fanden fie bereitwillig Gehör. Man benutzte dort jeden Anlafs, der ein Feld zu neuer politifcher Thätigkeit bot. — Während Epaminondas zum zweiten Mal gegen den Peloponnes zog, ward Pelopidas, der feitdem die Leitung der theffalifch-thebanifchen Angelegenheit in der Hand behielt, angewiefen, die Verhältniffe im Norden gemäfs den Intereffen Thebens zu ordnen.

An der Spitze eines thebanifchen Heerhaufens fiel Pelopidas in Theffalien ein. Bei feinem Heranrücken hatte fich die makedonifche Befatzung aus Lariffa und Krannon entfernt, fo dafs er ohne Schwertftreich die Städte einnehmen konnte. Dann nöthigte er den Tyrannen Alexander fich auf das Gebiet von Pherae zurückzuziehen und machte fo, indem er die theffalifchen Städte vor fremden Einflüffen zu fichern vorgab, thatfächlich deffen

allgemein als Verwandten des Hauses. Doch glaube ich, dass Köhler (Mitth. II, p. 198) in seiner Annahme Recht hat, es falle nur dem Diodor und nicht seiner Quelle zur Last, wenn er den Polydor mit Uebergehung des Polyphron von seinem Bruder Alexandros ermordet werden lässt. Diodor schöpft hier aus demselben Autor, wie Plutarch, und die von ihm gebrachte Nachricht erklärt sich leicht als reine Flüchtigkeit.

1) Vergl. Arist. Pol. V, 8, 12. Abamelek-Lasareff p. 23.

Tageia ein Ende[1]). Weiter zog darauf Pelopidas, einer Aufforderung Folge leiſtend, nach Makedonien, um dort die Thronſtreitigkeiten zwiſchen Ptolemäos Alorites und Alexander zu ſchlichten. Er ſchloſs ein Bündniſs[2]) mit Alexander, zeigte ſich aber auch hier beſtrebt vor Allem dadurch ſeinem Vaterlande zu nützen, daſs er durch Zugeſtändniſſe an Ptolemäos die Macht Makedoniens zu ſchwächen und die Einmiſchung des Nachbarſtaates in den Gang der theſſaliſchen Politik ein für allemal unmöglich zu machen ſuchte.

Die Thebaner durften, trotz des theilweiſen Miſserfolges des zweiten peloponneſiſchen Feldzuges mit den Errungenſchaften dieſes Jahres zufrieden ſein. Um ihre Herrſchaft über Böotien zu behaupten, hatten ſie mit Sparta den Kampf um ihre Exiſtenz begonnen und nun hatte dieſer Kampf ſie im Sturmſchritt von Erfolg zu Erfolg geführt und ſie zur erſten Groſsmacht Griechenlands erhoben, deren Einfluſs vom Oſſa bis zum Taygetus ſich erſtreckte. Der Aufſchwung war ſo ſchnell, ſo glänzend und blendend, daſs die Spartaner darauf verzichteten, einzig nur durch Waffengewalt eine Reſtituirung ihrer früheren Machtſtellung

---

1) Nach einem bei Suidas (*Παρ' οὐδὲν θέμενος*) angeführten Fragment eines ungenannten Autors hätte Alex. damals mit Pelop. einen förmlichen Vertrag abgeschlossen. Curtius III, p. 346 acceptirt die Notiz. Doch widerspricht sie, wie Köhler Mitth. II, p. 199 bereits bemerkt hat, der bei Plutarch und Diodor vorliegenden Ueberlieferung, der wir, da sie aus einer den Ereignissen nahestehenden Quelle stammt, den Vorzug ertheilen müssen.

2) Nach Diodor XV, 67 und Plut. Pelop. 26 ist damals Philipp von seinem Bruder Alexander als Geissel den Thebanern übergeben worden. Dem widerspricht Aeschines „De falsa legat." pag. 32, 7. (c. 13, 14 p. 249, 250). Grote V, p. 506 und Köhler Mitth. II, pag. 198 folgen dem Letzteren. Flathe I, p. 39 hält die Nachricht bei Aeschines für absichtlich erlogen. Aehnlich scheint Abamelek-Lasareff zu urtheilen p. 35, der übrigens Schäfer und Curtius ungerechtfertigter Weise vorwirft, dass sie sich über diesen Punkt in Schweigen hüllten. Curtius III, p. 346 folgt dem Diodor und Plutarch, und Schäfer II, p. 11 stimmt Abel p. 228 f. bei, der die Notiz bei Iustin VII, 5 mit der Veränderung acceptirt, dass er den Philipp nicht, wie Iustin will, bei den Illyrien, sondern bei Ptolemäos Alorites abgegeben werden lässt. Mir scheint sowol ein Irrthum als eine absichtliche Entstellung bei Aeschines ausgeschlossen.

zu erreichen, sie ergriffen ihre Zuflucht wiederum zu diplomatischen Schachzügen. Im Frühsommer 368 wurde von aussen her ein erneuerter Versuch gemacht, den Frieden in Griechenland wieder herzustellen. Philiskos, ein Abgesandter des Satrapen Ariobarzanes,[1]) erliess die Aufforderung, zu einem Congress in Delphi zusammenzutreten. Dem Bericht unserer litterarischen Quellen sich anschliessend hat ein Theil[2]) der neueren Historiker die Ansicht vertreten, dass Ariobarzanes aus eigener Initiative und im eigenen Interesse den Frieden habe vermitteln wollen, um sich der Unterstützung der griechischen Söldnertruppen bei seinem geplanten Abfall vom Grosskönig zu versichern. Ein uns erhaltenes attisches Psephisma,[3]) in der 10. Prytanie des Archon Lysistratos, d. h. Sommeranfang 368 erlassen, berichtigt diese Auffassung und ergänzt in willkommener Weise die dürftige Erzählung unserer Autoren. Das Decret verfügt die Ertheilung des Bürgerrechtes an Dionys und seine Söhne und belobt den Tyrannen für seine Bemühungen um das Zustandekommen des Congresses.[4])

Da wir durch nichts zur Annahme berechtigt sind, dass Dionys um die Privatpläne des Ariobarzanes gewusst und sie unterstützt habe, so erhellt, dass die erste Anregung zu der erneuten Vermittelung von Griechenland ausgegangen sein muss. Grote[5]) meint, dass Athen, welches damals mit dem Satrapen in Verbindung getreten war, die Einmischung Persiens veranlasst habe. Bereits Köhler hat dagegen geltend gemacht, dass die Fassung des erhaltenen Decretes diese Annahme nicht unterstütze, dass es vielmehr wahrscheinlich sei, die Beziehungen zwischen den Athenern und Ariobarzanes datirten erst seit dem Vermittelungsversuche des

1) So nach X. Hell. VII, 1, 27. Diodor XV, 70 berichtet, dass Philiskos vom Perserkönig gesandt sei; Sivers p. 283 hält es für wahrscheinlich, dass er das Letztere vorgegeben.

2) Sievers p. 283. Curtius III, p. 350. Schäfer Dem. I, p. 86.

3) C. I. A. II, 51. Köhler Mitth. I, 1 folg. Dittenberger S. I. G. I, 72.

4) Köhler Mitth. I, pag. 15.

5) V, p. 516.

Letzteren. Köhler[1]) hat meiner Meinung nach entschieden das Richtige gesehen. Wie in den Jahren 387 und 371, so hatte Sparta auch jetzt in seiner Bedrängniss, jetzt wo die Arkader und Argiver siegreich den Kampf im Peloponnes weiterführten, eine gleichzeitige Intervention seiner beiden mächtigen Verbündeten angeregt. Es ist für die veränderte Sachlage bezeichnend, dass nicht mehr die Stadt Sparta, sondern Delphi zum Versammlungsort ausersehen war. Dort traten nun die Abgeordneten der Griechenstaaten zur Führung von Friedensverhandlungen zusammen. Wie es vorauszusehen war, wurde eine Einigung nicht erzielt. Messenien bildete den Streitpunkt, und am Proteste Thebens[2]) gegen die Einverleibung des eben gegründeten Reiches durch Sparta scheiterte jede Möglichkeit, eine friedliche Lösung herbeizuführen. Mit dem resultatlosen Auseinandergehen des Congresses steht es wol im Zusammenhang, dass der persische Abgesandte Söldner zu Spartas Unterstützung anwerben, und Dionys eine zweite „βοήθεια" in den Peloponnes auslaufen liess. Das waren aber auch die letzten Anstrengungen, die jene einflussreichen auswärtigen Grossstaaten zu Gunsten Spartas machten. Mit durch jenen Congress in Delphi mögen sie zur Ueberzeugung gelangt sein, dass die Lakedämonier nach dem erhaltenen Schlage sich niemals mehr würden erheben können; und während Dionys daher bald nach den gescheiterten Friedensverhandlungen[3]) in immer nähere Beziehungen zu Athen trat und ein förmliches Bündniss abschloss[4]), wechselte Persien im folgenden Jahre gänzlich seine Politik und warf sich zum Beschützer Thebens auf.

---

1) Mitth. I, pag. 21.

2) X. Hell. VII, 1, 27.

3) Ich sehe nicht ein, wesshalb Gilbert (Handbuch d. gr. Staatsalt. p. 415, A. 1) leugnet, dass das Ehrendecret f. Dion. C. I. A. II, 51 in naher Beziehung zum Bündnissvertrag C. I. A. II, 52 steht.

4) C. I. A. II, 52. Köhler Mitth. I, 22 folg. Dittenberger S. I. G. I. 73. Das Bündniss ist unter dem Archontat des Nausigenes 368/67, Ol. 103, 1; etwa im Winter 368 geschlossen, während wir den Congress noch in Ol. 102, 4, wol in den Juni 368 zu datiren haben. In dieselbe Prytanie, wie das Bündniss mit Dionys von Syrakus fällt nach Dittenberger S. I. G. 75 (cf.

Inzwifchen nahm der Krieg in Griechenland feinen Fortgang. — Theben, das mit den Bundesgenoffen im Peloponnes zum Theil wenigftens die Fühlung verloren hatte, wandte feine Thätigkeit und Aufmerkfamkeit vor Allem den Verhältniffen im Norden zu. Die Ruhe in Theffalien hatte nicht lange gedauert. Schon im Jahre 368 kamen die theffalifchen Städte von Neuem mit ihren Befchwerden über die Bedrückungen und Gewaltthaten des Tyrannen von Pherae nach Theben. Pelopidas, nur von Ismenias begleitet, machte fich ohne Heer auf, um die Streitpunkte zu fchlichten und Alexander in feine Schranken und Grenzen zu verweifen. Die vielen Feldzüge hatten den Thebanern faft übermenfchliche Opfer auferlegt. Pelopidas hielt das Anfehen der thebanifchen Macht und des thebanifchen Namens fchon für derart gefichert, dafs er auch ohne Truppen glaubte wagen zu können, den Schiedsrichter in Theffalien zu fpielen. Auch in Makedonien waren inzwifchen neue Wirren ausgebrochen; der König Alexander, Thebens Verbündeter, war von Ptolemäos ermordet worden. Doch auch letzterer konnte fich des Befitzes der Herrfchaft nicht freuen, da ein neuer Prätendent aus königlichem Stamm, Paufanias, auftrat, und ihm diefelbe, wie es fcheint, mit Erfolg ftreitig machte. In feiner Noth wandte fich Ptolemäos an Iphikrates, welcher mit einem Gefchwader in der Nähe der makedonifchen Küfte ftationirt war, und feinen Vorftellungen glückte es, eine Intervention des athenifchen Admirals zu feinen Gunften zu erlangen [1]).

Die Athener, fo fcheint es, trugen fich damals wiederum mit gröfseren Plänen zur Erweiterung und Befeftigung ihrer Herr-

---

C. I. A. II, 50 u. Add. p. 400 u. 402) ein Proxeniedecret für den Lakedämonier Koroibos. In der Urkunde wird einer Gesandtschaft der Athener nach Sparta Erwähnung gethan. Wesshalb sie abdelegirt ist, wissen wir nicht. Die Vermuthung Dittenbergers, dass sie in Zusammenhang mit dem zwischen Athen und Dionys abgeschlossenen Bündniss stehe, ist nicht unwahrscheinlich. Möglich, dass diese Gesandtschaft Missverständnissen vorbeugen sollte, die dieser neueingegangene Vertrag nach sich ziehen konnte.

1) Aeschines de falsa legat. c. 13, 14 p. 249, 250. Cornel. Nepos Iphik. 3.

ſchaft. Unſere litterariſche Ueberlieferung berichtet freilich wenig davon, allein die Belobigungsdecrete [1]), mit denen man ſich die Freundſchaft der ſeemächtigen Mytilinäer ſichern wollte, die Bündniſsverträge mit den Leukadiern [2]) und mit Dionys [3]), und die mit all' dieſen Ereigniſſen gleichzeitige Anweſenheit des Iphikrates an der makedoniſchen Küſte ſprechen dafür, daſs Athen nicht gewillt war ſich aus ſeiner Groſsmachtſtellung durch Theben verdrängen zu laſſen, und daſs die Erfolge der Nachbarſtadt dem atheniſchen Demos die Veranlaſſung zu regerer Kraftentfaltung boten.

Kaum war Pelopidas nach Theſſalien gelangt, ſo erreichten ihn die Boten der Anhänger des ermordeten Königs [4]). — Auch ohne ihr Hilfsgeſuch hätte Thebens Führer wol nicht die Ereigniſſe ihren Gang gehen laſſen, da es ihm vor Allem darauf ankam zu verhindern, daſs die Athener irgend welchen Einfluſs in Makedonien gewannen. In gröſster Eile brachte er ein Söldnerheer zuſammen und rückte in Makedonien ein. Militairiſche Erfolge hatte er bei ſeinem Feldzuge nicht; denn im entſcheidenden Momente verlieſsen ihn, vom Feinde beſtochen, ſeine Truppen. Der Feldherr kam hierdurch in die gröſste perſönliche Gefahr, doch war Ptolemäos einſichtig genug, um ein gröſseres Gewicht auf ein gutes Einvernehmen mit Theben zu legen, als auf die Vernichtung ſeines Gegners. Er erklärte die Herrſchaft im Namen der unmündigen Brüder des verſtorbenen Königs führen zu wollen, ſtellte Geiſseln und ging einen Bündniſsvertrag ein. Nachdem Pelopidas hier ſein Ziel erreicht, begab er ſich nach Theſſalien zurück. — Um an den treuloſen Söldnern Rache zu nehmen, zog er mit einer neugeworbenen Schaar gegen Pharſalos, wo ſich die Weiber, Kinder und Habe der Abtrünnigen befanden. Hier traf er unerwartet auf ein ſtarkes Heer des Tyrannen von Pherae, ſo daſs an offenen Widerſtand nicht zu denken war. Pelopidas

1) C. I. A. II, 52c. Dittenberger S. I. G. I, Nr. 74.
2) C. I. A. II, 52b v. Jahre 368/7.
3) C. I. A. II, 52. Kirchhoff Philol. XII, p. 571.
4) Plut. Pelop. 27.

machte daher einen letzten verzweifelten Verſuch, Thebens Autorität zu wahren und ſich zu retten, indem er unbewaffnet ins feindliche Lager ging und wie etwas ſelbſtverſtändliches die Rolle des Vermittlers zwiſchen Theſſalien und dem Tyrannen für ſich in Anſpruch nahm. Doch Alexandros lieſs ſich durch dieſen kecken Schritt nicht verblüffen und um die ſcheinbare Gunſt des Augenblickes betrügen, ſondern nahm Pelopidas gefangen[1]). Plutarch[2]) und Nepos[3]) ſehen in dieſer Handlungsweiſe des Alexander ein Verbrechen, eine Verletzung der heiligen Geſandtſchaftsrechte, und neuere Hiſtoriker, wie Sievers[4]) und Kortüm[5]), haben in der Maſsloſigkeit ihrer Verurtheilung des Geſchehenen die böotiſchen Schriftſteller noch weit überboten. Allein Pelopidas war kein von beiden Parteien erwählter Vermittler und hatte das Recht, als officieller Geſandter behandelt zu werden, durch ſeinen Angriff auf Pharſalos verwirkt[6]). Seine Gefangennehmung war nicht ein Verbrechen, aber um mit Tayllerand zu reden, ſie war mehr als das, ſie war ein Fehler. Auch dem Tyrannen ward es bald vor der Bedeutung ſeines Fanges bange. Er trug daher den Athenern ein Bündniſs an[7]), um ſich gegen einen drohenden Angriff der Thebaner Unterſtützung zu ſchaffen. In Athen ging man[8]), da jede Gelegenheit, den Widerſtand gegen Thebens Machterweiterung im Norden zu verſtärken, mit Begierde ergriffen wurde, bereitwillig auf die günſtigen[9]) Verſprechungen

1) Diodor XV, 71. Plut. Pelop. 27.
2) Pelop. 27.
3) Pelop. 5, 1.
4) p. 330.
5) II. p. 132.
6) Abamelek-Lasareff p. 37.
7) Grote V, p. 519 setzt die Gefangennehmung des Pelopidas, im Widerspruch zu unseren Quellen, nach dessen Gesandtschaftsreise nach Persien an. Er steht mit dieser Ansicht vereinzelt da. Da Schäfer Demosth. I, p. 82 und namentlich Köhler Mitth. II, p. 199, A. 1 mit unwiderleglichen Gründen ihre Unrichtigkeit erwiesen haben, so halte ich es für überflüssig, hier noch näher auf die Frage einzugehen.
8) Diod XV. 71 u. Demosth. geg. Arist. 120 setzen dieses Bündniss, es sei gegen Grote bemerkt, ausdrücklich mit der Gefangennahme des Pelopidas in Zusammenhang.
9) Plut. Apopht. Ep. 17 p. 193.

und Propositionen des Tyrannen ein. Die Athener entsandten sogleich unter dem Befehl des Autokles ein Hoplitenheer und eine Flotte zur Bekämpfung [1]) der Thebaner und beantragten in Sparta[2]), dass das zweite Hilfscorps des Dionys, welches im Sommer im Peloponnes angelangt war, nach Thessalien delegirt werde. Scheiterte auch dieser Verstärkungsplan der nordischen Armee am Widerspruch der peloponnesischen Bundesgenossen, so gelang es doch dem Alexander unter der Mitwirkung der athenischen Hilfstruppen, das zur Befreiung des Pelopidas herbeigeeilte thebanische Heer unter Kleomenes und Hypates [3]) zu einem schimpflichen und gefahrvollen Rückzug zu zwingen. Durch Proviantmangel und ungeschickte Führung waren die Thebaner in die äusserste Gefahr gebracht, und erst als Epaminondas, der als Privatmann dem Heere gefolgt war, auf Wunsch der Soldaten das Commando übernahm, wurden sie gerettet und gelangten sicher nach Böotien zurück. Epaminondas, der sich durch diese Heldenthat in der Volksgunst rehabilitirt hatte, wurde von Neuem zum Böotarchen gewählt und unternahm darauf, wol zu Beginn des Jahres 367[4]), wiederum einen Feldzug gegen Thessalien. Es gelang seinem entschlossenen Auftreten, ohne dass er eine Entscheidungsschlacht wagte und den Tyrannen dadurch zu einem verzweifelten Schritt brachte, doch Alexander derart in die Enge zu treiben, dass er gegen die Zusicherung eines dreissigtägigen Waffenstillstandes die Auslieferung seines Gefangenen bewilligte[5]). Zufrieden mit diesem Erfolge kehrte Epaminondas wieder zurück;

1) Diod. XV, 71.
2) X. Hell. VII, 1, 28.
3) Paus. IX, 15.
4) Curtius III, p. 347.
5) Ueber die thessalischen Feldzüge spricht am Ausführlichsten Plutarch Pelop. 26—29. Ferner berichtet über sie Diodor XV, 71 und Paus. IX, 15. Alle drei Darstellungen sind Auszüge aus ein und derselben böotischen Quelle. Uns fehlen die Mittel, die Wahrheit der Erzählung zu controlliren, — namentlich springen bei Plut. Ausschmückungen und Uebertreibungen sofort in die Augen. Ich habe mich bemüht im Text nur das zu geben, was auch durch innere Wahrscheinlichkeitsgründe als gesichert erscheint.

— die Geſtaltung der Verhältniſſe in Griechenland lenkte die Aufmerkſamkeit der Thebaner zunächſt auf andere Aufgaben. Der Norden war nicht der einzige Kriegsſchauplatz geblieben, auch im Peloponnes hatte der Kampf vor und nach dem Congreſs in Delphi nicht geruht. Es waren dort eigene Bewegungen vor ſich gegangen. Der Wiederaufbau Mantineas, die Gründung eines arkadiſchen Einheitsſtaates waren die Früchte, die das erwachte Stammesbewuſstſein hervorgebracht. Um ſie zu ſichern, hatten die Führer der arkadiſchen Patriotenpartei die Hilfe des Siegers von Leuktra anrufen müſſen: aber ſie waren keineswegs gewillt, ſich nun dem Einfluſs Thebens zu beugen und das Scepter Lakedämons nur gegen ein neues zu vertauſchen. Der zweite Zug des Epaminondas in den Peloponnes erſchien ihnen für ihre Selbſtändigkeit gefahrbringend, und ihre läſſige Unterſtützung mag wol der Hauptgrund geweſen ſein, daſs die Expedition nur ſo wenige Reſultate aufzuweiſen hatte. Lykomedes und ſeine Genoſſen waren von der Uneigennützigkeit der thebaniſchen Politik nicht derart überzeugt, wie unſere neueren Geſchichtsſchreiber[1]), — und die Thatſachen ſelbſt, meine ich, lehren, daſs ſie mit ihrer Auffaſſung der Sachlage ſo Unrecht nicht hatten. Wir ſind weder durch die Handlungen des Lykomedes, noch durch die Charakteriſtik, welche die Alten geben, dazu befugt, in ihm mit Curtius[2]) nur einen groſsſprecheriſchen Schreier, Wühler und Agitator zu ſehen, deſſen Endziel auf eine demagogiſche Dictatur hinauslief. Selbſt bei Xenophon, der als Lakonerfreund keine Sympathien mit den Beſtrebungen des Lykomedes haben konnte, finden wir nicht den geringſten Anhaltspunkt für ein derartiges Urtheil. Was Lykomedes wollte und anſtrebte, war die Selbſtändigkeit ſeines arkadiſchen Heimathlandes, und wir haben kein Recht zur Annahme, daſs ſeine Motive weniger rein geweſen ſind, als wie bei den thebaniſchen Freiheits-

1) Curtius III, p. 348.
2) III, p. 349.

helden. Freilich überſchätzte auch er, wie ſie, die ſittliche und politiſche Reife ſeines Volkes. Er war der Mann des Tages und entflammte ſeine Landsleute zu regem Kriegseifer, indem er aufs Lebhafteſte die militairiſche Tüchtigkeit und das Autochtonenthum derſelben betonte, um ſie dadurch aufzufordern ſich ſelbſt zu genügen und nicht immer fremde Herren zu ſuchen. Es iſt ein charakteriſtiſches Zeichen der Zeit, daſs Argos und Mantinea, wie Köhler[1]) nachgewieſen hat, damals in alterthümelnder Weiſe Scheidemünzen aus Eiſen zu prägen begannen.

Bei dieſer nicht weniger gegen Sparta und Athen, als gegen Theben gerichteten Bewegung ſtand Argos nah zu Arkadien. Den bei einem Zuge gegen Epidauros von Chabrias und den Korinthern eingeſchloſſenen und hart bedrängten Argivern kamen die Arkader zu Hilfe herbeigeeilt, und es gelang ihnen ſie aus ihrer ſchwierigen Poſition zu befreien[2]). Sie ſind dann wol eine enge Waffenverbrüderung eingegangen. Die kriegseifrigen Arkader begannen nun den Kampf gegen Sparta ſelbſt. Sie hatten ſchon vor dem Zuge des Epaminondas Pellana genommen: jetzt drangen ſie von dort aus weiter vor und überfielen Aſine; die Beſatzung wurde geſchlagen und der ſpartaniſche Befehlshaber Geranor getödtet. Der ſo ſehr als parteilich verſchrieene Xenophon iſt objectiv genug die Kriegstüchtigkeit dieſes Bergvolkes voll anzuerkennen[3]). Ihre Erfolge waren, wie wir bereits oben geſehen, die Hauptveranlaſſung, daſs Sparta ſich um eine auswärtige Intervention bemühte.

Zwar blieb der Congreſs zu Delphi reſultatlos, aber die Sachlage nach demſelben änderte ſich doch zu Gunſten der Spartaner. Dionys ließs eine zweite „βοήθεια" landen, und mit ihrer Hilfe begann der junge Königsſohn Archidamos ſeine militairiſchen Operationen. Er zog das Oinosthal hinauf, nahm Karyae und ſtrafte

---

1) Mitth. VII, p. 1 folg.
2) X. Hell. VII, 1, 25.
3) — 1, 25 οὐ νύξ, οὐ χειμών, οὐ μῆχος ὁδοῦ, οὐχ ὄρη

die Bergbewohner für ihren Abfall. Nachdem er ſo die eigenen Grenzen geſichert, drang er gegen Arkadien ſelbſt vor und verwüſtete das Land. Vor den heranrückenden Arkadern und Argivern zog er ſich dann freilich zurück und lagerte auf den Höhen von Midea. Hier erklärte der Führer der keltiſchen Hilfsvölker, Kiſſidas, daſs ihre Zeit abgelaufen und ſie nach Hauſe zurückkehren müſsten. Möglich, daſs die Beziehungen, die Dionys mit Athen anknüpfte, es ihm jetzt nicht mehr wünſchenswerth erſcheinen lieſsen, ſeine Truppen in nutzloſem Kampf für Sparta aufzureiben. Man lieſt bei Xenophon [1]) zwiſchen den Zeilen die Miſsſtimmung heraus, die über den raſchen Abzug der ſiciliſchen Hilfscontingente in Lakedämon herrſchte. Doch werden wir auch durch ſeine Darſtellung nicht dazu berechtigt, hier mit Curtius [2]) von einem „ſchnöden Verlaſſen" oder einem „Vertragsbruch" von Seiten der Kelten zu ſprechen. Kiſſidas handelte gewiſs ſtreng nach ſeinen Inſtructionen. Kaum hatte er ſich auf den Weg nach Sparta gemacht, ſo wurde er von den Meſſeniern überfallen und eingeſchloſſen. Es war eine Thorheit, daſs man den abziehenden Truppen Hinderniſſe bereitete, und eine noch gröſsere, daſs die Argiver und Arkader dem auf das Hilfsgeſuch des Kiſſidas forteilenden Archidamos den Rückzug zu verlegen ſuchten. Dieſe Kampfes- und Siegeszuverſicht rächte ſich furchtbar. Die peloponneſiſchen Truppen konnten dem ungeſtümen Angriff der Lakedämonier und Kelten nicht Stand halten, und das Ende des heiſsen Kampfes war ein glänzender Sieg Spartas. Die maſsloſe Freude, der die Lakedämonier ſich über dieſes Ereigniſs hingaben, beweiſt, wie Plutarch [3]) treffend bemerkt, mehr als Alles das Sinken und den Verfall der ſpartaniſchen Macht. Man hatte ſich dort ſchon des Siegens entwöhnt. Maſslos wie der Jubel, ſind auch die Schilderungen, die uns die alten Autoren von der

---

1) Hell. VII, 1, 29.
2) III, p. 351.
3) Ag. 33.

„thränenlofen“ Schlacht bieten. Die Niederlage der Arkader war den Böotern[1]) faft ebenfo willkommen, wie den Lakedämoniern, und daher wurde diefes Ereignifs hüben wie drüben ins Unendliche vergröfsert.[2]) Der Sieg der Spartaner blieb auf die Verhältniffe der Staaten im Peloponnes faft ganz ohne Einflufs. Die Lakedämonier hatten einige Grenzorte wiedergewonnen, — das war Alles. An eine Wiedereroberung Meffeniens mit Waffengewalt, an eine Wiedererlangung der Hegemonie durch eigene Mittel war nicht zu denken. So fuchten fie denn von Neuem eine Unterftützung und Intervention des Grofskönigs herbeizuführen. Ihr Gefandter Euthykles[3]) begann in Sufa dahin zielende Verhandlungen. — Aber auch die Lage der Thebaner war, trotz der anfcheinend fo glänzenden äufseren Erfolge, allmählich eine mifsliche geworden. Sie hatten das alte Staatenfyftem zertrümmert, Spartas Macht gebrochen, — doch überftieg es ihre Kräfte nun eine neue fefte Ordnung zu begründen, der wachfenden Verwirrung und Gährung zu fteuern. Hüteten die Arkader fich auch nach ihrer Niederlage offen mit Theben zu brechen, fo war doch in Folge der nationalen Beftrebungen im Peloponnes der Einflufs der Thebaner merklich gefchwunden. Das Ergebnifs der Kriege in Theffalien ferner ftand in keinem Verhältnifs zu den Mitteln und Kräften, die fie erfordert hatten. Man hatte im Begeifterungs- und Sturmesdrang die eigene Leiftungsfähigkeit überfchätzt und zuviel auf einmal begonnen. Die Gefahr lag nahe, den feften Boden unter den Füfsen zu verlieren.

Das war der Beweggrund, der nun auch die Thebaner veranlafste, zum herkömmlichen Auskunftsmittel ihre Zuflucht zu

---

1) X. Hell. VII, 1, 32.

2) Bei X. Hell. VII, 1, 32 und Plut. Ag. 33 lesen wir, dass kein Lakedämonier, wol aber eine grosse Menge feindlicherseits gefallen sei. Diod. XV, 72, der im ersteren Punkt mit Xenoph. und Plut. übereinstimmt, weiss sogar von 10000 Leichen zu berichten, die vom arkadischen Heere die Wahlstatt bedeckt hätten.

3) X. Hell. VII, 1, 33.

nehmen — sich Hilfe in dieser schwierigen Position von Persien zu suchen. Es ist eine völlige Verkennung der Sachlage, wenn Grote [1]) annimmt, dass nur der Wunsch, eine persische Bestätigung für die Gründung von Megalopolis und Messene zu erhalten, die Thebaner zu diesem Schritt bewogen habe, oder wenn Pomtow [2]) das Motiv der Gesandtschaft in dem Verlangen des Epaminondas Ruhe, Glück und Frieden in Griechenland herzustellen, zu finden meint. Die Thatsache dieser Gesandtschaft freilich, und mehr noch die Beschaffenheit der zwischen Theben und Persien stipulirten Friedensbedingungen sind die unvermeidliche Klippe, an der alle Versuche, die thebanische Politik auf ideale und panhellenische Bestrebungen zurückzuführen, kläglich scheitern müssen. Die weithergeholten Entschuldigungs- und Erklärungsgründe, die Curtius [3]), Pomtow etc. für das Vorgehen Thebens beizubringen sich bemühen, sind schon an sich für die Haltlosigkeit der von diesen Gelehrten verfochtenen Ansicht bezeichnend. Die Verhandlungen am Königshofe zu Susa lassen sich eben nicht in Einklang setzen mit der angeblich sonst so selbstlosen und nur dem nationalen Interesse dienenden Handlungsweise Thebens [4]). Im Frühsommer 367 gingen von Theben aus Pelopidas und Ismenias als Gesandte nach Persien. Zugleich wurden die Bundesgenossen im Peloponnes zu einer gemeinsamen Gesandtschaft nach Susa aufgefordert und alle [5]),

1) V, p. 529.

2) p. 95.

3) III, p. 352.

4) Du Mesnil p. 337, der sonst die panhellenische Hypothese theilt, ist ehrlich genug zuzugestehen, dass Pelopidas' Verhalten in Persien sich im Widerspruch mit Thebens nationaler Politik befinde. Er hätte nur durch diese Erkenntniss zu einer richtigeren Grundanschauung geführt werden müssen.

5) X. Hell. VII, 1, 34 sagt: Die Arkader hätten den Antiochos, die Eleer den Archidamos geschickt. „Ἠκολούθει δὲ καὶ Ἀργεῖος" fügt er dann hinzu. Schneider zu Xen. glaubt, worin ihm Sivers p. 285 beistimmt, es sei dies der später erwähnte Eleer Argeios (VII, 4, 15). Allein es wäre zu auffallend und unverständlich, dass Argos und Messenien an der Gesandtschaft sich nicht betheiligt haben sollten. Das hat Grote V, p. 529 bereits gesehen, der daher hinter Ἀργεῖος ein „τις" einschieben will. Doch ist damit

so scheint es, delegirten, den Wünschen Thebens folgend, ihre Vertreter zum Grosskönig. Zur Wahrung ihrer Interessen beeilten sich dann auch die Athener, als sie von dieser Mission nach Persien hörten, Leon und Timagoras dahin abzuordern. So trat ein förmlicher Congress in Susa zusammen, und der blutige Waffenkampf ward durch eine diplomatische Fehde abgelöst.

Es war eine neue Huldigung, welche die Griechen dem Perserkönig freiwillig darbrachten. Bei den jetzt beginnenden Verhandlungen waren die Thebaner von vorneherein im Vortheil. Der Ruf ihrer Thaten ging ihnen voraus, die Siegespalme von Leuktra und die im Peloponnes gepflückten Lorbeeren verliehen der Person des Pelopidas einen bestrickenden Nimbus. Dazu kam noch eins. Die Thebaner konnten sich mit Recht darauf berufen, dass sie den Persern nie feindlich entgegengetreten wären, dass sie allein unter den Hellenen einst bei Plataeae an ihrer Seite gefochten, dass sie beim Siegeszuge des Agesilaos die Heeresfolge verweigert und das Agamemnons-Opfer in Aulis gestört hätten. Es war dies ein Moment, das gewiss mit zu ihren Gunsten in die Wagschaale fiel [1]. Den Perserkönig knüpfte kein persönliches Interesse an Sparta. Wol auf dem Congress zu Delphi war ihm die Ohnmacht seines Bundesgenossen völlig klar geworden. Die persische Politik erforderte es, die herrschende Grossmacht in Griechenland zu stützen, um durch sie das oberrichterliche Ansehen des Grosskönigs aufrecht erhalten zu können. So trat denn ein völliger Frontewechsel ein. Persien ergriff die Sache Thebens, und beide Staaten bestimmten nun im Verein eine neue Ordnung der Dinge in Hellas, für welche sie mit allen Mitteln sich Anhänger zu verschaffen

---

die Stelle noch nicht getheilt. Ich glaube, dass im Xenophon-Text ungefähr eine Zeile ausgefallen ist und dass in der jetzigen Lücke näheres über die Vertreter von Argos uud namentlich Messenien gestanden hat.

1) Es gehört die ganze Voreingenommenheit gegen Xen. dazu, um mit Sivers p. 286, Lachmann I, p. 387 und Grote V, p. 530 in der Erwähnung der vergangenen Beziehungen zwischen Theben und Persien eine Böswilligkeit und Parteilichkeit des Schriftstellers zu sehen. So glänzend und leicht, wie Plut. (Pelop. 30) es schildert, war die Mission des Pelopidas

fuchten [1]). Durch das Refcript des Grofskönigs wurde zunächft Meffenien als felbftändiger und von Sparta unabhängiger Staat anerkannt, und die in letzter Zeit den Thebanern entgegenwirkenden Arkader dadurch gedehmüthigt, dafs Triphylien wiederum den Eleern zugefprochen ward [2]). Amphipolis follte dann als freie und autonome Stadt [3]) unter dem Schutz des Grofskönigs ftehen, während den Athenern geboten wurde, ihre Kriegsfchiffe abzurüften und ans Land zu ziehen. Wer fich diefen Bedingungen nicht fügte, follte mit vereinter Macht bekriegt werden, und Theben als Oberhaupt Griechenlands über die Erfüllung und Vollziehung des Friedens wachen. Das waren die Hauptpunkte des vereinbarten Vertrages. Befcheiden waren die Forderungen nicht, die der Sieger von Leuktra geftellt hatte. Sparta ward der Lebensnerv zerfchnitten, Arkadien für feine Anmafsung geftraft — im Peloponnes follte nun der Einflufs Thebens gebieten. Aber man wollte noch mehr. Nur noch Athen ftand den auf die Beherrfchung von ganz Griechenland gerichteten Plänen Thebens im Wege. Es galt alfo die Seemacht diefes Staates zu brechen, der jetzt erfolgreich im Norden Theben entgegengetreten war und eine Weiterbegründung feiner Herrfchaft angeftrebt hatte. In diefem Punkte trafen die Intereffen des Grofskönigs und der Thebaner zufammen, da man in Perfien ftets am Meiften vom Auffchwung und der Erftarkung der athenifchen Flotte zu beforgen hatte. Der Umftand, dafs fich fo die Wünfche der beiden den Frieden contrahirenden Mächte begegneten, erklärt die Härte der den Athenern geftellten Bedin-

---

wol kaum, und es lag in der Natur der Sache, dass die Gesandten zur Gewinnung des Grosskönigs auch die ihrem Vorhaben so günstige Vergangenheit zur Sprache bringen mussten.

1) Der athenische Gesandte Timagoras, der nachher in Athen seiner Bestechlichkeit wegen zum Tode verurtheilt wurde (Plut. Pel. 30. X. Hell. VII, 1, 38) trat offen auf die Seite des Pelopidas; wol von den Thebanern veranlasst, hat der Grosskönig ihn zu gewinnen gesucht.

2) Es ist dies eine mit grosser Wahrscheinlichkeit von Grote V, p. 531 aus X. Hell. VII, 1, 38 gefolgerte Annahme. Schäfer Dem I, p. 84 stimmt Grote mit Recht bei.

3) Demosth. περὶ παραπρεσ. c. 42, p. 383.

gungen. Bei einer Capitulation auf Gnade und Ungnade hätte sie nichts Schwereres treffen können, als die jetzt ausgesprochene Forderung der Selbstentwaffnung. Der heftige Protest des athenischen Gesandten Leon bewirkte freilich zum Schluss, dass der Perserkönig eine Klausel zu den Friedensbestimmungen fügte, die den Weg zu gütlicher Verständigung nicht völlig verschloss. Doch war das nur eine Höflichkeitsform, die an der Sachlage nichts änderte. Als Sieger kehrten die Thebaner heim und beriefen nun ihrerseits einen Congress in ihre Vaterstadt, um auf Grund des königlichen Rescriptes eine neue Eidgenossenschaft unter den griechischen Staaten zu bilden und die ihnen vom Grosskönig zuerkannte Führerrolle zu übernehmen.

Hier zeigten sich die ersten ernstlichen Schwierigkeiten. Die Gesandten der einzelnen Staaten erklärten zur Eidesleistung nicht bevollmächtigt zu sein, und so kam die erwünschte Ratification des Friedens nicht zu Stande. Am Energischsten traten die Arkader unter Lykomedes auf. Sie verbaten sich die Einmischung der persischen Autorität, vor der sie durch die Schilderungen ihrer aus Susa zurückgekehrten Abgeordneten jeden Respect verloren haben mochten, bestritten den Thebanern das Recht, in ihrer Stadt die Tagsatzungen abzuhalten und schieden förmlich aus der Versammlung aus. Die Thebaner suchten nun auf anderem Wege zum Ziele zu gelangen. Sie schickten ihre Gesandten in die einzelnen Städte und liessen ihnen dort den Vertrag zur Beschwörung vorlegen. Auch dieser Versuch blieb ohne Erfolg, er scheiterte zuerst am Widerspruch der Korinther, deren Beispiel viele andere Städte dann folgten[1]). Das Mittel, ein vom Grosskönig verbrieftes Anrecht auf die Hegemonie geltend zu machen, war verbraucht. Man hatte einen zu klaren Einblick in die persischen Verhältnisse gewonnen, um die angedrohte militärische Intervention ernstlich zu fürchten. Zudem waren die Friedensbedingungen

---

1) Vergl. über die Verhandlung und die Gesandschaft X. Hell. VII, 1, 33—40. Plut. Pelop. 30. Diod. XV, 81.

derart, dafs man in Sparta, Athen und den ihnen anhängenden Staaten es lieber aufs Aeufserfte ankommen laffen wollte, als fich gutwillig zu fügen. So fahen denn die Thebaner fich von Neuem in die Nothwendigkeit verfetzt, mit Waffengewalt ihren Forderungen Geltung zu verfchaffen und durch die Macht des Schwertes das zu erlangen, was auf dem Wege diplomatifcher Verhandlung zu erreichen nicht geglückt war.

Noch im Spätherbft deffelben Jahres[1]) unternahm Epaminondas feinen dritten Zug in den Peloponnes. Bei der faft feindfeligen Stellung Arkadiens kam es darauf an, im Norden der Halbinfel feften Fufs zu faffen, um von dort aus den Gang der Ereigniffe beeinfluffen zu können. Wie einft Agefilaos bei feinen Zügen nach Böotien vor Allem die Strafse frei zu halten fuchte, fo wies auch jetzt Epaminondas den argivifchen Feldherrn Peifias an, die von den verbündeten lakedämonifch-athenifchen Truppen unter Naukles und Timomachus nachläffig bewachten Oneionpäffe durch einen unerwarteten Angriff zu nehmen. Nachdem der Anfchlag gelungen und der Weg über Kenchreae in Freundeshand war, rückte Epaminondas in den Peloponnes ein. Er wandte fich zunächft gegen Achaia, weil die Beherrfchung des korinthifchen Bufens für Theben von der gröfsten Bedeutung war. Die ariftokratifch regierten Städte traten, da fie einfahen, dafs ohne auswärtige Hilfe ein Widerftand unmöglich war, freiwillig zu den Thebanern über. Der Anfchlufs war ihnen durch die Milde und politifche Einficht des Epaminondas leicht gemacht. Er verbürgte den herrfchenden Familien, dafs die bisherige Verfaffung beftehen bleiben und keine

---

Ich billige gegen Clinton p. 124 den Ansatz von Sievers p. 410 u. Grote V, p. 520, welche den Feldzug dem Jahre 367 zuweisen. (Nach Diod. XV, 75 unter dem Archontat des Euzelos 367/6). Nur kann ich Grote nicht beistimmen, wenn er meint, der Zug wäre gleichzeitig mit der Gesandtschaftsreise. Die Thebaner können doch unmöglich während der Friedensverhandlungen in Persien, die noch dazu für sie sich so günstig gestalteten, einen neuen Einfall in den Peloponnes unternommen haben. Wenn die Gesandtschaft auch mehrere Monate dauerte, (etwa vom Mai bis August) so konnte Epaminondas doch immer noch Ende September oder Anfang October ausrücken.

gewaltſamen Umwälzungen ſtattfinden ſollten, und gewann dadurch ohne Schwertſtreich das Bündniſs und die Freundſchaft dieſer durch ihre Lage ſo wichtigen Landſchaft[1]). Da die Achäer zudem noch zur Verzichtleiſtung auf die Städte Naupaktos und Kalydon am jenſeitigen Ufer und zur Abtretung von Dyme[2]) an der eigenen Küſte bewogen worden waren, ſo konnte man mit dem Reſultate des Zuges wol zufrieden ſein. Die thebaniſche Macht am korinthiſchen Buſen war weſentlich verſtärkt und ein unverlegbarer Uebergang in den Peloponnes eröffnet.

Trotzdem riefen die Verfügungen und Einrichtungen des Epaminondes eine ſtarke Miſsſtimmung hervor. Die Arkader und die Demokratenpartei in Achaia beſchwerten ſich in Theben über die Schonung der Oligarchenfamilien und über die Befeſtigung des ihnen feindlichen Regierungsprincipes. Ihre Klagen fanden in Theben ſelbſt lauten Wiederhall, da man auch dort die demokratiſche Verfaſſung als die Grundlage und das einigende Band der böotiſchen Herrſchaft betrachtete. So wurden die Maſsregeln des Epaminondas einfach umgeſtoſsen, thebaniſche Harmoſten in die achäiſchen Städte geſchickt, und die herrſchenden Geſchlechter vertrieben. Die Folgen dieſer Gewaltthat lieſsen nicht auf ſich warten. Die Verbannten ſchaarten ſich zuſammen, brachten eine Stadt nach der anderen wieder in ihren Beſitz und ſchloſſen ſich nun eng an Sparta.[3]) Die Vorgänge in Achaia übten auch auf Sikyon ihre Wirkung. Auch

---

1) X. Hell. VII, 1, 41–43.
2) Diod. XV, 75.
3) X. Hell. VII. 1. 43. Grote bringt die von Diodor XV. 72 berichtete Absetzung des Epaminondas nach dem zweiten Zug in den Peloponnes mit den hier geschilderten Vorgängen in Verbindung. Die Vermuthung, dass er erst nach dem Feldzug in Achaia bei der Böotarchenwahl übergangen wurde, scheint ansprechend; allein es ist doch kein hinreichender Grund vorhanden von der übereinstimmenden Erzählung bei Diodor und Plut. abzugehen, die Grote dieser und der eng damit zusammenhängenden Hypothese zu Liebe, dass Pelopidas erst nach der Gesandtschaft von Alexandros gefangen gesetzt sei, oft sehr willkührlich verändert. Lachmann II. p. 405 u. Schäfer D. 1, p. 82 haben Grotes Auffassung mit Recht zurückgewiesen.

dort hatte man die politische Verfassung nicht angetastet und sich mit dem Anschluss der wichtigen Stadt und der Besitznahme der Burg begnügt. Jetzt trat ein ehrgeiziger Bürger Namens Euphron, der zur Zeit der Lakedämonierherrschaft eine hervorragende Rolle gespielt, wieder in den Vordergrund der politischen Schaubühne. Es gelang ihm, die Arkader und Argiver von der Nothwendigkeit einer Verfassungsänderung zu überzeugen, da bei der bestehenden Oligarchenregierung die Gefahr nahe liege, dass die Stadt bei nächster Gelegenheit wieder lakonisiren würde. Unter der Pression der verbündeten peloponnesischen Truppen führte er dann ein demokratisches Verwaltungssystem ein und schwang sich, ohne dass die thebanische Besatzung ihn daran hinderte, zum Tyrannen der Stadt auf. Alle Aemter wurden durch seine Kreaturen besetzt, sein Sohn zum Befehlshaber des Söldnerheeres ernannt, die Münzen mit seinem Bilde geprägt[1], die Tempelgüter eingezogen, die einflussreichsten Familien verbannt und ihr Vermögen confiscirt. Es begann eine vollständige Willkürherrschaft, der die Verbündeten eine Zeit lang ruhig zusahen, weil Euphron ihnen mit seinen Miethtruppen beim immer fortdauernden Kleinkriege wichtige Dienste leistete. Als seine Tyrannei dann alle Grenzen überschritt, zog der argivische Feldherr Aeneas von Stymphalos gegen ihn aus. Euphron musste fliehen. Er änderte jetzt sofort seine Politik und überlieferte noch vor seiner Einschiffung den Lakedämoniern den Hafen, den die letzteren freilich den Arkadern gegenüber nicht lange behaupten konnten.[2]) Dann kehrte Euphron mit einer in Athen geworbenen Söldnerschaar zurück und setzte sich von Neuem in den Besitz der Stadt. Da die Burg in Händen der Thebaner war, und die Lakedämonier ihm keine Unterstützung angedeihen lassen konnten, so sah der Tyrann nur in einem Bündniss mit Theben die Möglichkeit sich zu halten. Er begab sich daher nach Böotien, um wieder neue Beziehungen anzuknüpfen.

---

1) Leake Num. Hell. Eur. 164.

2) X. Hell. VII, 4, 1.

Hier endete er auf gewaltſame Weiſe ſein Leben, und ſeine Mörder wurden als Tyrannenbefreier vor dem thebaniſchen Gericht glänzend gerechtfertigt.[1])

Die Epiſode der ſikyoniſchen Gewaltherrſchaft iſt für den Gang der griechiſchen Politik von wenig Belang, doch glaubte ich ſie wenigſtens in Kürze hier behandeln zu müſſen, weil ſie ein helles Streiflicht auf die wachſende Verwirrung und Zerrüttung Griechenlands wirft. Inzwiſchen waren Ereigniſſe eingetreten, welche die Stellung der griechiſchen Staaten zu einander weſentlich veränderten. Den Athenern war nämlich Oropos, ein für den Verkehr mit Euböa unentbehrlicher Poſten, im Frühling 366[2]) entriſſen worden. Die Stadt, an der Grenze von Böotien und Attika gelegen, hatte von jeher einen Zankapfel zwiſchen beiden Staaten gebildet.[3]) Während des böotiſchen Krieges, oder zur Zeit, als die Kadmeia von den Lakedämoniern beſetzt wurde,[4]) war Oropos endgültig in die Botmäſsigkeit der Athener gelangt, und die Anhänger der Thebaner waren vertrieben und verbannt worden. Indeſſen hatte ſich der Seebund nach der Schlacht bei Leuktra gelockert, Euböa war zu Theben abgefallen und in Eretria namentlich war in der Perſon des Themiſon ein den Athenern feindlicher Gewaltherr ans Ruder gelangt. Mit Hilfe dieſes Tyrannen bemächtigten ſich nun die Gegner Athens der Stadt.[5])

1) Vergl. über die Geschichte des Euphron den ausführlichen Bericht bei X. Hell. VII, 1, 44–46 u. 3, 2, 12. Xenophon ist allein für die Chronologie der Ereignisse massgebend. Diodor XV, 70 setzt fälschlicher Weise den Beginn der Tyrannis ins Jahr 369/68. Lachmann hätte seinen richtigen Ansatz I, p. 498 nicht II, p. 410 nach Diodor corrigiren sollen.

2) Nach Diodor XV, 76 unter dem Archontat des Kephisodoros 366/65. Die Scholien zu Aeschines gegen Ktesiphon datiren das Ereigniss noch ins Archontat des Polyzelos (367/66 v. Chr.). Jedenfalls fand die Occupation von Oropos im Jahre 366 statt. Cf. Clinton p. 129. Rehdantz p. 112. Schäfer D. I, p. 93.

3) Ueber die Geschichte von Oropos vergl. Schäfers ausführliche Darstellung. Dem. I, 92—104.

4) Preller, in den Berichten der säsch. Gesellsch. d. Wissenschaften IV, p. 178.

5) X. Hell. VII, 4, 1. Diodor XV, 76.

Auf die Meldung des Geschehenen riefen die Athener ihren im Peloponnes stehenden Feldherrn Chares zurück, entboten die Bundesgenossen und wollten mit Waffengewalt von Neuem den Besitz der abtrünnigen Stadt erlangen. Angesichts dieser Gefahr wandten sich die Oropier nun an die Thebaner und stellten sich unter deren Schutz — das Ganze ein abgekartetes Spiel, wie es fast scheint.[1]) Die Bundesgenossen weigerten sich zu Felde zu ziehen und willigten ein, dass bis zur Entscheidung durch ein Schiedsgericht die Thebaner die Stadt behalten sollten. So sahen die Athener sich des wichtigen Ortes auf lange Zeit beraubt. Einem Schiedsgericht aber wollten und konnten sie sich nicht unterwerfen, und ohne die Betheiligung der Bundesgenossen war es doch nicht möglich einen nachdrücklichen Kampf mit Theben zu beginnen. Dieser Zwischenfall hatte weittragende Folgen.[2])

Die indifferente, ja abweisende Haltung der peloponnesischen Bundesgenossen in der Oroposaffaire rief in Athen den lautesten Unwillen hervor. Man hatte durch Jahre zu ihren Gunsten den beschwerlichen Kampf gegen Theben geführt und sah nun, als man selbst der Hilfe bedurfte, dass auf Dank und Unterstützung von Seiten der Peloponnesier nicht zu rechnen war. Diese Missstimmung und Entfremdung suchte der Leiter der arkadischen Nationalpartei sofort zu benutzen. Obwol es zwischen Arkadien und Theben noch nicht zum offenen Bruch gekommen war und man es arkadischerseits auch nicht dahin bringen wollte, so war das Misstrauen doch gegen den allzu mächtig aufstrebenden Verbündeten von Jahr zu Jahr gestiegen, und zur Wahrung der eigenen Selbständigkeit galt es, sich nun auswärts neue Freunde zu werben. Es ist ein Beweis für den politischen Scharfblick des Lyko-

---

1) Bauch p. 65, A. 134.

2) Auf die Bedeutung, welche die Oroposaffaire für die innere Geschichte Athens hat, kann ich hier nicht näher eingehen. Ich verweise auf die Zusammenstellung der uns hierüber erhaltenen Notizen bei Rehdantz p. 111–114.

medes, dafs er jetzt nach Athen ging, um den Abfchlufs eines Bündniffes zu betreiben. Dort war, wie immer in Athen nach Mifserfolgen, die alte Energie von Neuem erwacht. Man trug fich mit grofsen Plänen. Sowol gegen Theben als auch gegen die unzuverläffigen Bundesgenoffen wollte man feine Grofsmachtftellung wahren und zu mafsgebendem Einfluffe bringen. So fand denn Lykomedes mit feinen Vorfchlägen williges Gehör. Die Bedenken der Lakonerfreunde wurden durch die Erwägung befeitigt, dafs es ja auch im Intereffe Spartas liege, Arkadien und Theben zu trennen [1]), und es erfolgte, obwol Lykomedes auf feiner Rückreife von Athen durch Mörderhand fiel, die Ratificirung eines Defenfivbündniffes mit dem arkadifchen „κοινόν“ [2]). Während die Athener zur Behauptung ihrer Meeresherrfchaft eine neue Flotte unter dem Commando des Timotheos ausgefandt hatten [3]), fuchten fie gleichzeitig eine felbftändige Rolle im Peloponnes zu übernehmen und im Norden der Halbinfel feften Fufs zu faffen. Schon um in Verbindung mit ihren neuen Bundesgenoffen, den Arkadern, zu bleiben, war es von Wichtigkeit, felbft den Eingang und den Schlüffel zum Peloponnes zu beherrfchen. So ward auf Antrag des Demotion den Strategen der Befehl ertheilt, die Ifthmusftadt der athenifchen Bürgerfchaft zu fichern [4]). Die Korinther hatten rechtzeitig die gegen fie geplanten Unternehmungen in Erfahrung gebracht. Sie lohnten die am Ifthmus ftehenden athenifchen Hilfstruppen ab und entliefsen fie. Als Chares dann mit feiner Flotte bei Kenchreae anlief und fein Erfcheinen zur Bundeshilfe dadurch motivirte, dafs er von einem den Korinthern

---

1) X. Hell. VII, 4, 2.

2) Der Bericht bei Nepos-Epam. 6 von einer Gesandtschaftsreise des Epaminondas nach Arkadien u. einem dort stattgehabten Wortgefecht zwischen ihm und Kallistratos, der von Athen zum Bündnissabschluss hingeschickt gewesen sei, enthält zu viel Irrthümer und hat ein zu anekdotenhaftes Gepräge, als dass ich ihm mit Grote V, p. 538 irgend welchen historischen Werth beimessen könnte.

3) Im Sommer 366. Vergl. über d. Zeitbestimmung Busolt p. 804, A. 2.

4) X. Hell. VII, 4, 4.

drohenden Anschlage gehört, wehrten sie ihm den Eintritt in den Hafen und forderten ihn mit bestem Dank für seine freundliche Absicht zum Weiterfahren auf. Der Plan, der es auf eine Ueberrumpelung der Stadt abgesehen hatte, war mifsglückt [1]). Der beabsichtigte Handstreich hatte aber Folgen, an die man in Athen keineswegs gedacht. Die Korinther waren jetzt gezwungen auf eigene Kosten ein Söldnerheer zu halten, um ihr von allen Seiten gefährdetes Land zu schützen. Waren sie einst mit Hilfe der Athener nicht stark genug gewesen, die Einfälle der Thebaner zu verhindern, so war es jetzt eine Unmöglichkeit geworden den Kampf fortzuführen, jetzt, wo der frühere Freund sich in einen Gegner verwandelt hatte. Die Lage wurde auf die Dauer unerträglich. Die Korinther sahen ein, dafs sie bei dem Stande der Dinge einer völligen Erschöpfung ihrer Hilfsmittel entgegen gingen, und das Bedürfnifs nach Frieden und Ruhe machte sich daher mit gebietender Nothwendigkeit geltend. Sie knüpften mit den Thebanern Verhandlungen an und erklärten sich zum Eingehen auf die von Pelopidas aus Susa gebrachten Friedensbestimmungen bereit. Den Thebanern war diese Wendung der Politik natürlicherweise höchst willkommen und sie genehmigten mit Freuden den Vorschlag Korinths, auch die übrigen Bundesgenossen, welche des Krieges müde seien, zum Beitritt am Frieden aufzufordern. Da die Korinther eine wirklich neutrale Stellung gewinnen, nicht den Kampf unter veränderter Führung fortsetzen wollten, so kam es ihnen darauf an, die Einwilligung Spartas zu ihrem Vorgehen zu erhalten und für ihre Pläne eine möglichst grofse Betheiligung der Bundesgenossen zu erlangen. Sie legten daher der nach Sparta zusammenberufenen Synode der Verbündeten ihre Sache vor und führten aus, dafs sie bei aller Bundestreue nicht mehr im

1) Ich kann Lachmann I, p. 403 nicht beistimmen, wenn er den ausführlichen u. klaren Bericht des Xenophon dahin modificirt, dass Chares nur ausgeschifft sei, um die Entlassung d. athenischen Truppen zu verhindern, und dass nur das Misstrauen gegen d. Politik Athens im Allgemeinen, nicht ein specieller Volksbeschluss u. ein geplanter Gewaltstreich das Geschehene veranlasst hätte.

Stande ſeien, ſich weiter am Kampf zu betheiligen. Am Liebſten wäre es ihnen, wenn es gelänge, auch Sparta zum Frieden zu bewegen — anderenfalls aber bäten ſie, ihre Stadt nicht dem offenen Verderben zuzuführen, ſondern ihr Ruhe und Schonung zu gewähren. Phlius, das durch Jahre hindurch [1]) heldenmüthig treu zu Sparta gehalten und alle Leiden des Krieges muthvoll und geduldig ertragen hatte, unterſtützte das Geſuch Korinths. Es mögen erregte und lebhafte Debatten ſtattgefunden haben. Endlich ſah Sparta ſich gezwungen, da es nicht in der Lage war zu helfen, es dem Ermeſſen der Bundesſtädte anheimzuſtellen, ihrem Intereſſe gemäſs eine Verſtändigung mit Theben herbeizuführen. Gern gaben die Spartaner ihre Genehmigung hierzu gewiſs nicht — aus der damals abgefaſsten archidamiſchen Rede des Iſokrates lernen wir die Empörung kennen, welche in Sparta über das Anſinnen der abtrünnigen Bundesſtädte herrſchte. [2]) Die Korinther, Phliuntier und Epidaurier machten von der ihnen ertheilten Erlaubniſs ſofort Gebrauch und ſchickten nun Friedensgeſandſchaften nach Theben. Die Thebaner wollten ſie zunächſt gleichzeitig zum Abſchluſs eines Symmachievertrages bewegen Als die Korinther ſich aber entſchieden weigerten, eine feindliche Stellung gegen ihr früheres Bundesoberhaupt einzunehmen, lieſsen ſie mit einer Bereitwilligkeit, der Xenophon ſeine Anerkennung nicht verſagt, [3]) von ihrer Forderung ab, und es wurde nun am Ende des Jahres 366 oder zu Beginn 365 [4]) ein Friede geſchloſſen, deſſen Baſis die Anerkennung Meſſeniens und die Garantie der Selbſtändigkeit und des jeweiligen Beſitzes der Einzelſtaaten bildete.

---

1) Xenophon widmet das ganze zweite Capitel seines 7. Buches der Hellenika diesen Kämpfen von Phlius. Da sie für den Gang d. griechischen Geschichte von untergeordneter Bedeutung sind, habe ich diese hauptsächlich zwischen Argos u. Phlius zum Austrag gebrachten Fehden hier nicht weiter behandelt.

2) Vergl. Isokrat. Archid. p. 11—13.

3) Hell. VII, 4, 10.

4) Ich sehe keinen Grund, mit Schäfer I, p. 101, A. 2 den Friedensschluss in den Frühling 365 herabzurücken. Diodor setzt ihn (XV, 76) in Ol. 103, 3 d. h. 366/65.

Diodor [1]) führt diese friedliche Lösung auf erneute persische Intervention zurück und berichtet, dass durch diesen allgemein angenommenen Frieden der seit der Schlacht bei Leuktra dauernde fünfjährige lakedämonisch-böotische Krieg sein Ende gefunden habe. Schäfer [2]) hätte auch den ersten Theil dieser Angabe nicht acceptiren sollen. Der Friede war auf Grundlage des von Pelopidas erwirkten persischen Rescriptes geschlossen — von erneuter Vermittelung des Grosskönigs, kann, wie Grote [3]) richtig gesehen hat, nicht die Rede sein. Und ebenso wenig gelangte der Friede zu allgemeiner Geltung. Nur soviel ist wahr, dass der Kampf der Grossmächte mit einander für den Augenblick ruhte. Es war die Stille vor dem Sturm. Theben war mit der Vorbereitung grosser Pläne, die seine Hegemonie über Griechenland unerschütterlich begründen sollten, beschäftigt und hatte jetzt um so weniger Veranlassung in den Gang der Ereignisse im Peloponnes einzugreifen, als dort die wachsende Verwirrung und die nie aufhörenden Kämpfe den Interessen der thebanischen Politik in die Hände arbeiteten.

Jetzt, zu Beginn des Jahres 365 hatte die schon seit langem zwischen Elis und Arkadien herrschende Spannung in offenem Kriege ihren Ausbruch gefunden. Da die Eleer ihre Ansprüche auf Triphylien mit Lepreon, das ihnen auch vom Grosskönig zu erkannt worden war, auf dem Wege friedlicher Verhandlungen nicht zur Geltung bringen konnten, und die Arkader hartnäckig die Herausgabe des freiwillig zu ihnen getretenen Landstriches weigerten, so drängte jetzt die der arkadischen Demokratie feindliche Partei in Elis, welche das Heft in Händen hatte, zu einer Entscheidung mit Waffengewalt. Die Eleer rückten aus und nahmen Lasion, einen Gebirgsort an den Peneiosquellen ein, der zu den Arkadern abgefallen war. Lange freilich konnten die Eleer den zurückgewonnenen Besitz nicht halten. Die Arkader schlugen sie zurück, bemächtigten sich dann der Akroreierstädte und Olympias und drangen gegen die Hauptstadt

1) XV, 76. 2) D. I, p. 102. 3) V, p. 541 A. 192.

selbst vor. Obwol ihr Angriff auf die Burg erfolglos blieb, kamen die Eleer doch in die schwierigste Lage. Nur auf die Unterstützung von achäischen Schaaren angewiesen, hatten sie ausser mit dem übermächtigen Feinde auch im eigenen Lager einen harten Kampf zu bestehen. Denn die Demokratenpartei in Elis wähnte jetzt den Augenblick gekommen, um die Herrschaft an sich zu reissen, knüpfte mit den Arkadern Verhandlungen an und machte einen Versuch, sich in den Besitz der Akropolis zu setzen. Ihr Unternehmen scheiterte, da das Heer es mit den herrschenden Machthabern unter der Führung des Stalkas, Hippias und Stratolas hielt. Die Leiter der Demokraten, Charopos, Argeios und Thrasonidas wurden mit ihren Anhängern aus der Stadt verjagt. Allein die Verbannten nahmen die Stadt Pylos, im Rücken von Elis gelegen, ein, schlossen mit den Arkadern ein Bündniss und boten so den Feinden eine wichtige Position zum weiteren Angriff auf die Hauptstadt und das ganze Land. In ihrer Noth suchten die Eleer jetzt Hilfe bei Sparta, das natürlich allen Grund hatte, für die Bedrängten einzutreten. Denn die Eleer hatten in kleinen Scharmützeln Niederlage auf Niederlage erlitten und die Gefahr lag nahe, dass ihr ganzes Gebiet in die Hände der Arkader gelangen konnte. Das Interesse Spartas erforderte es, einen derartigen Machtzuwachs seines ärgsten Feindes mit allen Mitteln zu verhindern, und so rückte denn Archidamos zu Beginn des Sommers 364 in Arkadien ein. Er verwüstete das Land, nahm Kromnos und liess dort eine Besatzung von 200 Hopliten zurück. Mit diesem Resultat zufrieden, zog er nach Hause. Seine kriegerischen Massregeln waren schwächlich gewesen und konnten daher auch keine Früchte bringen. Das arkadische Heer erschien bald vor Kromnos, umgab die Stadt mit Wällen und Gräben und begann die Belagerung der spartanischen Truppen. Archidamos musste zum Entsatz der Blokirten von Neuem ausziehen. Er verheerte die Skiritis und einen Theil Arkadiens, wurde aber bei dem Versuch einen Hügel zu besetzen, der die arkadische Stellung beherrschte, zurückgeschlagen. Er scheint, wie man aus der etwas

beschönigenden Beschreibung bei Xenophon wol mit Grote [1]) schliessen darf, hier mit bedeutenden Verlusten gekämpft zu haben. Bei einem erneuten Angriff auf die Verschanzungen der Arkader gelang es jedoch den Lakedämoniern einen Theil ihrer eingeschlossenen Hopliten zu befreien. Die Uebrigen freilich, mehr als 100 an der Zahl, sahen sich bald, da die Blokade ohne Unterbrechung fortgesetzt wurde, wegen Mangel an Lebensmitteln zur Uebergabe gezwungen. — Die Eleer hatten währenddessen die Abwesenheit des arkadischen Heeres benutzt, um sich wider ihre Gegner im eigenen Lande, die Demokraten, zu wenden und die von ihnen occupirten Plätze zurückzuerobern. Ihr Bemühen war hierin zum Theil von Erfolg gekrönt, aber schneller als sie erwartet, kehrten die feindlichen Truppen zurück und drängten sie von Neuem in die Defensive. Dann benutzten die Arkader ihre feste Stellung in Olympia, um unter dem Schutze der Waffen zur herkömmlichen Zeit das Nationalfest zu begehen. Den Vorsitz über die heilige Ceremonie hatten sie den Pisaten ertheilt, welche seit jeher, wenn auch vergebens, diese Ehre für sich in Anspruch genommen hatten [2]). Es war eine tödliche Schmach für die Eleer, dass sie so von der Feier ihres eigenen Landesfestes ausgeschlossen wurden, und sie suchten Alles daran zu setzen, um die Abhaltung dieser revolutionären Olympiadenspiele nicht zu Stande kommen zu lassen. Im Verein mit den Achäern rückten sie aus, überschritten den Kladeos und drangen in unaufhaltsamem Ungestüm bis in die Mitte des heiligen Haines vor [3]). Hier aber wurden sie von der Uebermacht des argivisch-athenischen Heeres, das durch die vielen Tempel und Hallen gedeckt die denkbar

---

1) V, p. 561. 2) Vergl. Grote V, p. 562 u. die dort angeführten Stellen der alten Autoren

3) Auf die Beschädigungen, die vermuthlich bei dieser Gelegenheit olympische Heiligthümer erlitten, und dadurch nothwendig gewordene Reparaturen hat Purgold hingewiesen in den „Histor. und philol. Aufsätzen Ernst Curtius gewidmet" Berlin 1884 p. 227 folg. Doch ist sein Versuch, den Künstler Boethos aus dem dritten ins vierte Jahrh. zurückzuversetzen und eines seiner Werke mit diesen Vorgängen in Verbindung zu bringen, sicher verfehlt. Vergl. Brunn Sitz. B. d. Münch. Akad. 1880. p. 484.

günstigste Position einnahm, zurückgeworfen. Ihr Führer Stratolas fiel im Kampf, und da die Arkader in der folgenden Nacht Verschanzungen und Wälle aufgeworfen hatten, so wagten sie es am anderen Tage nicht mehr ihren Angriff zu erneuern. „Die Landesfeinde blieben die Herren des heiligen Bodens[1].“ Die Arkader hatten in allen diesen Kämpfen die Oberhand behalten. Sie waren die Schutzmacht Olympias geworden, hatten sich die Ehrenrechte der Spartaner angemafst und hielten nun das Heiligthum mit seinen reichen Schätzen im Besitz[2]).

Die Thebaner hatten sich jeder Einmischung in den Gang des peloponnesischen Krieges enthalten — ihr Augenmerk war in der Zeit auf wichtigere und bedeutungsvollere Dinge gerichtet. Seit Jahren schon mufs Epaminondas sich mit grofsen, weitgehenden Plänen getragen haben. Durch die fortwährenden Kriege im Norden und Süden, die Theben zur Erlangung seiner Hegemonie geführt, waren die Mittel des Landes erschöpft, waren Opfer vom Einzelnen gefordert, die auf die Dauer unerschwinglich wurden. Es galt, wollte man die einmal betretene Bahn nicht verlassen, neue Hilfsquellen dem Lande zu eröffnen, mit den Inseln und Colonien in Verbindung zu treten und durch überseeischen Handel Böotien zu nichtgeahntem Reichthum zu verhelfen. Dazu bedurfte man vor Allem einer Flotte, — man bedurfte ihrer aber noch aus einem anderen Grunde. Die Einfälle in den Peloponnes, die Tagsatzung zu Delphi hatten deutlich gezeigt, dafs Spartas Einflufs auf immer vernichtet war. Der einzige Staat, der Thebens Suprematiebestrebungen Widerstand entgegensetzen konnte, war Athen. Es war der einzige gefährliche Feind, gefährlich eben durch seine seebeherrschende Stellung. Die Athener aus derselben zu verdrängen, und Theben zur Seemacht zu erheben, — das war das Ziel des Epaminondas. Auf dem Congrefs in Persien hatten

---

1) Curtius III, p 361.

2) Vergl. die eingehende u. klare Schilderung dieser Kämpfe bei X. Hell. VII, 4, 13—33, welche bis auf die oben erwähnte Beschönigung der spartan Niederlage ein durchaus anschauliches u. objectives Bild bietet.

die Leiter Thebens es versucht, mit einem Federstrich Athens Seehegemonie zu beseitigen. Als dies nicht gelungen war, als Athen dem Rescripte des Grosskönigs vollständig Trotz geboten hatte, ging Epaminondas daran, in wirksamerer Weise den in Susa erhobenen Forderungen Geltung zu verschaffen. Der Plan, ein ackerbauendes Binnenvolk zu Seefahrern und Schiffern umzuformen, und das nicht allmählich, sondern mit einem Schlage, scheint so abenteuerlich, dass man ihn in alter[1]) und neuer[2]) Zeit der politischen Mässigung und Einsicht des Epaminondas nicht zutrauen zu dürfen glaubte. Gegen bessere Ueberzeugung, so meinte man, sei Epaminondas zu den Seerüstungen gedrängt worden und habe den ungestümen Forderungen politischer Schreier nachgeben müssen. Mit Recht hat Grote[3]) dagegen ausgeführt, dass wir nach den klar vorliegenden Thatsachen Epaminondas nicht von der Urheberschaft und der Verantwortung für diesen Schritt freisprechen dürfen. Doch kann ich mit Grote nicht in der Fassung seines Urtheils über diese neuhervortretenden Bestrebungen thebanischer Machtentfaltung übereinstimmen. Er meint — und er steht mit dieser Anschauung nicht allein[4]) — dass diese Seerüstungen einer fieberhaften Uebereilung, einer grenzenlosen Eifersucht gegen Athen entsprungen seien, und sieht in ihnen einen Irrthum und eine Ueberschätzung der eigenen Volkskraft von Seiten des Epaminondas, der doch sein ganzes Streben darauf hätte concentriren müssen, zu Lande die böotische Uebermacht zu behaupten. Richtiger ist eine solche Verurtheilung gewiss, als die Ansicht von Curtius[5]), der bei seiner Vorliebe für die thebanischen Helden auch hierin wieder die Verfolgung panhellenischer Ziele zu erblicken wähnt, — allein sie geht zu weit, oder nicht weit genug. Epaminondas sah klar ein,

1) Plut. Philop. 14. 2) Bauch p. 70, A. 140. 3) V, p. 551 folg.
4) Vergl. Kortüm II, p. 141. Du Mesnil p. 339.
5) III, p. 365. Dass Epam. eine Zeit lang ein aufrichtiges Einverständniss mit Athen für möglich gehalten habe, aber diese Hoffnung ohne seine Schuld zerstört worden sei, nimmt Curtius ohne Grund an.

dafs Theben feinen Anfprüchen auf die Landhegemonie nur durch das Vorhandenfein einer ftarken Kriegsflotte Nachdruck verleihen, dafs nur die Eröffnung neuer Hilfsquellen, nur ein fchwunghaft betriebener Handel die Mittel bieten konnte, fich auf der einmal erlangten Höhe zu halten. So war es denn nur eine weitere Confequenz des bisher befolgten politifchen Syftems, wenn Epaminondas fich jetzt der See zuwandte. Aber freilich, der Schritt erinnert an die Unternehmungen moderner Gründer, die eine gewagte Speculation durch noch gewagtere zu ftützen fuchen, und die Utopie, die in dem Plane liegt, ein fchwerfälliges Landvolk zu einer See- und Handelsmacht zu erheben, fpricht ein beredtes Urtheil über die bötifchen Hegemoniebeftrebungen überhaupt.

Epaminondas ging mit Energie ans Werk. Es mufsten Häfen gefchaffen, Schiffe gebaut und ausgerüftet, Matrofen herangebildet werden. Es galt aus nichts eine Flotte, eine Seemacht hervorzurufen. Um fich die einzig guten Häfen im Norden zu fichern, wurde jetzt wol der Anfchlufs von Korfeia und den übrigen lokrifchen Städte am Küftenftrich — Hylos, Larymna [1]) etc. — zum bötifchen Bunde veranlafst. Man fieht, es waren wohlüberlegte, weitgehende Mafsregeln, die das ftolze Wort [2]) des Epaminondas, man dürfe nicht eher ruhen, als bis die athenifchen Propyläen die Kadmeia fchmückten, zur Wahrheit machen follten.

---

1) Paus. IX, 23, 8 giebt an, die Städte, speciell Larymna, seien zur Zeit der thebanischen Machtherrschaft freiwillig zu Böotien getreten. Körte Mitth. IV, p. 271 bringt ein monumentales Zeugniss zur Bestätigung dieser Nachricht bei. Uns sind die Reste einer den Zugang zum Engpass von Opus sperrenden Mauer erhalten, die durch ihre Construction aus gewaltigen polygonalen Blöcken darauf hinwiesen, dass sie in die Zeit d. Epaminondas, nicht aber in d. 2. Hälfte d. 3. Jahrh. gehörten. Zur Zeit d. Errichtung der Mauer müsse d. Küstenstrich östlich derselben böotisch gewesen sein. Ueber das weitere Schicksal dieser Städte vergl. Ulrichs I, p. 228.

2) Der Ausspruch ist durch eine zeitgenössische Autorität, Aesch. de falsa legat. c. 32, wohlbeglaubigt und liefert, mag man ihn wörtlich oder übertragen nehmen, einen deutlichen Beweis für die wahren Absichten dieser Seerüstungen.

Die Erfolge des Timotheos, der Samos genommen und zu maſsgebendem Einfluſs auf dem Cherſones [1]) gelangt war, wirkten beſchleunigend auf den vom Volk [2]) beſchloſſenen Trierenbau und die Errichtung von Schiffswerften.

Während hier mit regem Eifer gearbeitet wurde, machte ſich zu gleicher Zeit ein erneuter Feldzug nach Theſſalien nothwendig. Die Geſandtſchaft nach Perſien, die dritte Expedition in den Peloponnes und vor Allem das neue Arbeitsfeld, das man in Böotien ſelbſt ſich geſchäffen, waren die Veranlaſſung geweſen, daſs man ſeit dem Jahre 367 den Ereigniſſen in Theſſalien weiter keine Aufmerkſamkeit ſchenkte. Dieſe Zeit hatte Alexandros benutzt, um ſeine Macht von Neuem im Lande auszubreiten: er hatte Beſatzungen in die Städte der Achäer, Phthioten und Magneter [3]) gelegt, ſeine Gegner aufs Grauſamſte verfolgt, im Lande geplündert und geraubt und wieder die alte Willkührherrſchaft begonnen. Die bitterſten Klagen über dieſe Bedrückungen gelangten nach Theben, und dort beſchloſs man jetzt energiſch gegen den Tyrannen vorzugehen. Man hatte hierzu, ganz abgeſehen von der Nothwendigkeit den Alexander in ſeine Schranken zurückzuweiſen, noch einen ſpeciellen Grund. Athen war noch immer im Bündniſs mit Pherae, und Timotheos hatte gerade jetzt Potidäa und Torone erobert und die Chalkidiker unterjocht [4]), es lag ſomit die Gefahr nahe, daſs die Athener ihre Meeresherrſchaft immer mehr erweitern und zu bedingungsloſer Anerkennung bringen könnten. Die auf die Seehegemonie gerichteten Pläne Thebens erforderten es aber, hier im Norden die Macht Athens nicht erſtarken zu laſſen, vielmehr die Häfen und Küſten Theſſaliens in die eigene Botmäſsigkeit [5]) zu bringen. Da ſomit ein Krieg in Theſſalien zugleich eine Förderung der mit allen Mitteln angeſtrebten See-

1) Vergl. Grote V, p. 542—550.
2) Diodor XV, 79.
3) Plut. Pelop. 31
4) Isokr. περὶ αντιδ. p. 69, 70 Diod. XV, 81. Nepos Tim. 1. Sievers p. 317. Rehdantz p. 135. Schäfer D. I, p. 106
5) Abamelek-Lasareff p. 41.

herrſchaft verſprach, wurde eine bedeutende Heeresmacht ausgerüſtet und unter den Oberbefehl des Pelopidas geſtellt. An dem Tage aber, als er ausrücken wollte — dem 13.[1]) Juli 364 — trat eine ſtarke Sonnenfinſterniſs[2]) ein, die bei dem abergläubiſchen Sinn der Griechen einen derartigen Schrecken verurſachte und als ſo unglücksverheiſsendes Zeichen gedeutet wurde, daſs die Ausführung des Unternehmens unterbleiben muſste. Jedoch der ungeſtüme Sinn des Führers lieſs ſich nicht aufhalten. Mit 300 freiwillig ihm folgenden Reitern überſchritt er die Grenzen Theſſaliens. Er ſah ſich in ſeiner Hoffnung auf eine allgemeine Erhebung der theſſaliſchen Städte zu ſeinen Gunſten nicht getäuſcht. Allerorts ſtrömte ihm das Volk zu, und alle Landſchaften und Städte ſandten ihm ihre Truppencontingente. Bald fühlte er ſich ſtark genug, um einen Angriff wagen zu können. Bei Pharſalos, auf den Höhen von Kynoskephalae, erwartete ihn der Tyrann mit einem an Zahl weit überlegenen Heer. Es entſpann ſich ein heiſser Kampf, an welchem Pelopidas ſich perſönlich tapfer betheiligte, um den Muth der Seinigen zu heben. Unaufhaltſam drang er vor, ſtellte, als die Schlacht ſchwankte, das Gleichgewicht wieder her und ſtürmte dann, als er des Alexandros inmitten ſeiner Leibwache au dem Kampfplatze anſichtig wurde, mit wildem Ungeſtüm gegen ihn los. Hier ſank er, ehe er noch ſeinen Gegner erreicht hatte, von den

---

1) Die neueste Berechnung von Hofmann (Zeitschrift für östreich. Gym. 1876 p. 166 folg.) nach den Hannsen'schen Sonnen- u. Mondtafeln führt auf dasselbe Datum, das bereits Calvisius und später Pingré (Memoires de l'Academie des Inscriptions T. XLII, 1786) gefunden hatten. Dodwell giebt nach Angabe eines befreundeten Astronomen den 13. Juni an. Ihm sind Thirlwall, Bauch p. 74 u. Sievers p. 332 gefolgt. Grote V, p 555 enthält sich eines Urtheils, während Curtius III, p. 366 die Sonnenfinsterniss auf den 30. Juni setzt u. sich dabei (p. 782, A. 65) auf Dodwell und Schäfer D. I, p. 109, A. 2 beruft. Jedoch ist dort nur vom Juni im Allgemeinen die Rede. Der 30. Juni ist baare Unmöglichkeit; der 13. Juni bei Dodwell ist ein Rechenfehler: die einzige hier in Betracht kommende Sonnenfinsterniss fand am 13. Juli 364, nach Ortszeit in Theben um 8 Uhr 53,7 Minuten Morgens statt. Die Verfinsterung betrug 9,7 Zoll — war also stark und leicht sichtbar.

2) Diod. XV, 80. Plut. Pelop. 31.

Lanzen der Trabanten des Tyrannen durchbohrt zu Boden. Sein Tod ſpornte die Seinigen zu regem Kampfesmuth und ſie ruhten nicht eher, als bis das feindliche Heer völlig geſchlagen ſich in zügelloſer Flucht löſte. Aber der Sieg war theuer erkauft. Die Trauer um den Verluſt des heldenhaften Führers ward in Theſſalien wie Böotien gleich tief empfunden und gelangte in den glänzenden Beſtattungsfeierlichkeiten und dem Rachezug der Thebaner zu würdigem Ausdruck. Unter der Führung des Malkitas und Diogeiton rückte eine ſtattliche thebaniſche Truppenmacht gegen Alexandros aus, vereinigte ſich mit den Parteigängern im Lande, beſiegte den Tyrannen in mehreren Schlachten und zwang ihn zur Unterwerfung. Er muſste alle abhängigen Städte in Theſſalien freigeben, ſich auf Pherae beſchränken und den Thebanern Treue und Heeresfolge ſchwören. Es war ein glänzender Erfolg, und doch wog er den Tod des Mannes nicht auf, der allein bisher die makedoniſch-theſſaliſchen Angelegenheiten und Beziehungen hatte leiten und regeln können. Wie ſehr die Böoter ſelbſt den Werth ihres Helden zu ſchätzen verſtanden, — das bezeugen mehr als Alles die Verherrlichungen und die legendenhaften Züge, mit denen die thebaniſchen Geſchichtsſchreiber das Leben und Ende ihres Lieblings umwoben [1]). —

Die Thebaner wandten ſich jetzt nach dieſem traurigen Zwiſchenfall mit doppelter Energie den Seerüſtungen zu und ſuchten mit den wichtigſten Küſtenſtädten und Inſeln Beziehungen anzuknüpfen. Ihre Geſandten gingen nach Rhodos, Chios, Byzanz, wahrſcheinlich auch

1) Plut. Pelop. cf. besonders c. 31—35 Diod. XV, 81 widmet dem Pelop. einen warmen, panegyrischen Nachruf. Das Capitel ist für d. Quellenkritik Diodors interessant. Es enthält Thatsachen, die sich sonst in der Erzählung Diod. nicht finden, oder gar mit dem in der übrigen Darstellung Berichteten in Widerspruch stehen. Wir haben mithin in c. 81 einerseits, u. in c. 25, 34, 37, 55, 56, 62 andererseits, zwei verschiedene, entgegengesetzte Schilderungen der theban. Geschichte. Dass Diodor daher nicht nur auf eine Quelle, den Ephoros, zurückzuführen sei, hat Bröcker p. 36 in seiner Polemik gegen Volquardsen mit Recht hervorgehoben. Woher Diodor das 81. Cap. geschöpft haben kann, ist nicht erweislich; man möchte fast an eins der vielen populären Bücher „περὶ ἐνδόξων ἀνδρῶν“ dabei denken.

nach Kos[1]), — man rechnete für das Gelingen des Unternehmens ſtark auf den Abfall und den Beitritt der athenifchen Bundesgenoſſen, deren Vereinigung bei dem rein negativen Zweck des Bundes ſchon lange gelockert und deren Unzufriedenheit und Miſsſtimmung gegen ihr Oberhaupt mehr als einmal hervorgetreten war. Nachdem die Vorbereitungen weit genug gediehen, ſtach Epaminondas ſelbſt im Frühling 363[2]) mit ſeiner Flotte in See. Ein Bericht über den Verlauf der Expedition ſelbſt iſt uns nicht erhalten. Aus den dürftigen Notizen bei Diodor[3]) und Iſokrates[4]) können wir nur entnehmen, daſs ein atheniſches Geſchwader unter Laches, welches dazu beſtimmt war den Epaminondas im euböiſchen Meere zurückzuhalten, zum Weichen gebracht wurde, und daſs die ſiegreiche Flotte ungehindert bis Byzanz gelangte. Auch wenn nicht beſtimmte Andeutungen vorlägen, lieſse ſich annehmen, daſs dieſes erſte Auftreten der neuen Seemacht von entſchiedenem Erfolge begleitet war. Die gröſseren Seeſtädte, deren Bedeutung und Wohlſtand auf Ackerbau, Handel und Gewerbe beruhte, und die vor allen Dingen Frieden brauchten, waren in heftiger Oppoſition gegen die atheniſche Politik, welche ſie in immer neue Kriege verwickelte. So lange es die Bekämpfung Spartas galt, hatte man willig die Opfer gebracht, die das eigene Intereſſe erforderte; jetzt, als keine Gefahr

---

1) Schäfer D. I p. 105. vergl. Diod. XV, 76.

2) Nach Diod. XV, 78, dessen Zeitbestimmung Rhedantz p. 138 mit Recht gegen Schneider vertheidigt, unter dem Archontat des Timokrates, d. h. 364/3. Schäfer D. I p. 109 entscheidet sich für 364, Grote V, p. 555, für 363. Freilich glaubt letzterer, dass auch der Marsch d. Pelop. nach Thessalien während des Jahres 363 stattfand. Dieser Ansatz wird durch das Datum der Sonnenfinsterniss widerlegt. Dennoch stimme ich mit der Grote'schen Datirung des Seezuges überein; ich glaube kaum, dass die Rüstungen früher beendet gewesen sein können, und dass Theben die Mittel gehabt, gleichzeitig die Flottenexpedition und den Zug nach Thessalien ins Werk zu setzen. Sievers p. 319 u. Curtius III, p. 365 entscheiden sich auch für das Jahr 363. Worauf Busolt p. 803 sich gründet, wenn er Epaminondas im Jahr 365 schon in See gehen lässt, ist mir unersichtlich.

3) XV, 79.

4) Phil. 53.

mehr von dieser Seite zu besorgen war, und Athen nun doch nicht aufhörte die Bundesgenossen in die politischen Bewegungen hineinzuziehen, zeigte sich Gährung und Unzufriedenheit, und man benutzte den Augenblick, um die gegenstandslos gewordene Verbindung mit Athen zu lösen. Byzanz schied damals[1]) aus dem Seebunde aus, Chios und Rhodos traten in freundschaftliche Beziehungen zu Theben, und auch auf Keos hatte, wofür wir ein inschriftliches[2]) Zeugniss besitzen, eine Erhebung der antiathenischen Partei stattgefunden, die ihre Gegner vertrieb und zur Bekämpfung[3]) Athens ein Bündniss mit Theben einging. Für die erste Probefahrt der neuorganisirten Seemacht waren dies Resultate genug, und Epaminondas konnte befriedigt wieder nach Hause segeln. Er musste es zunächst vermeiden mit einer überlegenen Flotte, wie der des Timotheos, zusammenzustossen, — zudem riefen ihn wol die inzwischen auf dem Festland eingetretenen Ereignisse zurück. Er hoffte gewiss[4]) in den nächsten Jahren seine Seeunternehmungen weiter verfolgen zu können und den grossangelegten Plan zu Ende zu führen. Das Schicksal hat es anders gefügt. Die erste Meeresfahrt war zugleich die letzte, und die Bündnisse mit den Seestädten sind, wenn auch eingeleitet, daher nie in Kraft getreten[5]). —

---

1) Dem. geg. Arist. 149 folg. Nepos Tim. 1. Rehdantz p. 138. Busolt p. 803.

2) Köhler Mitth. II, p. 142, der mit gewohntem Scharfsinn d. Beziehung und Deutung dieser Inschrift gegeben. Ihm stimmt Dittenberger S. I. G. Nr. 79 in allen Punkten bei. Die Inschrift aus dem Jahre d. Charikleides (363/2) bietet ein interessantes Bild von den Kämpfen auf der Insel. Nach dem Abzug der theban. Flotte hatte Chabrias d. Insel von Neuem unterworfen u. sie zu einem Bündniss unter härteren Bedingungen gezwungen. In Julis erhob sich dann nochmals die athenerfeindliche Partei, da aber ihre Hoffnung auf theban. Hilfe unerfüllt blieb, wurde der Aufstand bald unterdrückt.

3) Zeile 28 u. 29 d. Inschrift bei Dittenberger p. 141 u. 142 A. 11.

4) Diod. XV, 79.

5) Bauch p. 72 u. Lachmann I, 398 gehen viel zu weit, wenn sie die eigentliche Wurzel des Bundesgenossenkrieges in den damaligen Unternehmungen des Epaminondas sehen. So nachhaltig konnte der Einfluss dieses einen kurzen Zuges nicht sein.

Während der Abwesenheit des Epaminondas hatte sich in Böotien selbst ein folgenschweres Ereigniss abgespielt. Verbannte aus Theben hatten, so erzählt Diodor[1]), zusammen mit den Rittern in Orchomenos eine Conspiration angezettelt, welche es auf nichts Geringeres, als den Umsturz der Verfassung absah. Einen Tag, an welchem eine Musterung in Theben angesetzt war, hatte man zur Ausführung des Unternehmens bestimmt. Der Zeitpunkt[2]) war gut gewählt. Pelopidas war gefallen, Epaminondas mit einem grossen Theil der thebanischen Heeresmacht auf seiner Expedition, — bei dem Mangel an Führern in Theben bot ein schneller Handstreich genügende Hoffnung auf Erfolg. Der Plan wurde jedoch von einigen Theilnehmern, die den Muth verloren hatten und sich Straflosigkeit zu sichern hofften, verrathen, und die thebanische Regierung gewann Zeit, ihre Gegenmassregeln zu treffen. Die orchomenischen Ritter wurden, als sie zur Musterung erschienen, ergriffen und hingerichtet; dann ging es gegen die rebellische Stadt selbst. Es erfolgte nun ein furchtbares Strafgericht: die Einwohner wurden in die Sclaverei verkauft und die Stadt dem Erdboden gleich gemacht. Als Epaminondas von dem Geschehenen hörte, so fügt Pausanias[3]) hinzu, habe er seinem Schmerz und seinem Unwillen Worte verliehen und geäussert, er würde bei seiner Anwesenheit diesen Ausbruch der Volksleidenschaft verhindert haben. Allein ich meine, es ist eine sentimentale Geschichtsschreibung, die den Epaminondas gerade da von der moralischen

---

1) XV, 79.

2) Nach Diodor XV, 79, der allein ausführlich, u. wie es scheint, sachgemäss über das Ereigniss berichtet, fand es unter dem Archontat d. Timokrates (364/3) statt. Pausanias IX, 15, 3, welcher gelegentlich die Zerstörung von Orchomenos erzählt, setzt sie viel früher an, in d. Zeit, als Epaminondas den Pelopidas in Thessalien befreite. Müller (Orchomenos p. 416) u. Lachmann I, p. 385 folgen ihm, doch haben dagegen Sievers p. 296, Grote V, p. 557 u. Pomtow p. 103 mit Recht der Chronologie bei Diod. den Vorzug ertheilt. Ich stimme mit Meissners II, p. 440 Ansatz überein, der die Begebenheit nach dem Tode d. Pelop. in d. Zeit von Epaminondas, Seezug datirt.

3) IX, 15, 3.

Verantwortung freizusprechen sucht, wo sich seine Politik am Consequentesten zeigt und bewährt. Das letzte Ziel der Patriotenpartei war die Einigung der Landschaft, die Gründung eines mächtigen Vorortes. Alles, was hiergegen Widerstand leistete, musste fallen. Thespiae und Plataeae waren deshalb zerstört, jetzt musste auch Orchomenos vernichtet werden, als es die ihm nach der Schlacht bei Leuktra erwiesene Gnade nicht zu schätzen verstand und von Neuem den Geist der Auflehnung und Empörung gegen Theben nährte[1]). Ob Epaminondas persönlich beim Strafbeschluss gegen Orchomenos betheiligt war oder nicht, ist irrelevant, im Geist seiner Politik war dieses Vorgehen gegen die alte Rivalin Thebens, die sich immer feindlich gezeigt hatte und durch die früher gewährte Schonung nicht gewonnen worden war.

Die Verhältnisse im Peloponnes hatten sich während dessen derart gestaltet, dass Epaminondas von einer weiteren Verfolgung seiner Seeherrschaftspläne Abstand nehmen und seine volle Aufmerksamkeit den Ereignissen im Süden zuwenden musste. Wir haben gesehen, dass die Arkader im Kampfe mit Elis die Oberhand behielten und sich im unbestrittenen Besitz des olympischen Heiligthums befanden. Aber es war, als ob ein Fluch auf dem geraubten Tempelgut läge: der frevelhaft erworbene Reichthum wurde der Anlass zu blutigem Zwist unter den Siegern selbst. Nach dem Tode des Lykomedes fehlte es in Arkadien an einem Oberhaupt, das durch die Macht seiner Persönlichkeit die verschiedenen Interessen sich unterordnen und dienstbar machen konnte. Der alte Gegensatz zwischen Mantinea und Tegea trat wieder deutlich hervor. Während Tegea, in welchem eine thebanische Besatzung stand, mit den demokratischen Elementen Arkadiens den Einfluss The-

1) Müller Orchomenos p. 415 sucht freilich die Sache so darzustellen, als ob das Ganze eine in Theben abgeredete Sache gewesen wäre, um die orchomenischen Ritter ins Verderben zu locken und einen Vorwand für d. Zerstörung d. Stadt zu gewinnen. Unsere Quellen bieten nicht den geringsten Anhaltspunkt für diese Hypothese.

bens zu ſtützen ſuchte, hatte eine peloponneſiſche Partei, die in den ariſtokratiſchen Kreiſen ihre Anhänger zählte und im Anſchluſs an Athen das Gegengewicht gegen die ſich kreuzenden ſpartaniſchen und thebaniſchen Intereſſen zu finden ſich bemühte, ihren localen Mittelpunkt in Mantinea; und dort, in der Heimathſtadt des Lykomedes, wollte man nun, wenn auch einſeitiger, in den Bahnen der von ihm vorgezeichneten Politik weiter wandeln¹). Die arkadiſchen Heerführer hatten ſchnell zugegriffen und ihren Truppen den rückſtändigen Sold aus den Tempelgeldern bezahlt. Ein Staatsſchatz war nicht vorhanden, man war auf den Erlöſs der Kriegsbeute angewieſen und der reiche Gewinn, den man aus den Weihgeſchenken und Schätzen in Olympia erzielt hatte, erleichterte in hohem Grade die Möglichkeit, auch in Zukunft ein ſtarkes Bundesheer zu unterhalten. Gegen dieſes von der Bundesbehörde gebilligte Verfahren legten die Mantinäer Proteſt ein. Sie mochten durch die neue, bedeutende Steigerung der Einnahmen eine Stärkung der demokratiſch-thebaniſchen Partei befürchten, — vor Allem aber entſprang ihr Widerſpruch aus ernſten religiöſen Bedenken gegen die Aneignung von heiligem Gute. Sie ſandten ihren Contingenten Sold aus der ſtädtiſchen Caſſe und ſagten ſich feierlich von jeder Betheiligung am Verbrechen los²). Die arkadiſche

---

1) Xenophon VII, 4, 35 nennt diese Partei: „Οἱ δὲ τὰ κράτιστα τῇ Πελοποννήσῳ βουλευόμενοι." Grote V, p. 566 findet in diesem Ausdruckt der von Xenophon für die Umschreibung der oligarchischen Partei gebrauch, ist, wiederum einen Beweis der lakonerfreundlichen Gesinnung d. Schriftstellers. So wenig ich die letztere überhaupt in Abrede stellen will, so liegt doch hier nicht der geringste Grund zur Annahme vor, dass die oligarchisch-peloponnesische Partei (X. H. VII, 5, 1 „Οἱ κηδόμενοι τῆς Πελοποννήσου") von vorneherein ihr Heil in der Freundschaft mit Sparta erblickt hätte. Im Gegentheil hat die im Text entwickelte Ansicht (vergl. Köhler Mitth. I. p. 199), dass die mantinäische Partei das Erbe d. Lykomedes antrat und Arkadiens Selbständigkeit im Gegensatz zu Sparta und Theben wahren wollte, wie mir scheint, alle Wahrscheinlichkeit für sich Erst als Epaminondas den Krieg gegen sie begann, sah sie sich genöthigt zur Rettung ihrer Existenz auch in Sparta Zuflucht zu suchen.

2) Dass die Mantinäer nach der Vertheilung der Beute an die einzel-

Centralbehörde remonſtrirte naturgemäſs gegen eine derartige Auflehnung und forderte die Beamten der Stadt Mantinea zur Rechenſchaft. Als dieſe der Vorladung nicht Folge leiſteten, wurden ſie verurtheilt und die Epariten ausgeſandt, um jetzt mit Gewalt gegen das widerſpenſtige Bundesglied vorzugehen. Allein die Mantinäer leiſteten muthig Widerſtand: ſie ſchloſſen die Thore, wehrten den Bundestruppen den Eintritt und beharrten bei ihrer Weigerung ſich zu fügen. Dieſe energiſche Haltung, der gegenüber die Machtloſigkeit der Centralbehörde offen zu Tage trat, verfehlte nicht ihre Wirkung auf einen groſsen Theil der arkadiſchen Bevölkerung, die bei ihrer abgeſchloſſenen Stellung und den alterthümlichen Sitten ſich ein ſtreng religiöſes Gefühl bewahrt hatte. In dem Rathe der „μύριοι“ wurden immer mehr Stimmen laut, welche das Verhalten der Mantinäer billigten. Die Regierungsbehörde ſah ſich dadurch veranlaſst, um einer etwaigen Verantwortung wegen der Betheiligung am Tempelraube zu entgehen, ſich mit der Bitte um Intervention nach Theben

---

nen Städte getrachtet, mithin nur eine andere Verwendung derselben, als die Tegeaten, gewollt hätten, wird von Diodor XV, 82 berichtet. Obwol die ganze Erzählung Diodors hier sehr verworren ist, und seine Angabe schon durch die Thatsache, dass es zwischen Mantinea und Elis zum Bündniss kam, als unrichtig gekennzeichnet wird, so sind ihm doch eine Anzahl neuerer Gelehrten, — so Schäfer Rh. M. 1847 p. 47. Lachmann I, p. 411 etc. — gefolgt, und erblicken darin einen neuen Beweis für die Geschichtsfälschung des Xenophon. Es zeige sich aus vielen Bemerkungen des Xenophon, wie sich seine Parteilichkeit den Mantinäern von dem Zeitpunkt an zuwende, wo sie sich den Spartanern wieder nähern. Ich habe schon oben bemerkt, dass von einer Annäherung zwischen Mantinea und Sparta fürs Erste noch nicht die Rede war, mithin für Xenophon kein Grund vorlag, aus lakonerfreundlicher Gesinnung die Wahrheit geflissentlich zu verhüllen. Der Kernpunkt der Sache ist hier der, dass unsere neueren Historiker, selbst Grote nicht ausgenommen, bei ihrer offen zu Tage tretenden Vorliebe für die Thebaner und die Demokratien überhaupt, einer aristokratischen Bewegung keine anständigen Motive zutrauen, während sie Alles, was auf gegnerischer Seite versehen worden ist, im mildesten Lichte darstellen. So wird der Bruch des eben beschworenen Friedens von Seiten d. theban. Harmosten bei Lachmann zu einer „Unbesonnenheit“ (I, p. 414).

zu wenden und dort auf die Gefahr hinzuweisen, dass bei Schwächung des demokratischen Principes und der peloponnesisch-thebanischen Partei der lakonische Einfluss in Arkadien wieder zur Geltung gelangen könne. Allein hiergegen setzten die Mantinäer im „κοινόν" einen Beschluss durch, welcher jede auswärtige Einmischung ablehnte und das Vorgehen der ersten Gesandtschaft in Theben als völlig unberechtigt desavouirte. Weiter wurde dann noch die Zurückerstattung der heiligen Schätze auf Antrieb der Mantinäer beschlossen und eine Aussöhnung und ein Friede mit den Eleern zu Stande gebracht. Die aristokratische Partei hatte im Bundesrath einen vollständigen Sieg erfochten, und ihre Macht stieg dadurch noch von Tag zu Tag, dass die unbemittelten Elemente sich nun bei der mangelnden Besoldung zum Austritt aus dem Eparitenheere gezwungen sahen, welches durch den massenhaften freiwilligen Zuzug der Begüterten ein vollständig aristokratisches Gepräge erhielt. Durch den Friedensabschluss mit Elis und die Wiederherstellung der Ruhe im Peloponnes sollte den fremden Mächten jeder Anlass genommen werden, in die Verhältnisse Arkadiens einzugreifen. Um auch nach Aussen hin einen Beweis der neubefestigten Einigkeit zu liefern, wurde dann in Tegea ein grosses Friedens- und Verbrüderungsfest abgehalten. Es scheint, dass hier auch zugleich im Interesse der zur Herrschaft gelangten Partei neue Bestimmungen für die Bundesordnung getroffen wurden — jedenfalls lag für die früheren Leiter der Centralbehörde die Gefahr nahe, jetzt nachträglich noch zur Rechenschaft über die Verwendung der geraubten Tempelgelder gezogen zu werden, und sie suchten daher durch einen Gewaltstreich sich zu retten und einen Umschwung der Lage herbeizuführen. Sie überredeten den thebanischen Harmosten, die Thore während des Festes schliessen zu lassen und sich der hervorragendsten aristokratischen Parteigänger zu bemächtigen. Es war hierbei vor Allem auf die Wortführer der Mantinäer abgesehen. Die Gefängnisse waren bald überfüllt, — doch hatten sie

von ihren Hauptfeinden nur wenige ergriffen, da die Mantinäer schon fast alle vor Einbruch der Nacht die Stadt verlassen hatten. Die letzteren begannen jetzt ihre Gegenmassregeln. Sie beschickten die arkadischen Cantone, hiessen die Bürger unter Waffen treten und alle Eingänge bewachen. Dann sandten sie nach Tegea ein Ultimatum: sie verlangten die sofortige Freilassung der Gefangenen, von denen man keinen bis zur Inscenirung eines Gerichtsverfahrens gefesselt halten oder gar tödten dürfe, und verbürgten sich ihrerseits dafür, dass jeder der Angeklagten sich vor dem „κὸινόν“ der Arkader stellen würde. Die energische Sprache der Mantinäer, welcher die Möglichkeit eines schnellen Aufgebotes den gehörigen Nachdruck verlieh, bewog den thebanischen Harmosten, der nur über 300 Mann Truppen verfügte, zum Nachgeben. Er setzte die Eingekerkerten auf freien Fuss und motivirte seine frühere Handlungsweise durch die Erklärung, dass man ihn getäuscht und ihm die Nachricht habe zukommen lassen, es sei Verrath im Werke, und ein lakonisches Heer stehe an den Grenzen, um einen gegen Tegea geplanten Handstreich auszuführen. Obgleich Niemand, fügt Xenophon [1]) hinzu, dieser Entschuldigung Glauben geschenkt, so habe man ihn doch nachher unbehelligt seiner Wege ziehen lassen. Grote [2]) meint, wir hätten keinen Grund, an der Wahrheit der Erklärung des thebanischen Befehlshabers zu zweifeln, und die peloponnesisch-demokratische Partei habe sich seiner Mitwirkung wirklich dadurch versichert, dass sie ihm die Ueberzeugung vom Bestande eines Complottes eingeredet. Es sei auch nicht unmöglich [3]), dass die Idee zu einem derartigen Verrath wirklich gefasst war, und wenigstens höchst wahrscheinlich, dass die Gegner an das Bestehen eines solchen Planes geglaubt hätten. Da Xenophon die einzige Quelle ist, der wir den ganzen vorstehenden Bericht verdanken, so muss man allerdings die Möglichkeit zugeben, dass er im Interesse der

---

1) X. Hell. VII, 4, 39.

2) V, p. 567 folg.

3) Auch Schäfer D. I, p. 111 glaubt, dass in der That d. Absicht gehegt wurde, die Xenophon nur als erdichtetes Gerede erwähnt.

ariſtokratiſchen Partei irgend welche in Ausſicht genommenen Unternehmungen gegen Tegea verſchwiegen haben kann. Allein, daſs alle Wahrſcheinlichkeit für dieſe Annahme ſpreche, kann ich Grote nicht zugeben. Die Lage der Demokraten und der Thebaner in Arkadien war gerade durch das groſse Verbrüderungsfeſt in Tegea eine derart verzweifelte und miſsliche geworden, daſs ſie auch ohne eine handgreifliche Gefahr ſich zu einem raſchen Gewaltakt entſchlieſsen muſsten, wollten ſie anders ſich ſelbſt vor jeder drohenden Eventualität ſichern und wieder zu ihrem früheren Einfluſs und ihrer herrſchenden Stellung gelangen. Ich ſehe daher keinen Grund, von der eingehenden und in ſich wohl motivirten Erzählung des Xenophon abzuweichen, für den ja auch keine durchſchlagende Veranlaſſung zu einer Geſchichtsfälſchung vorlag. Doch wie dem auch ſei, der thebaniſche Harmoſt hatte ſich — aus welchem Beweggrunde, iſt gleichgültig — eines offenen Friedensbruches ſchuldig gemacht, und die herrſchende Partei in Arkadien verlangte nun Genugthuung von Theben und forderte dort zum Mindeſten die Hinrichtung des in Tegea ſtationirten Befehlshabers. So war ein directer Berührungs- und Conflictspunkt zwiſchen beiden Staaten geſchaffen, und es kam nun alles darauf an, welche Stellung die thebaniſche Regierung zu dieſen Begebenheiten nahm.

Der Umſtand, daſs Epaminondas das erſte Interventionsgeſuch der Tegeaten unberückſichtigt gelaſſen hatte, zeigt deutlich, daſs er die Ereigniſse im Peloponnes zunächſt ihren Gang gehen laſſen wollte, wol um Zeit für weitere Seeunternehmungen zu gewinnen. Jetzt war die Sachlage durch die Vorfälle beim Friedensfeſt in Tegea weſentlich geändert. Sehr erwünſcht mag der Gewaltakt des thebaniſchen Harmoſten dem Epaminondas nicht gekommen ſein, allein der Friedensbruch war nun einmal geſchehen, und das ängſtliche Nachgeben des Befehlshabers machte die Sache nicht beſſer. Dieſe Halbheit der Maſsregel, der Verſuch, die Folgen des Handſtreiches von ſich abzuwälzen, muſste nothwendig das letzte Anſehen und den letzten Einfluſs Thebens im Peloponnes

untergraben, wenn die Regierung Böotiens jetzt nicht felbft energifch eingriff. Den Befchwerde führenden arkadifchen Gefandten ertheilte Epaminondas daher die peremptorifche und abweifende Antwort [1]), dafs der Kriegsvogt bei der Gefangennehmung der arkadifchen Wortführer richtiger gehandelt habe, als bei ihrer Freilaffung. Er konnte mit allem Grund darauf hinweifen, dafs die Arkader nur den thebanifchen Kriegszügen ihre Selbftändigkeit und Unabhängigkeit von Sparta verdankten; fomit hätte denn Theben, meinte er, fich auch ein Recht erworben, darauf zu fehen, dafs die Arkader nicht ohne feine Einwilligung Frieden fchlöffen und ihre Staatseinrichtungen träfen. Er werde felbft in den Peloponnes kommen, die thebanifche Partei um fich fammeln und den Widerftand feiner Gegner brechen. Der Befcheid des Epaminondas, der als offene Kriegserklärung gelten mufste, bewog die Arkader zu energifchen Gegenmafsregeln. Sie mufsten für den bevorftehenden Kampf vor Allem Bundesgenoffen zu gewinnen fuchen. Es wurde zunächft eine Einigung derjenigen Staaten im Peloponnes erzielt, welche von einer thebanifchen Einmifchung Gefahr für ihre Selbftändigkeit befürchteten. Dann wandten fich die Arkader, der Tradition des Lykomedes folgend, nach Athen.[2]) Es kam hier, wenige Wochen vor der Schlacht bei Mantinea, zwifchen den Athenern und ihren Bundesgenoffen einerfeits, und den Arkadern, Achaiern, Eleern

---

1) Obwol Sievers p. 337 im Text schreibt: „Epaminondas durfte sich äussern, dass der Harmost besser gehandelt, als er sie ergreifen liess, als da er sie freigab,“ gestattet er (in d. Anmerkung 6) dem Xenophon nicht, diese Worte des Epam. anzuführen. „Mit augenscheinlicher Freude,“ sagt er, erwähnt Xenophon dieser Aeusserung, freilich als eines Gerüchtes. Bosheit aber ist es, ein böswilliges Gerücht zu wiederholen.“ Die Wahrscheinlichkeit freilich, dass Epam. einen derartigen Ausspruch gethan, bestreitet Sievers, wie der Text lehrt, garnicht. Ich kann hier Grote (V, p. 569) nicht einmal zugeben, dass in diesem Referat d. Xenophon ein ungünstiges Urtheil über Epaminondas enthalten sei.

2) X. Hell. VII, 5, 1. Diodor XV, 82.

und Phliuntiern[1]) andererſeits, zu einem Symmachieabſchluſs, in welchem die den Vertrag contrahirenden Mächte nicht nur ein Defenſivbündniſs eingingen, ſondern ſich auch den Beſtand ihrer Verfaſſungen garantirten. Die Fragmente der intereſſanten Urkunde hierüber aus dem Archontat des Molon, welche, wie wir ſpäter ſehen werden, auch für die Zeitbeſtimmung von entſcheidender Wichtigkeit iſt, ſind bei den reichen Inſchriftenfunden am Südabhange der Akropolis zu Tage gefördert worden.[2]) — Aber noch auf andere Weiſe ſuchten die Arkader ſich zu ſichern. Sie knüpften ſogar, um nur die Thebaner auf keinen Fall die Herrſchaft im Peloponnes gewinnen zu laſſen, mit Sparta von Neuem Verbindungen an. Die Lakedämonier ſahen natürlich mit Freuden, wie der ihnen verhaſste und gefährliche arkadiſche Bundesſtaat zerfiel und ſagten daher der ariſtokratiſchen Partei bereitwilligſt ihre Unterſtützung zu. Bei ihrer machtloſen Stellung war es ſchon für ſie ein Gewinn, daſs man ſich überhaupt um ihre Hilfe bewarb und ihnen ſo die Gelegenheit bot, allmählich wieder Einfluſs im Peloponnes zu gewinnen. Mit den Hegemonieanſprüchen war es freilich vorbei, und ſie muſsten ſich der Beſtimmung fügen, daſs derjenige Staat die Oberleitung haben ſollte, in deſſen Gebiet der Krieg geführt wurde.[3]) Im Hochſommer[4]) des Jahres 362 rückte Epaminondas in den Peloponnes aus. — Unſere Quellen über dieſen letzten Feldzug flieſsen beſonders reichlich. Vor Allem kommt natürlich hier der Bericht des Xenophon in Betracht, welcher das Schluſscapitel ſeiner Hellenika dieſen Ereigniſſen widmet. Er zollt dem Epaminondas hier eine warme Anerkennung und bietet ein objectives und kla-

1) Die Letzteren nennt Xenophon nicht, aus der gleich zu besprechenden Inschrift sehen wir aber, dass auch sie sich am Bündniss betheiligt haben.

2) Zuerst publicirt von Kumanudis Ἀϑήναιον V, p. 101. C. I. A. II, 57b u. 112. Köhler Mitth. I, p. 197 folg. u. neuerdings mit weiteren Ergänzungen Dittenberger S. I. G. I, Nr. 83 p. 148, der den Ausführungen Köhlers in allen Punkten beistimmt.

3) X. Hell. VII, 5, 3.

4) Ueber die Zeit des Feldzuges siehe unten p. 238.

res Bild der Vorgänge. Die ziemlich breit ausgesponnene Erzählung Diodors[1]) ist unklar und verworren. Diodor folgt hier, wie man allgemein annimmt, dem Ephoros, dessen Schlachtbeschreibung von Mantinea Polybius[2]) gerade als Beispiel dafür anführt, dass der Rhetor sich ein Treffen zu Lande garnicht vorzustellen wusste. Die Möglickeit, dass Diodor den Ephoros auch für die Darstellung der Schlacht bei Mantinea benutzte, lässt sich nicht bestreiten, — allein sehr wahrscheinlich scheint mir die Annahme nicht zu sein. Die detaillirte und doch nicht sachgemässe Schilderung, das theilweise Verschweigen der Reiterniederlage bei Mantinea, die liebevolle und genaue Beschreibung der letzten Augenblicke des Epaminondas und der daran sich knüpfende panegyrische Epilog weisen auch hier, wie bei der Schlacht bei Leuktra, auf die Benutzung einer böotischen Quelle. Ferner finden wir dann bei Plutarch im Agesilaos und sonst dankenswerthe Notizen, und eine Fülle freilich von mehr oder minder anekdotenhaften Nachrichten und individuellen Zügen bei Pausanias, Polyän, Frontin und Nepos. Es ist daher nicht schwer eine klare Schilderung von den Begebenheiten jener Tage zu entwerfen. Es zeigt sich besonders hier, wie die Darstellung des Zeitgenossen Xenophon vor allen anderen durch ihre Sachlichkeit und Anschaulichkeit den Vorzug verdient. Wir haben sie daher bei einer kurzen Besprechung des letzten Kampfes zu Grunde zu legen.

An der Spitze eines zahlreichen Heeres hatte Epaminondas den Isthmus überschritten. Er konnte auch im Peloponnes immer noch auf den Zuzug bedeutender Truppencontingente rechnen. Argos und Messenien hielten treu zu Theben und ebenso schloss sich natürlich die demokratische Partei in Arkadien, die über Tegea, Megalopolis, Asea, Pallantium und einige kleinere Städte gebot[3]), dem thebanischen Feldherrn an. Er lagerte zuerst in

---

1) XV, 82—89.

2) XII, 25.

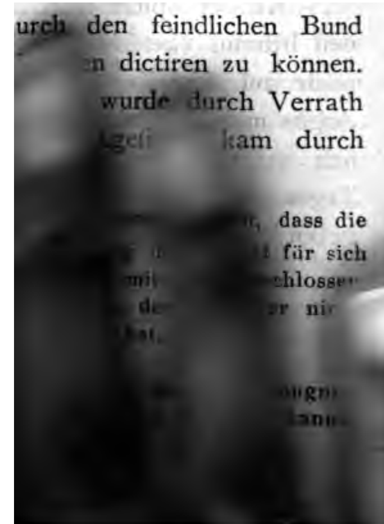
3) So nach X. Hell. VII, 5, 5. Diodor XV, 84 berichtet, die Mehrzahl d. arkadischen Städte hätte zu Tegea gehalten. Lachmann I, p. 415

Nemea, um die Athener, von denen er wufste, dafs fie noch nicht auf der Halbinfel waren, auf dem Marfche zu faffen. Es lag ihm natürlich viel daran, die Vereinigung der Feinde zu hindern und feine Gegner einzeln zu bekämpfen. Nachdem er eine Zeit lang vergeblich gewartet, liefs er fich durch falfche Kundfchaft und das von den Athenern ausgefprengte Gerücht, fie würden diesmal zur See nach Lakonien gehen, täufchen, gab die Päffe frei und fetzte feinen Marfch nach Tegea fort. Hier zog er die peloponnefifchen Bundesgenoffen an fich und fchlug fein Hauptquartier auf. Xenophon [1]) fpendet der ftrategifchen Umficht, die er hierbei bewies, das wärmfte Lob. Die Truppen der Arkader, Eleer und Achäer hatten fich währenddeffen bei Mantinea gefammelt. Auch die Lakedämonier unter Agefilaos waren ausgerückt und befanden fich auf dem Wege nach Mantinea. Man erwartete allgemein, dafs nun in kürzefter Zeit eine Entfcheidungsfchlacht auf dem Blachfelde zwifchen den feindlichen Hauptquartieren ftattfinden würde. Da zog Epaminondas eines Abends mit einbrechender Dunkelheit nach Süden ab. Er hatte in Erfahrung gebracht, dafs Agefilaos, welcher fich die directe Marfchroute nach Mantinea verlegt fah und daher weftlich gehen mufste, mit dem Kern der Seinen bei Pellana angelangt war. Sparta felbft war vollftändig von Truppen entblöfst, und Epaminondas befchlofs daher, fich durch einen rafch ausgeführten Handftreich der Eurotasftadt zu bemächtigen, um hier urch den feindlichen Bund fprengen und von Sparta aus d n dictiren zu können. Der Plan bot alle Ausficht auf E wurde durch Verrath im eigenen Lager vereitelt [2]) kam durch

u. Sievers p. 337 A. 5 folge dass die
Mantinäer im „κοινόν“ be für sich
hatten und im Namen von chlosse
beweist die Richtigkeit de r ni
wie man gemeint, den w

1) X. Hell. VII, 5,

2) X. Hell. VII, 5,
rolle Botschaft brachte. P



einen Ueberläufer noch rechtzeitig die Mittheilung von dem beabſichtigten Unternehmen zu. Er entſandte einen Eilboten nach Sparta, machte dann mit ſeinem Heere Kehrt und langte nach einem forcirten Nachtmarſche noch rechtzeitig, kurz vor dem Eintreffen des Feindes, in der gefährdeten Vaterſtadt an[1]). Die Thebaner erſchienen bald nach Tagesanbruch am Eurotas. Ohne Widerſtand zu finden überſchritten ſie den Fluſs und rückten bis zum Marktplatz vor[1]). Hier war gegen Erwarten alles zur Abwehr bereit. Trotz der kurzen Friſt hatten Archidamos und Ageſilaos die umfaſſendſten Vorkehrungen zu hartnäckiger Vertheidigung getroffen, und warfen ſich jetzt mit dem Muth der Verzweiflung dem anrückenden Feinde entgegen. Nach heiſſem Kampf, über welchen uns namentlich Plutarch[1]) eingehende Details zu berichten weiſs, ſah Epaminondas die Unmöglichkeit

---

fügt hinzu, dass Kallisthenes einen Thespier Namens Euthynos als Verräther nenne. Die Nachrichten lassen sich sehr wol vereinigen. Der Thespier mag den Verrath geübt u. dann einen kretischen Läufer zum Agesilaos entsandt haben. So kam es, dass Xenophon nur von der Existenz d. letzteren, der im lacedämon. Lager erschien, Kenntniss hatte. Diodors Gewährsmann XV, 87 lässt den spartan. König Agis die Sache errathen und durch kretische Läufer dem Agesilaos nach Sparta Meldung thun. Die Verwechselung der Königsnamen halte ich mit Wesseling für ein reines Versehen d. Abschreiber od. des Diodor. Bezeichnend aber ist es, dass die Quelle die Rettung Spartas einem übernatürlichen Vorgange, einer plötzlichen Ahnung, zuschreibt

1) Nach Polyb. IX, 8 stand Agesilaos bereits bei Mantinea; er lässt Epaminondas daher auch vor dem König nach Sparta gelangen. Die Nachricht ist schon an sich unwahrscheinlich, denn ohne militärischen Schutz hätte Sparta sich auch nicht einen Augenblick halten können. Bei Diodor XV, 82 findet sich dieselbe Version, dass das bereits angegriffene Sparta durch die Ankunft d. Königs gerettet wird. Das an sich sensationelle Ereigniss wurde nachher noch weiter vergrössert und ausgeschmückt, um den Reiz des Wunderbaren zu erhöhen. Plutarch u. namentlich Xenophon hätten doch allen Grund gehabt, die Vertheidigung der von allen Truppen entblössten Stadt hervorzuheben, wenn eine solche wirklich stattgefunden oder überhaupt hätte stattfinden können Cf. Hertzberg p. 365.

1) Polyb. IX, 8. Isokr. Phil. 48„ἐν μέσῃ τῇ πόλει“ auch X. Hell VII, 5, 11 sagt „ἐπεὶ ἐγένετο ἐν τῇ πόλει.“ Lachmann I, p. 417 findet die Darstellung Xenophons absichtlich verwirrt. Nur die Unkenntniss der Lage und des Terrains von Sparta macht dies Urtheil erklärlich.

1) Vergl. über die Heldenthaten des Archidamos und Isidas Plut. Ag. 34.

ein, die mauerlose Stadt mit Sturm zu nehmen. An einen weiteren Angriff, oder gar an eine Belagerung durfte er bei dem Stande der Dinge nicht denken. Er hatte bei seinem ersten Feldzug, als Sparta über kein Heer verfügte und fast der ganze Peloponnes zu Theben hielt, die Erfahrung gemacht, dass eine Erstürmung Spartas sich bei zweckmässiger Verschanzung des schwierigen Terrains nicht erzwingen liess. Und nun lagen die Dinge noch wesentlich anders wie damals. Eine Erhebung der Heloten und Periöken fand nicht statt, und die Ankunft der verbündeten Truppen aus Mantinea stand jeden Augenblick zu erwarten. So war für Epaminondas ein weiteres Bleiben nicht gerathen. Sein wohlangelegter Plan war missglückt. Doch liess sich das Feldherrngenie des Epaminondas durch diesen einen Misserfolg nicht entmuthigen. Vielmehr benutzte er den günstigen Augenblick, um ein neues, ebenso kühnes Unternehmen zu beginnen. Er hatte durch Gefangene erfahren, dass das Heer der verbündeten Peloponnesier auf Geheiss des Agesilaos zum Entsatz von Sparta heranrücke und dass Mantinea selbst auf diese Weise von Truppen entblösst sei. Er beherrschte den directen Weg von Sparta dorthin und beschloss daher durch einen Handstreich Besitz vom Centralpunkt der feindlichen Macht zu ergreifen. Er verlor keinen Augenblick. Durch falsche Lagerfeuer suchte er den Feind irrezuleiten und zog dann auf geradem Wege so schnell als möglich nach Tegea zurück. Während er dem Fussvolk dort einen Rasttag gönnte, sandte er seine Reiterei sogleich weiter gegen Mantinea vor; ein plötzlicher Ueberfall liess sich um so leichter bewerkstelligen, als wegen der Erndte die ganze Bevölkerung auf den Feldern zerstreut war. Auch dieser kühn entworfene Plan des Epaminondas konnte durch einen ausser menschlicher Berechnung liegenden Zufall nicht zur Ausführung gebracht werden. Die athenischen Hilfscontingente, die doch den Marsch zu Lande gemacht, waren wenige Stunden vor dem Angriff in Mantinea angelangt. Trotz ihrer Uebermüdung wagten sie es auf Bitten der Bürger, vereint mit den wenigen wehrhaften Män-

nern der Stadt den Kampf zu bestehen. Der Erfolg lohnte ihre Kühnheit. Nach hitzigem Gefecht, das auf beiden Seiten blutige Opfer[1]) forderte, blieb die athenische Reiterei Herr des Platzes, während die Thebaner, die auf keinen Kampf vorbereitet und vom langen Marsche erschöpft waren, sich zurückziehen und die Leichen ihrer Gefallenen von den Siegern erbitten mussten. Die Mantinäer sahen sich auf diese Weise durch das rechtzeitige Erscheinen und tapfere Eingreifen der Athener gerettet, und die Ehrbezeugungen[2]), die sie dem athenischen Hipparchen Kephisodoros und Gryllos, Xenophons Sohn, zollten, welche beide im Kampfe den Heldentod gefunden, beweisen deutlich, dass sie die Bedeutung der ihnen gebrachten Hilfe voll zu würdigen verstanden. So waren die Entwürfe des Epaminondas, welche Polybius als Beispiel der grössten Kriegskunst beleuchtet, und deren kluge Berechnung Xenophon gebührend anerkennt, im Kleinen wie im Grossen fehlgeschlagen. Der Muth des Feldherrn war jedoch hierdurch nicht gebeugt. Was er bisher hatte vermeiden wollen,

---

1) Plut. de Glor. Ath. p. 346. Diod. XV, 84 u. Polyb. IX, 8 berichten gleichfalls, freilich mit einigen Abweichungen u. Ungenauigkeiten, von diesem Reitergefecht. Die Gelehrten haben mit Recht der von uns wiedergegebenen Darstellung des Xenophon den Vorzug ertheilt. Plut. gedenkt a. a. O. eines Gemäldes d. Euphranor, welches dieses Reitergefecht zum Gegenstand hatte. Es stellte vor Allem, wie wir aus Paus. VIII, 9, 8, I, 3, 4 sehen, den Heldentod des Gryllos, des Sohnes Xenophons dar, der wie wir auch aus anderen Quellen wissen, (Diog. Laert. II, 53. Suidas s. v. Kephisodoros u. Harpokration s. v. Kephisodoros) in jener Reiterattaque ein rühmliches Ende fand. Die Worte Xenophons (Hell. VII, 5, 17) „αὐτῶν (sc. Ἀθηναίων) ἀπέθανον ἄνδρες ἀγαθοὶ καὶ ἀπέκτειναν δὲ δῆλον ὅτι τοιούτους“ können als Motto zum Bilde dienen. Die Verwechselung dieses Reiterkampfes mit der späteren Schlacht bei Mantinea bedingte die falsche Version bei Paus. (I, 3, 4 u. VIII, 11, 5), der auf das Gemälde des Euphranor u. d. später verbreitete Sage in Athen gestützt, dem Gryllos die Ehre zuschreibt, den Epam. getödtet zu haben, während in Wirklichkeit d. thebanische Reiteroberst durch d. Hand d. tapferen Atheners fiel. Vergl. d. ausführliche Stellenbehandlung bei Schäfer Rh. M. 1847 p. 58—76, die Lachmann p. 456 (Beilage 4) offenbar nicht gekannt hat — sonst hätte sein Urtheil über d. Gegenstand d. Gemäldes wesentlich anders ausfallen müssen.

2) Paus. VIII, 9, 10.

ſuchte er jetzt ſelbſt herbeizuführen — eine Entſcheidungsſchlacht. Es lag ihm daran nach den vergeblichen Märſchen und kleinen Unfällen die empfangene Scharte raſch wieder auszuwetzen. Zudem drängte die Zeit[1]) den unvermeidlichen Kampf nicht mehr hinauszuſchieben. Im Peloponnes nahte die Erndte; ſeine dortigen Bundesgenoſſen wünſchten daher eine raſche Beendigung des Krieges und hatten ſich wol nur für eine beſtimmte Friſt zur Heeresfolge verpflichtet. Die Spartaner und die Bundestruppen waren dem Epaminondas wieder nach Arkadien gefolgt und harrten vor Mantinea des Angriffs. So kam es in der Ebene von Tripolitza, im Auguſt 362[2]), zum Kampf. Epaminondas rückte von Tegea aus, ging aber nicht in gerader Richtung auf den Feind los,

---

1) X. Hell. VII, 5, 18 sagt: „*Ἐπαμεινώνδας ἐνθυμούμενος, ὅτι ὀλίγων μὲν ἡμέρων ἀνάγκη ἔσοιτο ἀπιέναι διὰ τὸ ἐξήκειν τῇ στρατείᾳ τὸν χρόνον*“ etc. Lachmann I, p. 419 sieht in diesen Worten eine Verwechselung mit dem ersten Einfall in Lakonien. Wahrscheinlich ist diese Vermuthung, wie Schäfer erkannt hat, nicht. Aber ich kann auch Schäfers Erklärung (a. a. O. p. 55) nicht theilen, dass dem Epam. von Theben aus eine bestimmte Frist für den Feldzug gesetzt gewesen sei; bei einem grossen Kriege, bei welchem sich durch unvorhergesehene Umstände fast täglich neue Conjuncturen boten, liess sich ein Rückkunftstermin garnicht auf Tag u. Stunde bestimmen. Thirlwall p. 145 meint, Epam. habe in Rücksicht auf d. Erndte geeilt; ich bin im Text, wenn auch in modificirter Weise, dieser Annahme gefolgt.

2) Nach Diod. XV, 82 u. Plut. vit. X. orat. p. 845 fand d. Schlacht unter d. Archontat d. Charikleides statt. Plut. de glor. Ath. p. 350 A bestimmt d. Tag auf d. 12. Skirophorion, was nach den Berechnungen Böckhs u. Ungers („Chronolog. d. Manetho“ p. 311) d. 3., — nicht, wie Schäfer p. 51 angiebt, dem 5. — Juli d. Jahres 362 entspricht. Diese verschiedenen Zeugnisse scheinen in ihrer Uebereinstimmung zwingender Natur zu sein. Und doch ist die Datirung nicht richtig. Das Symmachiedecret zwischen Athen u. Arkadien, das wie Köhler Mitth. I, p. 201 mit Recht aus Zeile 6 d. Inschrift folgert, noch vor der Schlacht bei Mantinea erlassen ist, fällt nach den Praescripten in d. Archontat d. Molon, welches etwa am 22. oder 23. Juli 362 seinen Anfang nahm. Die Schlacht kann etwa drei Wochen später stattgefunden haben. Xenophons Angabe, dass es damals Erndtezeit war, steht damit in vollem Einklang. (Vergl. Mommsen „Zur Kunde des gr. Klimas“ Schleswig 1870, p. 8.) Da Diodor in Datirungsfragen viele grobe Irrthümer begangen hat u. Plut. d. Tag d. Schlacht bei Mantinea in einem grösseren Verzeichniss von Schlachttagen giebt, in welchem er bei dreien

sondern entfernte sich durch eine Schwenkung nach links zu den Höhen, die im Nordwesten die Ebene umsäumen. Dort machte er Halt und traf Anstalten ein Lager zu beziehen. Beim Feind, welcher sich schon in voller Schlachtordnung aufgestellt hatte, erweckte er hierdurch die Ueberzeugung, dass er fürs Erste einen Kampf vermeiden wolle. Das Fussvolk trat daher aus den Reihen, die Reiter zäumten ab, die Ordnung löste sich. Gerade das hatte Epaminondas bezweckt; er machte Kehrt und ging alsbald zum Angriff vor. Während er sich in Bewegung setzte, formirte er aus den Hopliten des linken Flügels, den Thebanern, eine tiefe Angriffscolonne; das Centrum und den rechten Flügel, die Argiver, hielt er deployirt, und ertheilte ihnen den Befehl, den Feind blos zu beschäftigen und ihn zu hindern gegen den Hauptangriff zu Hilfe zu kommen. Zum selben Zweck, und um zugleich seinen rechten Flügel vor einem heftigen Vordringen der Feinde zu schützen, besetzte er mit einem Detachement von Leichtbewaffneten, Reitern und Söldnern die Abhänge der Hügel, welche das Schlachtfeld begrenzten. Das Treffen eröffnete die thebanische Reiterei. Nach kurzem Gefecht gelang es ihr die spartanischen Reiter zu werfen, die, wie das ganze Heer, beim Beginn der Attaque in höchster Eile und nur unzureichend die Schlachtordnung wieder gewonnen hatten. Dann rückte Epaminondas mit seiner Hoplitenphalanx gegen den rechten feindlichen Flügel, auf dem die führenden Mantinäer und die Spartaner postirt waren, vor. Hier sollte die Entscheiduug fallen[1]). Der hitzige Kampf, der sich entspann, endete schon mit

nachweislich den Tag d Schlacht mit d. Daten des Dankesfestes verwechselt hat (Böckh „Mondcyklen" p. 64), so kann es keinem Zweifel unter liegen, dass wir diesen unzuverlässigen Gewährsmännern gegenüber der inschriftlich gewonnenen Fixirung den Vorzug ertheilen u. den bisher allgemein acceptirten Kampfestermin um etwa 6 Wochen herabrücken müssen.

1) Eine eingehende Beschreibung der Schlacht, d. Xenophon sehr anschaulich schildert, bieten Schäfer („Schlacht bei Mantinea" Rh. M. 1847, p. 56 folg.) Köchly u. Rüstow (p. 175 folg. mit Plan) u. die meisten unserer Handbücher, auf die ich hier verweise. Diod. ist ausführlich, aber ver-

einem vollständigen Siege der Thebaner, — da sank Epaminondas, der rücksichtslos zur Anfeuerung der Seinigen sich in das Kampfgetümmel gewagt, tödtlich getroffen zu Boden[1]). Der Fall des Führers wirkte lähmend auf den ganzen Gang der Schlacht. Die Truppen wurden muthlos, die Verfolgung stockte, und den Athenern gelang es sogar, auf dem rechten Flügel einige Vortheile zu erringen. Zwar blieben die Thebaner Herren des Kampfplatzes, aber der Tag von Mantinea, auf den ganz Griechenland mit angstvoller Spannung gewartet, brachte keine Entscheidung. Es war ein Sieg ohne Sieger, ein Kampf ohne Preis. „Man wufste nur, dafs Sparta die Hegemonie ein für alle Mal verloren habe und dafs Theben sie nicht erhalten würde."

---

worren, da er oder wol sein Gewährsmann schon den Reiterangriff mit in die Schlachtbeschreibung verarbeitet hat.

1) Dass Gryllos nicht den Todesstoss geführt, haben wir bereits oben gesehen. Nach Paus. VIII, 11, 5 folg. nahmen sowol die Mantinäer als auch d. Lakedämonier die Ehre für sich in Anspruch und bezeichneten übereinstimmend d. Machairon als Thäter. Plut. Ag. 35 entscheidet die Frage: er sagt, dass ein Lakone Antikrates, dessen Nachkommen d. Lakedämonier „*Μαχαιρίωνας*" nennen und von dem ein Spross Kallistratos zu seiner Zeit lebte, den Epam. getödtet habe. Die Angabe ist so genau, dass wir dem solche Fragen mit besonderem Eifer erforschenden Polyhistor unseren Glauben nicht versagen können.

Schlufs.

Es ift ein Bild mit düfterem Hintergrund, das fich vor unferen Augen entrollt hat. Die fünfundzwanzig Jahre griechifcher Gefchichte, die wir betrachtet, find Jahre fteten Bruderkampfes. Und in dem ewigen Zwift und Hader zerfplittern die Kräfte und werden die Keime gelegt zur politifchen Auflöfung, die Griechenland fo bald nachher den Raub eines mächtigen Eroberers werden liefs.

Sparta, das durch den peloponnefifchen Krieg zur erften Grofsmacht von Hellas erhoben war, erreichte in der von uns behandelten Zeit den Gipfelpunkt feines Einflufses und feiner Herrfchaft — um defto jäher dann aus feiner ftolzen Höhe zu fallen und an den Rand der Vernichtung gebracht zu werden. Es ift ein ergreifendes Schaufpiel, wie noch unter den Augen des greifen Heldenkönigs, der feinen Staat von Erfolg zu Erfolg geführt, in den anfcheinend fo feft begründeten Bau Brefche auf Brefche gefchlagen wurde, bis fich zuletzt das Schickfal des nie befiegten Sparta auf den Blachfeldern von Leuktra und Mantinea erfüllte. Hin fank das Anfehen der Eurotasftadt, deren Machtwort einft in Griechenland entfchied, gebrochen war ihr Einflufs und fie, die fich rühmen durfte feit Jahrhunderten nie den Rauch eines Feindeslagers erblickt zu haben, entging nur wie durch ein Wunder dem Untergang und der völligen Zerftörung.

Auf Koften des finkenden Sparta erhob fich von Neuem Athen: aber auch hier war die wiederbegründete Seeherrfchaft nur ein Nachklang früherer Gröfse, auch hier kam man über

weitangelegte Pläne und Intentionen nicht hinaus. Die Kräfte erlahmten und ermatteten bei der Durchführung und immer deutlicher zeigte es fich, dafs auch Athen nicht im Stande war, feine einftige Stellung wieder zu gewinnen.

Und während die bisherigen Grofsmächte Griechenlands nach Auffen hin Schritt für Schritt ihren Einflufs und ihre Bedeutung verloren, weil im Inneren die Kräfte verbraucht, der Gehalt des Volkes erfchöpft war, trat ein neuer Staat in den Vordergrund der politifchen Schaubühne, der eine durchgreifende Umgeftaltung der Verhältniffe herbeiführte. Es war dies Theben. Der Auffchwung der alten Kadmäerftadt, die fich aus eigener Kraftentwickelung zum Mittelpunkt eines Staates machte, der bald eine führende Rolle in Griechenland fpielen follte, war fo fchnell, fo glänzend und überrafchend, dafs durch diefen hellen Lichtpunkt in dem dunkelen Gemälde beginnenden Verfalles noch das Auge des heutigen Befchauers geblendet wird. So ift es gekommen, dafs man in dem ruhmvollen Aufftreben der thebanifchen Politik das letzte Aufleuchten ideal-panhellenifchen Geiftes erblickt hat, fo ift es gekommen, dafs man gemeint, Theben habe aus rein nationalem Intereffe das felbftfüchtige fpartanifche Gewaltfyftem brechen, das einftige Erbe Athens antreten und die vorortliche Leitung eines frei verbundenen Griechenlands nach Auffen hin übernehmen wollen. Gerade weil die Erhebung und Gröfse Thebens in eine Zeit fällt, als fich die Sonne Griechenlands fchon zum Untergange neigte, hat man immer wieder mit rückhaltslofer Bewunderung in diefer Machtentwickelung den letzten und herrlichften Abglanz Alles deffen gefehen, was einft den Inhalt von Griechenlands weltbeherrfchender Stellung gebildet. Und weil Thebens Ruhm unzertrennlich verbunden ift mit dem feines gröfsten Führers, fo hat man Epaminondas zum Friedensfürften, zum Ideal eines Menfchen, Bürgers und Staatsmannes geftempelt und ihn als echteften Repräfentanten hellenifchen Wefens gefchildert.

So begreiflich es ift, dafs die Nachwelt mit immer neuem Intereffe bei jener glänzenden und feffelnden Machtentfaltung eines

bis dahin in zweiter Linie ftehenden Landes verweilt, fo ift es um fo mehr Pflicht des kritifchen Gefchichtsfchreibers fich den Blick nicht trüben zu laffen, fondern frei von der Parteien Gunft und Mifsgunft ein Bild diefer bedeutungsvollen Periode zu geben, das der Wahrheit gerecht zu werden verfucht. Es ift eine fchwierige Aufgabe — und in gewiffem Sinn eine undankbare. Denn die Auffaffung von der felbftlos-idealen und panhellenifchen Politik Thebens und feiner Führer hält vor der hiftorifchen Kritik nicht Stand. Es läfst fich in den Handlungen und Plänen des Epaminondas und feiner Parteigenoffen auch nirgends ein Anhaltspunkt entdecken, der uns zum Urtheil berechtigte, fie hätten das Intereffe fürs Allgemeinwohl zur Richtfchnur ihres Strebens und Thuens gemacht. Vielmehr lehrt eine unbefangene Betrachtung der Ereigniffe, dafs der ganze Entwickelungsgang, den die thebanifche Macht genommen hat, unvereinbar fei mit der den Führern des neuen Grofsftaates zugefchriebenen panhellenifchen Gefinnung. Aber dafs man eine nationale Einigung unterliefs, eine panhellenifche Hegemonie im idealen Sinne des Wortes nicht einmal anftrebte, ift kein Vorwurf, der Theben trifft. Es ift höchftens ein Vorwurf gegen die damalige Zeit überhaupt. Sie war keine panhellenifche mehr. Die Tradition der Perferkriege war verklungen und felbft in Athen, wo man ja ftets am Meiften nationalen Geift gehegt und gepflegt, wurden die, welche die Tage des Themiftokles und Perikles als leuchtendes, nachzueiferndes Vorbild betrachteten, wie Träumer und Thoren verfpottet. Man hatte fich in Hellas daran gewöhnt, fich in all' den wichtigften Entfcheidungsfragen an den Grofskönig und auswärtige Tyrannen zu wenden, der Gegenfatz zwifchen Barbaren und Griechen war durch den fteten regen Verkehr mit fremden Ländern verblafst und eine Einigung aller die Mutterfprache redenden Völkerfchaften als Kampfmittel wider das Perferreich und die auswärtigen Machthaber lag dem damaligen Sein und Fühlen fchon fern. Und nun gar in Theben, wo die glorreiche Erinnerung an den grofsen Nationalkampf nur eine Erinnerung der Schmach

ſein konnte, wo man ſich nie im Gegenſatz zu Perſien gewuſst und ſtets nur in Sparta oder Athen den natürlichen Feind geſehen hatte, ſollten nationale Einigkeits- und Friedenstendenzen die Norm des politiſchen Handelns gebildet haben? Das iſt ſchon an ſich undenkbar, ganz abgeſehen davon, daſs die Thatſachen ſelbſt, wie bereits dargethan, beredtes Zeugniſs gegen dieſe Auffaſſung ablegen. In ſpäterer Zeit freilich, als durch das Eingreifen einer neuen Barbarenmacht die griechiſche Freiheit zu Grabe getragen wurde, ſchärfte ſich auch von Neuem das Nationalgefühl, und man erblickte jetzt in dem letzten Machtaufſchwung eines griechiſchen Staates den Verſuch, ein Bollwerk gegen die auswärtigen Feinde zu errichten und ſchrieb den thebaniſchen Freiheitshelden das Sehervermögen zu, daſs ſie Griechenland einig und ſtark machen wollten in der Vorahnung, es bedürfte einer ſolchen Conſolidirung, um dem freilich erſt nach einem Menſchenalter ſich erhebenden Makedonerreich Widerſtand bieten zu können.

Nein, das Ziel des Epaminondas war ein anderes. Und weil er ſeine Zeit verſtand und beherrſchte, muſste es ein anderes ſein. Es war, meine ich, drum kein ſchlechteres. „Denn auch der Particularismus kann edle Früchte treiben, wenn er geſtützt auf eine beſſere Vergangenheit eine ſchmachvolle Gegenwart mit Anſpannung aller Kräfte bekämpft." Um die eigene verlorene Selbſtändigkeit wiederzuerringen, hatte man den ſchweren Krieg mit Sparta begonnen und nun hierbei von Erfolg zu Erfolg geführt, erweiterte ſich das Programm der thebaniſchen Politik immer mehr, bis das Endziel: die Herrſchaft Böotiens über ganz Griechenland zur Geltung zu bringen, klar gegeben war. Vom erſten Heereszug in den Peloponnes bis zur Schlacht bei Mantinea verfolgten Thebens Führer unentwegt dieſen Plan, ſtetig und mit Aufbietung aller Mittel, wie denn auch das Urtheil der Zeitgenoſſen [1]) ihre Beſtre-

---

1) Xenophon (Hell. VII, 5, 18) beſpricht die Gründe und Erwägungen, die Epaminondas veranlassten bei Mantinea zu kämpfen, und fährt dann fort: *εἰ δὲ ἀποθάνοι καλὴν τὴν τελευτὴν ἡγήσατο ἔσεσθαι πειρωμένῳ τῇ πατρίδι ἀρχὴν Πελοποννήσου καταλιπεῖν.* Und auch in Xenophons

bungen als naturgemäſs auf die Beherrſchung von Hellas gerichtet aufgefaſst hat. Für einen böotiſchen Patrioten war dieſes Ziel wol des Kampfes würdig, würdig, daſs Epaminondas es mit Einſetzung ſeiner ganzen Perſönlichkeit zu erreichen ſuchte. Verwirklichen lieſs ſich dieſes Streben nach Hegemonie freilich nicht. Nicht nur uns, die wir von der Warte ſpäter Jahrtauſende die Ereigniſſe betrachten, ſondern auch dem leidenſchaftsloſen zeitgenöſſiſchen Beſchauer hat ſich die Ueberzeugung aufgedrängt, daſs der Verſuch, die auf verhältniſsmäſsig niederer Culturſtufe ſtehende Bevölkerung einer mittelloſen Binnenlandſchaft mit einem Schlage zum Herrſcher von Griechenland zu machen, nothwendig ſcheitern muſste. Wol konnten die kriegstüchtigen Thebaner unter der Leitung ihrer Helden das alte Staatenſyſtem zertrümmern, aber auf die Dauer ein neues zu begründen, dazu fehlte dem Volk, deſſen Bedeutung lediglich auf der hervorragenden Perſönlichkeit ſeiner Führer baſirte, die ſittliche Kraft und Reife, und früher oder ſpäter muſste es ſich zeigen, daſs der unter dem Hochdruck eines mächtigen Willens errichtete Bau den Stürmen des Lebens nicht Stand halten konnte. Wir dürfen den Epaminondas von der Schuld[1]) nicht freiſprechen, daſs er die Leiſtungsfähigkeit ſeines Volkes überſchätzt und es zu Aufgaben geführt hat, denen das Können und Vermögen desſelben nicht gewachſen war — es iſt das freilich eine Schuld, die er mit den hervorragendſten Männern der Geſchichte theilt. Eben weil ſie den Funken des Prometheus in ihrer Hand verſpüren, ſuchen ſie ihn auch in ihrem Volke anzufachen, unbekümmert darum, daſs er zur verheerenden Flamme werden kann. Weil ſie geiſtig hoch ihre Zeit

---

Augen hat dieses Streben nichts Tadelnswerthes, sondern er hält es, wie das Folgende (§ 19) lehrt, für etwas ganz Naturgemässes.

1) Die Mehrzahl der neueren Gelehrten meint freilich, wir dürften uns hierüber kein Urtheil anmassen, da Epam. mitten aus seiner Heldenlaufbahn abberufen sei. Andere suchen auch hier eine beredte Vertheidigung des Epam. zu geben. Am Weitesten geht Pomtow p. 102, der die falsche Schätzung der thebanischen Macht für Ep. als Recht in Anspruch nimmt, weil es damals noch keine Statistik gegeben habe.

und ihr Volk überragen, fuchen fie daffelbe auf jede Weife zu ihrer Höhe zu erheben, ohne zu bedenken, dafs ein Entwickelungsgang, der Jahrhunderte erfordert, fich nicht in einem Menfchenalter durchmachen läfst. Von Unternehmen zu Unternehmen, von Krieg zu Krieg führte Epaminondas fein Volk — bis er zuletzt auf der Wahlftatt von Mantinea felbft das Eingeftändnifs liefern mufste, dafs er Unmögliches [1]) gewollt. Die böotifche Tradition, die mit liebevoller Schilderung bei den letzten Augenblicken des Helden verweilt, berichtet, Epaminondas habe, in richtiger Erkenntnifs der Armuth Thebens an Männern, die im Stande waren den Gang feiner Politik weiter zu wandeln, feinen Mitbürgern den Rath erteilt, Frieden zu fchliefsen. „Er hatte keinen Nachfolger, und fein Tod war der Abfchlufs einer gefchichtlichen Epoche, die nie wiederkehren konnte." Das Alte war zerftört, ohne dafs neue fefte Zuftände begründet waren, und überall herrfchte nach dem Fall des Epaminondas Schwanken, Verwirrung und Unficherheit. So durfte der zeitgenöffifche Hiftoriker fein Werk mit den düfteren Worten befchliefsen: „*ἀκρισία δὲ καὶ ταραχὴ ἔτι πλείων μετὰ τὴν μάχην ἐγένετο ἢ πρόσθεν ἐν τῇ Ἑλλάδι.*" [2]) Wir dürfen es nicht. Wer in der Gefchichte nicht das Spiel des blinden Zufalles fieht, fondern das zielbewufste Walten eines höheren Geiftes, für den ift es ein Frevel, die Thätigkeit des Epaminondas für eine erfolglofe, fein Streben für ein vergebliches zu halten. Das Wirken und Wollen eines Mannes, der die Gefchicke feiner Zeit beherrfcht, geht nie fpurlos vorüber; und ohne die Tage von Leuktra und Mantinea wären die Siegeszüge der Makedoner undenkbar gewefen, die zwar Griechenlands Freiheit zu Grabe trugen, aber Geift und Bildung, Cultur und Gefittung der Hellenen zum Gemeingut der Menfchheit machten.

---

1) Ich stehe mit dieser Ansicht namentlich im Gegensatz zu Curtius (III, 379), der in Epam. erst d. Hellenen u. dann in zweiter Linie den Thebaner sieht (p. 383) u. eine geradezu panegyrische Schilderung d. böotischen Hegemoniebestrebungen giebt.

2) X. Hell. VII, 5, 27.

Nachträge.

Zu p. 3 folg. Die Numismatiker haben schon längst gewusst, was ich nicht einmal als Vermuthung auszusprechen wagte, dass Konon nach der Schlacht bei Knidos einen förmlichen Städtebund begründet hat. In Samos, Ephesos, Rhodos, Knidos und auf Iasos ist in der Zeit eine Föderativmünze geschlagen worden, die als Stempel das Bild des Herakles trägt. Es hat also damals ein Bund dieser Staaten bestanden, deren einigenden Mittelpunkt ein Heraklesheiligthum bildete. Vergl. Waddington Revue num. 1863 pl. X, 1—4. Head „Ephesos" 1880 p. 25—27 pl. II, 1. Ich citire noch Imhoof-Blumer „Monnaies Grecques" p. 311.

Zu p. 118. Der Druck meiner Schrift war bereits beendet, als mir die Arbeit von Szanto „Athen und Plataeae" Wiener Studien 1884, II, p. 159 folg. zugänglich wurde. Szanto ertheilt, ebenso wie ich es gethan, dem Berichte des Pausanias über die Zerstörung Plataeaes durch die Thebaner den Vorzug. Doch kann ich mit ihm nicht übereinstimmen, wenn er die Notiz Diodors, dass Plataeae sich damals habe Athen anschliessen wollen, für baare Unmöglichkeit erklärt. Er meint (p. 168), dass Plataeae, wenn es sich überhaupt um fremde Intervention bemüht, sich naturgemäss hätte nach Sparta wenden müssen. Allein einmal war Sparta, da es damals zugleich mit Theben und dem Seebunde Krieg führte, garnicht im Stande Plataeae eine wirksame Unterstützung angedeihen zu lassen, dann

